

Mann-männliche Prostitution

Handbuch
zur
sozialpädagogischen Arbeit

erarbeitet von
Karin Fink

Mann-männliche Prostitution - Handbuch zur sozialpädagogischen Arbeit

erarbeitet von Karin Fink in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis für Stricherarbeit in Deutschland (AKSD)

Lektorat: AKSD

Neu überarbeitete und erweiterte Fassung der Leitlinien Stand August 2013

Karin Fink

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungs- und Fremdwortverzeichnis

Vorwort

1 Zielgruppe

1.1 Geschichtlicher Abriss der Zielgruppendefinition

1.2 Gegenwärtige Definition der Zielgruppe

1.3 Exkurs: Ressourcenorientierung in der sozialpädagogischen Praxis

1.4 Neue Kontaktmedien als Veränderungskriterium in der Zielgruppe

1.4.1 Multikulturalität als Veränderungskriterium in der Zielgruppe

1.4.2 Migration und Migrationshintergründe

1.5 Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Nationalitäten

1.5.1 Deutsche Klienten

1.5.2 Deutsche und Migranten

1.5.3 Deutsche und westeuropäische Klienten

1.5.4 Südosteuropäische Klienten

1.5.5 Junge Männer aus den Maghrebstaaten

1.5.6 Gemeinsamkeiten

1.6 Minderjährige in der mann-männlichen Prostitutionsszene

1.7 Ältere in der mann-männlichen Prostitutionsszene

1.8 Jungen und junge Männer in der virtuellen Prostitutionsszene

2 Relevante Gesetze, Verordnungen und Vorschriften

2.1 Leistungen nach SGB II

- 2.2 Grundsicherung nach SGB XII
- 2.3 Leistungsausschluss nach SGB II und SGB XII
- 2.4 Zur Sicherung der vorrangigen Leistungen nach SGB II
- 2.5 Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII)
- 2.6 Bundeskindergeldgesetz
- 2.7 Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten (ProstG)
 - 2.7.1 Sperrgebietsverordnung Art. 297 EGStBG in Verbindung mit §120 OwiG
 - 2.7.2 Gegenstimmen in der Diskussion um die Sperrgebietsverordnung
- 2.8 Europäisches Recht
 - 2.8.1 Arbeitsgenehmigung, Arbeitserlaubnis und Arbeitsrecht
 - 2.8.2 Freizügigkeitsgesetz und soziale Rechte für EU-BürgerInnen
 - 2.8.3 Freizügigkeitsrechte
 - 2.8.4 Freizügigkeits- und Daueraufenthaltsrecht
- 2.9 Asylbewerberleistungsgesetz
- 2.10 Krankenversicherungsschutz
 - 2.10.1 Krankenhausbehandlung im Zusammenhang mit Sozialleistungen
 - 2.10.2 Krankenversicherungspflicht für Unionsbürger
- 2.11 Strafrecht
- 2.12 Infektionsschutzgesetz (IfSG)

3 Gesundheit

- 3.1 Definition von Gesundheit
- 3.2 Sexuelle und Reproduktive Gesundheit
- 3.3 Gesundheit und Risikomanagement
- 3.4 Psychische Gesundheit

3.4.1 Sucht

3.4.1.1 Pathologisches Glückspiel

3.4.2 Stressreaktion und Psychotrauma

3.4.2.1 Was ist ein Psychotrauma?

3.4.2.2 Was sind traumatisierende Situationen?

3.4.2.3 Was sind die Folgen?

3.4.3 Stressreaktion und Stressbewältigung in der Lebenssituation von männlichen Prostituierten

3.4.3.1 Stressbewältigung mittels sozialpädagogischen Hilfsangeboten

3.5 Gesundheitlicher Allgemeinzustand

3.6 Sexuelle Identität/sexuelle Orientierung

3.6.1 Sexuelle Identität bei südosteuropäischen Migranten

3.6.2 Die Bedeutung von Sexualität, sexuellen Bedürfnissen und die Gestaltung sexueller Beziehungen zu Männern und zu Frauen

4 Lebensumstände von männlichen Prostituierten mit und ohne Migrationshintergrund

4.1 Gewalt in der mann-männlichen Prostitutionsszene

4.2 (Pädo-)Sexuelle Gewalt und Prostitution

4.3 Gewalt durch Ordnungskräfte

4.4 Gewalt im Herkunftsland

5 Ziele der sozialpädagogischen Arbeit

5.1 Einführung

5.2 Ziele auf drei Ebenen

5.3 Handlungsbereiche

5.3.1 Selbstbewusstes und selbstbestimmtes Anschaffen

5.3.2 Safer-Sex

5.3.3 Körperbewusstsein

5.3.4 Soziale Stabilität

5.4 Gewaltprävention in der mann-männlichen Prostitutionsszene

5.4.1 Entdiskriminierung und Enttabuisierung

5.5 Vermittlung von Wohnraum

6 Leitideen

6.1 Einführung

6.2 Grundlagen der sozialpädagogischen Arbeit

6.2.1 Strukturelle Prävention

6.2.2 Safer-Sex und Risikominimierungsstrategien

6.2.3 Partizipation

6.2.4 Lebensweisenakzeptanz

6.2.5 Authentizität

6.2.6 Empathie

6.2.7 Niedrigschwelligkeit

6.2.8 Verlässlichkeit

6.2.9 Parteilichkeit

6.2.10 Bedürfnisorientierung

6.2.11 Abgrenzung

6.2.12 Empowerment

6.2.13 Hilfe zur Selbsthilfe

6.2.14 politische Arbeit

6.2.15 Anonymität

6.2.16 Freiwilligkeit

7 Arbeitsbereiche und Arbeitsmethoden

7.1 Definition Arbeitsbereich

7.2 Definition Arbeitsmethode

7.3 Aufsuchende Arbeit (Streetwork)

7.3.1 Orte der aufsuchenden Arbeit

7.3.2 Voraussetzungen für die aufsuchende Arbeit in der Szene

7.3.3 Mann-männliche Prostitutionsszene versus Schwulenszene

7.3.4 StreetworkerInnen in der mann-männlichen Prostitutionsszene

7.3.5 Die sozialpädagogische Arbeit mit MultiplikatorInnen

7.3.6 Freier als Multiplikatoren in der sozialpädagogischen Arbeit

7.3.7 Wirte und Barkeeper als Multiplikatoren

7.4 Niedrigschwellige Anlaufstelle und die sozialpädagogischen Angebote

7.4.1 Schutzraum

7.4.2 Existentielle Grundversorgung

7.4.3 Niedrigschwellige Anlaufstelle als Ort für soziale Kontakte

7.4.4 Ruhe- und Schlafmöglichkeiten

7.4.5 Schwerpunktthemen

7.4.6 Printmedien

7.4.6.1 Sprache des Materials

7.4.7 Kondome und Gleitmittel

7.5 Einzelhilfe, Beratung und Begleitung

7.5.1 Definitionen

- 7.5.2 Wichtige Merkmale der Beratung
- 7.5.3 Vermittlung und Begleitung
- 7.5.4 Beratung und Betreuung inhaftierter Klienten
- 7.5.5 Informationsvermittlungen
- 7.5.6 Beziehungsarbeit
- 7.6 Gesundheitsfördernde Maßnahmen
 - 7.6.1 Definition
 - 7.6.2 Arbeitsbereich, Arbeitsinhalte und Zielvorstellungen
 - 7.6.3 Medizinische Versorgung
 - 7.6.3.1 Definition
 - 7.6.3.2 Grundlegende Aufgaben der medizinischen Versorgung
 - 7.6.3.3 Grundlage einer erfolgreichen psychosozialen und medizinischen Versorgung bei sexuell übertragbaren Infektionen und Krankheiten
 - 7.6.4 Innovative Konzepte
 - 7.6.4.1 Konzept zur Erfassung Tb-verdächtigter Personen
 - 7.6.4.2 Kostenlose, anonyme Hepatitis-Impfung
- 7.7 Kulturelle Mediation
 - 7.7.1 Definition
 - 7.7.2 Aufgabenstellung und Zusammenarbeit mit dem Fachpersonal
 - 7.7.3 Kompetenzen
 - 7.7.4 Anforderungen an den Träger/Arbeitgeber
 - 7.7.5 Gesundheitsfördernde Maßnahmen
- 7.8 Beratung und aufsuchende Arbeit in der virtuellen Szene – Info4escort
 - 7.8.1 Zielgruppe
 - 7.8.2 Ziele der virtuellen Beratungsstelle

- 7.8.3 Konzept und Umsetzung
- 7.8.4 Finanzierung
- 7.8.5 Software und Datensicherheit
- 7.8.6 Fachlicher Austausch und Erfahrungen
- 7.9 Vernetzung
- 7.10 Öffentlichkeitsarbeit
 - 7.10.1 Definition
 - 7.10.2 Wesentliche Komponenten der Öffentlichkeitsarbeit
- 7.11 Empfohlene und Ergänzende Angebote
 - 7.11.1 Unterbringungsmöglichkeiten
 - 7.11.1.1 Wesentliche Komponenten der Unterbringungsmöglichkeiten
 - 7.11.1.2 Hoch- und niedrighschwellige sozialpädagogische Arbeitsansätze
 - 7.11.2 Konzeptionellen Aufbau und Zielvorstellungen der Tagesruhebetten
 - 7.11.2.1 Arbeits- und Präventionsebenen
- 7.12 Peer-Involvement
 - 7.12.1 Definition
 - 7.12.2 Die Rolle des Peer-Involvements in der sozialpädagogischen Arbeit
 - 7.12.3 Ziele des Peer-Involvements
- 7.13 Freizeitangebote
- 7.14 Fortbildungen
 - 7.14.1 Wesentliche Komponenten der Fortbildungsveranstaltungen
- 7.15 Freierarbeit: Konzept des AKSD
 - 7.15.1 Beschreibung der Zielgruppe
 - 7.15.2 Definition
 - 7.15.3 Motive und Kontaktaufnahme

7.15.4 Situationsbeschreibung

7.15.5 Zielsetzungen

7.15.6 Rahmenbedingungen

7.15.7 Zwei Arbeitsansätze innerhalb des AKSD

7.15.7.1 Die pragmatische Ebene

7.15.7.2 Die gesamtgesellschaftliche/politische Ebene

7.15.8 Sozialpädagogische Strategien zur Umsetzung

8 Rahmenbedingungen für die sozialpädagogische Arbeit

8.1 Team

8.1.1 Teamstruktur

8.1.2 Grundfinanzierung über Verträge und Leistungsbeschreibungen

8.1.3 Geschlecht, sexuelle Identität und ethnische Herkunft der MitarbeiterInnen

8.2 Supervision

8.3 Fortbildung

8.4 Materielle Ausstattung

8.4.1 Räumlichkeiten

8.4.2 Fahrzeug

8.4.3 Sachkosten

8.4.4 Handgeld

8.5 Finanzen

8.5.1 Grundfinanzierung über Verträge und Leistungsbeschreibungen

8.5.2 Weitergehende Finanzierung

8.6 Dokumentation und Evaluation

8.6.1 Dokumentation/Statistik

8.6.2 Evaluation

8.7 Träger

8.7.1 Kleine Träger

8.7.2 Große Träger

8.8 Gesetzgebung

Literatur

Adressen der Mitgliedsorganisationen des AKSD

Anhang

9 Rahmenbedingungen des AKSD

9.1 Aufnahme neuer Mitglieder

9.2 Festlegung der Arbeitsstrukturen

Abkürzungs- und Fremdwortverzeichnis

AIDS	Acquired Immuno Deficiency Syndrom (Erworbenes Immundefekt-Syndrom)
AKSD	Arbeitskreis für Stricherarbeit in Deutschland
Abolitionismus	(engl. abolition ‚Abschaffung‘, ‚Aufhebung‘) bezeichnet eine Bewegung zur Abschaffung der Sklaverei.
Barebacking	(engl. „reiten ohne Sattel“, wörtlich: „bare back“: „nackter Rücken“) war ursprünglich ein Soziolekt schwuler Männer für ungeschützten Analverkehr. Dieses Sexualverhalten bringt ein erhebliches Risiko der Infektion mit sexuell übertragbaren Infektionen mit sich. Die Entscheidung gegen Safer Sex wird in der Regel bewusst und oft in Kenntnis der Infektionsrisiken getroffen; die Gründe für diese Entscheidung sind vielfältig.
BtmG bzw.	Betäubungsmittelgesetz beziehungsweise
Compliance Crystal	Bereitschaft zur aktiven Mitwirkung an therapeutischen Maßnahmen aus dem engl. und bedeutet ‚Kristall‘. Es bezeichnet eine synthetische Droge, auch Crystal Meth genannt (vgl. N-Methylamphetamin)
d.h. Dekompensation	das heißt vom lat. decompensatio ‚Unausgeglichenheit‘, ‚Entgleisung‘ bezeichnet man in der Medizin den Zustand eines Patienten, wenn dessen Körper die Fehlfunktion eines Organsystems nicht mehr ausgleichen, so dass die Symptome der Organstörung offen zu Tage treten.
etc. e.V.	et cetera (lat.) ; und so weiter (dt.) eingetragener Verein
ggf.	gegebenenfalls
HIV	Human Immunodeficiency Virus (Humanes Immundefizienz-Virus)
i.v. IfSG irreversibel	intravenös Infektionsschutzgesetz vom lat. ‚nicht umkehrbar‘
Klappen komorbid	öffentliche Toiletten Anwesenheit von mehr als einer (psychischen) Störung in einer Person in einem bestimmten zeitlichen Rahmen.
Konnotation	vom lat. Präfix con-, ‚mit‘- oder ‚zusammen‘- und notatio, ‚Anmerkung‘, ist ein mehrdeutiger Ausdruck, insbesondere der Logik und der Sprachwissenschaft
LSD	Lysergsäurediäthylamid (Rauschgift)
MMS	Multimedia Messeging Service

nosologisch	Krankheit systematisch beschreibend
o.g. operationalisieren	oben genannt messbar machen
pädosexuell	wird teilweise synonym zum Begriff ‚pädophil‘ (Knaben liebend) benutzt. Teilweise wird er auch gezielt verwendet, um zwischen sexueller Präferenz (Pädophilie) und sexuellem Verhalten (Pädosexualität) abzugrenzen.
peritraumatisch PreP	in der Akutsituation auftretende Reaktionen Präexpositionsprophylaxe=vorbeugende Medikamenteneinnahme vor dem Kontakt mit dem Krankheitserreger. Hier geht es um eine Medikamentenvergabe an gesunde, HIV-negative Menschen mit dem Ziel, dass diese sich nicht mit dem HI-Virus infizieren können.
promisk	vom lat. promiscuus ‚gemeinsam‘ und promiscēre ‚vorher mischen‘; ist die Praxis sexueller Kontakte mit relativ häufig wechselnden verschiedenen PartnerInnen oder mit parallel mehreren PartnerInnen.
ProstG	Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten
S. Safer-Sex	Seite aus dem engl. ‚sichererer Sex‘ kam im Zuge der Diskussion um HIV bzw. AIDS auf und beschreibt Verhaltensweisen und Vorsichtsmaßnahmen, die einzeln oder in ihrer Gesamtheit dazu geeignet sind, das Risiko einer Ansteckung mit sexuell übertragbaren Infektionen und Krankheiten zu reduzieren. Der Komparativ ‚safer‘ besagt, dass es keinen absolut, ‚sicheren‘ (safe) Schutz vor einer Infektion oder Erkrankung geben kann, jedoch kann das Risiko deutlich reduziert werden, der Sexualkontakt wird sozusagen ‚sicherer‘ (safer).
Safer Work	Verhaltensregel für „sicheres Arbeiten“ in der Prostitution, damit Körper und Seele keine Schaden nehmen und nicht erkranken
Serosorting Seropositioning STI StGB	die Auswahl von Sexualpartnern mit gleichem Serostatus die Auswahl der sexuellen Rolle beim Analverkehr nach Serostatus sexual transmitted infections , sexuell übertragbare Infektionen Strafgesetzbuch
u.a. u.ä. usw. u.U. u.v.m.	unter anderem und ähnliches und so weiter unter Umständen und viele(s) mehr
vgl. Vulnerabilität	vergleiche vom lat. vulnus ‚Wunde‘; und bedeutet ‚Verwundbarkeit‘ oder ‚Verletzbarkeit‘. Der Begriff fand in verschiedenen wissenschaftlichen Fachrichtungen Einzug u.a. in Psychologie und Sozialwissenschaft.
WHO	World Health Organization, dt. Weltgesundheitsorganisation
Xenophobie	griech. ξενοφοβία ‚Fremdenangst‘, von ξένος xénos ‚Fremder‘ und φοβία phobia ‚Angst‘, ‚Furcht‘, und bedeutet ‚Fremdenfeindlichkeit‘, die auch als ‚Xenophobie‘ bezeichnet wird. Gemeint ist eine ablehnende, ausgrenzende oder feindliche Haltung gegenüber Personen oder

Gruppen, die als andersartig gesehen werden. Dabei kann die Ablehnung mit echten, vermeintlichen oder angeblichen sozialen, religiösen, ökonomischen, kulturellen oder ethnischen Unterschieden begründet werden.

z.B. zum Beispiel
z.T. zum Teil

Vorwort

Prostitution und das sexuelle Dienstleistungsangebot sind einem ständigen Wandel unterzogen. Dies ermöglicht auch, dass der Markt sexueller Angebote seine Vielfältigkeit ausweitet. Trotz dieser Tatsache wird ‚Sex von und für Männer für Geld‘ nach wie vor tabuisiert. Jugendliche, junge Männer und Männer, die sich aus unterschiedlichen Gründen in der mann-männlichen Prostitutionsszene aufhalten, sind durch das dreifache Tabu (Homosexualität, Prostitution und Migration) permanenten Diskriminierungs- und Stigmatisierungsprozessen ausgesetzt, die folgenschwer sein können.

Entwicklungsgeschichtlich konnten eigenständige Hilfseinrichtungen für Stricher und deren finanzielle Förderungen sowie das sozialpädagogische Angebot gesundheitsfördernder Maßnahmen für männliche Prostituierte erst durch das Aufkommen der Immunschwäche Krankheit realisiert werden. Erste Kontakte zur Zielgruppe zeigten, dass die Lebenssituation und Lebenslagen sehr unterschiedlich waren. Neben den selbstbewusst und selbstbestimmt Anschaffenden und den so genannten Gelegenheitsprostituierten gab es eine Vielzahl von Personen, die unter wesentlich ungünstigeren, wenn nicht sogar schlechten Bedingungen und Voraussetzungen der mann-männlichen Prostitution nachgingen.

Damals wie heute handelt es sich um Menschen, die ethnische, gesundheitliche, ökonomische, politische, psychische und soziale Problemlagen aufweisen. Darunter fallen z.B. randständige Jugendliche, die aus schwierigen, sozial benachteiligten Familien stammen; Kinder und Jugendliche, die durch pädosexuelle Aktivitäten in die Prostitution gekommen sind; Jugendliche und junge Männer, die der Beschaffungsprostitution nachgehen; Migranten, die keinen gesicherten Aufenthaltstitel haben und ihre Familien durch die Prostitutionstätigkeit in den Heimatländern finanzieren und/oder zur Prostitution gezwungen werden etc..

So ergaben und ergeben sich neben der HIV-, AIDS- und STI-Prävention, durch die Recht- und Schutzlosigkeit, durch Erfahrungen von Diskriminierung, Stigmatisierung und Gewalt, durch mangelndes Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl sowie durch ein geringes Gesundheitsbewusstsein, durch geringe soziale und kulturelle Ressourcen u.v.m. komplexe Aufgabenbereiche, die wir übergreifend als gesundheitsfördernde Maßnahmen bezeichnen werden, um u.a. die psychosoziale Situation dieser Gruppe zu stabilisieren und zu verbessern.¹

1993 schlossen sich die ersten „Strichereinrichtungen“ in Deutschland zu einem Arbeitskreis (AKSD - Arbeitskreis der Stricherprojekte in Deutschland) zusammen, um das noch junge

¹

vgl. WHO 1986, S. 1: „Gesundheitsförderung zielt auf einen Prozess, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen. Um ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden zu erlangen, ist es notwendig, dass sowohl einzelne als auch Gruppen ihre Bedürfnisse befriedigen, ihre Wünsche und Hoffnungen wahrnehmen und verwirklichen sowie ihre Umwelt meistern bzw. verändern können. In diesem Sinne ist die Gesundheit als ein wesentlicher Bestandteil des alltäglichen Lebens zu verstehen und nicht als vorrangiges Lebensziel. Gesundheit steht für ein positives Konzept, das in gleicher Weise die Bedeutung sozialer und individueller Ressourcen für die Gesundheit betont wie die körperlichen Fähigkeiten. Die Verantwortung für Gesundheitsförderung liegt deshalb nicht nur bei dem Gesundheitssektor, sondern bei allen Politikbereichen und zielt über die Entwicklung gesünderer Lebensweisen hinaus auf die Förderung von umfassendem Wohlbefinden hin.“

Tätigkeitsfeld ‚Stricherarbeit‘ strukturell zu stärken und inhaltlich weiter zu entwickeln. Mittlerweile besteht der Arbeitskreis aus acht deutschen Mitgliedsorganisationen.

Die Bestrebungen dieser Vernetzung beinhalten einen intensiven, inhaltlichen Austausch zu gewährleisten, die unentwegte konzeptionelle Weiterentwicklung der Qualitätsstandards in der sozialpädagogischen Arbeit mit männlichen Prostituierten und deren sozialem Umfeld zu forcieren sowie gemeinsame Projekte im Rahmen der gesundheitsfördernden Maßnahmen einschließlich der Präventionsarbeit und der psychosozialen Versorgung der Zielgruppe anzubieten. Darüber hinaus will der AKSD im Rahmen von politischer Gremien- und Öffentlichkeitsarbeit der Diskriminierung und Stigmatisierung entgegenwirken, damit die gesellschaftliche und psychosoziale Situation männlicher Prostituerter und deren soziales Umfeld verbessert werden kann.

In den Mitgliedsorganisationen des AKSD wird die Anerkennung der Prostitution als Erwerbstätigkeit befürwortet. Die weitgehende Gleichstellung mit anderen Berufsgruppen ist zwar noch nicht ermöglicht, jedoch besteht eine partielle rechtliche und soziale Absicherung, die der gesellschaftlichen Diskriminierung und Stigmatisierung männlicher Prostituerter entgegen wirken kann.

Aufgrund dessen ist ein Ziel des AKSD, durch eine offensive und effektive Aufklärung sowie Maßnahmen der strukturellen und Verhältnisprävention die Integration der mann-männlichen Prostituierten in all ihren spezifischen Erscheinungsformen in der Gesamtgesellschaft voranzutreiben. Dies beinhaltet u.a. die Stärkung des Selbstverständnisses der männlichen Prostituierten, um sie zu befähigen, sich für die Realisierung ihrer Interessen einzusetzen.

Deshalb arbeiten die MitarbeiterInnen der AKSD-Mitgliedsorganisationen mit einem akzeptierenden Ansatz. Darunter ist zu verstehen, dass die Prostitution per se akzeptiert wird, ohne moralisierende Wertvorstellungen. Jedoch wird die Ausübung der Prostitution bei Minderjährigen als nicht förderlich für die Entwicklung betrachtet und im Einzelfall in Frage gestellt. So ist bei bestimmten Personen und/oder Situationen die ‚Prävention vor Prostitution‘ unabdingbar.

Um die Lebens- und Arbeitsbedingungen selbstbewusst, selbstbestimmt und ‚professionell‘ arbeitender Prostituerter zu verbessern, ist eine bewusste Auseinandersetzung mit diesem ‚Tätigkeitsfeld‘ erforderlich. Hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass die meisten Klienten der Mitgliedsorganisationen des AKSD selten eine ‚Stricher-Identität‘ aufweisen. Sie prostituieren sich aus ökonomischen bzw. psychosozialen Notlagen heraus und entwickeln selten Zukunftsperspektiven innerhalb der Prostitution.

Da mittlerweile ein Großteil der Zielgruppe der AKSD-Mitgliedsorganisationen der Armutprostitution nachgeht, zeigen die Erfahrungen, dass sich die Anerkennung der Prostitution als Erwerbstätigkeit für die meisten eine Überforderung darstellt. Hinzu kommt, dass die ‚Entlohnung‘ für die prostitutive Tätigkeit bei den meisten unserer Klienten im Monatsdurchschnitt unter dem Grundsicherungssatz liegt. Aufgrund der Ausführungen und des vielfältigen und sich ständig verändernden Arbeitsbereiches wird deutlich, wie wichtig es für die sozialpädagogische Arbeit mit männlichen Prostituierten und deren sozialem Umfeld ist, Qualitätsstandards zu erarbeiten und sie stetig weiterzuentwickeln.

Ursprünglich angeregt und gefördert durch die Deutsche AIDS-Hilfe e.V. hatte der AKSD in einem umfangreichen Abstimmungsprozess die „Leitlinien für die soziale Arbeit mit Strichern“ ausgearbeitet, womit zum ersten Mal im deutschsprachigen Raum einheitliche und umfassende Standards und Konzepte für diesen neuen und eigenständigen Bereich der sozialpädagogischen Arbeit aufgestellt wurden. Sie beinhalteten eine

Zielgruppenbeschreibung, Ziele der Arbeit, Leitideen, Arbeitsbereiche und -methoden sowie notwendige Rahmenbedingungen für die Arbeit mit männlichen Prostituierten.

Die Leitlinien stellen für die AKSD-Mitgliedsorganisationen eine Standortbestimmung dar und ermöglichen somit eine immerwährende Überprüfung und Weiterentwicklung der Qualitätsstandards. Zugleich sollen sie eine konzeptionelle und praktische Orientierungshilfe für jene KollegInnen darstellen, die in Einrichtungen außerhalb des AKSD mit männlichen Prostituierten arbeiten oder eine eigenständige Einrichtung für männliche Prostituierte planen. Leitlinien werden nicht für alle Zeiten fest geschrieben, sie spiegeln den aktuellen Stand der sozialpädagogischen Erfahrungen in Teilbereichen wider. Da die Veränderungen in der theoretischen und praktischen Arbeit so umfassend geworden sind, hat der AKSD beschlossen, eine komplett neu überarbeitete Fassung herauszubringen.

Dieser Wunsch wurde an mich herangetragen mit der Bitte, neue oder erweiterte Arbeitsbereiche, neue Erkenntnisse über die Zielgruppe, Methoden und Arbeitsansätze sowie Erfolge und Misserfolge aus der Praxis aufzunehmen und zu berücksichtigen. Wir beschlossen im Laufe des Umarbeitungsprozesses und aufgrund der Komplexität statt der „Leitlinien“ ein umfangreiches ‚Handbuch für die sozialpädagogische Arbeit mit männlichen Prostituierten und deren sozialem Umfeld‘ zu erstellen. In diesem Sinne begrüßen der AKSD einen Austausch mit einer weiteren Fachöffentlichkeit zum Thema ‚mann-männliche Prostitutionsszene‘ und verstehen dieses ‚Handbuch‘ als einen aktiven Beitrag zu diesem Austausch.

Karin Fink
August 2013

1 Zielgruppe

1.1 Geschichtlicher Abriss der Zielgruppendefinition

In den 1980ern wurde befürchtet, AIDS könne sich u.a. durch Prostituierte in der Allgemeinbevölkerung ausbreiten. So gesehen hat AIDS auch etwas Konstruktives mit sich gebracht, denn entwicklungsgeschichtlich sind psychosoziale und medizinische Angebote für männliche Prostituierte durch das Aufkommen von HIV und AIDS ermöglicht worden. Anfänglich stand die HIV-Prävention im Fokus der aufsuchenden Sozialarbeit. Schnell zeigte sich, dass die Aufgesuchten nicht aus der „professionell qualifizierten“ mann-männlichen Prostitutionsszene stammten. Demzufolge kamen neue Arbeitsaufträge und damit verbunden neue Zielsetzungen und –definitionen hinzu, da plötzlich andere Problemstellungen² im Fokus standen, die weit über den primärpräventiven Arbeitsauftrag hinausreichten.

In der alltagspraktischen Arbeit kristallisierte sich heraus, dass nicht nur die physische sondern auch die psychische Gesundheit gefährdet war. Die soziale Integration stand nun im Zentrum der sozialpädagogischen Arbeit, da nur wenige über ökonomische und soziale Ressourcen³ verfügten. Nun reichte die aufsuchende Sozialarbeit nicht mehr aus. Es wurden niedrigschwellige sozialpädagogische Einrichtungen für ‚Stricher‘ eröffnet. Die Angebote richteten sich allgemein an ‚Jugendliche und junge Männer, die anschaffen gehen‘. Durch den Arbeitsalltag wurde sichtbar, dass die sozial am stärksten Benachteiligten die psychosozialen Hilfsangebote am dringendsten benötigten. Die AKSD-Mitgliedsorganisationen definierten, dass es sich um Jugendliche und junge Erwachsene handelte, die der ‚Notlagen‘-Prostitution nachgingen und benannten ‚Stricher‘ als Zielgruppe.

Sowohl durch unsere sozialpädagogischen Erfahrungen, die auch unter dem Einfluss der Hurenbewegung stand, die die Prostitution als Dienstleistungsgewerbe verstanden wissen wollte, als auch durch die Wandlung der Begriffe⁴ über die Jahrzehnte wurde deutlich, dass neben den so genannten „Strichern“ noch eine andere Gruppe in unserer sozialpädagogischen vorhanden ist. Daraus erklärte sich, dass die Gruppe der männlichen Prostituierten keine homogene Gruppe darstellt.

Wir benannten die zweite Gruppe als ‚Callboys‘ oder ‚Escorts‘ in Abgrenzung zur Zielgruppe der ‚Stricher‘. Diese Abgrenzung war notwendig, um die Zielgruppe(n) klarer definieren zu können. Die zuschreibend anmutende Kategorisierung ermöglichte uns nun jedoch in zwei Gruppen zu unterteilen:

- in die der qualifiziert, professionell selbstbestimmt und selbstbewusst Anschaffenden
- und in die der eher un- bzw. semi-professionell Anschaffenden, die sozial bedürftig sind und z.T. den ressourcenarmen Anteil der Zielgruppe männliche Prostituierte darstellen.

Aus diesem Grund schlossen wir uns einer Definition von Fink/Werner an, die dreigeteilt ist und sich am Alter, dem Grad der Verfestigung der Prostitutionsausübung sowie am Bewusstsein des einzelnen orientiert:

² niedriges Bildungsniveau, schwerwiegende familiäre Probleme, sexuelle und andere Traumata, stoffliche und nicht-stoffliche Süchte, Obdachlosigkeit, sexuelle, strukturelle Gewalt, Verwahrlosung, geringe oder gar keine ökonomische und soziale Ressourcen, Migrationshintergrund etc.

³ vgl. Kap. 1.3

⁴ als Beispiel sind hier ‚Strichjungen‘, ‚Jungs‘, ‚Treibegänger‘, ‚Stricher‘, ‚Jungs, die unterwegs sind und anschaffen gehen‘, ‚Gelegenheitsprostituierte‘, ‚Wochenend-Stricher‘, ‚Taschengeldjungs‘, ‚Migranten-Stricher‘ etc. genannt.

„I. Einstieg in die Prostitution

Ein männlicher Prostituerter ist ein Jugendlicher ab dem 14. Lebensjahr oder ein junger Mann, der auf das Angebot reagiert, an sich oder an Männern gegen materielle oder immaterielle Dinge erotische und/oder sexuelle Interaktionen in realen oder virtuellen Räumen vorzunehmen oder vornehmen zu lassen.

II. Prostitution als Überlebensstrategie

Ein Stricher ist ein jugendlicher oder erwachsener männlicher Prostituerter, der auf ein Angebot reagiert, an sich oder an Männern gegen materielle oder immaterielle Dinge erotische und/oder sexuelle Interaktionen in realen oder virtuellen Räumen vorzunehmen oder vornehmen zu lassen oder aufgrund seiner Lebensumstände selbst dies Angebote macht.

III. Prostitution mit Bewusstsein

Ein Callboy ist ein volljähriger Mann, der bewusst im Sexbusiness arbeitet und somit von sich aus das Angebot macht.“⁵

5

Fink/Werner, 2005, S. 26

„In die erste Gruppe fallen vor allem Jungen, Jugendliche und junge Männer, die entweder erstmalig oder sporadisch „anschaffen“ gehen. Gerade ganz junge Jungen sind durch die Ausübung der Prostitution per se von sexueller Gewalt bedroht [...]. Die prostitutiven Verhaltensweisen sind noch nicht ausgeprägt. Meist ist z.B. sexuelle Neugierde, Reiz des Geldes, Geborgenheitssuche, Einsamkeit oder ein Coming-out dafür maßgeblich, dass sie vorübergehend auf Angebote von Freiern reagieren.

Die zweite Gruppe ist die wichtigste für die Soziale Arbeit im Bereich mann-männlicher Prostitution und stellt mehr als 90% der Szene. Meist sind die Lebensumstände der so genannten Stricher, [...], Ausschlag gebend für die Prostitution. [...] In die dritte Gruppe fallen erwachsene Männer, die ihr sexuelles Dienstleistungsangebot bewusst gestalten, wozu auch der bewusst geplante Ein- und Ausstieg gehören. In dieser Gruppe befinden sich vor allem so genannte Callboys, Escort-Angestellte etc. [...] Wir möchten an dieser Stelle ebenfalls darauf hinweisen, dass die Übergänge zwischen den einzelnen Gruppen fließend sein können und nicht in chronologischer Abfolge stehen müssen. [...]

Die Vorteile des Perspektivenwechsels für die Gruppen I und II liegen klar auf der Hand: Nicht die Motivation, sondern die Lebensumstände der männlichen Prostituierten sind zentraler Ausgangspunkt sowie die Nachfrage der Freier. Außerdem lassen sich sämtliche Orte der mann-männlichen Prostitution subsumieren, denn Prostitution findet dort statt, wo sie nachgefragt, bezahlt und angeboten wird: vor einer Web-Cam, in der Kneipe, auf der Klappe, auf dem Bahnhof oder in einem Club.

Durch die Begriffe der „materiellen und immateriellen“ Werte in der Definition werden individuelle Motive oder Bedürfnisbefriedigungen zeitlos, in Bezug auf Neue Medien, Szenewandel etc., festgelegt. Für einen „Discostricher“ kann die Eintragung in eine Gästeliste wichtig sein. Für einen anderen ist das Eingehen einer Liebesbeziehung oder die Suche nach einem väterlichen Freund maßgeblich. Wiederum andere lassen sich aufgrund ihrer Drogenabhängigkeit mit Kokain etc. bezahlen.

Des Weiteren kommt hinzu, dass gesellschaftlich mit den Themen Prostitution, Sexualität und sexuelle Identität immer noch tabuisiert umgegangen wird und eine Doppelmoral vorherrschend ist. Deshalb kommen wir zur Schlussfolgerung, dass Freier und Stricher sich nicht im diskriminierten Raum bewegen müssen, wenn in unserer Gesellschaft generell mit dem Thema Sexualität offener und vor allem

Die Nachfrage bzw. das Angebot findet verdeckt und/oder (halb-)öffentlich an folgenden Orten und/oder in folgenden Zusammenhängen statt:

- Straße / Bahnhof
- Saunen / Pornokinos / Park / Klappen (öffentliche Toiletten)
- Bars / Kneipen
- Bordellähnliche Betriebe, wie Clubs / Apartments
- Internet
- Zeitungen und Zeitschriften
- Escortagenturen
- Raststätten an Bundesautobahnen
- Neue Medien (Handy, Web-Cam, MMS etc.)

Eine weitere Realität stellte die Tatsache dar, dass je nach Träger oder Geldgeber das Alter (z.B. keine Minderjährige, nicht älter als 27 Jahre), die Nationalität (keine Migranten, geregelte Aufenthaltserlaubnisse), der Drogengebrauch etc. der Zielgruppe ausschlaggebend für den Einlass in bzw. für den Ausschluss aus der Einrichtung war. Hinzukam, dass wir es nicht nur mit einzelnen Personen zu tun haben, sondern der Einzelne in einer Szene mit unterschiedlichen Akteuren eingebettet ist, die miteinander agieren und deren Anliegen, Bedürfnisse, Notwendigkeiten und Wünsche unterschiedlicher nicht sein können.

So steht also auf der einen Seite die große Gruppe der männlichen Prostituierten, auf der anderen Seite stehen aus primärpräventiven Gründen sowohl die ‚Freier‘, ‚Kunden‘, ‚Klienten‘, ‚Freierfreunde‘ etc. als auch die ‚Stricherkneipenwirte‘, das ‚Tresenpersonal‘, die ‚Betreiber‘ und ‚Verwalter‘ diverser Etablissements (Pornokinos, Clubs, etc.) im Fokus unserer sozialpädagogischen Arbeit. Diese kurze Auflistung macht deutlich, dass damit auch unterschiedliche Angebote, (Hilfe-)Bedarfe und Anforderungen einhergehen.

jugendgerechter umgegangen werden würde. Vielleicht gäbe es dann für den Großteil der Szene gar keine Notwendigkeit mehr, auf Angebote einzugehen oder sich zu prostituieren [...].

Aus all den genannten Gründen ist ein Perspektivwechsel aus unserer Sicht zwingend notwendig. Wir wollen den Wechsel von kriminalisierenden, pathologisierenden, stigmatisierenden und diskriminierenden u.ä. Tendenzen vollziehen, die auf Seiten der Stricher einen „Defekt“ und ein Prostitutionsbewusstsein als Ausgangspunkt annehmen. Wir wollen hin zu einer Betrachtungsweise, die das Wechselverhältnis, auch in Bezug auf Ähnlichkeiten, Unstimmigkeiten und Diskrepanzen, zwischen Freier und Stricher und ihr Agieren in den faktischen, rechtlichen, gesellschaftlichen, lokalen und medialen Räumen zum Ausgangspunkt nimmt.

Dieser Perspektivwechsel erlaubt es, die Szene in all ihrer realen Vielfältigkeit und Widersprüchlichkeit wahrzunehmen und den eigenen Blick gegen all die Ausgrenzungsneigungen zu öffnen, indem die tatsächlichen und realen Vorgänge und Strukturen in der Stricherszene von uns beschrieben werden. Stricher kommen nicht als Stricher auf die Welt – und werden in der Regel nicht von irgendeiner Macht schlichtweg dazu gemacht. Aber wie das ganze Feld der Einflussfaktoren, der Aktionsräume, der Initialmomente, der Nötigung, des Zwanges, der Neigung, der Nachfrage und des Angebotes sowie der Willensentscheidungen beschaffen ist: das soll [...] in den Blickpunkt gerückt werden.¹⁵

Durch die mittlerweile über 20jährige Erfahrungen in der sozialpädagogischen Arbeit mit männlichen Prostituierten und anderen soziales Umfeld sowie der stetigen Weiterentwicklung unserer Konzepte haben wir unsere psychosoziale und präventive Arbeit auf die gesamte mann-männliche Prostitutionsszene ausgedehnt. Demgemäß ist in einigen Einrichtungen des AKSD die Freierarbeit ein wichtiger Bestandteil der sozialpädagogischen Arbeit und ein eigenständiger Arbeitsbereich geworden⁶. Vor diesem Hintergrund muss in der Konzeption der Einrichtung entschieden werden, für welche Gruppe der männlichen Prostituierten und für welche Szenemitglieder welche Hilfsangebote bereitgestellt werden sollen und wie die Zielgruppe(n) erreicht werden können. Somit muss über Hintergründe, Motivation, etc. Klarheit herrschen, um bedarfs- und bedürfnisgerechte (Hilfs-)Angebote konzipieren und offerieren zu können.

Daraus resultiert bis zum heutigen Zeitpunkt, dass die MitarbeiterInnen der AKSD-Einrichtungen beziehungsorientiert arbeiten, dass die Arbeits- und Öffnungszeiten an den Lebenswelten ausgerichtet sind und dass Beratungs- und Betreuungskonzepte angeboten werden, welche flexibel, lebensweltorientiert, unbürokratisch und an den Bedürfnissen der Zielgruppe(n) ausgerichtet sind. So stehen heute HIV-Prävention, die Verbesserung des psychosozialen Wohlbefindens sowie die gesellschaftliche und soziale (Re-)Integration für männliche Prostituierte und deren soziales Umfeld als gleichberechtigte Arbeitszieldefinitionen nebeneinander.

Trotz des Inkrafttretens des „Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten“ ist die gesellschaftliche Akzeptanz der mann-männlichen Prostitutionsszene auch heute noch gering. Prostitution ist nach wie vor eine stigmatisierte Tätigkeit und bedingt, dass durch die problematische Lebenssituation und Lebenslagen die soziale Integration gefährdet ist. Zur sozialen Ächtung gesellen sich auch noch Diskriminierungs- und Stigmatisierungsprozesse, die einem doppelten Tabu geschuldet sind, weil männliche Prostituierte nicht nur sexuelle Handlungen bzw. sexuelle Dienstleistungen, sondern auch homosexuelle Sexualpraktiken anbieten. Dies verursacht sowohl bei den männlichen Prostituierten als auch bei den Freiern, Scham- und Schuldreaktionen, die die Dynamik der sozialpädagogischen Arbeit stark beeinflussen.

Durch den wachsenden Anteil an hauptsächlich südosteuropäischen Migranten in der mann-männlichen Prostitutionsszene hat sich die sozialpädagogische Arbeit in den letzten Jahren inhaltlich stark verändert. Die desolante sozio-ökonomische Situation in den Heimatländern veranlasst Menschen, auszureisen, um sich und die daheim geliebten Familien finanziell und materiell abzusichern. Demzufolge betreuen die AKSD-Mitgliedsorganisationen mehrheitlich keine qualifizierten Anstehenden. Der Hilfebedarf erklärt sich jedoch aus der Tatsache, dass es sich zum Großteil um Menschen handelt, die der Armutprostitution nachgehen, die nachfolgend noch näher erläutert wird.

Prostitution als Teil eines Coming-out-Prozesses kommt heute nur noch selten vor. Gegenwärtig wird die Prostitution primär aus ökonomischen Gründen ausgeübt. Da viele kein Kapital besitzen, verfügen sie auch nicht über einen festen Wohnsitz, da Mieten für sie kaum bezahlbar sind. Deshalb ist das Wohnen bei und mit Freiern keine Seltenheit. Jedoch kann dies zu Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnissen führen, die es zu verhindern gilt. Trotz der vielen Unwägbarkeiten in der Prostitution wird die Entscheidung für die Prostitution zumeist damit begründet, „nicht kriminell“⁷ werden zu wollen. Diese Aussage ist unter ordnungs- und sicherheitspolitischer Rücksicht wichtig, weil sie nicht mit Drogenhandel oder

⁶ vgl. Kap. 7.15 ff

⁷ Diese Motivation wird von vielen Klienten angeführt, um zu erklären, weshalb sie sich für die Prostitutionstätigkeit entschieden haben.

organisierten Eigentumsdelikten in Verbindung gebracht werden wollen. Insofern stellt die prostitutive Tätigkeit eine existentielle Überlebensstrategie dar.

Der kurze Abriss zur Geschichte der Definition der Zielgruppe(n) weist auf die Realität hin, dass sich das Feld, in dem wir sozialpädagogisch arbeiten, auch durch die Entwicklung neuer Technologien, sich stetig weiterentwickelt. Diese schlichte Tatsache stellt die Einrichtungen des AKSD immer wieder vor die Herausforderung, ihre (Hilfs-)Angebote für die Zielgruppe(n) laufend anpassen zu müssen. Immer wieder sind wir aufs Neue mit der Frage konfrontiert, wie sich die Zielgruppe(n) zusammensetzen und welche Beratungs-, Informations- und gegebenenfalls Betreuungsbedarf sie vorzuweisen haben bzw. was wir im Einzelnen mit unseren Einrichtungen abdecken können.

Die Ergebnisse zeigen die große Heterogenität bzw. Diversität der Zielgruppe(n) auf. Es wird deutlich, dass sich unterschiedlich motivierte Personen in der Szene bewegen, die sich hinsichtlich von Alter, Ausmaß der Bewusstwerdung, Bildung, Biographie, Existenzabsicherung, Familienstand, finanziellen Interessen, Herkunft, Motivation, Nationalität, Professionalität, (sexueller) Identität und sexuellen Bedürfnissen, soziodemographischen Merkmalen, Wohnungsstand, Wünschen und der (Zukunfts)-Perspektiven etc. unterscheiden.

Insofern ist Prostitution ist nicht gleich Prostitution und die sexuellen Aktivitäten oder Handlungen sind nicht immer als professionelle, qualifizierte Dienstleistung anzusehen. Desgleichen können durch die prostitutive Tätigkeit finanzielle Interessen mit eigenen sexuellen Bedürfnissen verbunden werden oder es kann auch zu privaten (sexuellen) Kontakten mit Freiern oder anderen Szenemitgliedern kommen. Somit treten in diesem Teilbereich der mann-männlichen Prostitutionsszene nicht nur männliche Personen mit gleicher sexueller Identität in sexuellen Kontakt, sondern auch männliche Personen mit unterschiedlicher sexueller Identität, die Sex mit anderen männlichen Personen haben. In wissenschaftlichen Kontexten sprechen wir von MSM – Männer, die Sex mit Männern haben.

Infolgedessen müssen wir also in der Alltagspraxis immer wieder neu entscheiden, ob wir den Einzelnen als männlichen Prostituierten, der mehr oder weniger selbstbewusst, selbstbestimmt sowie professionell qualifiziert anschaffen geht, als Freier, Wirt, Betreiber oder als Jugendlichen, als (verheirateten) Mann bzw. Familienvater, der Sex anbietet oder nachfragt oder zwischen den unterschiedlichen Zielgruppen immer wieder hin und her pendelt, weil die Grenzen fließend sein können, ansprechen. Die unterschiedlichen Identitäten fordern unterschiedliche (Hilfs-)Angebote, Ansprachen und Methoden.

1.2 Gegenwärtige Definition der Zielgruppe

In einem Abstimmungsprozess haben wir uns geeinigt und bezeichnen im Nachfolgenden die gesamte Szene als mann-männliche Prostitutionsszene. Die Akteure in der Szene sind männliche Jugendliche, junge Männer und Männer, die anderen Männern (Freiern) Sex gegen Geld (materiell) oder andere Güter (immateriell) anbieten. In diesem Handbuch werden sie Allgemein als ‚männliche Prostituierte‘, ‚Zielgruppe‘ oder ‚Klienten‘ bezeichnet, die wir jedoch intern aufgrund der Heterogenität noch einmal unterteilen: Zum einen in die große Gruppe der ‚Jungs, jungen Männern und Männern, die unterwegs sind und anschaffen gehen‘ und in die kleinere Gruppe der ‚Stricher‘; Beide Gruppen gehen auf der Straße, in Kneipen und in Pornokinos anschaffen. Zum anderen in die noch kleinere Gruppe der ‚Callboys‘ oder ‚Escorts‘. Die ersten beiden Gruppen sind im Tiefpreissektor tätig, der von uns

als Armuts- oder Notlagenprostitution definiert wird, jedoch können sich die letzten beiden Gruppen auch im Hochpreissektor bewegen.⁸

Allgemein handelt es sich bei der Zielgruppe der männlichen Prostituierten in erster Linie sowohl um sozial benachteiligte Personen, die aufgrund sozialer oder psychischer Notlagen sich veranlasst sehen, auf sexuelle Angebote anderer Männer einzugehen oder sexuelle Handlungen anderen Männern gegen Geld, Güter, Unterkunft oder anderer materieller oder immaterielle Werte anzubieten, als auch um sozial abgesicherte Personen, die volljährig sind und eine qualifizierte, selbstbestimmte sexuelle Dienstleistung anbieten. Auch hier sind die Grenzen fließend und der Einzelne kann von einer in die andere Gruppe wechseln. Die langjährige sozialpädagogische Arbeit der AKSD-Mitgliedsorganisationen zeigt jedoch, dass der Schwerpunkt auf (Hilfs-)Angeboten und Methoden für sozial benachteiligte Jugendliche, junge Männern und Männern in der Prostitution liegt, die über keine oder nur wenige soziale und ökonomische Ressourcen verfügen sowie meist problembelastet sind.

Wir verwenden bewusst keine Begrifflichkeiten, die mit wirtschaftlicher Tätigkeit assoziiert werden (Sexarbeiter, Sexbusiness, Sexgewerbe etc.), da die männlichen Prostituierten in den Mitgliedseinrichtungen des AKSD unter einer Vielzahl psychischer und sozialer Probleme leiden, die nicht nur durch die aktuelle Arbeits- und Lebenssituation verursacht wurden, sondern z.T. Ausdruck schwieriger Biographien sind. Des Weiteren würden wir gerne den professionellen Aspekt der sexuellen Dienstleistung proklamieren, werden aber immer wieder mit der Tatsache konfrontiert, dass wir auf Menschen in unserer sozialpädagogischen Arbeit treffen, die nicht unbedingt immer selbstbestimmt und selbstbewusst anschaffen gehen und von Ausbeutung, Missbrauch und sozialer Ungleichheit betroffen sein können. Wir sind jedoch der Überzeugung, dass Prostituierte im Allgemeinen nicht per se Opfer sind, sie sind in ihrer spezifischen Situation nur vulnerabler als andere. Dies gilt insbesondere für Jungs und junge Männer, die unterwegs sind und anschaffen, Beschaffungsprostituierte und Prostituierte ohne geregelten Aufenthaltsstatus.

Unser Anliegen ist es daher nicht, der Diskussion um die ‚Opferrolle‘ von Prostituierten Vorschub zu leisten. Zudem ist es erschwerend für unsere sozialpädagogische Arbeit, mit immer differenzierteren Darstellungen argumentieren zu müssen. Infolgedessen wird verständlich, dass in prekären Lebenssituationen die Abgrenzung zwischen ‚Freiwilligkeit‘ und ‚Zwang‘ in der Prostitution mehr als ein Definitionsproblem ist, weil die Menschen in bestimmten Situationen nur noch eingeschränkte Wahlmöglichkeiten haben und sich unter diesen Umständen für eine Überlebensstrategie entscheiden, die sie in anderen Situationen nicht wählen würden. Eine davon kann auch die mann-männliche Prostitution sein, weil durch die eingeschränkte EU-Mitgliedschaft mancher (süd-)osteuropäischer Staaten die volle Arbeitnehmerfreizügigkeit verhindert wird. Folglich können unsere Klienten nur in seltenen Fällen am allgemein freien Arbeitsmarkt partizipieren. Letztendlich bleibt bloß noch der Weg in die mann-männliche Prostitutionsszene, weil in diesem Sektor nicht nach einer Ausbildung gefragt wird und die Tätigkeit freiberuflich, also in selbständiger Tätigkeit ausgeübt werden kann.

Obgleich die ‚Hurenbewegung‘ in Deutschland viel erreicht hat, bleibt es jedoch schwierig, Strategien des Empowerments in den marginalisierten Bereichen der Prostitutionsszene zu etablieren. Infolgedessen reicht eine Legalisierung und Regulierung der Prostitution allein nicht aus. Sie muss von ergänzenden Änderungen sowohl im Ausländerrecht als auch im Strafrecht bezüglich der Sperrgebietsverordnung, des Gewerberechts und des BtmG flankiert werden. Letztendlich stehen wir dafür ein, dass rechtliche, soziale und ökonomische

⁸ In allen Kategorisierungsgruppen sind nicht nur männliche Jugendliche, junge Männer und Männer anzutreffen, sondern auch Trans*-Personen, die wir nicht immer explizit aufführen oder benennen.

Strukturen geschaffen werden müssen, um die Menschen im Allgemeinen, im Speziellen die Prostituierten zu stärken und ihnen Handlungsmöglichkeiten anzubieten, damit Abhängigkeit, Ausbeutung und sexuelle Gewalt vermindert oder im besten Falle gar verhindert werden.

1.3 Exkurs: Ressourcenorientierung in der sozialpädagogischen Praxis

Unter Ressourcen⁹ verstehen wir (Personen- und Umwelt-)Potenziale, die

- zur Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse
- zur Bewältigung altersspezifischer Entwicklungsaufgaben
- zur gelingenden Bearbeitung von belastenden Alltagsanforderungen oder
- zur Realisierung von langfristigen Identitätszielen

genutzt werden können und die zur Sicherung der psychischen Integrität, zur Kontrolle von Selbst und Umwelt sowie zu einem umfassenden bio-psycho-sozialen Wohlbefinden beitragen.

Insgesamt gibt es drei Kategorien von Ressourcen, die sich noch einmal unterteilen lassen:

1. Strukturelle Ressourcen

sind Potentiale, so genannte Kapitale, die an die jeweilige soziale Lebenslage des Einzelnen oder der Gruppe gebunden sind. Sie bestimmen die subjektive Erfahrung von Sicherheit, das Gestaltungsvermögen und die soziale Anerkennung. Erst auf einer verlässlichen Grundlage von relativer struktureller Sicherheit sind personales Wachstum und soziale Integration möglich.

Zu nennen sind vier Kategorien von „Kapital“:

- **Das ökonomische Kapital** beinhaltet Erwerbseinkommen, Vermögen, Besitz, etc. und wird hergestellt durch die Teilhabe am Arbeitsmarkt und die relative Sicherheit von Arbeitsplatz und Erwerbseinkommen. Des Weiteren beinhaltet dieser Begriff die Verfügung über Geld oder Kapital-, Wertpapier- und Grundbesitz, Wohneigentum, Mieterträge; Eigentum von Produktionsmitteln u.a.m.
- **Das kulturelle Kapital** beinhaltet die Summe der in der subjektiven Bildungsgeschichte angeeigneten Einstellungen, Fertigkeiten, Überzeugungen und Wissensbestände sowie ein analytisches Wissen zur Reflexion von Selbst und Umwelt. Hinzu kommt das **kulturelle Kapital**, welches Bildungsabschlüsse und zertifizierte Qualifikationen, die für den Arbeitsmarkt wichtig sind, beinhaltet.
- **Das symbolische Kapital** beinhaltet die Bindung an ein festes (religiöses/ethisches/politisches) Werte- und Glaubenssystem, die Verpflichtung auf ein identitätssicherndes System von Werten, Normen und Regeln sowie die Einbindung in eine subjektive Handlungsethik.
- **Das ökologische Kapital** beinhaltet die konkrete Ausgestaltung der Wohnbedingungen (Gebäude- und Wohnform, Wohnungsgröße, Qualität der Wohnungsausstattung, etc.) und der Wohnumfeldqualität und ist eng an die ökonomischen Ressourcen gebunden bzw. steht in Abhängigkeit zu diesen.

2. Personale Ressourcen

umfassen individuell lebensgeschichtlich gewachsene, persönlichkeitsgebundene Selbstwahrnehmungen, (moralische, kulturelle, religiöse) Überzeugungen, emotionale Bewältigungsformen und Handlungskompetenzen, die der Einzelne in der Auseinandersetzung mit kritischen Lebensereignissen zu nutzen vermag und die eine Schutzfunktion gegen Verletzungen darstellen.

⁹ vgl. Schemmel/Schaller 2003; Willutzki 2003; 2011

Hierzu gehören:

- **Beziehungsfähigkeit** bedeutet Empathie und Sensibilität für die eigenen inneren Befindlichkeiten sowie für Motive, Wünsche, Interessen anderer Menschen. Offenheit in der Kommunikation von Gefühlen, Bedürfnissen und Wünschen. Die Fähigkeit, freundschaftliche und vertraute Bindungen einzugehen und aufrecht zu erhalten. Respekt und Verlässlichkeit gegenüber anderen. Die Fähigkeit, berechnete Kritik akzeptieren zu können sowie die Fähigkeit zu einer Problem- und Konfliktlösung.
- **Selbstakzeptanz** und **Selbstwert** beinhaltet eine geringe negative Affektivität, ein ungebrochenes Selbstwertgefühl und der feste Glaube an die Sinnhaftigkeit der eigenen Lebenswerte und -ziele.
- **Internale Kontrollüberzeugung** bedeutet ein hohes Maß an Bewältigungsoptimismus, ein fester Glaube an die Gestaltbarkeit von (neuen) Lebenssituationen und Umwelt sowie Vertrauen in die eigene Gestaltungskompetenz.
- **Aktiver Umgang mit Problemen** beinhaltet eine aktive Auseinandersetzung mit Umweltanforderungen und die zielgerichtete Suche nach Problemlösungen.
- **Flexible Anpassung an Lebensumbrüche** beinhaltet die Fähigkeit, nicht vorhergesehene Veränderungen der Lebensplanung in einen übergreifenden Lebensentwurf integrieren zu können.
- **Veröffentlichungsbereitschaft** bedeutet die Bereitschaft und Fähigkeit, in Lebenskrisen Hilfesignale an andere zu versenden und deren soziale Unterstützung in einer den anderen nicht überfordernden Weise einzufordern.

Personale Ressourcen erweisen sich dann als bedeutsame, präventive Kraftquellen der Gesunderhaltung und der Identitätssicherung, wenn Menschen in kritische Lebensabschnitte eintreten. Der Rückgriff auf personale Ressourcen ermöglicht, den Herausforderungen psychosozialer Belastungen zu begegnen, ohne dauerhafte Symptome der Überforderung (somatische Erkrankung, psychische Beeinträchtigung, psychosoziale Auffälligkeit etc.) zu entwickeln.

3. Soziale Ressourcen

verweisen auf ein soziales Eingebunden-Sein des Einzelnen oder der Gruppe in unterstützende Netzwerke (Verwandtschafts-, Freundschafts-, Bekanntschafts- und Interessennetzwerke). Diese sozialen Beziehungsnetzwerke sind Orte der sozialen Unterstützung und stellen in der Bewältigung schwieriger Lebensabschnitte eine Ressource dar.

Es werden folgende Funktionen sozialer Unterstützung unterschieden:

- **Emotionale Unterstützung** beinhaltet die Verminderung von Ohnmachts-, Abhängigkeits- und Isolationserfahrungen. Die Stärkung der Selbstwerterfahrung durch die Wertschätzung und die Anerkennung der anderen.
- **Instrumentelle Unterstützung** beinhaltet die Bereitstellung von materiellen Hilfen, konkreten Handlungstechniken und handfesten praktischen Alltagshilfen im Umgang mit einem kritischen Lebensereignis. Die Vermittlung von entlastenden Hilfen und die Unterstützung bei der Suche nach einer veränderten Lebensperspektive.
- **Kognitive (informationelle) Unterstützung** beinhaltet Aufklärung und Information über Rechtsansprüche und verfügbare Dienstleistungen. Gibt Hinweise auf hilfreiche und unterstützende Personen. Beinhaltet Orientierungshilfen durch Vermittlung von neuen Informationen und eröffnet Räume zu neuen Informationsquellen.

- **Aufrechterhaltung der sozialen Identität** beinhaltet die Stärkung des Selbstwertes und der sozialen Identität durch Anerkennung, Wertschätzung und Zuwendung in Zeiten subjektiver Belastungen.
- **Vermittlung von neuen sozialen Kontakten** beinhaltet die Kontaktaufnahme zu anderen in vergleichbarer Lebenslage sowie die Stärkung des Gefühls des sozialen Eingebundenseins.

Gelingt es in der psychosozialen Arbeit, Menschen in solche Netzwerke einzubinden, so hat dies einen direkten, positiven Einfluss auf die Lebensqualität, das Selbstwernerleben und auf das Wohlbefinden. Soziale Unterstützung befriedigt soziale Bedürfnisse nach Anerkennung und sozialer Teilhabe und schafft ein Fundament, das bei psychosozialen Brüchen schützt.

1.4 Neue Kontaktmedien als Veränderungskriterium in der Zielgruppe

Durch die verstärkte Nutzung anderer Kontaktmedien sind all jene, die der deutschen Sprache mächtig sind und auch Freier nicht mehr ausschließlich auf die offene Prostitutionsszene (Bahnhof, Kneipen, Pornokinos) angewiesen. So wird diese Szene insgesamt unsichtbarer und unauffälliger. Für die Präventionsarbeit hingegen ist diese Veränderung kontraproduktiv, weil die Szenemitglieder schwerer zu erreichen sind. Diese Entwicklungen erfordern innovative Konzepte für die Präventionsarbeit, auf die wir u.a. in einem Kooperationsprojekt in Form einer „virtuellen Anlaufstelle des AKSD im Web“¹⁰ reagiert haben.

Durch Öffentlichkeitsarbeit leisten wir in den jeweiligen kommunalen Hilfsnetzwerken, dass das Phänomen der mann-männlichen Prostitution immer wieder ins Bewusstsein gebracht wird, um die Einstellung gegenüber männlichen Prostituierten sowie das pädagogische oder sozialarbeiterische Handeln zu verändern. Daraus resultierte, dass wir Klienten außerhalb unserer Einrichtungen betreuen können. Somit müssen sie sich nicht mehr in der mann-männlichen Prostitutionsszene aufhalten.

Im organisierten Sektor, in den Clubs und der Wohnungsprostitution müssen die Prostituierten neben den sexuellen Dienstleistungen vor allem durch ihre sprachlichen Kenntnisse, durch ihre Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit überzeugen können. Prostituierte, die ihre Freier über Werbung mittels Inseraten oder auf einschlägigen Internetseiten ansprechen, müssen insbesondere im Telefongespräch oder beim Chatten überzeugen, damit ein persönliches Zusammentreffen überhaupt zustande kommen kann.

Auf der Straße, in Kneipen, in Pornokinos und in Saunen sind insbesondere männliche Jugendliche und junge Männer, die neu sind und noch über wenig Erfahrung verfügen, gefragt. In dieser Gruppe halten sich vor allem Personen mit Migrationshintergrund auf. Weil der Einstieg und der Verbleib niedrigschwellig ist und die Klienten dieser Gruppe über wenig oder keine Ressourcen verfügen, verbleibt ein Großteil auch längerfristig in dieser Szene. Dementsprechend ist der Verdienst gering, weil der ‚Hauch des Neuen in der Szene‘ nicht mehr an ihnen haftet.

1.4.1 Multikulturalität als Veränderungskriterium in der Zielgruppe

Die verschiedenen Nationalitäten in der männlichen Prostitutionsszene zeichnen sich durch kulturelle und religiöse Unterschiede aus. Dies trifft sowohl auf die Sprache, das Verhalten, die Religion als auch auf die Normen- und Wertvorstellungen etc. zu. Am schwierigsten in der sozialpädagogischen Arbeit wird es dann, wenn Sprachbarrieren und unregelter

¹⁰ vgl. Kap. 1.8; vgl. Kap. 7.8 ff

Aufenthaltsstatus hinzukommen. Das betrifft nicht nur die Südosteuropäer, die in der männlichen Prostitutionsszene am zahlreichsten sind, sondern auch Migranten, die z.B. aus Lateinamerika, Afrika, Asien, Nah- und Fernost, den Magreb-Staaten etc. kommen.

Die Angst der Migranten vor einer polizeilichen Verfolgung aufgrund eines unregelmäßigen bürgerrechtlichen Status sitzt tief, nicht nur, weil schnelle Abschiebung, Ausweisung oder ein Wiedereinreiseverbot droht, sondern weil sie Sanktionen in ihrem Heimatland z.B. aufgrund ihrer Homosexualität oder aufgrund des Anschaffens zu befürchten haben. Das Misstrauen gegenüber öffentlichen, privatrechtlichen und kirchlichen Einrichtungen ist daher groß, und es bedarf einer langen Zeit, bis sie genügend Vertrauen gewonnen haben, um Hilfe zu suchen und Angebote in Anspruch zu nehmen.

Insbesondere für Migranten ohne geregelten Aufenthaltsstatus stellt die Prostitution eine Überlebensstrategie dar, um sich selbst und teilweise auch ihre Familienmitglieder in den Heimatländern finanziell abzusichern. Da unsere mehrheitlich wohnsitzlosen Klienten keine qualifizierten Erwerbstätigen sind und auch ihre prostitutive Tätigkeit selten als sexuelle Dienstleistung verstehen, ist der Verdienst infolgedessen auch gering. Demgemäß sprechen wir in diesem Bereich von Armutprostitution. Zu den Überlebensstrategien unserer Klienten gehört es auch, dass sie ihren bei Kunden, also den Freiern wohnen. Dies kann zu Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnissen führen.

Da sie auf dem freien Arbeitsmarkt durch die bestehenden Gesetze nicht Fuß fassen und keinerlei sozialversicherungsrechtliche Ansprüche geltend machen können, gehört diese Gruppe aufgrund der prostitutiven Tätigkeit zu den besonders durch HIV- und ST-Infektionen Bedrohten. Einerseits führt die bestehende Sprachbarriere dazu, die Interessen nicht adäquat vermitteln und durchsetzen zu können, andererseits haben sie nur geringe Kenntnisse über Infektionswege. Das Risiko, sich mit HIV zu infizieren wird von der Zielgruppe als besonders hoch, hingegen das Infektionsrisiko mit anderen STI bedeutend geringer eingeschätzt. Sowohl HIV- und STI-präventive Arbeit sind hier besonders wichtig, als auch gesundheitsfördernde Maßnahmen im Allgemeinen.

Migranten – insbesondere südost-, osteuropäische und lateinamerikanische Klienten - flüchten oftmals vor einer restriktiven Politik im Umgang mit Homosexuellen aus ihren Heimatländern. Die Prostitution bietet für einen nicht unerheblichen Teil von Migranten eine Möglichkeit, erste Erfahrungen mit homosexuellen Kontakten zu sammeln. Prostitution kann eine Phase eines Coming-Out-Prozesses darstellen. Hierbei benötigen diese jungen Männer identitätsstiftende Hilfen für diese u.U. komplizierte, psychosexuelle Entwicklungsphase.

Anonyme Beratungsangebote sind wichtige Ansatzpunkte. Die Einrichtungen des AKSD, die nicht nur anonym, sondern auch niedrigschwellig arbeiten, bieten die wichtigen und existentiellen Überlebenshilfen, um diese Zielgruppe zu erreichen. Erst wenn die Grundversorgungsangebote, Regenerationsmöglichkeiten, der Schutz- und Ruheraum genutzt werden, ist diese Zielgruppe empfänglich für HIV-, AIDS- und STI-Präventionsmaßnahmen. Die sich daran anschließende psychosoziale Beratung schafft letztendlich die Grundlage für eine gelingende HIV-, AIDS- und STI-Prävention.

1.4.2 Migration und Migrationshintergründe

Der hohe Anteil von Migranten aus wirtschaftlich schwachen Regionen in der männlichen Prostitutionsszene lässt sich vordergründig durch eine unbefriedigende ökonomische Situation mit z.T. beträchtlicher Korruption in den Heimatländern erklären. So können Armut, wirtschaftliche Not und materielle Verelendung die Motive das Heimatland zu verlassen sein. Ferner wird die Mehrzahl in den Heimatländern aufgrund ethno- und

soziokultureller Hintergründe diskriminiert und stigmatisiert. Außerdem verlassen oder fliehen einige vor einer repressiven, sexualfeindlichen Politik im Heimatland oder haben massive Gewalt gegen Schwule erlebt oder haben Angst vor Übergriffen.

Neben den Gründen zur Migration ist zudem für die sozialpädagogische Arbeit von Bedeutung, welche Absichten und Pläne, verbunden mit Perspektiven und Zielen die Klienten in Bezug auf das Heimatland oder auf Deutschland in sich tragen. Sehen sie Perspektiven in ihrem Heimatland werden sie zurückkehren, bestehen jedoch diese nicht, werden die Klienten versuchen, sich eine Existenz in Deutschland mit und ohne Familiennachzug aufzubauen. Um dies zu erreichen, werden einige Klienten kurz- oder mittelfristig bei Freiern Unterschlupf finden. Hier spielt sowohl die sexuelle Identität und Orientierung eine wichtige Rolle als auch die Unterscheidung der Bedeutung zwischen Sex mit Männern und Frauen.

Letztendlich ist die Entscheidung bei allen Migranten, das Heimatland zu verlassen durch die Hoffnung begründet, sich beruflich und wirtschaftlichen sowie sozial zu verbessern. Jedoch ist die Ausgangslage im Heimatland je nach Nationalität und sexueller Identität unterschiedlich. Genauso unterschiedlich ist auch die Tatsache, ob die Klienten im Heimatland schon einer prostitutiven Tätigkeit nachgegangen sind oder diese außerhalb des Heimatlandes aufgenommen haben; einige sogar erst in Deutschland damit konfrontiert wurden.

Des Weiteren sind auch die Migrationshintergründe sowie die Migrationsziele individuell unterschiedlich ausgerichtet:

- Sie möchten ihren Lebensmittelpunkt nach Deutschland verlagern und sind weder im Herkunftsland noch in Deutschland existentiell und sozial abgesichert.
- Sie sichern sich und/oder ihre Familien durch den Aufenthalt in Deutschland die berufliche und private Zukunft im Heimatland. Somit ist die Ausreise ins europäische Ausland oft die einzige Möglichkeit einer existentiellen Absicherung der eigenen Person einschließlich der (Groß-)Familien.
- Sie verlassen aus ausschließlich sozialen und persönlichen Beweggründen das Heimatland. Motive können z.B. die Flucht vor einer restriktiven Politik im Umgang mit (Homo-)Sexualität sein. In Folge dessen ermöglicht die prostitutive Tätigkeit erste Erfahrungen mit homosexuellen Kontakten, ohne sich damit bewusst auseinanderzusetzen. Deshalb bezeichnen wir die prostitutive Tätigkeit als Phase eines Coming-Out-Prozesses. Hierbei sind identitätsstiftende Hilfen für diese komplizierte, psychosexuelle Entwicklungsphase wichtig.
- Andere, deren Migrationsziele zwar den oben genannten entsprechen, jagen immer einer einträglichen Vergütung hinterher und machen ihren Aufenthaltsort und die Aufenthaltsdauer davon abhängig. Demzufolge müssen sie sehr mobil sein und fortwährend deutsche oder andere westeuropäische Großstädte bereisen.

Eine Thematisierung in den Familien über ihre prostitutive Tätigkeit findet in der Regel nicht statt. Jedoch kann die Prostitution subjektiv als Aufstieg definiert werden, der ausschließlich materiell begründet wird und keine Schande darstellt. Es zählt die Anerkennung nach der Rückkehr ins Heimatland, weil Devisen und/oder materielle Güter mitgebracht werden, die zur Absicherung und Aufwertung der Familie oder der eigenen Person dienen.

Folgende Besonderheiten in der sozialpädagogischen Arbeit mit Migranten, die anschaffen gehen, sind zusätzlich von Interesse:

- Die Hemmschwelle, sich als männlicher Prostituerter zu erkennen geben, ist bei vielen Migranten aufgrund einer besonders ausgeprägten Abwehr gegen offen gelebte Homosexualität höher als bei Deutschen¹¹.
- Die Konkurrenz untereinander und unter den Nationen führt oft zu Aggressionen und Gewalt, weil nach Auffassung der Inländer die Ausländer die Preise drücken.
- Das Streben nach schnellem Gelderwerb und mangelnde Aufklärung in den Herkunftsländern über STI/HIV sowie die Sprachbarrieren sind weitere Faktoren, die bei einigen Migranten eine besondere Rolle spielen, weshalb sie in stärkerem Maß der Gefahr einer HIV- und STI-Infektion ausgesetzt sind.
- Die medizinische Versorgung und das Weitervermitteln ins soziale Hilfsnetzwerk von vielen Migranten erweist sich als ein besonders gravierendes Problem, weil sie in der Regel nicht versichert sind und keinen Anspruch auf die üblichen Dienstleistungen im Sozial- und Gesundheitswesen haben.
- Eine perspektivisch ausgerichtete sozialpädagogische Arbeit mit Migranten ohne geregelten Aufenthaltsstatus ist aufgrund der bestehenden Rechtslage kaum möglich.
- Die Ausländerfeindlichkeit stellt eine besondere Belastung für Migranten dar. Dies äußert sich neben direkter Ausländerfeindlichkeit auch in ‚positiver Diskriminierung‘, z.B. in hoher Nachfrage nach ‚Exoten‘.

1.5 Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Nationalitäten

Diese Darstellung der Zielgruppen dient der vereinfachten Darstellung, um die verschiedenen Zielgruppen unterscheiden zu können. Wohlwissend, dass es Stereotype darstellen und auf einzelne nicht zutrifft, beschreiben wir nachfolgend repräsentative Problem- und Konfliktkonstellationen, die wir in der sozialpädagogischen Arbeit beobachten:

1.5.1 Deutsche Klienten⁶

- kommen meist aus sozial schwachen und problembelasteten (unvollständigen) Familien,
- sind entweder des Elternhauses verwiesen worden oder liefen vor den für sie unerträglichen Zuständen von zu Hause weg,
- haben Heim- und/oder Psychiatrie-Erfahrung,
- haben emotionale, sexuelle Gewalt erlebt und/oder wurden physisch misshandelt,
- durchlebten gravierende psychische, psychosoziale und soziale Konflikte,
- kennen keine kontinuierlichen und verlässlichen Beziehungsstrukturen,
- haben z.T. nur wenige Jahre die Schule besucht, dementsprechend liegen selten Schulabschlüsse vor, eine Berufsausbildung fehlt in den meisten Fällen,
- haben Migrationshintergrund.

1.5.2 Deutsche und Migranten

Die Scheu und Scham zu der prostitutiven Tätigkeit sich zu bekennen, ist für viele Migranten beträchtlicher als für deutsche Klienten. Kulturell bedingt treffen oftmals Migranten keine Unterscheidung in der sexuellen Identität.¹² Die in vielen Fällen kaum vorhandenen Deutsch- bzw. Sprachkenntnisse erschweren die Kontaktaufnahme; zudem hegen sie ein größeres

¹¹ Ist ein operativer Begriff, um unterscheiden zu können, zwischen denjenigen, die in Deutschland sozialisiert sind und/oder die die deutsche Staatsangehörigkeit haben sowie denjenigen, die nicht hier sozialisiert sind, sich aber hier aufhalten.

¹² vgl. Kap. 3.6 ff

Misstrauen gegenüber Hilfeeinrichtungen als deutsche Klienten. Die Konkurrenz zwischen deutschen und ausländischen Klienten führt oft zu Aggressionen, die sie in gegenseitigen verbalen, rassistischen Äußerungen zur Sprache bringen und auch durch gewalttätige Übergriffen äußern.

Das Sprechen über bestimmte Themengebiete birgt die Gefahr in sich, kulturell bedingte Tabus zu überschreiten, deshalb müssen Beratungen und Gespräche durch kulturelle Mediation¹³ gesichert sein. Die Möglichkeiten, die das soziale Hilffssystem bietet, sind für Migranten, die keinen geregelten Aufenthaltsstatus besitzen oder als Touristen unterwegs sind, kaum nutzbar. Zielorientierte Einzelhilfe ist in vielen Fällen bei Migranten nicht möglich, da sie aus ausländerrechtlichen Gründen keine Perspektive in Deutschland haben.

Ein gravierendes Problem stellt weiterhin die medizinische Versorgung dar. Deutsche Klienten müssen seit 2010 krankenversichert sein und müssen in die gesetzliche Krankenversicherung aufgenommen werden. Migranten ohne Krankenversicherung hingegen haben nur punktuell die Möglichkeit, sich medizinisch versorgen und behandeln zu lassen. Einige sind zwar in ihrem Heimatland versichert, andere hingegen haben in ihrem Herkunftsland nicht die Möglichkeit, sich abzusichern. Stationäre Behandlungen sind nur in Notfallsituationen gesetzlich möglich.

Die Abhängigkeit von der Prostitution oder in Abhängigkeitsverhältnisse in der Prostitution zu geraten, ist bei Migranten höher als bei deutschen Klienten. Sie sind häufiger noch weniger informiert und aufgeklärt und lassen sich eher als Deutsche aufgrund der existentiellen Notlagen auf risikoreiche Sexualpraktiken ein. Unsere Angebote in der niedrighschwelligen Einrichtung sind für Migranten manchmal die einzige Möglichkeit, kurzfristig aus dem Prostitutionskreislauf herauszutreten und perspektivisch mit uns zu arbeiten.

1.5.3 Deutsche und westeuropäische Klienten

- Ihre Vorgeschichte zeigt Gewalterfahrungen von Vernachlässigung über psychische und physische Misshandlungen bis hin zur sexuellen Gewalt auf.
- Sie kommen aus (unvollständigen und zerrütteten) Familien, die als sozial schwach bezeichnet werden können.
- Sie haben schon im Säuglings- und Kleinkindalter Störungen im Bindungsverhalten durch Krankheit, Partnerschaftskonflikte, Trennung, Scheidung, Tod etc. erlebt.
- Sie sind/waren in Jugendhilfemaßnahmen und haben massive psychische und soziale Konflikte durchlebt.
- Sie sind des Elternhauses verwiesen worden, weil die Konflikte mit den Eltern, resp. mit dem Vater oder der väterlichen Autoritätsperson zu groß wurden oder weil sie sich als schwul geoutet haben.
- In ihrer Vorgeschichte sind Heim- und Psychiatrieaufenthalte keine Seltenheit.
- Sie weisen schon früh aggressives oder delinquentes Verhalten auf und/oder waren schon zu Haftstrafen in Jugendgefängnissen verurteilt.
- Sie sind häufig emotional einsam und isoliert, deshalb haben sie kaum emotionale Bindungen zu Gleichaltrigen.
- Soziale Kontakte bestehen oftmals nur zu Peers mit gleichen oder ähnlich gelagerten Problemen.

¹³ vgl. Kap. 7.3.5; vgl. Kap. 7.7 ff

- Ihre Entwicklungsgeschichte weist häufig schwere Ablösungskonflikte zu Eltern, Pflegefamilien, Adoptiveltern oder anderen Bezugspersonen auf.
- Der Vater wird entweder abwesend oder zu schwach, zu gewalttätig, mit Alkohol- und Drogenproblemen und als wenig hilfreich für die Entwicklung beschrieben.
- In der Schule befinden sie sich meist im unteren Leistungsspektrum und sind entweder unauffällig oder schwer integrierbar.
- Einige haben nur wenige Jahre die Schule besucht und weisen Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten auf, in manchen Fällen können sie sogar weder lesen noch schreiben.
- Während der, in seltenen Fällen vorhandenen beruflichen Ausbildung oder Laufbahn, die als unbefriedigend erlebt und abgebrochen wird, treten häufig Konflikte mit Autoritätspersonen sowie Probleme mit der Einhaltung von Arbeits- und Zeitvorgaben auf.
- Sie haben privat eher sexuelle Kontakte zu deutlich älteren Männern und weisen ein geringes Wissen über Sexualität und Prävention auf.
- Sie weisen eher traditionelle Vorstellungen von Sexualität, Männlichkeit, Weiblichkeit, Partnerschaft und Familie auf.
- Sie sind in ihrer Männlichkeit, in ihrem Selbstbewusstsein und in ihrer sexuellen Identität stark verunsichert.
- Ihr Selbstbild ist geprägt von geringem Selbstvertrauen und einem niedrigem Selbstwertgefühl.

1.5.4 Südosteuropäische Migranten

- kommen zum Großteil zum gegenwärtigen Zeitpunkt aus Bulgarien und Rumänien
- ein Großteil gehört den Roma-Minderheiten an oder wird diesen zugerechnet
- kommen meist aus sozial schwachen (vollständigen) Großfamilien;
- tragen aufgrund ihres Geschlechts die Verantwortung und sind oftmals die einzigen ‚Versorger‘ der Familien;
- müssen häufig ihre Kernfamilie und/oder ihre eigene Kleinfamilie im Heimatland finanziell und materiell unterstützen;
- sind z.T. früh verheiratet und sind junge Eltern;
- bereisen vorrangig westeuropäische Länder, um Geld zu verdienen;
- haben z.T. nur wenige Jahre oder nie die Schule besucht und können in manchen Fällen weder lesen noch schreiben;
- dementsprechend liegen selten Schulabschlüsse vor, eine Berufsausbildung fehlt in den meisten Fällen;
- werden zum Großteil aufgrund eines Randgruppenstatus im Heimatland stigmatisiert und diskriminiert;
- weisen eher traditionelle Vorstellungen von Sexualität, Männlichkeit, Partnerschaft und Familie auf;
- haben ein geringes Wissen über Sexualität und Prävention;

- heben heterosexuelle Männlichkeit, Männerbilder und -rollen verbunden mit chauvinistischen und sexistischen Einstellungen hervor;
- überbewerten die heterosexuelle Identität bei gleichzeitiger Abwertung homosexueller Identität;
- übernehmen bedingungslos die männlich heterosexuelle Geschlechtsrolle;
- können neue, reifere und intime Beziehungen zu Gleichaltrigen aufbauen;
- erreichen emotionale Unabhängigkeit von den Eltern;
- kennen kontinuierliche und verlässliche Beziehungsstrukturen;
- stehen z.T. in familiären, freundschaftlichen, nachbarschaftlichen oder verwandtschaftlichen Beziehungen zueinander und können sich in Gruppen und Gruppenstrukturen bewegen;
- gehen z.T. im Familienverbund ankommen;
- kommen z.T. aus gleichen Ortschaften oder Regionen.

1.5.5 Junge Männer aus den Maghrebstaaten

Für eine Einrichtung aus dem AKSD rückt eine weitere Gruppe von Jugendlichen und jungen Männern mit Migrationshintergrund in den Fokus der sozialpädagogischen Arbeit, die aus den Maghrebstaaten, wie Marokko, Algerien und Tunesien kommen. Außergewöhnlich erscheint die Tatsache, dass nicht alle jungen Männer dieser Gruppe ankommen gehen, obwohl sie sich an den Anbahnungsorten aufhalten. Deshalb wird mit dieser Zielgruppe präventiv gearbeitet (Prävention vor Prostitution). Diese jungen Männer haben sowohl Kontakt zu Freiern als auch zu Frauen, die keine Identität als Freierinnen aufweisen, jedoch (sexuelle) Aufmerksamkeit durch das Kaufen von Kleidung, dem Bezahlen ihrer Rechnungen, etc. erzielen.

Die Thematisierung von mann-männlicher Prostitution ist bei dieser Zielgruppe, viele sind Muslime, besonders schwierig. Hinzu kommt, dass Homosexualität und Prostitution im Islam verboten sind. Diese Verbote haben Auswirkungen auf die Gruppe. Im Gruppenkontakt ist dementsprechend schwierig, offen über das ‚Tätigkeitsfeld Prostitution‘ zu sprechen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der AKSD-Einrichtungen sind dazu übergegangen, in der Gruppe nur allgemeine gesundheitspräventive Themen aufzugreifen und zu besprechen. Im Einzelkontakt ist es vertretbar, die mann-männliche Prostitution zu thematisieren. Aufgrund des kulturellen und religiösen Hintergrunds kommen auch nur wenige junge Männer in die niedrigschwellige Anlaufstelle.

Da durch Kultur und Religion moralische Werthaltungen zutage treten, bedarf das sozialpädagogische Arbeiten mit dieser Zielgruppe eines besonders kultursensiblen Vorgehens. Der Kulturmediator arbeitet eng mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der AKSD-Einrichtung zusammen, begleitet diese beim Streetwork und dolmetscht bei Beratungsgesprächen. Themenschwerpunkte sind neben der Gesundheitsprävention, aufenthaltsrechtliche Angelegenheiten, Straffälligkeit und Wohnungslosigkeit. Bei einigen der jungen Männer ist der Aufenthaltsstatus unregelmäßig und bedingt, dass sie keine Arbeitserlaubnis besitzen, aufgrund dessen sind sie auch nicht krankenversichert. Folglich kommt neben der regelmäßigen Präsenz beim Streetwork und dem Kontakt- und Beziehungsaufbau ein weiterer wichtiger Bestandteil in der Arbeit mit dieser Zielgruppe hinzu, nämlich die Weitervermittlung und Begleitung zu Ämtern, Behörden oder anderen signifikanten Einrichtungen.

1.5.6 Gemeinsamkeiten

Hervorzuheben ist ihr sehr geringes Selbstwertgefühl. Sie haben im Laufe ihrer Lebensgeschichte wenig Akzeptanz und Wertschätzung erfahren. Die gegenwärtige prostitutive Tätigkeit belastet und hemmt die Entwicklung einer Selbstakzeptanz noch zusätzlich.

Soziale Kontakte sind durch starkes Misstrauen geprägt, das mit einer hohen Sensibilität gegenüber einer Abwertung der eigenen Person einhergeht. Im Kontakt zu anderen Menschen wird oft die eigene Person durch Abwertung des Gegenübers aufgewertet. Verletzungen dieser Art auf beiden Seiten fördern aggressives Verhalten untereinander, gegenüber Freiern und den MitarbeiterInnen der Mitgliedsorganisationen des AKSD.

Dem gegenüber stehen starke Beziehungswünsche und Wünsche nach bedingungsloser Akzeptanz durch andere, die u.a. auf die MitarbeiterInnen der AKSD-Mitgliedsorganisationen projiziert werden. Diese Wünsche sowie die psychischen und sozialen Probleme werden in der Regel mit einem Suchtverhalten kompensiert und/oder verdrängt.

1.6 Minderjährige in der mann-männlichen Prostitutionsszene

In vielen Biographien Minderjähriger in der mann-männlichen Prostitutionsszene finden sich neben körperlicher und sexueller Gewalt, auch Misshandlungen, Vernachlässigung sowie zerrüttete Familienverhältnisse wieder. Gescheiterte Bindungen und Beziehungen sowohl in den Familien, in Heimen, Psychiatrien, als auch missglückte Eingliederungsversuche in Jugendhilfemaßnahmen führen zu Beziehungsabbrüchen, die mit erheblichen Bindungs- und Beziehungsängsten einhergehen. Brüchige Beziehungen zu anderen Jugendlichen mit ähnlicher Lebensgeschichte und lose Kontakte zu Freiern sind die beispiellosen er- bzw. gelebten Beziehungen.

Zahlreiche minderjährige Klienten sind Schul- bzw. Ausbildungsplatzabbrecher, ohne Orientierung und Perspektiven bezüglich der Lebensgestaltung, der Zukunftsplanung und Freizeitplanung, etc.. Sowohl die Angst vor Repressionen als auch der Verlust an Selbstbestimmung führt zur Annahmeverweigerung an Jugendhilfemaßnahmen. In der Regel befinden sich die Kinder und Jugendlichen im Konfliktfeld zwischen Kindheit und Erwachsensein und suchen Orientierung in Fragen der Pubertät und der sexuellen Identität.

Viele haben Angst vor Repressalien seitens der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten, während sie in der mann-männlichen Prostitutionsszene nach Möglichkeiten suchen können, unerfüllte Beziehungswünsche z.B. nach einem ‚Ersatzvater‘ zu verwirklichen und/oder sexuelle Bedürfnisse auszuleben und zu erproben und gleichzeitig ökonomische Vorteile daraus zu ziehen. Überdies sind die Jugendlichen durch möglichen Drogengebrauch und den mühelosen Zugang zu einem gesetzwidrigen Handlungsrahmen gefährdet, was durch Abenteuerlust oder Langeweile noch begünstigt wird.

Gleichzeitig muss aber durch die Erfahrungen in der sozialpädagogischen Arbeit betont werden, dass viele Minderjährige (bis 17 Jahre) freiwillig und selbstbestimmt anschaffen gehen und keinerlei Anstrengungen unternehmen möchten, sich daraus lösen zu wollen. Für die psychosoziale und sozialpädagogische Arbeit bedeutet dies, die Beziehungsarbeit aufzunehmen, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, Strukturen zu schaffen, dass sie keinem ‚Zwang zur Prostitution‘ unterliegen müssen und Körper und Geist keinen Schaden nehmen. Des Weiteren müssen die MitarbeiterInnen der AKSD-Mitgliedsorganisationen Durchhaltevermögen mitbringen und Perspektiven aufzeigen bis die jungen Klienten von sich aus den Wunsch nach Ausstieg und Umorientierung verspüren.

1.7 Ältere in der mann-männlichen Prostitutionsszene

Die Klienten der Altersgruppe ab Ende 20 sind zum Großteil ein Indiz für die Armut- bzw. Notlagenprostitution und stellen für unsere sozialpädagogische Arbeit mit männlichen Prostituierten nach wie vor eine große Herausforderung dar, die im Folgenden dargestellt werden. Wir unterteilen die Gruppe jedoch noch einmal in zwei Untergruppen: Die der so genannten ‚Altklienten‘, die nur selten noch anschaffen gehen und die Gruppe der erwachsenen (süd-)osteuropäischen Migranten.

Wenn bis spätestens ab Mitte 20 keine perspektivische Lebensplanung und –gestaltung stattgefunden hat, wird es immer schwieriger, ihr Leben sozial abzusichern. Hinzu kommt, dass ein Anpassen an tradierte Normen und Werte immer mühsamer wird und Versagensängste den Weg in ein bürgerliches Leben erschweren. Ein konventionelles Leben ohne die mann-männliche Prostitutionsszene zu führen, hängt nicht nur von den Faktoren ‚Schulabschluss‘, ‚Ausbildung‘, ‚Arbeit‘, oder ‚Unterkunft‘ ab, sondern von mehreren Faktoren, wie z.B. dem Wunsch nach einer ‚Partnerschaft‘, eine ‚Familie‘ zu gründen oder in eine ‚Familie aufgenommen‘ zu werden, Geduld und Durchhaltevermögen in Form einer stützenden Hilfe zu haben, das Bewusstsein einer Sinnhaftigkeit entwickeln, für sich etwas verändern zu wollen.

Hinzu kommt, dass durch biografische Erfahrungen von Klienten verbunden mit der aktuellen Lebenssituation in der mann-männlichen Prostitutionsszene, die z.T. durch Isolation geprägt sein kann, starke und ausgeprägte Beziehungswünsche an die AKSD-MitarbeiterInnen gerichtet werden, die sich in Form des Bedürfnisses nach Beratung, Betreuung und Begleitung ausdrücken. Diese Klienten sind sozial vereinsamt, so dass die AKSD-MitarbeiterInnen oftmals die einzigen sozialen Kontakte dieser Klienten darstellen. Das Thematisieren und professionelle Verständnis von Nähe und Distanz ist ebenso wichtig wie auch die Zielvorgabe des etappenweisen Erlernens der Schritte in die Selbständigkeit.

Anders verhält es sich bei den erwachsenen, (süd-)osteuropäischen Männern, die aufgrund mangelnder Alternativen anschaffen gehen. Diese Männer sind oftmals verheiratet, getrennt lebend oder geschieden, müssen jedoch ihre Familien oder Kinder finanziell absichern. Für die gesundheitspräventive Arbeit bedeutet dies, dass es in Aufklärungsgesprächen nicht nur um den Schutz des Einzelnen geht, sondern dass gerade bei diesen Klienten auch an die Verantwortungsübernahme gegenüber ihren Ehefrauen/PartnerInnen/Kindern appelliert werden muss.

Ferner haben gerade diese Männer durch ihr, für die mann-männliche Prostitutionsszene hohes Alter immer größer werdende Schwierigkeiten, für sexuelle Handlungen entlohnt zu werden. Deshalb müssen sie zwangsläufig ihre Preisvorstellung soweit reduzieren, dass sie nur durch eine Vielzahl an Freiern ihren Lebensunterhalt sichern können, bzw. können risikoreiche Wünsche von Freiern schlechter ablehnen.

So entstehen durch die existentiellen Notlagen bei dieser Gruppe erwachsener Männer starke Schwankungen im Selbstwertgefühl und im Selbstbewusstsein, die nur sehr schwer aufzufangen sind. Einige Männer berichteten auch über Demütigungen und Traumatisierungen, die im Rahmen der niedrigschwelligen sozialpädagogischen Arbeit und der hohen Fluktuation nur selten bearbeitet werden konnten.

Demgegenüber stellen sie aufgrund ihres Alters per se für Jüngere eine Autoritätsperson dar. Dieses Phänomen beobachten wir immer wieder und müssen auch verstärkt dagegen arbeiten, dass diese (Macht-)Position nicht ausgenutzt wird.

Eine weitere neue Erscheinung stellen Klienten mit Migrationshintergrund, die gemeinsam mit dem Vater den Lebensunterhalt der Familie u.a. durch die prostitutive Tätigkeit erwirtschaften. Sobald ein wenig Geld beiseite gelegt werden konnte, wird ein kleines Zimmer oder eine kleine Wohnung gemeinschaftlich bezogen und eventuell die gesamte Familie nachgeholt. Die Klienten in der Altersgruppe ab 30 Jahre sind zum Großteil ein Indiz für die Armuts- bzw. Notlagenprostitution

Demgegenüber stellen sie aufgrund ihres Alters per se für Jüngere eine Autoritätsperson dar. Dieses Phänomen beobachten wir immer wieder und müssen auch verstärkt dagegen arbeiten, dass diese (Macht-)Position nicht ausgenutzt wird. Ebenso treten diese Männer den MitarbeiterInnen der AKSD-Mitgliedsorganisationen bisweilen äußerst entwertend und respektlos gegenüber, so dass wir z.T. entweder befristete Hausverbote erteilten oder die psychosoziale Betreuung abbrechen mussten.

1.8 Jungen und junge Männer in der virtuellen Prostitutionsszene

Eine wichtige Veränderung in der mann-männlichen Prostitutionsszene in den letzten Jahren ist die Nutzung des Internets als Medium zur Kontaktabbahnung, ohne dass sich die Nutzer in der realen Prostitutionsszene aufhalten müssen. Diese neue Möglichkeit bewirkte, dass fast nur noch diejenigen in der realen Prostitutionsszene anzutreffen sind, die der sogenannten Armutsprostitution nachgehen und die der deutschen Sprache in Wort und Schrift kaum oder gar nicht mächtig sind.

Die Prävention in der virtuellen Prostitutionsszene ist eine neue Herausforderung für die MitarbeiterInnen der Mitgliedsorganisationen des AKSD und wird in diesem Handbuch im Kapitel 7.8 näher erläutert.

2 Relevante Gesetze, Verordnungen und Vorschriften

In der Bundesrepublik Deutschland wurde seit 2002 mit dem „Gesetz zur Verbesserung der rechtlichen und sozialen Situation Prostituiertes“ (ProstG) eine wichtige Maßnahme für die Verbesserung der rechtlichen Situation, im Besonderen auch für MigrantInnen geschaffen. Alltagspraktische Erfahrungen zeigen immer wieder Mängel und Schwierigkeiten in der Handhabung und Umsetzung der Gesetze und Vorschriften auf. Eine reale Verbesserung würde dann erst stattfinden, wenn in Gesetzen und Vorschriften des Ausländer-, Straf- und Zivilrechts, die mit der neuen Gesetzgebung kollidieren, Änderung und/oder Streichung vorgenommen werden würden.

Gesetze und Vorschriften, die das Ausüben der Prostitution erschweren und behindern und zu Isolation und Rechtlosigkeit führen, beeinträchtigen auch immer die sozialpädagogische Arbeit der Mitgliedsorganisationen des AKSD. MigrantInnen müssen, um in der Recht- und Schutzlosigkeit überleben zu können, risikoreiche Sexualpraktiken anbieten und riskante Situationen eingehen. Von einer tatsächlichen Verbesserung kann aber erst dann die Rede sein, wenn alle Prostituierte mehr Rechte besitzen und dementsprechend nicht mehr ausgebeutet, bedroht oder unter risikoreichen oder sogar lebensbedrohlichen Bedingungen leben und arbeiten müssen.

Die Alltagspraxis in den Mitgliedsorganisationen des AKSD und den Beratungsstellen für weibliche Prostituierte belegt, dass der Strom derer nicht abreißen wird, die in der Prostitution arbeiten wollen. Obwohl fortwährend neue Regelungen in den EU-Ländern zur Eindämmung der Prostitution entstehen, rigide und repressive Ausländergesetzgebungen beschlossen und europaweite Maßnahmen gegen Menschenhandel ausgeführt werden, bleibt die Mobilität der MigrantInnen unbegrenzt, lediglich verschlechtern sich durch die Reglementierungen immer mehr die Arbeits- und Lebensbedingungen. Je mehr Rechte Prostituierte zugesprochen werden, desto weniger abhängig und ausbeutbar sind sie durch andere. Menschenhandel ist eine Verletzung der Grund- und Menschenrechte und muss rechtlich bekämpft werden, jedoch darf dieser Umstand nicht dazu genutzt werden, die Prostitution per se zu bekämpfen. Prostitution ist eine Tätigkeit, die freiwillig bzw. nach Abwägung der Möglichkeiten von Frauen und Männern ausgeübt wird, um die eigene Existenzsicherung und/oder die der Familie sicherzustellen.

Das Prostitutionsgesetz beschäftigt sich nur mit Prostituierten, die einen deutschen Pass besitzen oder mit MigrantInnen, die einen geregelten Aufenthaltsstatus nachweisen können. MigrantInnen aus Nicht-EU-Ländern, die in Deutschland arbeiten wollen, erhalten kein Visum. Theoretisch bestünde zwar die Möglichkeit eine Aufenthaltserlaubnis als Angestellte oder Selbstständige zu erhalten, jedoch bedarf es der Zusage von der Person, die die MigrantInnen beschäftigen werden. Die Erteilung einer solchen Erlaubnis müsste durch die Arbeitsagenturen, die Ausländerbehörden in Kooperation mit den Wirtschaftsministerien erfolgen.

MigrantInnen mit befristetem Aufenthaltsstatus verlieren diesen, wenn sie keinen Arbeitsvertrag vorweisen können, da sie ohne Sondererlaubnis nicht in der Prostitution arbeiten dürfen. Bei der Ausländerbehörde kann dieser in Verbindung mit einem Arbeitsplatznachweis in der Prostitution beantragt werden. MigrantInnen ohne geregelten Aufenthaltsstatus finden keine Erwähnung im Sinne von gesonderten Regelungen. MigrantInnen, die über keine Aufenthaltsgenehmigung verfügen, dementsprechend auch

keine Arbeitsgenehmigung vorzeigen können, greift das Ausländer- und Aufenthaltsrecht¹⁴. Die Ausübung der Prostitution stellt somit einen Ausweisungsgrund dar¹⁵.

MigrantInnen mit unbefristetem Aufenthalt sehen in der neuen Gesetzgebung im Gegensatz zu den deutschen KollegInnen die Möglichkeit einer Integration in die deutsche Gesellschaft. In Bezug auf die mann-männliche Prostitutionsszene profitieren nur die professionell arbeitenden Callboys oder Escorts von der Gesetzgebung. Jungs, die unterwegs sind und anschaffen gehen und Stricher nutzen u.a. die Prostitution, um innerpsychische Konflikte zu bewältigen und/oder um sich über einen kurzen oder längeren Zeitraum finanziell abzusichern. Prostitution ist Mittel zum Zweck und eine Überlebenstrategie unter vielen, da die meisten in der Prostitution nur im unteren Preissegment arbeiten können. Aufgrund der nicht nur juristisch schwierigen Sachlage ist ein Großteil unserer Klienten überfordert, die Legalisierung ihrer prostitutiven Tätigkeit zu meistern. Durch die neue Gesetzgebung ist die Zielgruppe des AKSD aufgrund der Überforderung in besonderem Maße gefährdet, in die Illegalität abzutauchen.

Im Folgenden werden eine Sammlung von Gesetzen, Vorschriften und Verordnungen aufgeführt, die uns in unserer sozialpädagogischen Arbeit immer wieder begegnen und manchmal auch die Arbeit erschweren. In enger Anlehnung an das uns freundlicherweise überlassene, unveröffentlichte Skript einer Powerpointpräsentation¹⁶ werden die Besonderheiten und Schwierigkeiten der ‚Sozialen Rechte für EU-BürgerInnen‘ in einzelnen Abschnitten immer wieder dargestellt. Die übernommen Textstellen wurden jedoch von mir nicht kenntlich gemacht, da es sich im Skript um Stichworte und Gesetzestexte handelt.

2.1 Leistungen nach SGB II

SGB II-Leistungen (Arbeitslosengeld II, Hartz IV) erhalten hilfebedürftige, erwerbsfähige Personen ab dem 15. Lebensjahr bis zum Rentenalter mit gewöhnlichem Aufenthalt in der Bundesrepublik. Ausländer sind nur erwerbsfähig, wenn ihnen die Aufnahme einer Beschäftigung erlaubt ist oder erlaubt werden kann (§8 II SFB II)¹⁷.

2.2 Grundsicherung nach SGB XII

Sozialhilfe oder die so genannte Grundsicherung bekommen nur hilfsbedürftige, nicht erwerbsfähige Menschen mit gewöhnlichem Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland.¹⁸ Nothilfe muss bei akuter Einlieferung durch die Übernahme der Krankenhauskosten geleistet werden. Des Weiteren erfahren AusländerInnen und ihre Familienangehörigen einen Leistungsausschluss, deren Aufenthalt sich allein aus dem Zweck der Arbeitssuche ergibt.

Nach §23 Abs. 3 SGB XII haben Ausländer, die eingereist sind, um Sozialhilfe zu erlangen oder deren Aufenthaltsrecht sich alleine aus dem Zweck der Arbeitssuche ergibt, keinen Anspruch auf Sozialhilfe – außer im Einzelfall nachweisbar gebotene Leistungen im Sinne einer Notfallversorgung.

¹⁴ vgl. Gesetz über den Aufenthalt, die Erwerbstätigkeit und die Integration von Ausländern im Bundesgebiet, das seit 01.01.2005 Teil des neuen Zuwanderungsgesetzes ist.

¹⁵ Dies ist unstrittig bei Freizügigkeit ArbeitnehmerIn und bei Freizügigkeit für Selbständige aufgrund der Niederlassungsfreiheit sowie mit Daueraufenthaltsrecht.

¹⁶ B. Gütschow, 2012

¹⁷ Dies ist unstrittig bei Freizügigkeit ArbeitnehmerIn und bei Freizügigkeit für Selbständige aufgrund der Niederlassungsfreiheit sowie mit Daueraufenthaltsrecht.

¹⁸ „Ausländer, die sich im Inland tatsächlich aufhalten, ist Hilfe zum Lebensunterhalt, Hilfe bei Krankheit, Hilfe bei Schwangerschaft und Mutterschaft sowie Hilfe zur Pflege nach diesem Buch zuleisten.“ (SGB XII §23, Abs.1)

2.3 Leistungsausschluss nach SGB II und SGB XII¹⁹

Nach §7 Satz SGB II 2 werden diejenigen AusländerInnen ausgeschlossen, die weder ArbeitnehmerInnen noch Selbständige sind, die weder einen Daueraufenthalt noch eine Verbleibeberechtigung haben sowie ihre Familienangehörigen für die ersten drei Monate ihres Aufenthaltes.

Nach §23 Abs. 3 SGB XII haben diejenigen AusländerInnen und deren Familienangehörige keinen Anspruch auf Sozialhilfe, die eingereist sind, um dieselbe zu erhalten oder deren Aufenthaltsrecht sich allein aus dem Zwecke der Arbeitssuche ergibt.

2.4 Zur Sicherstellung der vorrangigen Leistungen nach SGB II

Der §7 Abs. 3 Nr. 4 SGB II (Herausfallen von Kindern aus der Bedarfsgemeinschaft) besagt, dass Kinder und junge Erwachsene nicht zur Bedarfsgemeinschaft gehören, wenn sie ihren Lebensunterhalt aus eigenem Einkommen und Vermögen sicherstellen können. Wenn das Einkommen den Bedarf übersteigt, sind sie demgemäß nicht hilfebedürftig im Sinne des SGB II. Dieser Bedarf wird errechnet aus dem jeweiligen Regelsatz, gegebenenfalls Mehrbedarfzuschlägen und dem Prokopfanteil der Unterkunft- und Heizkosten.

Schlussendlich müssen hilfebedürftige Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bis 25 Jahre²⁰ ihr Einkommen nicht in die Bedarfsgemeinschaft einbringen, weil per Definition gar keine Bedarfsgemeinschaft mit den Eltern, gegebenenfalls deren Partner sowie den Geschwistern besteht. Eine Anrechnung von überschüssigem, den Bedarf des Kindes oder jungen Erwachsenen übersteigendem Einkommen ist demnach unzulässig. Eine Ausnahme bildet hier das Kindergeld, das das Kind nicht zur Deckung des eigenen Bedarfs benötigt.

Im §11 Abs. 1 Satz 1 SGB II wird festgelegt, dass das Kindergeld im SGB II als Einkommen angerechnet wird. Abweichend zum Einkommenssteuergesetz und dem Bundeskindergeldgesetz bestimmen §11 Abs. 1 Sätze 2 und 3 SGB II, dass das Kindergeld dem Kind und nicht dem kindergeldberechtigten Elternteil anzurechnen ist, wenn das Kind dies zur Sicherung des Lebensunterhaltes benötigt. Das bedeutet im Umkehrschluss: Nicht zur Deckung des Bedarfs benötigtes Kindergeld wird wiederum zu Einkommen des Kindergeldberechtigten. Diese gängige Praxis wird nur in Bezug auf das Kindergeld angewendet. Bei anderen Einkünften wie Unterhalt, UVG, Renten, Erwerbseinkommen oder Wohngeld ist das nicht möglich, da hier die Adressaten und Anspruchsinhaber die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind.

2.5 Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII)

Das Achte Buch Sozialgesetzgebung ist der Artikel 1 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes. Es umfasst die bundesgesetzlichen Regelungen in Deutschland, die die Kinder- und Jugendhilfe betreffen. Für die Mitgliedsorganisationen des AKSD ist der §8a, der den Schutzauftrag von Schutzbefohlenen regelt, von Bedeutung. Mit Kindeswohlgefährdung können wir dann konfrontiert sein, wenn wir mit Minderjährigen arbeiten und wenn Klienten Väter werden und Zweifel besteht, dass sie ihren elterlichen Pflichten nachkommen können (kindeswohlsichernde Erziehung).

¹⁹ vgl. http://www.duisburg.de/vv/ob_5/medien/Frings_SGB2_Unionsbuerger.pdf

²⁰ vgl. §7 Abs. 3 Nr. 2 SGB II

2.6 Bundeskindergeldgesetz

Das Bundeskindergeldgesetz (BKGG) ist ein Bundesgesetz, trat am 1. Januar 1996 in Kraft und beinhaltet die Regelungen zum Kindergeld in Deutschland. Das Gesetz besteht aus vier Abschnitten: Der erste Abschnitt regelt in §§ 1-6a die Leistungen. Im zweiten Abschnitt finden sich in §§ 7-15 Bestimmungen zur Organisation und Verfahren. Der dritte Abschnitt enthält in §16 eine Bußgeldvorschrift. Im vierten Abschnitt finden sich in §§ 17-22 Übergangs- und Schlussvorschriften.

Eng mit dem BKGG verwoben ist das Einkommensteuergesetz (EStG). So verweist beispielsweise §1 Abs. 1 Satz 1 BKGG für die Anspruchsberechtigung des Kindergelds auf §1 Abs. 1 und 2 EStG. Einkommensteuerrechtlich werden Kinder entweder durch den Kinderfreibetrag oder durch das Kindergeld gefördert. Welche von beiden Leistungen für den Steuerpflichtigen besser ist, prüft die Finanzbehörde von Amts wegen (sog. Günstigerprüfung). Erweist sich der Kinderfreibetrag als günstiger, wird das Kindergeld wieder angerechnet. Im BKGG sind auch die Leistungen für Bildung und Teilhabe nach §6b BKGG und der Kinderzuschlag nach §6a BKGG geregelt.

2.7 Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten (ProstG)

Das Prostitutionsgesetz ist ein Bundesgesetz und ist seit 2002 gültig. Es soll die rechtliche und soziale Situation von Prostituierten verbessern und ermöglicht, die Prostitution als sexuelle Dienstleistung anzuerkennen. Parallel dazu wurden im Strafgesetzbuch der §180a (Ausbeutung von Prostituierten) und der §181a (Zuhälterei) dahingehend geändert, dass das Schaffen eines angenehmen Arbeitsumfeldes nicht mehr strafbar ist, solange keine Ausbeutung der Prostituierten stattfindet.

2.7.1 Sperrgebietsverordnung Art. 297 EGStBG in Verbindung mit §120 OwiG

Die bundesgesetzliche Regelung des §297 des Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuch (EGStGB) ermächtigt die Landesregierungen, durch Rechtsverordnung "zum Schutz der Jugend oder des öffentlichen Anstandes" die Prostitutionsausübung räumlich und zeitlich innerhalb eines vorgegebenen Rahmens einzuschränken und dieses Recht auf bestimmte Landesbehörden zu übertragen.

Ein „Verbot der Prostitutionsausübung“ kann die Landesregierung zum Schutz der Jugend oder des öffentlichen Anstandes

1. für das ganze Gebiet einer Gemeinde bis zu fünfzigtausend Einwohnern,
2. für Teile des Gebiets einer Gemeinde über zwanzigtausend Einwohner oder eines gemeindefreien Gebiets,
3. unabhängig von der Zahl der Einwohner für öffentliche Straßen, Wege, Plätze, Anlagen und für sonstige Orte, die von dort aus eingesehen werden können, im ganzen Gebiet oder in Teilen des Gebiets einer Gemeinde oder eines gemeindefreien Gebiets durch Rechtsverordnung aussprechen.

Sie kann das Verbot nach Satz 1 Nr. 3 auch auf bestimmte Tageszeiten beschränken. Die Landesregierung kann diese Ermächtigung durch Rechtsverordnung auf eine oberste Landesbehörde oder andere Behörden übertragen. Wohnungsbeschränkungen auf bestimmte Straßen oder Häuserblocks zum Zwecke der Ausübung der Prostitution (Kasernierungen) sind verboten.

2.7.2 Gegenstimmen in der Diskussion um die Sperrgebietsverordnung

Die Sperrgebietsverordnung obliegt den Kommunen oder den übergeordneten Verwaltungseinheiten (es gibt regionale Unterschiede) und ist außer in drei deutschen Städten²¹ gängige Praxis. Durch das in Kraft tretende ProstG wurde die Sittenwidrigkeit in der Bundesrepublik abgeschafft. Dessen ungeachtet blieb das "Verbot der Prostitution" im Einführungsgesetz zum Strafgesetzbuch bestehen: "Die Landesregierung kann zum Schutz der Jugend oder des öffentlichen Anstandes (...) durch Rechtsverordnung verbieten, der Prostitution nachzugehen".²² Folglich wird laut Gesetz mit dem Verweis auf den „öffentlichen Anstand“ den Landesregierungen gestattet, das Ausüben einer gesetzlich legalen und nicht sittenwidrigen Beschäftigung zu verbieten. Dies kommt letztendlich einer Illegalisierung der Prostitution gleich.

Dessen ungeachtet bleibt die Fragestellung, wer von der Verordnung profitieren könnte, bestehen. In erster Linie ziehen Bordell- und ClubbesitzerInnen (Sperrgebietsverordnung als Instrument, das Abhängigkeit schafft), die in den so genannten Toleranzzonen ansässig, von der Sperrgebietsverordnung einen Nutzen. Des Weiteren profitieren Strafverfolgungsbehörden, indem z.B. Razzien gegen das ‚organisierte Verbrechen‘ durchgeführt werden, da ausgewiesene Toleranzzonen einfacher zu kontrollieren sind. Die Konsequenzen polizeilicher Ermittlungsarbeit haben die Prostituierten im Allgemeinen, im Speziellen jedoch diejenigen ohne geregelten Aufenthaltsstatus zu tragen. Demzufolge droht all jenen eine schnelle Abschiebung, Bußgelder und als Konsequenz bei Nichtbezahlung Gefängnisstrafen, die während einer Razzia aufgegriffen werden, es sei denn sie sind OpferzeugInnen.

Der gegenwärtige Diskurs um Menschenhandel in Deutschland wird durch das ‚schwedische Modell‘ geprägt. Danach werden Freier grundsätzlich, unabhängig von gehandelten und unter Zwang arbeitenden Frauen bestraft. Diese rechtliche Definition von ‚Zwang‘ und ‚Freiwilligkeit‘ führt jedoch automatisch zur Viktimisierung von MigrantInnen, im Speziellen von Frauen in der Prostitution. Überdies setzen sich alle Freier unabdingbar dem Verdacht aus, eine Straftat begangen zu haben, auch unabhängig davon, ob es sich um Einheimische oder Migrantinnen mit und ohne geregelten Aufenthaltsstatus handelt. Dieses Modell schützt aber gerade die am meisten Schutzbedürftigen nicht, denn generell geraten Menschen, die in der Prostitution arbeiten wollen und über keinen geregelten Aufenthaltsstatus verfügen, automatisch in Abhängigkeitsverhältnisse, weil sie ausnahmslos Strukturen vorfinden, die ihnen keinen rechtlichen Schutz bieten.

Ähnlich trifft auch auf Beschaffungsprostituierte zu, die häufig im Sperrgebiet anzutreffen sind. Zudem verstoßen sie durch den Drogenkonsum gegen das BtMG. Diese Tatsache verhindert, dass sie das Anschaffen auf Grundlage des ProstG verbessern können. Die Beispiele zeigen die Komplexität der Prostitutionsszene auf und verdeutlichen, dass nur Personen inkludiert sind, die über das erforderliche kulturelle, ökonomische und soziale Ressourcen verfügen, um an der geschaffenen Rechtslage zu partizipieren. Damit wird ein beachtlicher Teil der Prostitutionsszene durch die angestrebten Verbesserungen des ProstG gar nicht erreicht.

Wenn man Prostitution als sexuelle Dienstleistung und damit auch als Erwerbstätigkeit definiert, ist es notwendig, sie vom Begriff des Menschenhandels zum Zweck der sexuellen Ausbeutung klar zu trennen. Eine Vermischung dieser unterschiedlichen Aspekte führt dazu, dass die Diskussion weder den männlichen und weiblichen Prostituierten noch den Opfern von Ausbeutung, Entführung und Vergewaltigung gerecht wird. Wir definieren Prostitution

²¹ Berlin, Rostock, Schweinfurt, Stand 2012.

²² Art. 297 EGStGB.

allgemein als sexuelle Dienstleistung, die selbstbewusst und selbstbestimmt ausgeführt wird und im gegenseitigen Einvernehmen zwischen erwachsenen Personen gegen eine vorher vereinbarte Gegenleistung erbracht wird. Menschenhandel zum Zweck sexueller Ausbeutung ist eine extreme Form sexualisierter Gewalt und noch dazu kriminell. Ihre Opfer sind klar von der in der Prostitution Erwerbstätigen zu unterscheiden.

Die schleppende Umsetzung des ProstG wird beharrlich von der Forderung mancher (Bundes-)PolitikerInnen nach ‚Ausstieg‘ begleitet. In Anbetracht der Diskussion um Mindestlöhne, der Zunahme misslicher Arbeitsverhältnisse sowie die restriktive HARTZ IV-Gesetzgebung existiert die Ungewissheit nach dem „Wohin“ im ‚Ausstieg‘ und die Frage, welche Perspektiven sich den ‚AussteigerInnen‘ eröffnen könnten? Hinzukommt, dass immer mehr Menschen aus Armuts- und Notlagengründen in die Prostitution drängen statt auszusteigen. Infolgedessen ist in prekären Lebenssituationen die Abgrenzung zwischen ‚Freiwilligkeit‘ und ‚Zwang‘ in der Prostitution mehr als ein Definitionsproblem. Viele Menschen haben in bestimmten Situationen nur noch eingeschränkte oder gar keine Wahlmöglichkeiten und entscheiden sich unter diesen Umständen für eine Überlebensstrategie, die sie in anderen Situationen nicht gewählt hätten, nämlich in die Prostitution zu gehen.

Da es anstrengend und mühselig ist, unentwegt differenzierte Darstellungen zu vermitteln und gegen die ‚Opferrolle‘ zu argumentieren, sollte endlich der Realität Rechnung getragen werden, dass immer Menschen der Prostitution nachgehen werden. Eine rein ‚ausstiegsorientierte‘ Gesetzgebung und Politik verliert die Realität aus den Augen und wirkt sich kontraproduktiv auf diejenigen aus, die Hilfe benötigen. Vielmehr müssen rechtliche, soziale und ökonomische Strukturen geschaffen werden, um diejenigen zu stärken und ihnen Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen, die Gefahr laufen, in Abhängigkeit zu geraten. Abhängigkeiten werden nicht verhindert, aber sie können vermindert werden. Auffällig bleibt jedoch für unsere Gesellschaft, dass nur dann Gesetze und Vorschriften geändert werden, wenn die Politik die Notwendigkeit sieht, gegen das (sichtbare) menschliche Leid zu handeln, allerdings für selbstbewusst und selbstbestimmt handelnde Menschen in der Prostitution jedoch leider nicht.

2.8 Europäisches Recht

Zwischen den meisten EU-Ländern gibt es keine Grenzkontrollen mehr, da das Schengener Abkommen eine Beseitigung der Binnengrenzen und gemeinsame Außengrenzen für den Personenverkehr vorsieht. Das Schengen-Abkommen regelt die Freizügigkeit innerhalb der EU-Staaten, die dem Abkommen beigetreten sind (einschließlich Irland und Norwegen).

2.8.1 Arbeitsgenehmigung, Arbeitserlaubnis und Arbeitsrecht

Für die Arbeitsgenehmigung hat die Beschäftigungsverordnung (BeschV) und die Beschäftigungsverfahrensverordnung (BeschVerfV) bezogen auf das Aufenthaltsgesetz Gültigkeit.²³ Für die Entsendung von Arbeitnehmern innerhalb der EU gelten verschiedene Grundregeln. Diese werden von den einzelnen EU-Staaten durch eigene, z.T. sehr unterschiedliche Bestimmungen ergänzt. Die Arbeitnehmerfreizügigkeit gilt in Deutschland ausschließlich für deutsche Staatsangehörige und BürgerInnen der Schengen-Staaten. Das Vorrangigkeitsprinzip regelt, dass die neuen EU-BürgerInnen (für unsere Zielgruppe betrifft dies Bulgaren und Rumänen) bei einem Jobangebot nachweisen müssen, dass nur sie (und nicht Alt-EU-BürgerInnen oder deutsche Staatsangehörige) für das jeweilige Angebot,

²³ s. EU-BürgerInnen: <http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/A01-Allgemein-Info/AO15-Oeffentlichkeitsarbeit/Publikation/pdf/DA-Arbeitsgenehmigungsverordnung.pdf>

aufgrund ihrer Nationalität prädestiniert sind (z.B. als DolmetscherInnen zu arbeiten) und die nicht zu ungünstigeren Arbeitsbedingungen als vergleichbare deutsche ArbeitnehmerInnen beschäftigt werden.²⁴

Für Drittstaatenangehörige gelten jedoch andere Vorschriften. Sie erhalten mit einer Aufenthalts- und Niederlassungserlaubnis seit 2005 automatisch eine uneingeschränkte Arbeitserlaubnis. Bei einer Duldung (nach einem Jahr Aufenthalt) muss eine Arbeitserlaubnis beantragt werden, dabei wird eine Arbeitsmarktprüfung vorgenommen. Eine erleichterte Arbeitserlaubnis ohne Arbeitsmarktprüfung erhält ein(e) Geduldete nach vier Jahren ununterbrochenen Aufenthalt (§10 BeschVerV). Bei einer Duldung kann die Ausländerbehörde, zumeist als Druckmittel gedacht, ein Arbeitsverbot verhängen.²⁵

Der Verstoß gegen Arbeitserlaubnispflicht ist eine Ordnungswidrigkeit und wird mit einer Geldstrafe für ArbeitnehmerInnen bis zu €5000,- für ArbeitgeberInnen bis zu €500.000,- bestraft. Die Ordnungswidrigkeit hat keinerlei Auswirkung auf das Aufenthalts- und Freizügigkeitsrecht.

2.8.2 Freizügigkeitsgesetz und soziale Rechte für EU-BürgerInnen²⁶

Das Gesetz trat in 2005 in Kraft und löste das AufenthG/EWG ab. Es regelt die Einreise und den Aufenthalt von Staatsangehörigen anderer Mitgliedsstaaten der EU (Unionsbürger) und deren Familienangehörigen. Es dient der Steuerung und Begrenzung von Zuwanderung, regelt den Aufenthalt und die Integration von Unionsbürgern und Ausländern verbunden mit der Arbeitserlaubnis bei EU-Bürgern und zur Akquise von ALG II.

2.8.3 Freizügigkeitsrechte

Nach Art. 21 AEUV²⁷ gilt die allgemeine Freizügigkeit²⁸, die spezielle Freizügigkeitsrechte beinhaltet: Nämlich die ArbeitnehmerInnenfreizügigkeit²⁹, die Dienstleistungsfreiheit³⁰, die Niederlassungsfreiheit³¹ sowie das abgeleitete Freizügigkeitsrecht für Familienangehörige³².

²⁴ Voraussetzung für eine Beschäftigung ist eine Arbeitsgenehmigung (§284 SGB III i.V.m. §39 AufenthG). Die Bundesagentur für Arbeit, Abt. ZAV (Zentrale Auslands- und Fachvermittlung), ist für die Erteilung zuständig.

²⁵ Bei der Ausreise nicht mitgewirkt haben oder zum Zweck des Erhalts von Sozialleistungen eingereist (11 BeschVerV) sind etc.

²⁶ Alte EU-Länder: A, B, DK, E, F, GB, GR, I, IR, L, NL, P, S, SF
In 2004 beigetreten: EST, LET, LIT, PL, Tschech.R., MG (Ungarn), Malta, Zypern, Slowakei, Slowenien
In 2007 beigetreten: Bulgarien, Rumänien. Sie sind noch in der Übergangsphase, Beschränkung der Arbeitnehmerfreizügigkeit bis 31.12.2013 und damit verbunden ein nachrangiger Arbeitsmarktzugang.

²⁷ Vertrag über die Arbeitsweise in der EU, Lisboa 2009

²⁸ „Jeder Unionsbürger hat das Recht, sich im Hoheitsgebiet der Mitgliedsstaaten vorbehaltlich in diesem Vertrag und in den Durchführungsvorschriften vorgesehenen Beschränkungen und (...) Bedingungen frei zu bewegen und aufzuhalten.“

²⁹ Art. 45 AEUV

³⁰ Art. 56 ff AEUV: Die Freiheit zur Erbringung von Dienstleistungen besteht nur in selbständiger Tätigkeit oder durch MitarbeiterInnen. Der Firmensitz muss im Herkunftsland verbleiben. Es besteht kein sozialrechtlicher Leistungsanspruch, da kein gewöhnlicher Aufenthalt, jedoch eine vorübergehende grenzüberschreitende Leistungserbringung im Bundesgebiet besteht.

³¹ Art. 49 ff AEUV:

³² Die Aufenthaltskarte bzw. die Daueraufenthaltskarte erhalten EhegattInnen, LebenspartnerInnen (wenn Aufnahmezustaat dieses Recht hat), Verwandte in gerade absteigender Linie (Kinder, Enkel, Stiefkinder, -enkel), wenn sie unter 21 Jahre alt sind oder (ausreichender)

Der allgemeinen Freizügigkeit sind die visafreie Einreise und keine Notwendigkeit für eine Aufenthaltsgenehmigung immanent. Es gilt das EU-Recht (FreizügG, UnionsbürgerRL). Bei Drittstaatenangehörigen hingegen gilt das allgemeine Ausländerrecht nach dem Aufenthaltsgesetz. Diese können nur mit einem gültigen Visum einreisen. Ebenso benötigen sie eine Aufenthaltsgenehmigung.

Nach Art. 45 AEUV, Abs. 3 ArbeitnehmerInnenfreizügigkeit bekommt der (die) Arbeitnehmer(in)³³ das Recht, sich um eine Stelle zu bewerben, sich frei bewegen zu können im Hoheitsgebiet der Mitgliedstaaten, um eine Beschäftigung auszuüben sowie nach Beendigung der Beschäftigung unter bestimmten Bedingungen bleiben zu können.³⁴

Die Niederlassungsfreiheit wird bei Aufnahme und Ausübung selbständiger Erwerbstätigkeiten oder bei Gründung und Leitung eines Unternehmens erteilt. Um diese zu erhalten muss man seinen Wohnsitz anmelden, sich eine Steuernummer holen, sein Gewerbe anmelden sowie sich eine Freizügigkeitsbescheinigung ausstellen lassen. Die Freizügigkeit als Selbständige/r geht mit Ende der Erwerbstätigkeit verloren. Das Freizügigkeitsrecht als Arbeitnehmer(in) bleibt unter bestimmten Bedingungen (Verbleibeberechtigung)³⁵ erhalten.

2.8.4 Freizügigkeits- und Daueraufenthaltsrecht

Am 26.10.2012 hat der Bundestag ein Änderungsgesetz zum Freizügigkeitsgesetz/EU beschlossen und mit dem daraus resultierenden Bürokratieabbau begründet. Die Freizügigkeitsbescheinigung für UnionsbürgerInnen und Angehörige der Europäischen Freihandelszone (EWR) wurde zum 29.01.2013 ersatzlos abgeschafft.³⁶

Nach fünf Jahren rechtmäßigen Aufenthaltes kann ein Daueraufenthaltsrecht für sich und seine Familienangehörigen beantragt werden. Das Daueraufenthaltsrecht besteht auch nach Wegfall des Freizügigkeitsbestandes fort. Dementsprechend können Sozialleistungen ohne aufenthaltsrechtliche Folgen beantragt werden. Der Daueraufenthalt wird deklaratorisch ausgestellt (Bescheinigung über Daueraufenthalt, Daueraufenthaltskarte-EU).

2.9 Asylbewerberleistungsgesetz

Das Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) ist 1993 in Kraft getreten und seit dem mehrmals geändert worden. Im Gesetz sind die Höhe und Form von Leistungen für materiell hilfebedürftige Asylbewerber und Geduldete und zur Ausreise verpflichtete Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland geregelt. Es definiert erstmals Personengruppen von

Unterhaltsgewährung sowie Verwandte in aufsteigender Linie (Eltern, Großeltern), Schwiegereltern, wenn diesen (ausreichender) Unterhalt gewährt wird.

³³ Was ist ein Arbeitnehmer? Jede/r, der/die eine abhängige Beschäftigung mit dem Ziel der Einkommensgewinnung auch tatsächlich ausübt. Also jede nicht völlig untergeordnete Tätigkeit, ab 5,5 Std./Wo./€175,- nto, (s. EUGH, 04.02.2010, RS. C-14/09-Genc), einschließlich Teilzeitarbeit, Praktikum und betriebliche Berufsausbildung. Der Erwerb des ArbeitnehmerInnenstatus ist auch durch eine studienbegleitende Tätigkeit möglich. Jedoch der (zusätzliche) Bezug von Sozialleistungen beseitigt den Arbeitnehmerstatus nicht, gefährdet jedoch langfristig das Freizügigkeitsrecht.

³⁴ Einschränkungen derzeit noch für Rumänien und Bulgarien; in F, NL, B, D, IRL, GB, A, Malta bis 12/2013

³⁵ Diese Bestätigung bekommt man bei vorübergehender Erwerbsminderung infolge von Krankheit oder Unfall (vgl. §2 Abs. 3 FreizügG). Wichtig hierbei ist der Agentur für Arbeit, dass die Beschäftigung oder Selbständigkeit unfreiwillig aufgegeben wurde. Des Weiteren bekommt man sie unbegrenzt nach einem Jahr Tätigkeit oder für sechs Monate bei weniger als einem Jahr Tätigkeit.

³⁶ Bundesgesetzblatt 2013, Teil I Nr. 3, 28.01.2013

Ausländern, die im Falle der Hilfebedürftigkeit keine Leistungen der Sozialhilfe (bzw. der Grundsicherung für Arbeitsuchende) zur Sicherung des Lebensunterhalts erhalten, sondern nur die erheblich geringeren Leistungen nach dem AsylbLG.

Nach dem AsylbLG sind Leistungen für Unterkunft, Hausrat, Ernährung, Kleidung und Körperpflegebedarf vorrangig in Form von Sachleistungen zu gewähren. Ein Bargeldbetrag, momentan beträgt dieser 40,90 €/Monat, soll ergänzend dazu die Deckung von Grundbedürfnissen wie Mobilität und Kommunikation ermöglichen (z.B. notwendige Fahrtkosten für öffentliche Verkehrsmittel, Kommunikation und Information [Post, Telefon usw.]). Hinzu kommen gegenüber dem Leistungsniveau der gesetzlichen Krankenversicherung eingeschränkte Leistungen zur medizinischen Versorgung.

2.10 Krankenversicherungsschutz

Ein gesetzlicher Schutz besteht für Beschäftigte, Künstler, Studierende und Familienangehörige von Beschäftigten. Gleiches gilt, wenn das Aufenthaltsrecht unabhängig von der Sicherung des Lebensunterhalts besteht, z.B. für Daueraufenthaltsberechtigte.³⁷

Keine Pflichtversicherung besteht für UnionsbürgerInnen, die einer selbständigen Tätigkeit nachgehen sowie für UnionsbürgerInnen, deren Aufenthaltsrecht von der Sicherung des Lebensunterhalts abhängig ist.³⁸

2.10.1 Krankenhausbehandlung im Zusammenhang mit Sozialleistungen

Alg I- und Alg II-EmpfängerInnen sind durch die Pflichtversicherung abgesichert. Im SGB XII werden durch den §48 die Krankenhilfe, die Hilfe zur Pflege sowie, die Notfallbehandlung sowie die Eingliederungshilfen geregelt. Nach dem AsylbLG wird Krankenhilfe im eingeschränkten Umfang gewährleistet. Im SGB VII wird die so genannte Unfallversicherung geregelt, die bei einem Arbeitsunfall, einem Wegeunfall, bei einem Kindergarten- und Schulunfall zum Tragen kommt. Diese tritt sowohl bei Menschen ohne geregelten Aufenthaltsstatus als auch bei Menschen, die einer ‚Schwarzarbeit‘ nachgehen, in Kraft.

2.10.2 Krankenversicherungspflicht für Unionsbürger

Überprüft werden muss bei medizinisch behandlungsbedürftigen Personen, ob ein Krankenversicherungsschutz im Heimatland besteht, der wiederum im jeweiligen nationalen Recht verankert ist. In der Regel hängt der Versicherungsschutz vom Wohnsitz ab.³⁹

Anfragen können über die Deutsche Verbindungsstelle Krankenversicherung Ausland (DVKA) gestellt werden.

Besteht im Heimatland weder ein Krankenversicherungsschutz noch eine gesetzliche Krankenversicherung, muss eine private Krankenversicherung abgeschlossen werden, deren Beitragsatz gegenwärtig €600,- im Monat beträgt. Tritt bei Abschluss diese Versicherung Hilfebedürftigkeit ein, kann der Beitragsatz auf die Hälfte herabgesenkt werden.⁴⁰

³⁷ vgl. § 5 Abs. 1 Nr. 13, §5 Abs. 10 Satz 2 SGB V.

³⁸ vgl. 4 FreizügG/EU i.V.m. §5 Abs. 10 Satz 2 SGB V.

³⁹ Krankenversicherungsschutz mit europäischer Krankenversicherungskarte sind in Art. 17 VO 883/2004 und Art. 19 VO 883/2004 sowie in der VO (EG) Nr. 987/2009 zur Durchführung der Verordnung VO (EG) 883/2004 geregelt.

⁴⁰ vgl. § 12 Abs. 1 Versicherungsaufsichtsgesetz.

Derzeit ungeklärt ist die Versicherungspflicht für Unionsbürger, die sich zum Zwecke der Arbeitssuche in Deutschland aufhalten.⁴¹

Nach dem SGB V §9 besteht ein Anspruch auf Weiterversicherung in Rahmen der freiwilligen Mitgliedschaft, sofern der Betroffene in den letzten fünf Jahren vor dem Ausscheiden mindestens 24 Monate oder unmittelbar vor dem Ausscheiden ununterbrochen mindestens 12 Monate als Mitglied in Deutschland krankenversichert war.

Voraussetzung für eine freiwillige Mitgliedschaft in Deutschland im Anschluss an eine Pflichtversicherung in einem anderen EU-Land ist, dass in der Vergangenheit mindestens für einen Tag bereits einmal eine Versicherung (Familierversicherung, Mitgliedschaft) in Deutschland bestanden hat.⁴² Besteht jedoch aktuell ein Beschäftigungsverhältnis oder wird eine selbständige Erwerbstätigkeit ausgeübt, wird auf diesen einen Vorversicherungstag verzichtet.

2.11 Strafrecht

Umfassen Fälle von Gewalt, Diebstahl, Betrug, Raub, BtmG. Menschen können Opfer von Straftaten werden oder selbst Straftaten begehen. Anlaufstellen dürfen keine Rechtsberatung anbieten, wenn nicht ausgebildete JuristInnen vor Ort arbeiten. So sollten die Einrichtungen ein Netzwerk aus AnwaltInnen zur Verfügung haben und im ständigen Austausch mit Behörden (Polizei, Ordnungsamt) stehen.

2.12 Infektionsschutzgesetz (IfSG)

Das deutsche Infektionsschutzgesetz regelt seit 2001 die gesetzlichen Pflichten zur Verhütung und Bekämpfung von Infektionskrankheiten. Zweck ist es, übertragbare Krankheiten beim Menschen vorzubeugen, Infektionen frühzeitig zu erkennen und ihre Weiterverbreitung zu verhindern. Das IfSG bietet keine Anspruchsgrundlage für die Behandlung einer HIV-Infektion, weil diese als chronische Erkrankungen betrachtet wird. Auch wird geregelt, wenn übertragbare Infektionen und Krankheiten bereits aufgetreten sind. Dem Robert-Koch-Institut (RKI) werden zentrale Aufgaben bei der Vorbeugung übertragbarer Krankheiten sowie zur frühzeitigen Erkennung und Verhinderung der Weiterverbreitung von Infektionen zugewiesen.

⁴¹ vgl. § 2 Abs. 2 Nr. 1 FreizügG/EU.

⁴² vgl. Art 14 Abs. 4 i.V.m. Art. 5 Buchstabe b der VO (EG) 883/2004.

3 Gesundheit

Da Gesundheit, wie mehrfach angeführt, mehrere Ebene beinhaltet, werden diese kurz beschrieben und definiert.

3.1 Definitionen von Gesundheit

Nach der WHO Definition ist Gesundheit die Bezeichnung für einen Zustand des völligen „körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht allein das Fehlen von Krankheit und Gebrechen“. ⁴³

Es stellte sich in den Jahren jedoch heraus, dass diese Definition zu einseitig ist, weil verschiedenen Gruppen, wie Menschen mit Behinderung, das Erlangen von Gesundheit per se abgesprochen wurde. Des Weiteren fanden in dieser Definition die individuellen Ressourcen von Menschen keine Berücksichtigung.

Heute wird davon ausgegangen, dass Gesundheit ein mehrdimensionaler und dynamischer Prozess ist. Demzufolge ist der Mensch nie ganz gesund, aber auch nie ganz krank. Es gibt immer gesunde Anteile, die gefördert werden können. Durch die Verringerung von Risikofaktoren, die Förderung von Schutzfaktoren und das Erlernen von Bewältigungsstrategien lassen sich günstigere Voraussetzungen für Gesundheit erreichen.

3.2 Sexuelle und Reproduktive Gesundheit

Laut der europäischen WHO sollte Sexuelle Gesundheit einen positiven Zugang zur Sexualität einschließen. Das Ziel der Sexuellen Gesundheitsversorgung solle daher nicht nur auf Beratung und Behandlung von sexuell übertragbaren Infektionen beschränkt sein. Zudem ist der Bereich der Sexuellen und Reproduktiven Gesundheit von einem sich stetig wandelnden Verständnis von Sexualität geprägt. In den darin enthaltenen „Arbeitsdefinitionen“ wird sexuelle Gesundheit als Teil Reproduktiver Gesundheit gesehen, die alle Möglichkeiten eines befriedigenden, geschützten Sexuallebens und einer selbstbestimmten Familienplanung umfasst.

„Sexuelle Gesundheit ist untrennbar mit Gesundheit insgesamt, mit Wohlbefinden und Lebensqualität verbunden. Sie ist ein Zustand des körperlichen, emotionalen und sozialen Wohlbefindens in Bezug auf die Sexualität und nicht nur auf das Fehlen von Krankheit, Funktionsstörungen oder Gebrechen“. ⁴⁴

In dieser Definition sind die positiven und achtungsvollen Haltungen zur Sexualität und sexuellen Beziehungen Voraussetzungen. Sexuelle Gesundheit wird verstanden als Zustand, in dem sexuelles Erleben und Verhalten zu subjektiver Befriedigung des Individuums (und seiner PartnerInnen) führt. Um angenehme und sichere sexuelle Erfahrungen machen zu können, müssen die Gelegenheiten und Möglichkeiten frei von Zwang, Diskriminierungen und Gewalt sein. Ebenso dürfen auf beiden Seiten weder ein Leidensdruck bestehen noch Krankheiten entstehen.

In diesem Sinne kann Gesundheit objektiv je nach individuellen und soziokulturellen Voraussetzungen sehr verschiedene Formen annehmen. Seitens der Psychologie und Sexualmedizin wird inzwischen ein menschliches Grundbedürfnis nach Akzeptanz, Geborgenheit und Nähe angenommen, dessen Erfüllung als ein wesentliches Merkmal

⁴³ WHO, 1964

⁴⁴ <http://www.euro.who.int/de/what-we-do/health-topics/Life-stages/sexual-and-reproductive-health/news/news/2011/06/sexual-health-throughout-life/definition>

sexueller Gesundheit betrachtet wird. Letztendlich kann die sexuelle Gesundheit nur dann bewahrt und erhalten werden, wenn die sexuellen Rechte aller geachtet und geschützt sind.

Die WHO⁴⁵ definiert Sexuelle Gesundheit als „Integration somatischer, emotionaler, intellektueller und sozialer Aspekte sexuellen Seins auf eine Weise, die positiv bereichert und Persönlichkeit, Kommunikation und Liebe stärkt. Grundlegend für dieses Konzept sind das Recht auf sexuelle Information und das Recht auf Lust.“

3.3 Gesundheit und Risikomanagement

Männliche Prostituierte müssen tagein tagaus, bisweilen auch unter widrigen Umständen und unter Druck, (STI-)Risiken ab- und einschätzen und situativ sich für oder gegen Safer-Sex entscheiden. Das Ein- und Abschätzen ist von Situationen, Konstellationen, Abhängigkeiten, sexueller Orientierung, Ressourcen, etc. abhängig. Je größer die Ausstattung individuell protektiver Faktoren (Ressourcen), desto aktiver und selbstbewusster kann die Bedingung, Kontrolle und Steuerung der sexuellen Interaktion beeinflusst werden.

Neben dem oben beschriebenen sind zugleich auch Mythen und stereotype Gesundheitsüberzeugungen vorherrschend und entbehren jedweder Logik, wenn es um die Einschätzung der Gefährdung in einer bestimmten Situation mit einer bestimmten Person geht. Nicht unerwähnt wollen wir an dieser Stelle jene Situationen und Konstellationen lassen, in denen man sich absichtlich und bewusst gesundheitlich schädigen möchte (barebacking). Dieses Phänomen vernachlässigen wir jedoch, weil es in der mann-männlichen Prostitutionsszene bislang keine große Rolle spielte.

Eine weitere Strategie stellt das Beurteilen entlang des Geschlechts, der sexuellen Anziehung und Attraktivität, der Erscheinung und des Bekanntheitsgrades des/der SexualpartnerIn dar. Ist diese Person zusätzlich noch im sozialen Umfeld verankert, vermittelt dies ein vermeintliches Gefühl von Vertrautheit und minimiert präventive Verhaltensstrategien, Schutzmassnahmen und Sexualpraktiken. Dies bezieht sich sowohl auf feste als auch auf Gelegenheits-Partnerschaften.

Des Weiteren ist auffällig, dass hetero- oder bisexuell Orientierte die Risiken je nach Geschlecht unterschiedlich einschätzen. Diese Abwägung bezieht sich nicht auf den biologischen Geschlechtsunterschied, sondern auf die kulturelle Zuschreibung der Geschlechter. Da Frauen als weniger sexuell aktiv und monogam eingeschätzt werden und Männer, insbesondere schwulen Männern genau das Gegenteil bescheinigt wird, fallen die Risikomanagementstrategien unterschiedlich aus. Demzufolge fällt das Schutzbedürfnis und -verhalten bei Frauen geringer aus als bei Männern.

Folglich muss aufgrund der Heterogenität in der mann-männlichen Prostitutionsszene eine Differenzierung der (Hilfs-)Angebote reflektiert werden. Nicht grundsätzlich sind alle männlichen Prostituierten schlecht integriert und gesundheitlich gefährdet. Jedoch können männliche Prostituierte aufgrund der prostitutiven Tätigkeit sowohl in der physischen als auch in der psychischen einschließlich der sexuellen, reproduktiven Gesundheit gefährdet werden. Die Einschätzung der Vulnerabilität und Gefährdung ist bei denjenigen am größten, die eine Ressourcenarmut und Problembelastung mitbringen.

Durch die jahrelangen praktischen Feldstudien proklamiert der AKSD aufgrund der stigmatisierenden Tätigkeit und des dreifachen Tabus von Prostitution, Homosexualität und Migration auch die soziale Integrität, die maßgeblich zur Gesundheit beiträgt. Des Weiteren

⁴⁵ WHO, 1975

sind nicht nur die männlichen Prostituierten, sondern auch deren soziales Umfeld, zudem auch die Freier zählen, von gesellschaftlichen Stigmatisierungsprozessen betroffen, die die Dynamik unserer sozialpädagogischen Arbeit stark beeinflussen. Somit ist nicht nur die physische und psychische Gesundheit zu verbessern, sondern auch das psychosoziale Wohlbefinden der Einzelnen in der mann-männlichen Prostitutionsszene, das u.a. durch gesellschaftliche und soziale Integration erreicht werden kann.

3.4 Psychische Gesundheit

Die WHO definiert psychische Gesundheit als „Zustand des Wohlbefindens, in dem der Einzelne seine Fähigkeiten ausschöpfen, die normalen Lebensbelastungen bewältigen, produktiv und fruchtbar arbeiten kann und imstande ist, etwas zu seiner Gemeinschaft beizutragen“⁴⁶.

Nach dieser Definition gibt es keine Gesundheit ohne seelische Gesundheit. Die psychische Gesundheit stellt eine Ressource dar und ist sowohl für den Einzelnen als auch für die Gesellschaft wichtig. Auf der individuellen Ebene bildet die psychische Gesundheit die Voraussetzung, dass der Einzelne sein intellektuelles Potential verwirklichen und seine Rolle in der Gesellschaft, in der Schule und im Arbeitsleben finden und erfüllen kann. Auf gesellschaftlicher Ebene stellt die psychische Gesundheit eine Ressource dar, die sich auf den sozialen Zusammenhalt, den ökonomischen Wohlstand sowie auf ein besseres Allgemeinwohl auswirkt.

Der psychische Zustand von Menschen wird durch eine Vielzahl von Einflussfaktoren – biologische (genetische, geschlechtliche, etc.), individuelle (z.B. persönliche Erfahrungen), familiäre und soziale Faktoren (u.a. soziale Unterstützung) sowie wirtschaftliche und Umfeldfaktoren (sozialer Status, Lebensbedingungen, etc.) - bestimmt. Demnach umfassen psychische Erkrankungen Gesundheitsbelastungen und -probleme, Verhaltensstörungen in Verbindung mit Verzweiflung, konkreten psychischen Symptomen und diagnostizierbaren psychischen Störungen. Insofern stellt eine psychische Belastung die Gesamtheit aller Einflüsse auf einen Menschen dar, die von außen auf ihn zukommen und psychisch auf ihn einwirken. Dies kann sowohl die Sinnesorgane und Wahrnehmung, das Gedächtnis, das Denken und Lernen und als auch den Antrieb, die Gefühle und Empfindungen betreffen.

Wie sich eine psychische Belastungssituation auswirkt, ist abhängig von der persönlichen Wahrnehmung und Bewertung der Belastung. Ebenso hängt die Intensität und Qualität der Wahrnehmung und Bewertung von den persönlichen Eigenschaften, Erfahrungen, und Fähigkeiten (interne Ressourcen) ab. Unverkennbar bleibt, dass psychische Belastungen weit reichende Folgen nach sich ziehen, die u.a. zu Stressreaktionen führen.

3.4.1 Sucht

Drogen, Sucht, Krankheit und (Beschaffungs)-Prostitution scheinen in den Medienlandschaften sowie in der Gesellschaft in Abhängigkeit zueinander zu stehen. Assoziationsketten wie ‚Drogen und AIDS‘, ‚Drogen und Prostitution‘, ‚Drogen und Kriminalität‘ eignen sich vorzüglich dazu, unheilrohende Wortpaare zu kreieren, die handlungsfordernde Affekte hervorrufen. In gesellschaftlicher und politischer Wahrnehmung können Prostituierte keine selbstbewusst sowie selbstbestimmt handelnden Menschen sein. Sie werden vielmehr als promiske und sexuelle Normabweichler angesehen, die die Voraussetzung für die Assoziationskette ‚Drogen und Prostitution‘ schaffen.

⁴⁶ WHO, 1986

Grundsätzlich möchten wir, da es statistisch nicht halt- und nachweisbar ist, mit dem Vorurteil aufräumen, dass Prostituierte überdurchschnittlich zu Drogen neigen, die unter das BtmG fallen. Führen wir jedoch eine Differenzierung zwischen ‚anschaffenden‘ und ‚beschaffenden‘ männlichen Prostituierten ein, dann vollziehen auch wir gleichzeitig eine Ausgrenzung und Prostitution wird zu einem Gesamtpersönlichkeit definierendem Merkmal und nicht zu einer Tätigkeitsbeschreibung.

Erwartungsgemäß gibt es unterschiedliche Lebensbedingungen und Tätigkeitsfelder von männlichen Prostituierten. Beschaffende männliche Prostituierte sind fast ausschließlich in einer Prostitutionsform eingebunden (Straße, Pornokinos). Alle anderen Formen unterliegen einer mehr oder weniger strengen Selbst- oder Verhaltensdisziplin (z.B. in Clubs) oder korrelieren mit einem (hohen) Kostenaufwand (z.B. Konsumieren von Getränken in Kneipen, Kleidung, Hard- und Software für Internetzugang und Telefongebühren etc.).

Die Sucht⁴⁷, als körperliche Erkrankung und der damit auftretenden Abusus-Folge-Erkrankungen verstanden, bestimmt den Lebensalltag beschaffender männlicher Prostituiertes. Dies beinhaltet leider auch, dass Prostitution als Erwerbsquelle zur Drogenbeschaffung mit einer hohen Risikobereitschaft, sich mit HIV und/oder anderen STI zu infizieren, einhergeht.

Da der massive Beschaffungsdruck einen überlegten Umgang mit Gesundheitsrisiken aller Art nahezu unmöglich macht, bedingen die Lebensumstände (Beschaffungsstress), dass der Körper, die Körperhygiene vernachlässigt wird. Mit dem Konsum verbunden ist die Tatsache, dass Techniken und Strategien, die einen Schutz vor Gewalt darstellen können, nicht angewendet werden.

Außerdem bewegen sich Beschaffende häufig in einem ausgedehnten Rahmen krimineller Handlungen (z.B. Diebstahl, Raub, Einbruch, Betrug), um den Konsum zu finanzieren (Beschaffungskriminalität). Drogengebrauchende männliche Prostituierte lassen sich nur bedingt in Drogeneinrichtungen integrieren, weil sie durch andere Drogenkonsumenten als Beschaffungsprostituierte geoutet und diskriminiert werden.

Zum Alltag der AKSD-Zielgruppe gehört das kombinierte Konsumieren unterschiedlicher Substanzen, wie Crystal, Haschisch, Alkohol, Zigaretten, Crack, Ecstasy, LSD, Kokain, Heroin, Speed, Tabletten. Zudem wird immer deutlicher, wie viele der jungen Männer spielsüchtig sind oder mit der Zeit werden. Im Zusammenhang mit der WHO-Definition⁴⁸ bedeutet dies, dass in den AKSD-Mitgliedsorganisationen kaum Klienten ohne Suchtverhalten bekannt sind.

⁴⁷ „Sucht wird verstanden als das zwanghafte Verlangen nach bestimmten Substanzen oder Verhaltensweisen, die Missempfindungen vorübergehend lindern und erwünschte Empfindungen auslösen. Die Substanzen oder Verhaltensweisen werden konsumiert bzw. beibehalten, obwohl negative Konsequenzen für die betroffene Person und für andere damit verbunden sind. Sowohl der Konsum von psychoaktiven Substanzen, wie Alkohol, Tabak, Medikamente, Heroin, Cannabis, Ecstasy u.a. als auch Verhaltensweisen, wie Glücksspiel, Essen, Arbeiten, Fernsehen etc. können zwanghafte Züge annehmen, die Suchtcharakter haben“. (www.suchthilfe-wetzlar.de)

⁴⁸ Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat Sucht 1957 folgendermaßen definiert: Sucht ist "ein Zustand periodischer oder chronischer Vergiftung, hervorgerufen durch den wiederholten Gebrauch einer natürlichen oder synthetischen Droge und gekennzeichnet durch 4 Kriterien: Ein unbezwingbares Verlangen zur Einnahme und Beschaffung des Mittels, eine Tendenz zur Dosissteigerung (Toleranzerhöhung), die psychische und meist auch physische Abhängigkeit von der Wirkung der Droge, die Schädlichkeit für den einzelnen und/oder die Gesellschaft." Nach einer Definition der Weltgesundheitsorganisation gilt jede Substanz als Droge, die in einem lebenden Organismus Funktionen zu verändern vermag. Dieser erweiterte Drogenbegriff erfasst nicht nur Cannabisprodukte, Halluzinogene, Stimulantien, Schnüffelstoffe, Schlaf- und Beruhigungsmittel,

Suchtcharakter können ebenfalls ursächlich für den Einstieg stoffgebundener Abhängigkeit sein; so kann z. B. Spielsucht mit Nikotin-, Koffeinsucht und der Abhängigkeit von Aufputzmitteln einhergehen. Viele Suchtkranke sind nicht nur von der Substanz abhängig, oft liegt eine Mehrfach- und Mischabhängigkeit vor, z.B. von Alkohol und Tabletten

Substanzgebundene Süchte sind

- ⤴ Alkohol
- ⤴ Nikotin
- ⤴ Koffein, Tein
- ⤴ Schnüffelstoffe
- ⤴ (verordnete Medikamente)

und werden als legale Stoffe bezeichnet.

- ⤴ Cannabisprodukte
- ⤴ Opiate, Kokain und Crack
- ⤴ Halluzinogene
- ⤴ Synthetische Drogen
- ⤴ nicht verordnete Medikamente

werden als illegale Stoffe gekennzeichnet.

Zu den nicht substanzgebundenen Süchten zählt die

- ⤴ Spielsucht
- ⤴ Computer-/Internetsucht,
- ⤴ Sportsucht,
- ⤴ Kaufsucht,
- ⤴ Arbeitssucht,
- ⤴ sowie Ess- und Magersucht.

3.4.1.1 Pathologisches Glücksspiel

Pathologisches Glücksspiel oder umgangssprachlich die so genannte Spielsucht betrifft sehr viele unserer Klienten und soll in diesem Abschnitt gesondert behandelt werden. Zu den pathologischen Glücksspielern werden vorrangig die Automatenspieler subsumiert. Das Verhalten wird als andauerndes und wiederkehrendes fehlangepasstes Glücksspielverhalten interpretiert, das nosologisch als Impulskontrollstörung eingeordnet und gleichzeitig als nicht stoffgebundenes Abhängigkeitssyndrom operationalisiert wird. Die Entwöhnungsbehandlung kann sowohl in Sucht- als auch in psychosomatischen Rehabilitationseinrichtungen erfolgen, bei Nichtversicherten ist jedoch eine Behandlung ohne Kostenübernahme äußerst schwierig zu organisieren. Die Aufenthaltsdauer kann bis zu 16 Wochen betragen.

Alkohol, Tabakerzeugnisse, Schmerzmittel, Opiate und Kokain. Er bezieht sich auch auf Alltagsdrogen wie z.B. Kaffee und Tee und grenzt Drogen einerseits sowie Genuss- und "Lebens"mittel andererseits nicht mehr trennscharf voneinander ab (...). "Sucht zeigt sich als latente Suchthaltung und als manifestes süchtiges Verhalten. Süchtiges Verhalten mit Krankheitswert liegt vor, wenn dieses nicht mehr angesichts einer Flucht- oder Unwohlsituation eintritt, sondern zu einem eigendynamischen, zwanghaften Verhalten wird, das sich selbst organisiert hat und sich rücksichtslos beständig zu verwirklichen sucht. Suchthaltungen als Folgen von mangelndem Selbstvertrauen und Minderwertigkeitsgefühlen, von Verantwortungsscheu und Problemangst werden meist in Kindheit und Jugend erlernt.

Quelle: DHS & HLS (s.o. ebd.)

In den meisten Kneipen, Sexkinos oder an den anderen Orten der mann-männlichen Prostitutionsszene stehen oftmals mehrere Spielautomaten. Die Betreiber verdienen zusätzlich mit der Aufstellung dieser Automaten Geld, deshalb sind sie auch an besonders günstigen oder zentralen Plätzen aufgestellt. Für uns sind beim Streetwork die Klienten für Präventionsgespräche, wenn sie an den Automaten spielen, kaum oder gar nicht mehr anzusprechen. Für viele unserer Klienten ist das durch die Prostitution verdiente Geld „dreckiges Geld“⁴⁹, das umgehend in den Automaten gesteckt werden muss. Der Gewinn erweckt den Anschein von ‚Sauberkeit‘, das Geld wurde sozusagen gewaschen. Da fast jeder schon einmal gewonnen hat oder von einem gehört hat, der seinen Einsatz vervielfachen konnte, entsteht aus der Kombination Traum („Ich werde reich.“) und der Abwehr („dreckiges Geld“), dass Klienten ihr gesamtes Geld verspielen.

3.4.2 Stressreaktion und Psychotrauma

Wie eine Stresssituation bewältigt wird, ist einerseits von den individuellen Eigenschaften, Fähigkeiten und Herangehensweisen abhängig, andererseits spielen aber auch Umweltbedingungen (externe Ressourcen), das Ausmaß der sozialen Unterstützung (Hilfsangebote), der vorgefundene Entscheidungs- und Handlungsspielraum eine beachtliche Rolle. Da im Leben der Klienten Stresssituationen und Psychotraumata keine Seltenheit darstellen, wird in diesem Abschnitt gesondert darauf eingegangen.

Im alltäglichen Sprachgebrauch unterscheiden wir mittlerweile zwischen Stress und Trauma: Stress verstanden als alltägliche Erscheinung, Trauma verstanden als seelische Verletzung. Jeder von uns leidet bisweilen unter Stress, kommt aber irgendwie damit zurecht. Trauma hingegen nimmt vielmehr die Konnotation von Leiden und Krankheit an. Indes erfuhren die Begriffe „Trauma“ und „Stress“ im wissenschaftlichen Diskurs eine Annäherung mit der Wortschöpfung ‚traumatischer Stress‘⁵⁰, der zur so genannten ‚nach-traumatischen Belastungsstörung‘⁵¹ führte.

Unter Stressreaktion wird die Antwort des Organismus auf kritische Belastungssituationen und kritische Ereignisse verstanden. Üblicherweise kommt es nicht zu der für die Traumareaktion charakteristischen qualitativen Veränderungen von psychischen und/oder organischen Systemen. Es wird angenommen, dass sich die Physiologie der Stressreaktion von der traumatischen Reaktion qualitativ unterscheidet.

Andere Copingstrategien können defensive, eskapistische oder expressive sein. Für die erste gilt, dass belastende Situationen entweder gemieden oder verleugnet werden. Bei der zweiten wird unter zu Hilfenahme von Alkohol, Drogen, Medikamenten oder durch anderen Suchtmittel und –stoffe versucht, der aktuellen Belastung und somit Realität zu entfliehen. Für die dritte Strategie steht das Ausdrücken oder Unterdrücken von Gefühlen im Vordergrund. Schlussendlich halten wir fest, je reichlicher das Inventar an Copingstrategien, je anpassungsfähiger und reifer das Copinghandeln, je realistischer die Bewertung persönlicher Kontrollmöglichkeiten, desto wirkungsvoller gestaltet sich die individuelle Bewältigung.

3.4.2.1 Was ist ein Psychotrauma?

Grundsätzlich werden Traumata medizinisch als von außen kommende, schädigende Gewalteinwirkungen (Schlag, Stoß) definiert, die z.B. durch Wunden oder ‚blaue Flecken‘

⁴⁹ Originalzitat eines Klienten

⁵⁰ vgl. M.J. Horowitz; 1993a

⁵¹ vgl. M.J. Horowitz; 1993b

(nach außen) sichtbar sein können. Bei Psychotraumata sind die Auswirkungen leider nicht so leicht zu erkennen. Tiefe Verletzungen der Seele werden als psychisches Trauma bezeichnet.

Beim Psychotrauma kommen Ereignisse und Situationen im Leben eines Menschen zum Tragen, die so überwältigend sind, dass die individuellen Bewältigungsmöglichkeiten nicht mehr greifen. Diese Überforderung der Bewältigungsmöglichkeiten bewirkt eine (dauerhafte) Erschütterung von Selbst und Weltverständnis.

Wir schließen uns der Definition von Fischer/Riedesser an, die lautet: „ (...) psychisches Trauma (...) als ein vitales Diskrepanzerlebnis zwischen bedrohlichen Situationsfaktoren und den individuellen Bewältigungsmöglichkeiten, das mit Gefühlen von Hilflosigkeit und schutzloser Preisgabe einhergeht und so eine dauerhafte Erschütterung von Selbst- und Weltverständnis bewirkt.“⁵²

Durch die traumatische Situation/Erfahrung können Erschütterungen und Folgen von weitreichender Dimension für das psychische Gleichgewicht sowie für die existentiellen Grundannahmen entstehen:

- Den Glauben an die eigne, persönliche Unverletzbarkeit.
- Bewusstsein vom Wert des eigenen Selbst.
- Vertrauen, dass die Menschen im Grunde gut und verlässlich sind.
- Den Glauben an die Welt als einen Ort, der sinnvoll und im Wesentlichen geordnet funktioniert.
- Die Erwartbar-, Vorhersagbar- und Berechenbarkeit von Ereignissen.

Bislang gibt es drei Kategorien von Traumata:

- men-made-Traumata,
- Naturkatastrophen (u.a. auch Verkehrsunfälle, Feuer) oder schwere Schicksalsschläge
- und kollektive Traumatisierungen (Kriege).

Bei Traumatisierten ist der kulturelle Hintergrund von Wichtigkeit, denn das Wertesystem kann die Verarbeitung von Traumatisierungen erleichtern oder auch erschweren. Traumatische Erfahrungen in der Kindheit sind am schlimmsten, weil Kinder, im Vergleich zu Erwachsenen, nicht über viele Möglichkeiten des Schutzes und der Verarbeitung verfügen. Ein einmaliges traumatisches Ereignis im Erwachsenenalter kann in der Regel besser verarbeitet werden als wiederholte und über Jahre andauernde Traumata im Kindesalter. Ein durch äußere Faktoren ausgelöstes Trauma kann normalerweise besser verkraftet werden als durch einen Mensch verursachtes traumatisches Ereignis. Je enger die Beziehung zu der verursachenden Person, desto schwerer sind im Allgemeinen die Folgen. Je mehr unterstützende Faktoren vorhanden sind, desto besser gelingt den Betroffenen der Umgang und die Verarbeitung der Belastung.

Ein Psychotrauma ereilt nicht nur Menschen, die Opfer solcher Ereignisse wurden, sondern oft auch für unmittelbare Zeugen sowie für professionelle ErsthelferInnen, die nach dem Geschehen vor Ort sind oder BeraterInnen, PsychotherapeutInnen traumatisierter Personen.

Deshalb gilt grundsätzlich: Ein Psychotrauma kann jeden Menschen ereilen.

Die traumatische Situation ist gekennzeichnet durch:

- ein Zusammenspiel von Innen- und Außenperspektive

⁵² Fischer/Riedesser, 2009, S. 84

- von subjektiver Bedeutungszuschreibung
- und traumatischen Umweltbedingungen.

Da Psychotraumata nicht so leicht zu erkennen sind, werden oft andere psychische Erkrankungen festgestellt. So werden vor allem bei Kindern und Jugendlichen häufig das Aufmerksamkeits-Defizits-(Hyperaktivitäts)-Syndrom AD(H)S und/oder social disorder (sozial unangepasstes Verhalten) diagnostiziert.

3.4.2.2 Was sind traumatisierende Situationen?

Traumatisierende Situationen brechen entweder plötzlich herein oder sind lang anhaltende bedrohliche Situationen, die man nicht einplanen kann, an die man sich nicht anpassen und denen man nicht entkommen kann.

Beispiele hierfür sind:

- Das Erleben von Naturkatastrophen.
- Das Erleiden sexueller, psychischer und physischer Gewalt.
- Aber auch Scheidungen oder der Tod von nahen Angehörigen.
- Alle Arten von Gewalterfahrung wie z.B. Entführungen, Überfälle, (schwere) Unfälle und andere schockartige Ereignisse.
- Schwere medizinische Diagnosen und Eingriffe.
- Katastrophen, Krieg, Folter, Flucht.
- Zeugenschaft dieser Ereignisse.
- Einsatz als ErsthelferIn oder professionelle Fachkraft.

3.4.2.3 Was sind die Folgen?

Traumatisierte Menschen können oft das Trauma nicht bewältigen. Durch das einschneidende Erleben werden zwar Schutzreaktionen ausgebildet, die jedoch oft nicht ausreichend sind.

Neben der Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) leiden traumatisierte Personen mit zeitlicher Verzögerung unter folgenden Beschwerden:

- quälende, wiederkehrende Bilder und Erinnerungen
- Alpträume, Schlafstörungen
- innere Unruhe, Schreckhaftigkeit und Reizbarkeit
- Konzentrationsstörungen
- körperliche Missempfindungen und psychosomatische Erkrankungen
- Ängste, Depressionen
- Schizophrenien, Borderlinesyndrom, Manien, wahnhafte Symptome
- Dissoziative Störungen
- Amnesien
- Dekompensation der Reproduktions- und Sexualfunktion
- Dekompensation der Immunkompetenz und Wachstumsvorgänge
- Wundheilungsstörungen
- Sexuelle Funktionsstörungen
- Essstörungen
- Arbeitsstörungen
- Schwierigkeiten in Beziehungen zu anderen Menschen
- Vertrauensverlust
- Abhängigkeiten von psychotropen Substanzen und Suchtmittelabhängigkeiten
- Suizidalität

3.4.3 Stressreaktion und Stressbewältigung in der Lebenssituation von männlichen Prostituierten

Männliche Prostituierte im Allgemeinen sind beständigen Belastungen sowie unterschiedlichen Stresssituationen und -reaktionen ausgesetzt, die die physische, psychische und sexuelle Gesundheit gefährden und einen chronischen Verlauf nehmen können. (Alltags-)Belastungen, psychosoziale Konflikte, zurückliegende oder gegenwärtige negative oder traumatische Erfahrungen und Ereignisse, Diskriminierungs- und Stigmatisierungserfahrungen, Gewalt, unregelmäßiger Aufenthaltsstatus, Polizeikontrollen, soziale und gesellschaftliche Zurückweisungen, das Fehlen von Anerkennung, der Mangel an sozialen Kontakten, unzulängliche ökonomische, kulturelle und soziale Ressourcen, über wenig Sprachkenntnisse verfügen und nur in der Muttersprache kommunizieren, Mangel an protektiven Faktoren allgemein und das Fehlen familiärer Einbindungen etc. beeinflussen die Gedankenwelt, das Fühlen und Handeln und stellen Stressoren dar.

Viele immigrieren, um ihre emotionale, soziale und/oder wirtschaftliche Lage zu verbessern und verfügen über wenige kulturelle, ökonomische und soziale Ressourcen. Manche gehen der prostitutiven Tätigkeit aufgrund der eigenen Existenzsicherung nach, andere wiederum möchten sich ein ‚besseres‘ Leben im Heimatland erarbeiten und/oder finanzieren ihre Familien im Heimatland. Mit diesen Verbindlichkeiten haben sie eine große Verantwortung übernommen, der man nicht immer nachkommen kann, was zu Schuldreaktionen führt. Dementsprechend reisen sie meist unvorbereitet, aber nicht unbelastet ein. Demnach können negative Erlebnisse und Erfahrungen, Probleme, Konflikte, Verbindlichkeiten etc. die im Heimatland bestanden und durch die Migration nicht vermindert wurden, zu Stressreaktionen führen.

Da viele Prostituierte überschuldet sind, führt dies zu einer psychosozialen Destabilisation. Existenzsicherung in Form von Erwerbstätigkeit stellt einen wichtigen Faktor nicht nur für die wirtschaftliche, sondern auch für die psychosoziale Stabilisierung dar. Jedoch spielt die Erwerbstätigkeit auch für die Identitätsbildung eine bedeutende Rolle. Die drohende oder bestehende Arbeitslosigkeit sowie die prostitutive Tätigkeit können Stressoren darstellen und bergen die Gefahr einer Identitätskrise und des Statusverlustes in sich. Da man kaum oder gar nicht am Alltagsleben der Mehrheitsgesellschaft partizipieren kann, führt dies zu einem Kontrollverlust.

Hinzu kommen weitere Stressoren, wie die Partizipation an fremde Normen und Werte, das Erlernen einer fremden Sprache und der Aufbau sozialer Netzwerke und Beziehungen. So fordert das Leben in anderen Gesellschaften immer psychische Anpassungs- und Verarbeitungsprozesse, weil es zu einer Konfrontation von verschiedenen sozialen, kulturellen und religiösen Identitäten kommt. Da die schon beschriebenen Migrationsgründe und -ziele unterschiedlich sind, ist es wichtig, ob die Person die Migration selbst gewählt hat, ob diese durch außen forciert oder gar erzwungen wurde. Da sich die (hohen) Erwartungen an eine ökonomische Verbesserung, den sozialen Aufstieg nicht realisieren lassen, ein abgesichertes Leben durch Asyl, Arbeit, Heirat etc. nicht möglich ist, kommt es zu einer existentiellen Krise, die für einige den Weg in die mann-männliche Prostitutionsszene bahnt.

In der mann-männlichen Prostitutionsszene können die Lebensumstände vieler Migranten als prekär beschrieben werden. Der Verlust von protektiven Faktoren, wie (Selbst-)Kontrolle, Selbstbewusstsein, Selbstwert, (Selbst-)Sicherheit, (Selbst-)Vertrauen etc. führen ebenso zu Stressreaktionen, wie die existentielle, finanzielle und materielle Krisen, die keine Seltenheit in dieser Lebenslage sind. Des Weiteren sind Diskriminierungen und Stigmatisierungen an der Tagesordnung. Zum einen führt das doppelte Tabu von Homosexualität und Prostitution zu Identitätskrisen, zum anderen verbietet die Religionszugehörigkeit das Ausleben

gleichgeschlechtlicher sexueller Kontakte. Dementsprechend sind Scham- und Schuldreaktionen keine Seltenheit. Um Stressreaktionen zu mindern, werden Suchtmittel zur Kompensation stressauslösender Anforderungen konsumiert, bei gleichzeitigem Wissen um das Konsumverbot in der Religion.

Viele unsere Klienten mit Migrationshintergrund in der mann-männlichen Prostitutionsszene verfügten über keine Freizügigkeitsbescheinigung und sind auch nachdem die Freizügigkeitsbescheinigung ersatzlos gestrichen wurde nicht offiziell als Prostituierte oder mit einem eigenen Gewerbe angemeldet. Andere wiederum halten sich nach Einreise als Tourist ‚illegal‘ auf. Um dem Risiko einer Polizeikontrolle zu entkommen, verlassen einige zeitweise für Wochen das Land, um dann erneut einzureisen und die prostitutive Tätigkeit aufzunehmen. Die permanente Angst vor Kontrollen führt zu einem eingegengten Bewegungsradius, der dazu führt, dass die sozialen Netzwerke außerhalb der mann-männlichen Prostitutionsszene kaum oder gar nicht vorhanden sind. Da das Leben auf der Straße/auf dem Strich sich negativ auf alle Gesundheitsebenen auswirken kann, stellt dieser permanente Angriff auf die Gesundheit, die Angst um die Gesundheit, das Erkranken weitere Stressoren dar, dass durch die Tatsache, dass sie weder im Heimatland noch im Einreiseland krankenversichert sind, noch potenziert wird.

Sie haben keine festen Schlafgelegenheiten oder leben in prekären Wohnverhältnisse mit wenig Raum und Intimsphäre. Hinzu kommt, dass Gesetze und Vorschriften forcieren, dass die Arbeitskraft von Migranten mittels Schwarzarbeit und Dumpinglöhnen ausgebeutet wird. Da für diese Migranten kaum Alternativen von Ausstiegsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, fördert dies die Abhängigkeiten in und von der mann-männlichen Prostitutionsszene. Eine Sicherheit, die jedoch keinen vollständigen Ausstieg ermöglicht und an deren Ende wieder der Einstieg in die Prostitution stehen kann, könnte eine so genannte ‚Verbindung mit einem Freier eingehen‘ beinhalten, die aber keiner Liebesbeziehung entspricht, um sich eine Unterkunft, finanzielle Absicherung und längerfristige Zukunftsperspektive zu sichern. Dies führt zu Abhängigkeitsverhältnissen.

3.4.3.1 Stressbewältigung mittels sozialpädagogischer Hilfsangebote

In den (Hilfe-)Angeboten sind protektive Faktoren, die die Stressbewältigung positiv beeinflussen, verankert:

- Niedrigschwelligkeit der Anlaufstellen des AKSD und deren Grundlagen für die sozialpädagogische Arbeit in der mann-männlichen Prostitutionsszene,
- existentielle Grundbedürfnisbefriedigung,
- bedarfs- und bedürfnisgerechte Grundausrichtung,
- strukturelle Prävention und Aufklärung,
- Beziehungsarbeit,
- Kultursensibilität,
- Kulturelle Mediation,
- lebensweltakzeptiert,
- sozialen Rückhalt erhalten,
- soziale Kontakte in Anlaufstelle knüpfen,
- Verbundenheit und Austausch untereinander
- Beratungsangebot wahrnehmen,
- sexuelle Identitätsfindungshilfen erhalten,
- Gesundheitsvor- und -fürsorge,
- Krisenintervention,
- Risikomanagement,
- Gewaltprävention,
- problemlösungsorientiertes Handeln,

- Unterbringung in Wohnprojekten und Notunterkünften,
- Zugang zu Unterstützungssystemen.
- Aufbau und Aufrechterhaltung von Bewältigungsstrategien,
- (kulturell) differenzierter Umgang mit Konflikten und prekären Lebensereignissen,
- Veränderungen und Enttabuisierung auf gesellschaftlicher, politischer und rechtlicher Ebene,
- Lobbyarbeit,
- Öffentlichkeitsarbeit und die Belange der Zielgruppe(n) vertreten,
- Ausübung gesetzlich geregelter Prostitution vereinfachen,
- Zugang zu Arbeitsmarkt, Arbeitserlaubnis, Ausbildung etc. vereinfachen,
- Das Wechseln der Stadt/des Landes bei Attraktivitätsverlust, Problemen in der Szene oder mit Polizei/Ausländerbehörde,
- auf sein Äußeres achten, um Selbstwert nicht zu gefährden,
- Suchtmittelgebrauch und Spielsucht als Kompensation zur Stressbewältigung,
- Anschaffen als Kompensation zur Stressbewältigung,
- dauerhaftes kulturelles Eingebunden-sein als Ressource und Bewältigungsstrategie,
- Nutzung von Cyberkontaktbörsen als Risikominimierungsstrategie,
- Onlineberatung und Austausch.

3.5 Gesundheitlicher Allgemeinzustand

Der gesundheitliche Allgemeinzustand der Klienten ist so unterschiedlich wie ihre gegenwärtigen Lebenssituationen. Er hängt auch von Faktoren wie Alkohol-, Drogen- und/oder Medikamentenkonsum und der damit oft verbundenen Gesundheits-, Körper- und Lebenseinstellung ab. Neben diesen Faktoren spielen chronische Erkrankungen eine wichtige Rolle, zu denen Infektionen (z.B. Hautinfektion, chronische Hepatitiden oder HIV-Infektion), aber auch Erkrankungen des Bewegungs- und Verdauungsapparates, der Zähne und des Zahnfleisches gehören.

Die chronischen Erkrankungen und besonders auch die sexuell übertragbaren Infektionen und Krankheiten werden oft wegen ihres schleichenden Verlaufs und subklinischen Erscheinungsbildes nicht erkannt oder unterschätzt. So können diese unbehandelt bleiben und schwere gesundheitliche Schäden nach sich ziehen. Die psychisch häufig sehr belastende Situation auf der Straße und dem Strich äußert sich auch in zum Teil schwerwiegenden autoaggressiven Handlungen, wie „Ritzen“, wachsendem Drogenkonsum sowie Suizidversuchen. Die Besonderheiten ihres persönlichen Lebensraumes sind zudem alles andere als hygienisch und krankheitsverhütend, geschweige denn gesundheitsförderlich.

Viele Klienten haben nicht gelernt, für sich und ihre Gesundheit zu sorgen und benötigen daher Unterstützung, zudem sind viele der jungen Männer nicht krankenversichert. Dies trifft sowohl auf Migranten als auch inländische Klienten zu.

Aus Erfahrung wissen wir, dass es Klienten sehr unangenehm ist, sich bei einem/einer Arzt/Ärztin oder einer örtlichen Klinik vorzustellen und ihre Verdienstmöglichkeit und die damit verbundenen Gesundheitsrisiken anzugeben. Zudem fühlen sich manche ÄrztInnen im Umgang mit männlichen Prostituierten unsicher. Der Zugang zu medizinischer Versorgung muss durch ÄrztInnen, die die speziellen Probleme dieser Zielgruppe kennen, ermöglicht werden. Die Einstellung des medizinischen Fachpersonals zum Thema mann-männliche Prostitution und zu den Klienten selbst darf sich nicht marginalisierend oder stigmatisierend

auswirken. Deshalb werden in den meisten Einrichtungen der AKSD-Mitgliedsorganisationen medizinische Sprechstunden angeboten.

3.6 Sexuelle Identität/Sexuelle Orientierung

Die sozialpädagogische Arbeit beschäftigt sich mit komplexen Themenbereichen, die z.T. gesellschaftlich und subkulturell hoch tabuisiert sind. Da aus der alltagspraktischen Arbeit gleichzeitig immer auch eine politische Arbeit resultiert, sind die AKSD-Mitgliedsorganisationen bemüht, gesellschaftliche und subkulturelle Vorurteile, Stigmatisierungen und Tabus zu überwinden, damit die Betroffenen zukünftig freier von Diskriminierungen ihren Platz in unserer Gesellschaft finden.

In der sozialpädagogischen Arbeit mit männlichen Prostituierten ist Sexualität ein zentrales Thema. Die für Geld erbrachten sexuellen Handlungen und Leistungen sind für viele nur schwer mit den Vorstellungen der eigenen Wünsche und Präferenzen zu vereinbaren und werden vordergründig wiederkehrend als Überlebens- und existentielle Absicherungsstrategien bezeichnet und/oder als Zugewinn an Selbstbestimmung angesehen.

Die unbewussten Anteile können für die Legitimierung stehen, homosexuelle Bedürfnisse und Wünsche ausleben zu dürfen, ohne sich mit der eigenen sexuellen Identität auseinandersetzen zu müssen. Dies kann zu einer Abspaltung der Bedürfnisse und Wünsche bei gleichzeitiger Beibehaltung und Überbewertung heterosexueller Verhaltensmuster, Rollenverständnisse und Identität führen. Folgen dieser unbewussten Bewältigungsstrategien und Inszenierungen sind Ängste vor der eigenen (Homo-)Sexualität sowie Bindungs- und Beziehungsängste.

Sexuelle Identitäten sind gesellschaftlich bedingt und kulturell verschieden. Insbesondere in der Arbeit mit jungen Männern aus anderen Herkunftsstaaten ist es sinnvoll, diese kulturelle Verschiedenheit zu reflektieren. Sexuelle Praktiken zwischen Männern müssen keine homosexuelle oder bisexuelle Identität begründen; auch muss diese Verschiedenheit kein Problem darstellen. Das psychologische Modell der gefestigten, homosexuellen Identität als Maßstab erfährt seine Grenzen, wo gesellschaftliche und kulturelle Unterschiede andere Identitätsmodelle begründen.

Gleichzeitig ist es möglich, dass die nicht gefestigte sexuelle Identität sowie die Begleitumstände, in denen Prostitution stattfindet, erschwerende Faktoren der sozialpädagogischen Arbeit mit Strichern sind. Auch jungen Männern, die unter der prostitutiven Tätigkeit leiden, gelingt es manchmal nicht, aus eigener Kraft den Weg aus der Szene zu finden, weil sie keine andere Perspektive für sich sehen – sie arrangieren sich mit der Situation. Damit die Sexualität aber weiterhin erfahren und gelebt werden kann, spalten zahlreiche Klienten ihre Sexualität in getrennte Bereiche auf: in den „käuflichen“ und in den „persönlich privaten“.

Sexuelle Dienstleistungen für Geld von und für Männer sind keine Selbstverständlichkeit in der schwulen Szene. Stricher und andere Jungs, die unterwegs sind, Escorts und ihre Kunden/Freier haben in nur wenigen Nischen in der schwulen Szene einen Platz. Die Bars und Kneipen der mann-männlichen Prostitutionsszene bilden meist einen nur kleinen Ausschnitt des großstädtischen homosexuellen Vergnügungsviertels. Hieraus resultiert die Feststellung, dass diese Gruppen nur begrenzte Möglichkeiten haben, sich als Prostitutionsausübende und Freier ‚offen‘ und angstfrei zu bewegen.

Stricher, Escorts und Jungs, die unterwegs sind und gleichzeitig einen Coming-out-Prozess durchlaufen, haben einen schweren Stand in der schwulen Szene. Denn dort, wo sie in ihrer

sexuellen Identität Anerkennung finden können, begegn sie u.U. sozialen Vorurteilen, die speziell gegen sie als Prostitutionsausübende oder Prostitutionskunden gerichtet sind. Aus diesem Grund haben die Einrichtungen des AKSD auch die Aufgabe, zu Themen sexueller Identitätsfindung zu beraten.

3.6.1 Sexuelle Identität bei südosteuropäischen Migranten

Die prostitutive Tätigkeit kann sowohl eine existentielle Überlebensstrategie als auch Teil eines Coming-out-Prozesses darstellen. Die Thematik der sexuellen Identität und Orientierung bleibt augenscheinlich erst einmal unbenannt und ein daraus resultierender Coming-out-Prozess ist kaum zu beobachten.

Um dies richtig zu verstehen, muss die besondere soziokulturelle Entwicklung in den osteuropäischen Herkunftsländern berücksichtigt werden. Die Identität wird über die Geschlechtszugehörigkeit, das Rollenverhalten und Rollenverständnis geprägt und über die sexuelle Identität und Orientierung. So haben wir es mit Jungen, jungen Männern und Männern zu tun, die ‚Sex mit Männern‘ haben (MSM). Diese Klienten treffen häufig nur aus erwerbsmäßigen Gründen eine gleichgeschlechtliche Partnerwahl. Gleichfalls stellen für etliche Klienten bestimmte sexuelle Praktiken mit Männern (z.B. passiver Oralverkehr) kein Problem dar, da diese nicht per se als homosexuell konnotiert sind.

Unsere Klienten treffen in der mann-männlichen Prostitutionsszene auf Freier, von denen manche eine schwule Identität entwickelt haben (mit oder ohne schwulen Lebensstil). Andere hingegen leben, ohne den Prozess des Coming-out durchlaufen und verinnerlicht zu haben, in einer heterosexuellen Lebenswelt. Sie leben ihr Begehren oder ihre Homosexualität nur im Verborgenen, im Schutz der Prostitutionsszene aus. Es sind letztendlich Männer, die sich häufig für ihre Homosexualität bzw. für ihr homosexuelles Begehren schämen.

Migranten in der Prostitution können durch ihre Sozialisation spezifische Männlichkeitsbilder in sich tragen, die sie in einem oftmals auffälligen heterosexuellen Lebensentwurf, in Verhalten und Gehabe zur Schau tragen. Diese Klienten treffen teilweise auf Freier, die verheiratete Familienväter sind und in einer heterosexuellen Lebenswelt leben, über kein schwules Selbstbild verfügen und ihre homosexuellen Bedürfnisse und Wünsche nur auf sexueller Ebene und im Geheimen ausleben.

Andere Freier hingegen definieren sich als schwul, finden aber weder einen Platz in der Schwulenszene noch in der Gesellschaft, weil sie nicht dem Mainstream (im Aussehen und Alter) entsprechen oder weil sie sozialbenachteiligt sind. Sie versuchen oft mit unseren Klienten eine so genannte „Beziehung“, die auf Illusionen basiert, aufzubauen. Genau jene Männer sind es, die unseren wohnsitzlosen Klienten eine Unterkunft in ihrer Wohnung anbieten, was häufig zu Konflikten führt. Die reale und gefühlte Abhängigkeit und Ausbeutung auf beiden Seiten, genährt durch die z.T. gegenseitige Entwertung und Verachtung sowie die mangelnden und nichteingehaltenen finanziellen Absprachen und Versprechen können zu größeren Eskalationen führen. In unserer sozialpädagogischen Arbeit stehen jedoch häufig die psychosozialen Schwierigkeiten im Vordergrund. Trotzdem gibt es natürlich Freier, die kein Problem mit ihrer Sexualität haben und auch nicht in ihrem Verhältnis zu jüngeren Männern, die sie für ihre sexuellen Handlungen entlohnen

Um all diesen Schwierigkeiten begegnen zu können, sind Konzepte von Jungenarbeit und das Wissen um psychosexuelle Entwicklungsprozesse von großer Bedeutung, damit Jungen und jungen Männern in ihrer sexuellen Identifikationsfindung adäquat geholfen werden kann. Auf die MitarbeiterInnen der AKSD-Mitgliedsorganisationen kommen u.a. die Aufgaben zu,

Vorbildfunktionen einzunehmen, eine Brückenfunktion innezuhaben, sexuelle Identitäten und die Geschlechter als gleichberechtigt nebeneinander stehen zu lassen.

3.6.2 Die Bedeutung von Sexualität, sexuellen Bedürfnissen und die Gestaltung sexueller Beziehungen zu Männern und zu Frauen

In der sozialpädagogischen Arbeit mit männlichen Prostituierten muss die Einbeziehung kultureller Hintergründe und kultureller Orientierung erfolgen. Diese haben Einfluss auf die Prostitutionsausübung, die Bedeutung von Sexualität und sexuellen Bedürfnissen und die Gestaltung sexueller Beziehungen zu Männern und Frauen sowohl im ‚käuflichen‘ als auch im privaten Bereich. Ohne diese Berücksichtigung kann eine erfolgreiche Präventionsarbeit nicht stattfinden.

Zugleich sehen wir uns in der sozialpädagogischen Arbeit mit der Tatsache konfrontiert, dass klare Grenzziehungen und Rahmenbedingungen nicht mehr so einfach möglich sind, da verhältnismäßig einige Klienten phasenweise auch als Freier von weiblichen und männlichen Prostituierten oder als Zuhälter von weiblichen Prostituierten auftreten.

Gegenwärtig haben wir es mit männlichen Prostituierten mit und ohne Migrationshintergrund zu tun,

- die sexuellen Handlungen an anderen Männern gegen materielle oder immaterielle Werte vornehmen.
- die die Prostitution als Gelegenheit, sexuelle Bedürfnisse auszuleben, nutzen.
- deren erster gleichgeschlechtlicher Kontakt mit einem Freier stattgefunden hat. Die Wertigkeit von Sexualität als ‚etwas Natürliches‘ kann sich durch die prostitutive Tätigkeit zu ‚etwas Routinemäßigem/Mechanischem‘ wandeln.

Bei sexueller Interaktion mit Frauen wird teilweise unterschieden, ob sexuelle Wünsche im Sinne einer Lustbefriedigung ausgelebt werden können oder ob die Sexualpartnerin gleichzeitig auch die Lebenspartnerin ist, mit der aus kulturellen Hintergründen heraus sexuell nur eingeschränkt agiert werden kann. Zu beiden kann Intimität und Nähe hergestellt werden, jedoch ist das Denken und Urteilen über diese Frauen unterschiedlich. Das uneingeschränkte Ausleben sexueller Wünsche kann folglich nur mit den Sexualpartnerinnen stattfinden, mit denen eine gemeinsame Zukunft nicht angedacht ist oder per se nur mit Männern.

Die besondere Bedeutung der Sexualität kommt aber nur bei Frauen zum Tragen; demgemäß wird Sex mit Männern ausschließlich im käuflichen Bereich ausgeübt. Infolgedessen werden auch nur eingeschränkte Sexualpraktiken angeboten. Ein Orgasmus ist somit das Ziel einer sexuellen Interaktion mit einer Frau.

Bei Männern als Sexualpartnern wird nicht zwischen Intimität und Nähe oder bloßer Lustbefriedigung unterschieden. Aufgrund des ethnokulturellen Hintergrundes kann bei Männern als Sexualpartner keine gefühlsmäßige Anteilnahme erfolgen. Ebenso wird durch den ethnokulturellen Hintergrund eine Liebesbeziehung verboten, auch wenn man sich emotional und/oder sexuell eher zu Männern hingezogen fühlt. Vermieden werden aber bestimmte Sexualpraktiken wie z.B. Analverkehr deshalb, weil man das Ansehen der eigenen Person schützen möchte.

4 Lebensumstände von männlichen Prostituierten mit und ohne Migrationshintergrund

Jungs und Männer, die unterwegs sind und anschaffen gehen und auch Stricher befinden sich aufgrund ordnungspolitischer Maßnahmen und eingeschränkter sozialer Netzwerke per se in signifikanten Lebensumständen, die sich in der sozialpädagogischen Arbeit niederschlagen und berücksichtigt werden müssen. Zusätzlich kommt bei dieser Zielgruppe mit Migrationshintergrund, die durch den ungeklärten Aufenthaltsstatus oder durch ausländerrechtliche Vorschriften keine unselbständige Erwerbstätigkeit ausüben dürfen, neben den psychischen Belastungen durch Polizeikontrollen und Razzien hinzu, dass sie auf dem (Schwarz-)Arbeitsmarkt ausgebeutet werden.

Die Angst vor Personenkontrollen schränkt nicht nur den Arbeits- und Handlungsspielraum ein, sondern auch das Beziehungsnetzwerk, weil sie sich nur partiell und sehr eingeschränkt außerhalb der mann-männlichen Prostitutionsszene bewegen. Die sozialen Kontakte oder auch Netzwerke sind bei unseren Klienten mit und ohne Migrationshintergrund oftmals nur auf andere männliche Prostituierte des gleichen oder ähnlichen Kulturkreises oder auf die Freier beschränkt. Infolgedessen halten sich unsere Klienten ständig in der mann-männlichen Prostitutionsszene auf.

Sowohl bei Deutschen als auch bei in Deutschland geborenen Migranten besteht eine Furcht vor Polizeikontrollen und Razzien. Auch sie vollziehen vielfach, jedoch aus anderen Motiven heraus, keine bewusste Trennung zwischen Freizeitverhalten und prostitutiver Tätigkeit. Sie sind in der mann-männlichen Prostitutionsszene häufig als Einzelgänger unterwegs, weil sie den Kontakt zu anderen als äußerst konfliktreich erleben oder aufgrund ihrer innerpsychischen Struktur Beziehungen nicht (aus-)halten können. Demzufolge sind Orte und Örtlichkeiten der mann-männlichen Prostitutionsszene auch dem Freizeitsektor zugeordnet. Aus Mangel an sozialen Kontakten werden die Orte der mann-männlichen Prostitutionsszene zur Wahlheimat, die Angehörigen in ihr zum verloren gegangenen Familienersatz. Eine Zurückgezogenheit birgt immer die Gefahr in sich, sozial zu vereinsamen.

Gemeinsam ist jedoch allen Gruppen und Nationalitäten, dass sie käuflichen Sex anbieten, letztendlich damit aber Konkurrenten darstellen. Dementsprechend sind auch die Beziehungen und Gruppenbildungen innerhalb der mann-männlichen Prostitutionsszene eine Art ‚Notgemeinschaft‘. Unabhängig davon, ob dieses Zusammenfinden aus ethnokulturellen Zusammenhängen, aus freundschaftlichen oder verwandtschaftlichen Verhältnissen heraus oder als Substitut verlorenen gegangener Familienzusammengehänge gesehen werden, sind diese sehr ambivalent besetzt und äußerst fragil.

Feste Beziehungen zu Freiern sind unter bestimmten Voraussetzungen möglich, jedoch abhängig von der sexuellen Identität des Einzelnen und der individuellen Motivation. Die Motivationslage kann zweckrational oder emotional begründet sein. Entweder ist damit vorläufig erst einmal eine existenzielle Absicherung, eine Zukunftsperspektive mit und ohne Aufenthalt in Deutschland gesichert oder im Freier wird der Beziehungspartner, der Vaterersatz gesehen.

4.1 Gewalt in der mann-männlichen Prostitutionsszene

Die WHO definiert Gewalt wie folgt: „Der absichtliche Gebrauch von angedrohten oder tatsächlichen körperlichem Zwang oder physischer Macht gegen die eigene oder eine andere Person, gegen eine Gruppe oder Gemeinschaft, der entweder konkret oder mit hoher

Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen, Tod, psychischen Schäden, Fehlentwicklung oder Deprivation führt".⁵³

Die Definition umfasst zwischenmenschliche Gewalt ebenso wie suizidales Verhalten oder bewaffnete Auseinandersetzungen. Da sie unterschiedliche Handlungen einschließt, reicht sie über das konkrete physische Handeln hinaus. Daneben werden auch Drohungen und Einschüchterungen in die inhaltliche Reichweite des Begriffs miteinbezogen. Abgesehen von Verletzung und Tod umfasst die Definition auch eine Unmenge der oftmals weniger offensichtlichen Folgen gewalttätigen Verhaltens, wie z.B. psychische Schäden. Deprivation und Fehlentwicklungen, die das Wohlergehen des einzelnen, von Familien und Gemeinschaften gefährden.

Nach der WHO Definition ist Gewalt permanent im Leben der Zielgruppe(n) des AKSD präsent. Gewalt begegnet ihnen sowohl in Form von physischer, sexueller und psychischer Gewalt, als auch in Form von Entwertungen, Hass, Respektlosigkeit, Fremdenfeindlichkeit, Zurückweisungen, Stigmatisierungen, etc., die auch auf die MitarbeiterInnen der Mitgliedsorganisationen des AKSD rückwirken. Da Gewalt ein äußerst diffuses und komplexes Phänomen ist, bleibt uns eine exakte (wissenschaftliche) Definition vorenthalten. Folglich ist eine Definition eher dem Urteil des Einzelnen überlassen. Die Vorstellung von sozial adäquaten, von akzeptablen und inakzeptablen Verhaltensweisen sowie die Grenzziehung, was als Gefährdung empfunden wird, unterliegt (sub-)kulturellen Einflüssen und ist fließend, da sich Wertvorstellungen und gesellschaftliche Normen ständig wandeln.

Bezogen auf unsere Zielgruppe bedeutet dies, dass sowohl Aggression als auch Gewalt scheinbar anders gewichtet und interpretiert werden als von den MitarbeiterInnen der AKSD-Mitgliedsorganisationen, d.h. was als erschreckend empfunden wird, müssen unsere Klienten für sich ganz anders einordnen, um in der mann-männlicher Prostitutionsszene überleben zu können. Das kann dazu führen, dass Gewalt im Allgemeinen relativiert wird, dass man resigniert, ein Opferverhalten aufzeigt und/oder Aggression und Gewalt als eine legitime Form des Miteinanders interpretiert. Da das Umfeld oft äußerst destruktiv ist, besteht die Gefahr, dass Strukturen und Verhaltensmuster internalisiert werden, indem aggressives Verhalten verharmlost und Gewalt zum Alltag wird.

Die männliche Sozialisation unterstützt zudem die Verdrängung oder Kompensation der Gewalterfahrung. Unsere Zielgruppe hat Vorerfahrungen (in ihren Familien, im Heim, im Heimatland etc.) mit aggressivem Verhalten sowie mit Gewalt und/oder üben gegen andere Gewalt aus. Mit diesen Vorerfahrungen kommen sie in die Szene, die sich nicht durch Feingefühl und Rücksichtnahme auszeichnet, sondern in der Grenzüberschreitungen auf beiden Seiten zur Tagesordnung gehören.

Gewaltausübungen durch Freier können mit (kleineren) Grenzüberschreitungen beginnen, nehmen dann den Weg über das Nichteinhalten bzw. Nichtrespektieren von Vereinbarungen und enden mit sexuellen Handlungen und Praktiken gegen den Willen des Jungen oder (jungen) Mannes, die jeweils strafrechtlich schwer nachweisbar sind. Weitere Formen von Gewaltausübung können das Einsperren und Festketten in Wohnungen, körperliche Misshandlungen und psychische Demütigungen, unter Druck setzen, Erpressungen, in Abhängigkeit bringen, bis hin zur Tötung sein. Gerade Jüngere oder Einzelgänger sind der Gewalt und Macht des Freiers oft hilflos ausgeliefert.

53 Herausgegeben von der Weltgesundheitsorganisation unter dem Originaltitel „World report on violence and health: Summary 2002“, ursprüngliche ISBN 92 4 154562 3

Besonders männlichen Klienten fällt es außerordentlich schwer, die an ihnen verübten Gewalttaten zu thematisieren und sich dabei gleichzeitig eingestehen zu müssen, dass man in der Situation nicht stark genug war, sich zur Wehr zu setzen. Somit entstehen oder verfestigen sich Schuldgefühle, etwas zu der Tat beigetragen zu haben. Dies führt dazu, dass Jungs und Männer, die unterwegs sind und anschaffen gehen sowie Stricher sich häufig nicht gegenseitig vor gefährlichen Freiern warnen und selten präventive Maßnahmen und Vorkehrungen treffen. Nicht nur körperliche Gewalt und emotionaler Druck, auch Verweigerung des vereinbarten Honorars werden vom Freier benutzt, um den Willen durchzusetzen (in der mann-männlichen Prostitutionsszene ist es nicht üblich, Vorkasse zu leisten). Wiederum kann es auch an klaren Absprachen mangeln. Zusätzlich können Sprachbarrieren dazu beitragen, die Ungewissheiten bestehen zu lassen.

Umgekehrt kann es sich aber genauso verhalten und der Freier wird zum Opfer. Entgegen der allgemein gängigen Meinung gibt es Freier, die sich verlieben und sich sehr aus unterschiedlichen Beweggründen um den Einzelnen bemühen, ohne dabei eine (sexuelle) Gegenleistung einzufordern. Diese Freier können leicht emotional, finanziell und materiell ausgebeutet und ausgenutzt werden.

Das ‚Verhältnis‘ oder die ‚Beziehung‘ zwischen männlichen Prostituierten und Freiern ist häufig gekennzeichnet durch Übertragungen und Gegenübertragungen, durch Projektionen, Identifizierungen, Ambivalenzen, Aggressionen, Angst, Unsicherheit etc.. Besonders männliche Prostituierte mit unklarer sexueller Identität fühlen sich in ihrer männlichen Identität durch schwule Männer oder homosexuelle Sexualpraktiken sehr leicht bedroht. Um sich ihrer Männlichkeit zu versichern, Ekel, Scham, Ohnmacht und Wut zu überwinden, können sie Gewalttätigkeiten bis hin zu Tötungsdelikten begehen. Erpressungsdelikte gegen Freier sind nach Aufhebung des generellen Verbots homosexueller Handlungen zurückgegangen; die Dunkelziffer ist wie bei anderen Verbrechen hoch.

Jungs, die unterwegs sind und anschaffen und Stricher mit manifester heterosexueller Orientierung gehen der Prostitution aufgrund einer existentiellen Notlage nach und sind damit häufig der Tatsache ausgesetzt, dass sie schneller an ihre eigenen Grenzen, ausgelöst durch den Ekel, den sie beim Ausüben homosexueller Sexualpraktiken verspüren, kommen. Ekel, Scham, Hass, Angst, doch homosexuell zu sein, Grenzüberschreitungen und Übergriffe des Freiers bis hin zu Vergewaltigung, finanzielle und materielle Abhängigkeit etc., all dies sind Aspekte, die dazu führen können, der aufgestauten Wut freien Lauf zu lassen. Da Scham oder auch der Aspekt des unregulierten Aufenthaltsstatus eine Anzeige scheinbar unmöglich machen, nimmt somit die Aggressions- und Gewaltspirale ihren Anfang. Wer zusätzlich noch einen schwulen Mann oder einen Freier als wertlos erachtet, hat weniger Hemmung, gegen ihn vorzugehen.

Ähnlich verhält es sich mit der ‚Gewalt unter Strichern‘. Da Solidarität unter unserer Zielgruppe kaum zu finden ist (Konkurrenz, Beziehungslosigkeit, Ausländerfeindlichkeit, etc.) und die unterschiedlichen Gruppen oftmals nur Zweckgemeinschaften darstellen, wird ein Gemeinschaftsgefühl nur dann aufkommen, wenn man gemeinsam gegen einzelne oder gegen eine Gruppe vorgehen kann. Dies sind oftmals die schwächsten der Szene, wie junge verunsicherte Jungs, Beschaffungsprostituierte oder auch Transsexuelle. Die Gründe können Vorbehalte und Vorurteile, Konkurrenzkampf, Angst, einmal ‚so‘ zu werden, Xenophobie etc. sein und können die Auslöser für Übergriffe darstellen. Ebenso schwierig verhält es sich beim Installieren eines übergreifenden Informations- und Warnsystems (z.B. vor gefährlichen Freiern). Oft müssen die MitarbeiterInnen der AKSD-Mitgliedsorganisationen diese Informationen an jeden einzelnen weitergeben.

Abgesehen von der Gewalt in der Szene, kommt es immer wieder zu Aggressionen und Gewalt in den niedrigschwelligen Anlaufstellen der Mitgliedsorganisationen des AKSD: entweder untereinander oder gegen MitarbeiterInnen gerichtet. Das Konzept einer niedrigschwelligen Anlaufstelle bedingt die Tatsache, dass die AKSD-MitarbeiterInnen nie eindeutig überblicken können, wer in die Anlaufstelle kommt und in welcher Verfassung die Person sich befindet. Dies führt zu zusätzlichen Belastungsmomenten für die MitarbeiterInnen.

Diese Tatsache kann auch auf die aufsuchende Arbeit übertragen werden. Letztendlich stellen wir fest, dass die Orientierungs- und Perspektivlosigkeit förderlich für die Aggressions- und Gewaltbereitschaft ist. Wer nichts mehr zu verlieren hat, kann letzten Endes bis zum Äußersten gehen. Durch die massiven Veränderungen in der Szene tauchen auch Freier aus Angst nicht mehr in der ‚offenen Szene‘ auf. Das Angebot ist also größer als die Nachfrage. Somit erhöht sich der Konkurrenzdruck unter den männlichen Prostituierten und leistet Neid, Aggression und Gewalt Vorschub.

Nicht nur Aggression und Gewalt überschattet die mann-männlichen Prostitutionsszene und unsere sozialpädagogische Arbeit, sondern auch die Zunahme von psychisch schwer traumatisierten Klienten, die in ihrem Verhalten (auto-)aggressiv und somit unberechenbar und für die MitarbeiterInnen der AKSD-Mitgliedsorganisationen untragbar sind, weil (psychotherapeutisch/psychiatrisch) Hilfen im Rahmen der niedrigschwelligen sozialpädagogischen Arbeit nicht geleistet werden können. Folgeschwer bleibt nach wie vor der Mangel an klinischen und psychotherapeutischen Einrichtungen gerade für diese Klienten, die nicht nur eine Gefahr für sich, sondern auch für andere darstellen.

4.2 (Pädo-)Sexuelle Gewalt und Prostitution

In der sozialpädagogischen Arbeit mit männlichen Prostituierten werden wir mit Klienten konfrontiert, die Opfer sexueller oder sexualisierter Gewalt waren. Andere wurden auf Bahnhöfen, an öffentlichen oder halböffentlichen Plätzen und mittlerweile auch im Internet also an Orten, die leicht zugänglich sind, an denen man nicht auffällt und anonym bleibt, auf sexuelle Handlungen angesprochen.

An diesen Orten treffen die Kinder und Jugendlichen sowohl auf pädosexuelle Männer als auch auf andere Jugendliche, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Die Motive diese Orte aufzusuchen sind das Austoben und Spaß haben wollen, pubertäre Ablösungsprozesse genießen, Freiräume erobern und neue Freunde finden. Die Erwachsenen hingegen legen es gezielt darauf an, Bedingungen zu schaffen, um in sexualisierten Kontakt, zu sexuellen Handlungen zu kommen. Dieses Zusammentreffen ist aufseiten der Jungen mit z.T. Neugier und großer Unsicherheit hingegen auf Erwachsenen-Seite mit Bewusstheit und Planung verbunden.

In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass insbesondere Jungen, die zu Hause wenig emotionale oder materielle Zuwendung erfahren haben, als Wegläufer oder Schulschwänzer unterwegs sind, Gefahr laufen, Opfer pädosexueller Übergriffe durch Bekannte oder Fremde zu werden. Pädosexuelle Männer nutzen gezielt emotionale und materielle Fehl- oder Mangelversorgungen von Jungen, um sie in ihren ‚Bann‘ zu ziehen.

Die Motivation für Minderjährige zur Prostitution kann in dem Versuch, eine schwierige individuelle (psychosexuelle) Entwicklung zu bewältigen, bestehen. Die Ausübung der Prostitution geschieht zum Großteil nicht freiwillig und selbstbestimmt, sondern aus einer Notsituation oder Notlage heraus.

In diese Gruppe fallen auch jene jungen Jungs, die nicht über pädosexuelle Kontakte in die mann-männliche Prostitutionsszene gekommen sind. Abenteuerlust, das Taschengeld aufbessern, verdeckte Coming-out-Versuche, Suche nach Liebe, Geborgenheit und Verständnis, z.T. auch die Kompensation sexueller Gewalterfahrungen, die Suche nach einem Vaterersatz etc. sind Motive, die die jungen Klienten zum Anschaffen bewegen. Diese jüngsten Mitglieder der mann-männlichen Prostitutionsszene können durch die Gesetzeslage in der Regel nicht öffentlich anschaffen gehen und werden deshalb häufig durch Personen, wie Wirte, Freier oder Pädosexuelle in die Prostitution eingeführt und innerhalb dieser Kreise weitervermittelt. Dadurch sind sie von diesen Personen wesentlich abhängiger als ältere.

Viele Jungen, die in die sehr gut vernetzte pädosexuelle Szene geraten sind und sexuelle Gewalt und Ausbeutung durch erwachsene Männer erfahren haben, stranden dann, wenn sie dieser Szene entwachsen sind, sprich sie sind mit 14 Jahren zu alt und zu unattraktiv für die pädosexuellen Männer geworden, in der mann-männlichen Prostitutionsszene. Hier kommen wir über die aufsuchende Sozialarbeit in der mann-männlichen Prostitutionsszene zum ersten persönlichen Kontakt.

Auffällig ist, dass die pädosexuelle Szene und mann-männliche Prostitutionsszene ähnliche Strukturen aufweisen. D.h. die Bindung zwischen Opfer und Täter, zwischen Stricher und Freier erweist sich z.T. als sehr eng und ist zudem mit materiellen, emotionalen und sozialen Vorzügen behaftet. Alle Beteiligten in beiden Szenen deuten das sexuelle Interesse, die sexuelle Interaktion nicht als Problem oder Gewalt, sondern verstehen es als ‚Hilfe oder Hilfestellung‘. Das Eingehen auf die eingeforderte, sexuelle Handlung wird von den Jungen oftmals als ‚Gefälligkeit‘ interpretiert, da die Jungen über die erfahrene Aufmerksamkeit so dankbar sind.

Eine weitere Analogie ist, dass die wahren Verhältnisse aus dem Blick geraten: Statt einer aus sexuellen Leistung bezogenen ‚Bindung‘ wird das Zusammenkommen gelegentlich als ‚Freundschaft‘, als ‚(Paar-)Beziehung‘ uminterpretiert. Somit ist die Prostitution von Minderjährigen häufig eine unter vielen Bewältigungsformen, um die Dauerbelastungen, die traumatischen Erfahrungen sexueller Gewalt und sexueller Ausbeutungsverhältnissen psychisch zu verarbeiten.

Die Mitgliedsorganisationen des AKSD kommen durch die minimale personelle Ausstattung und der Niedrigschwelligkeit schnell an die Grenzen des Leistbaren, wenn es um die Verarbeitung des Erlebten geht. Gerade diejenigen, die sexuelle Gewalterfahrungen erlebt haben, brauchen speziell auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenen Hilfsangebote. Bestehende Hilfsangebote gehen aber leider von der Tatsache aus, dass das Opfer in einer Familie oder in einer Einrichtung der Jugendhilfe lebt und dass die Gewalterfahrung zeitnah erfahren wurde. Sowohl Jungs, die unterwegs sind und anschaffen als auch Stricher, die ohne festen Wohnsitz sind, keinen gegenwärtigen familiären Rückhalt aufweisen können und die Gewalterfahrung in der Vergangenheit liegt, haben kaum Möglichkeiten, in bestehende Hilfsysteme integriert zu werden.

4.3 Gewalt durch Ordnungskräfte

Die Vertreibung von öffentlichen Plätzen und aus dem Bahnhof gehört zum Alltag. Unsere Zielgruppe erhält unzählige Hausverbote oder Platzverweise, die sich zum Straftatbestand des Hausfriedensbruchs verdichten und nicht selten zu Verurteilungen führen. Durch Verstöße gegen dieselben oder gegen die Sperrgebietsverordnung (vgl. Kapitel?) kommt es zu Bußgeldbescheiden, die oft nicht bezahlt werden können. Dadurch werden unserer Klienten schnell kriminalisiert. Häufig sind diese Verstöße der Anfang einer Kette verhängnisvoller Entwicklungen, die schließlich zur Ausstellung eines Haftbefehls führen.

Sowohl während der Zeit in einer U-Haft als auch nach eventuell erfolgter Verurteilung zu einer Haftstrafe in einer Strafvollzugsanstalt oder in Abschiebehaft sind unsere Klienten oft auf die Unterstützung, Beratung und Betreuung von MitarbeiterInnen der AKSD-Mitgliedsorganisationen angewiesen.

Migranten ohne geregelten Aufenthaltsstatus werden durch die bestehende Ausländergesetzgebung kriminalisiert. Sie machen sich durch die neue Gesetzgebung aufgrund der fehlenden Arbeitserlaubnis für ausländische Prostituierte strafbar. Auch hier wäre es wichtig, dass für Migranten, die aus Ländern außerhalb der EU kommen, gesetzliche Regelungen getroffen werden, damit sie in Deutschland anschlafen gehen können.

Aufgrund ordnungspolitischer Maßnahmen tauchten viele Klienten unter und kommen aus Angst und Unsicherheit nicht mehr in die Einrichtungen der AKSD-Mitgliedsorganisationen. Diese Maßnahmen gefährden in hohem Ausmaß die Präventionsarbeit und wirken sich kontraproduktiv aus. Die repressiven Maßnahmen halten aber die Menschen nicht davon ab, (wieder) nach Deutschland einzureisen. Die hoffnungslose Situation und Perspektivlosigkeit in den Herkunftsländern verstärkt immer mehr den Wunsch, am Wohlstand partizipieren zu können. Für viele dieser Jugendlichen, Jungerwachsenen und Männern ist das Leben auf der Straße und auf dem Strich weniger existentiell bedrohlich und perspektivlos als das Leben in ihren Heimatländern.

4.4 Gewalt im Herkunftsland

Die Gewalterfahrungen und Gewaltausübungen in den einzelnen Herkunftsländern sind unterschiedlich und abhängig von sexueller Identität, ethnischer Herkunft, sozialen Netzwerken und finanziellem Hintergrund. In vielen Ländern werden schwule Männer gesellschaftlich verachtet, obwohl die Rechtsprechung in diesen Ländern in den letzten Jahren zu einer spürbaren Entspannung beigetragen hat. Aber im Bewusstsein ist und bleibt die Diskriminierung, Stigmatisierung und die Respektlosigkeit schwuler Lebenswelten und gegenüber verankert.

Die beachtliche Zunahme von Jungs und Männern, die unterwegs sind und anschlafen gehen und Strichern besonders aus (Süd-)Osteuropa⁵⁴ lässt sich durch die desolate ökonomische Situation sowie durch korrupte und/oder willkürliche Vorgehensweise seitens von Privatpersonen und Behördenangestellten in den Herkunftsländern interpretieren. Hinzu kommt, dass sie vor Ort zu (ethnischen, religiösen etc.) Minderheiten gehören, die einer Vielzahl von Diskriminierungs- und Stigmatisierungsprozessen ausgesetzt sind. Kinder dieser Gruppen können oftmals nicht auf weiterführende Schulen gehen, weil die Ausbildung meist unerschwinglich für die Familie ist. Auf dem Arbeitsmarkt werden alle anderen Arbeitskräfte bevorzugt, so dass oftmals nur die Flucht in andere Länder eine existentielle Absicherung der eigenen Person einschließlich der (Groß-)Familien ermöglicht.

⁵⁴ Damit sind die Staaten des ehemaligen Ostblocks gemeint.

5 Ziele der sozialpädagogischen Arbeit

Unwissenheit und Unverständnis für die Zielgruppen sowie die tabuisierten Inhalte führen leider häufig zu der Tatsache, dass wir mit unserer sozialpädagogischen Arbeit ein Kampf gegen Windmühlen führen, weil wir immer wieder aufs Neue die Förderungswürdigkeit der Einrichtungen des AKSD unterbreiten müssen. Jedoch wird bedauerlicherweise immer wieder übersehen, dass wir mit diesem niedrigschwelligen Hilfsangebot, das gewaltpräventiv und gesundheitsfördernd ausgerichtet ist, u.a. auch einen wichtigen Beitrag zur sozialen Sicherheit und Ordnung leisten.

Zu diesem Zweck treten wir z.B. der Zwangsläufigkeit des Prostitutionsalltags, die in Kombination mit negativen (Prostitutions-)Erfahrungen, Drogenkonsum und Schlafmangel zu aggressiven, gewaltbereiten sowie unsafem Sexualpraktiken führen kann, entgegen, in dem wir durch unsere (Hilfs-)Angebote eine kurzfristige Alternative zum Prostitutionsalltag anbieten. So können wir letztendlich auch alternativ und konstruktiv auf die zunehmende Gewalt in der mann-männlichen Prostitutionsszene in Form von Rückzugsmöglichkeiten reagieren und eine (Re-)Integration in bürgerliche und/oder soziale Zusammenhänge ermöglichen.

Die in mehrfacher Hinsicht gefährdeten Zielgruppen benötigen elementare und Existenz sichernde Hilfen in Notsituationen. Durch das Angebot einer niedrigschwelligen, szenenahen und an den Grundbedürfnissen orientierten Einrichtung bewirken wir schnelle und unbürokratische Interventionen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht als individuelle Hilfe über den Leistungsbescheid der zuständigen Jugendhilfe-Einrichtungen oder der Sozialbehörden abgesichert ist.

5.1 Einführung

Die sozialpädagogische und psychosoziale Arbeit der AKSD-Mitgliedsorganisationen ist Teil des Sozial- und Gesundheitssystems, das nicht isoliert betrachtet werden kann. Gesundheitsfördernde Maßnahmen⁵⁵ einschließlich der Lebensbedingungen und -verhältnisse sind zentrale Bestandteile für die sozialpädagogische und psychosoziale Arbeit mit männlichen Prostituierten und deren sozialem Lebensumfeld und sollen mit dieser Zielvorstellung verbessert und stabilisiert werden.

Im Sinne der Gesundheitsfördernden Maßnahmen sind die einzelnen Ziele nicht als eingeständige Schwerpunkte zu verstehen, sondern als gegenseitig sich beeinflussende Aspekte eines komplexen Prozesses. Durch diese Ausrichtung ergeben sich für die Zielgruppen folgende Arbeitsaufträge, die sich in unterschiedliche Arbeitsbereiche gliedern:

- Primärpräventives Angebot von HIV/AIDS und anderen sexuell übertragbaren Infektionen darbieten.
- Auf Verbesserung und Stabilisierung der Lebenssituation sowie der körperlichen und psychischen Konstitution hinwirken.
- Individuelle (Lebens-)Perspektiven entwickeln.
- Das Gesundheitsbewusstsein und das Selbsthilfepotential stärken.
- Aus-, Umstiegs- sowie Professionalisierungshilfen anbieten
- sowie Krisenintervention und
- Gewaltprävention darreichen.

Für die sozialpädagogische Arbeit entstehen somit folgende Schwerpunkte:

- über Infektionswege informieren,

⁵⁵ vgl. Kap. 3 ff; vgl. Kap. 7.6 ff

- Schutzmöglichkeiten und Risikominimierungsstrategien aufzuzeigen,
- Auffangmöglichkeiten für individuelle Bedürfnisse, Konflikte und Probleme anbieten und
- bei Krisen, Halt und Stabilisation darbieten sowie
- Verbesserung sowohl der gesundheitlichen als auch der psychosozialen Situation.

Für die Arbeit mit dem Einzelnen sollten Ziele individuell ausgehandelt werden. Oftmals sind hier schnelle, flexible und unbürokratische Hilfsmaßnahmen notwendig. Die spezifischen Wünsche und Bedürfnisse des Jugendlichen bzw. des (jungen) Mannes stehen im Vordergrund, müssen aber immer auf Umsetzbarkeit in die Realität überprüft werden.

5.2 Ziele auf drei Ebenen

Die Mitgliedsorganisationen des AKSD möchten sowohl die Lebensverhältnisse von männlichen Prostituierten als auch die Bedingungen in der mann-männlichen Prostitutionsszene verbessern. Unsere sozialpädagogische Arbeit impliziert auch immer politisches Handeln, somit treten wir der Normierung und Ausgrenzung von Menschen und Gruppen aufgrund ihres Sexualverhaltens und/oder ihrer Herkunft und Hautfarbe, ihrer Infektion(en), ihres Drogenkonsums, etc. entschieden entgegen.

Deshalb müssen die

- individuelle Ebene,
- kollektive Ebene,
- subkulturelle und gesamtgesellschaftliche Ebene

immer mit einbezogen werden, damit z.B. infizierte Menschen unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus in unserem Land sozial eingebunden und medizinisch versorgt leben können. Wir wenden uns gegen die Untätigkeit der internationalen Staatengemeinschaft angesichts der prekären sozialen, ökonomischen und medizinischen Situation in den Heimatländern.

Wir bemessen den Erfolg unserer Arbeit daran, dass möglichst viele männliche Prostituierte eine reelle Chance haben, ihre eigene Gesundheit zu erhalten und zu fördern. Das setzt sowohl Zugang zu umfassende Informationen als auch Zugang zu Schutzmöglichkeiten (Kondome, Gleitmittel, Spritzbestecke, etc.) für alle, auch in Haft befindenden voraus. Gesundheitsvorsorge und -versorgung sowie Teilhabe an gesundheitsfördernden Ressourcen dürfen nicht, da es Menschenrechte sind, abhängig von gesellschaftlich erwünschtem Verhalten sein. Das setzt voraus, dass das Reden z.B. über Sexualität sich an den Lebenswirklichkeiten der Betroffenen orientiert muss.

Darüber hinaus nehmen wird durch Informations-, Aufklärungs- und Multiplikatorenarbeit Einfluss auf:

- andere Mitglieder der mann-männliche Prostitutionsszene.
- soziale, kommunale und staatliche Einrichtungen.
- die Schwulenszene und Allgemeinbevölkerung.

Viele der Klienten haben soziale Einrichtungen als Kontrollinstanz und nicht als Hilfseinrichtung erlebt. Deshalb ist es notwendig, die Zugangsbarrieren so gering wie möglich zu halten. Folgerichtig muss die sozialpädagogische Arbeit in der mann-männlichen Prostitutionsszene

- lebensweltakzeptiert,
- anonym,
- niedrighschwellig

ausgerichtet sein.

5.3 Handlungsbereiche

Da Armut zu rechtswidrigem Verhalten führen kann, sollen männliche Prostituierte durch die sozialpädagogische Arbeit befähigt werden, sozial adäquat sowie selbstbewusst und selbstbestimmt zu handeln und die eigenen Grenzen erkennen und durchsetzen zu können.

5.3.1 Selbstbewusstes und selbstbestimmtes Anschaffen

In der alltagspraktischen sozialpädagogischen Arbeit werden männliche Prostituierte für folgende Inhalte sensibilisiert:

- keinem Zwang zum Anschaffen unterliegen;
- Safer-Sex/Safer-Use praktizieren;
- unabhängig sein;
- Respekt untereinander üben.

5.3.2 Safer-Sex

Allgemein können wir auf unsere Gesundheit nur dann einwirken, wenn wir auf die Faktoren, die die Gesundheit beeinflussen, auch Einfluss nehmen können⁵⁶. Deshalb arbeiten die Mitgliedsorganisationen des AKSD im Sinne der strukturellen Prävention, die auf eine Verknüpfung von Verhaltens- und Verhältnisprävention abzielt. Darunter verstehen wir die Aufrechterhaltung, die Herstellung und die Verbesserung von Strukturen, die es dem Einzelnen ermöglichen, Chancen und Risiken realitätsgerecht einzuschätzen.

Auf der primärpräventiven Ebene entwickeln wir Konzepte, mit denen wir die Zielgruppen befähigen, ihr Risiko einzuschätzen sowie selbstbewusst und selbstbestimmt über ihr Handeln zu entscheiden. Im sekundärpräventiven Bereich unterstützen wir Maßnahmen, die der Gesundheitsförderung dienen.

Ziel tertiärpräventiver Maßnahmen ist, die Lebensqualität zu verbessern.

- Aufklärung über HIV/AIDS und STI
- Zugang zu Präventionsmaterialien (Kondome, Gleitmittel etc.);
- bewusster Umgang mit Alkohol/Drogen beim Anschaffen;
- soziale, ökonomische und kulturelle Ressourcen;
- auf eine stabile sexuelle Identität zurückgreifen können;
- ein positives Selbstwertgefühl entwickeln.

5.3.3 Körperbewusstsein

Die Entwicklung eines Körperbewusstseins beinhaltet, auf seinen Körper zu achten, sich mit ihm und seinen Signalen auseinander zusetzen und bei Bedarf zu reagieren. Das Ziel ist es, die Gesundheit sowie den Körper wertzuschätzen.

Dies bedeutet:

- Safer-Sex/Safer-Use wird praktiziert;
- Körpersignale (z.B. negative Auswirkungen des Drogen-/Alkoholkonsums, Schlafmangel, Unterernährung, andere Krankheitsanzeichen) werden erkannt und deren Ursachen medizinisch/psychotherapeutisch behandelt;
- Bewusster Umgang mit Alkohol/Drogen;
- Hygiene: regelmäßiges Duschen, Zähneputzen; Wäsche wechseln etc.

⁵⁶ vgl. Ottawa Charta, 1986

5.3.4 Soziale Stabilität

Zu einer sozialen Stabilität tragen vielen Faktoren bei. Ein wichtiger Faktor stellt ein Arbeits- oder Beschäftigungsverhältnis dar. Der überwiegende Anteil der Zielgruppe ist ohne Beschäftigung im klassischen Sinn. Zum Großteil sind sie auch nicht als arbeitssuchend bei den Agenturen für Arbeit gemeldet. Dieser Sachverhalt hat unterschiedliche Gründe und ist abhängig von der Gesetzeslage für Migranten, der physischen und psychischen Verfassung der Klienten sowie von der Schul- und Ausbildung.

Zur sozialen Stabilität tragen folgende Komponenten bei:

- Strukturierter Tagesablauf;
- Integration in soziale Hilfssysteme und Netzwerke;
- Wohnmöglichkeiten;
- Stabile Freundschaften und Beziehungen;
- Ökonomische und soziale Ressourcen,

5.4 Gewaltprävention in der mann-männlichen Prostitutionsszene

Entwertungen und Respektlosigkeit sowie Aggression, Gewalt, Hass, Wut, etc. sind Gegebenheiten in der mann-männlichen Prostitutionsszene. Durch das oftmals destruktive und gewalttätige Umfeld besteht die Gefahr, dass hinderliche Strukturen und Verhaltensmuster internalisiert werden, indem aggressives Verhalten verharmlost und Gewalt zum Alltag wird.

Um diesen Mechanismen entgegenwirken zu können, sind folgende Komponenten für die Zielerreichung zur Gewaltprävention wichtig:

- Bereitstellung eines Schutz- und Ruheraumes;
- Schlafmöglichkeiten;
- Entfaltung der Frustrationstoleranz;
- Entwicklung von Konfliktfähigkeit;
- Erlernen sozial adäquaten Verhaltens;
- Respekt gegenüber Menschen unabhängig von Nationalität, Kultur, Hautfarbe, Religion, Lebensentwurf, sexueller Identität;
- Ökonomische und soziale Ressourcen (z.B. Freunde, Familie etc.).

5.4.1 Entdiskriminierung und Enttabuisierung

Entstigmatisierung, Entdiskriminierung und Enttabuisierung von mann-männlicher Prostitution ist dann erreicht, wenn Prostitution sowohl in der Schwulenszene als auch in der Gesamtgesellschaft als sexuelle Erwerbstätigkeit anerkannt wird.

Kriterien hierfür sind:

- Aufklärung und Sensibilisierung von MitarbeiterInnen von staatlichen und nicht-staatlichen Einrichtungen zur mann-männlichen Prostitutionsszene;
- Nachbesserungen und Veränderungen im Prostitutionsgesetz;
- ökonomische und soziale Ressourcen
- Selbstbewusstes Auftreten in der Öffentlichkeit;
- Sozial adäquater Umgang seitens der Ordnungsbehörden mit der mann-männlichen Prostitutionsszene;
- Legitimation des Freierstatus.

5.5 Vermittlung von Wohnraum

„Ohne Unterkunft“ zu sein, ist für viele Klienten der AKSD-Mitgliedsorganisationen eine Realität. Auch wenn Klienten eine Unterkunft vorweisen können, besitzen sie oftmals keinen (Unter-)Mietvertrag. Dementsprechend sind all diese Wohnverhältnisse, wie auch das Wohnen bei so genannten FreundInnen oder Freiern⁵⁷ sehr instabil und können jederzeit einseitig beendet werden. Deshalb sind diese Klienten aufgrund der damit einhergehenden Rechtlosigkeit faktisch obdachlos. Die Beendigung eines solchen Wohnverhältnisses zieht erneut ein Leben auf der Straße und/oder auf dem Strich nach sich.

Viel schwieriger wird es für die psychosoziale Arbeit mit den Klienten, wenn aus der Wohnsituation bei Freiern⁵⁸ Abhängigkeitsverhältnisse entstehen, die es dem Klient unmöglich machen, autonome oder autarke Entscheidungen zu treffen. Viele möchten aus diesen Abhängigkeitsverhältnissen entfliehen. Der enorme Druck existentieller Notlagen bedingt es zusätzlich, dass das Herauslösen aus Abhängigkeitsverhältnissen oftmals zu gewalttätigen Auseinandersetzungen oder Eskalationen führen können.

Hier ist es für die psychosoziale Betreuung wichtig, Alternativen z.B. in Form von Tagesruhebetten, Nachtaufgang die wir als Deeskalationsstrategie verstanden wissen möchten, anbieten zu können, um diesen Kreislauf kurzfristig zu unterbrechen. Längerfristig muss ein perspektivisches Arbeiten stattfinden, um Wahlmöglichkeiten und Handlungsstrategien gemeinsam mit dem Klienten zu erarbeiten.

Die Tagesruhebetten oder der Nachtaufgang bieten in der momentan als ausweglos erlebten Situation den benötigten geschützten und separaten Raum, um erst einmal das Schlafdefizit auszugleichen. Um überhaupt zugänglich für präventive oder Risikominimierungs-Strategien zu sein, muss der Klient „zu sich gekommen sein und einen klaren Kopf haben“. Er muss sich von den Strapazen auf der Straße/dem Strich erholen, sowie die eventuell entstandenen Folgen des Drogenkonsums körperlich verarbeitet haben. Dadurch wird auch einer aggressiv aufgeladenen Atmosphäre generell vorgebeugt, denn Schlafmangel führt zu gesteigerter Reizbarkeit und begünstigt destruktive Konfrontationen und Auseinandersetzungen.

Notschlafstellen und Übernachtungseinrichtungen sowie zahlreiche klassische Wohnsitzlosen-Einrichtungen und Übergangswohnheime sind zwar in den Städten der AKSD-Mitgliedsorganisationen vorhanden, jedoch nicht explizite auf die Bedarfe und Belange von männlichen Prostituierten ausgerichtet. Dessen ungeachtet können wir trotz des Angebotes die Klienten oft nicht ohne weiteres in eine Übernachtungs- oder Übergangseinrichtungen vermitteln. Meist werden diese klassischen Einrichtungen von den Klienten nicht angenommen. Entweder sind sie zu jung und fühlen sich von den Bewohnern belästigt oder werden in den Einrichtungen aufgrund ihrer prostitutiven Tätigkeit oder ihrer Herkunft diskriminiert bzw. fühlen sich dort „fehl am Platze“. Auch lassen sich die Öffnungszeiten meist nicht mit der Lebensweise der männlichen Prostituierten vereinbaren. Viele Migranten haben aufgrund ihres Aufenthaltsstatus entweder keine, nur selten oder nur unter bestimmten Bedingungen die Möglichkeit, in diesen Einrichtungen unterzukommen.

Besonders bei Minderjährigen und Jungerwachsenen, die in instabilen Familienverhältnissen aufwachsen sind, gestaltet es sich schwierig, sie in ihren bestehenden Wohnverhältnissen zu festigen oder sie langfristig in solide Wohnverhältnisse zu vermitteln. Entweder vergleichen sie ihre neue Lebenssituation mit der, vor der sie geflohen sind, oder sie vertreten die Auffassung, dass scheinbar bessere Alternativen vorhanden sind.

⁵⁷Wir verwenden in unserem Handbuch die männliche Form, wohlwissend, dass es in der männlichen Prostitutionsszene auch Freierinnen gibt.

⁵⁸Das Wohnen bei FreierInnen ist eine weitere Möglichkeit, ein Dach über dem Kopf zu haben. Prozentual kommen viel mehr Klienten bei Freiern als bei Freierinnen unter.

Viele Klienten, die erstmals eine eigene Wohnung oder ein eigenes Zimmer beziehen, spüren plötzlich die Einsamkeit und sind infolgedessen unvermögend, das Alleinsein in der Wohnung zu ertragen und auszuhalten. Sie lassen andere, um nicht alleine zu sein, bei sich wohnen oder halten sich entweder nur selten in ihrer Wohnung oder gar nicht in ihr auf. Sie fliehen regelrecht in die mann-männliche Prostitutionsszene, weil sie als Synonym, Ersatz oder Kompensation für verloren gegangene oder nie erlebte Familienzusammenhänge steht und somit scheinbar die Bedürfnisse nach sozialen Kontakten und menschlicher Nähe erfüllt. Auch hier zeigen die Erfahrungen, dass die Klienten weiterhin von uns psychosozial betreut werden müssen, um in einer eigenen Wohnung leben und wohnen zu können. Zugleich benötigen sie u.a. auch Hilfestellung in alltagspraktischen, häuslichen Abläufen, damit der Klient nicht verwahrlost, die Wohnung nicht vernachlässigt wird, um somit einen weiteren Grund zu schaffen, der Wohnung fern zu bleiben.

Die Klienten, die im Rahmen eines ‚Betreuen Wohnens‘ eine Unterkunft erwerben, belegen die Erfolge perspektivischen Arbeitens sowie die Stabilisierungsmaßnahmen in Bezug auf ein eigenständiges, unabhängiges Leben, die nur über eine intensive Beziehungs- und Betreuungsarbeit gewährleistet werden kann. Diese Wohnform ist nur mit jenen Klienten möglich, die über einen geregelten Aufenthaltsstatus verfügen und die ein Anrecht auf Sozialleistungen besitzen. Die Erfahrungen zeigen jedoch, dass alle, die mit den Klienten arbeiten, eine hohe Kooperationsbereitschaft mitbringen müssen. Des Weiteren erfordert unser Klientel häufig einen intensiveren Betreuungsaufwand, um gemeinsam neue Lebensorientierungen und Arbeitsperspektiven zu entwerfen und zu realisieren sowie die Erfahrungen aus der prostitutiven Tätigkeit aufzuarbeiten, als der Betreuungsschlüssel es in den Einrichtungen leisten kann.

Einige Klienten, die anschaffen gehen und noch bei ihren Familien wohnen, leben in relativ stabilen Verhältnissen. Sie sind in (gut-)bürgerlichen Verhältnissen aufgewachsen. Vielfach besuchen sie noch die Schule oder machen eine Ausbildung. Es handelt sich hier um ganz gewöhnliche Jugendliche, die meist nur gelegentlich anschaffen gehen, meist sozial integriert sind, vor allem aber außerhalb der mann-männlichen Prostitutionsszene Beziehungen und Kontakte zu anderen Gleichaltrigen pflegen. Die Gründe des (kurzfristigen) Anschaffens sind mannigfaltig und völlig unterschiedlich: Sie wollen ihr Taschengeld aufbessern oder sind Auszubildende, deren Lehrgeld nicht ausreicht. Sie möchten sich oder den FreundInnen einen Discobesuch finanzieren oder sparen das erwirtschaftete Geld für einen Luxusartikel, den Führerschein oder das (Traum-)Auto, etc. oder lassen sich gleich durch das ‚konkrete Objekt der Begierde‘ entlohnen.

6 Leitideen

6.1 Einführung

Die in diesen Leitlinien beschriebenen Leitideen basieren auf den Erfahrungen der AKSD-Mitgliedsorganisationen. Sie stellen die Basis unserer Arbeitskonzepte und dienen als Grundlage für die sozialpädagogische Arbeit. Die Leitideen verdeutlichen die Möglichkeiten und Grenzen des sozialpädagogischen und psychosozialen Handelns und stehen sowohl bei der Konzeptentwicklung als auch in der praktischen sozialpädagogischen Arbeit im Mittelpunkt.

Die politische, arbeitspraktische und persönliche Ebene haben Einfluss auf die Leitideen:

Politische Ebene

Leitideen bieten eine Orientierungshilfe in Bezug auf politische Fragestellungen und gesellschaftliche Einstellungen. Obwohl die Prostitution seit dem 01.01.2002 durch das „Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten“ (ProstG) legalisiert wurde, gibt es aber bis heute Kontroversen zwischen den AnhängerInnen des Abolitionismus und denen, die weitere Reformen in der Gesetzgebung anstreben. Die AbolitionistInnen sehen Prostituierte eher als Opfer sexueller Ausbeutung und wollen daher die Prostitution verbieten oder stark einschränken bis hin zur Freierbestrafung bei oder ohne Ausnutzung einer Zwangslage.

Die AnhängerInnen weiterer Reformen in der Gesetzgebung dagegen sehen die Prostitution als eine sexuelle Dienstleistung an, die gesellschaftlich anerkannt und respektiert werden sollte. Sie plädieren deshalb für eine uneingeschränkte Gleichstellung der Prostituierten mit anderen Berufsgruppen und fordern die dringend benötigte Reform der neuen Prostitutionsgesetzgebung ein. Diese Position lässt dabei nicht außer Acht, dass unabhängig von der Gesetzgebung manche Prostituierte in Abhängigkeitsverhältnissen geraten, leben und arbeiten.

Arbeitspraktische Ebene

Leitideen beschreiben im Allgemeinen das Verhältnis zu und den Umgang mit der Zielgruppe in der praktischen sozialpädagogischen Arbeit. Sie verdeutlichen, wie die AKSD-Mitgliedsorganisationen die gesundheitsfördernden Maßnahmen in die sozialpädagogische Arbeit integrieren und wie sie stetig neue Strategien entwickeln, um den Arbeitsanforderungen und Veränderungen innerhalb der mann-männlichen Prostitutionsszene innovativ zu begegnen.

Persönliche Ebene

Der persönliche Aspekt umfasst das Normen- und Wertegefüge der einzelnen MitarbeiterInnen der AKSD-Mitgliedsorganisationen gegenüber der Zielgruppe. Dabei spielen persönliche (Charakter-)Eigenschaften, sexuelle Identität und Orientierung, Nationalität und Kultur, aber auch die Aus-, Weiter- und Zusatzausbildungen des/der Einzelnen eine Rolle. Jede(r) MitarbeiterIn muss die Bereitschaft mitbringen, seine bzw. ihre eigenen Normen und Werte zu hinterfragen, wobei Leitideen die Grundlage für solch eine fortlaufende Auseinandersetzung bieten.

6.2 Grundlagen der sozialpädagogischen Arbeit

In Anlehnung an das Leitbild der Hessischen AIDS-Hilfen⁵⁹ und das Leitbild der DAH zur Primärprävention für Männer, die Sex mit Männern haben (MSM)⁶⁰, formulieren wir nachfolgende Grundlagen unserer sozialpädagogischen Arbeit:

Wir treten der gesellschaftlichen Ausgrenzung und Normierung von Einzelnen und (ethnischen) Gruppen aufgrund des Geschlechts, des Sexualverhaltens, der Infektion, des Drogengebrauchs, und/oder der Herkunft, Religion und Hautfarbe entschieden entgegen und verstehen unsere sozialpädagogische Arbeit auch als politisches Handeln. Selbstbestimmung und Entfaltung persönlicher Potenziale werden von uns ebenso geachtet, wie die Gleichwertigkeit der Geschlechter und der kulturell bedingten Einflüsse.

Wir orientieren uns an den humanistischen Prinzipien der Gewalt- und Gewissensfreiheit sowie der Toleranz. Unsere Handlungen und Interventionen sind auf die Würde des Einzelnen und/oder der (ethnischen) Gruppe(n) ausgerichtet und setzen das Recht auf Anonymität, Emanzipation und kulturellen Hintergrund voraus. Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Freiheit eines anderen eingeschränkt, die Schwäche eines anderen ausgenutzt oder das Vertrauen eines anderen missbraucht wird. Unsere sozialpädagogische Arbeit ist lebensbejahend und lustbetont, sie moralisiert, bekehrt, kontrolliert und sanktioniert nicht, (vor-)verurteilt nicht und weist keine Schuld zu. Ein solches Verständnis von Lebensweisenakzeptanz basiert immer auf der Einvernehmlichkeit aller Beteiligten und findet seine Grenze immer in der Selbstbestimmung der Anderen.

Gesundheit ist für uns mehr als die Abwesenheit von Krankheit. Gesundheit verstehen wir als die selbstbestimmte Verfügung des Menschen über seine Lebensumstände. Ist der oder die Einzelne dazu nicht imstande, tritt die Gemeinschaft für ihn/sie ein. Dabei wird die physische und psychische Handlungskompetenz des Einzelnen jederzeit berücksichtigt. Ein Handeln in Vertretung erfolgt in Absprache und findet nur dann statt, wenn der oder die Einzelne nicht oder nicht ausreichend durch geeignete Unterstützung in die Lage versetzt werden kann, selbst tätig zu werden und die eigenen Interessen selbst zu vertreten. Da Lebensumstände auch durch gesellschaftliche Gesetze und Normen geprägt werden, wollen wir Diskriminierungen, Stigmatisierungen und Kriminalisierung jener Gruppen, die besonders vulnerabel sind, entschieden entgegentreten. Diese Zieldefinition erreichen wir durch Aufklärung, indem wir uns von veralteten Ideologien und Vorstellungen verabschieden, (neues) Wissen vermitteln, Handlungsmöglichkeiten und Alternativen entwickeln und aufzeigen sowie neue Lerninhalte und Erfahrungsmöglichkeiten zulassen.

Der Gefährdungsumgang mit sexuell übertragbaren Infektionen sowie ein Leben mit HIV und AIDS in unserer Gesellschaft müssen einfacher werden. Das setzt voraus, dass sich das Reden über AIDS und STI, über Sexualität, sexuelle Identität, sexuelle Praktiken, Techniken und Vorlieben an den Lebenswirklichkeiten der davon Betroffenen orientiert und die Erkenntnisse von Sexualwissenschaft und Suchtforschung kritisch reflektiert. Unser Ziel ist, dass (infizierte) Menschen unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus in unserem Land sozial eingebunden und medizinisch versorgt leben können. Wir wenden uns gegen die Untätigkeit der internationalen Staatengemeinschaft angesichts der Situation in Ländern mit hoher Infektionsrate und unzureichendem Medizinsystem. Das Herunterspielen einer Infektion mit HIV ist ebenso verfehlt und schädlich wie die unangemessene Dramatisierung von AIDS in Deutschland.

⁵⁹ vgl. AIDS-Hilfe Hessen (www.)

⁶⁰ vgl. Deutsche AIDS-Hilfe (www.)

Der Erfolg unserer sozialpädagogischen Arbeit bemisst sich daran, dass möglichst viele gefährdete Menschen eine reelle Chance haben, ihre eigene Gesundheit zu erhalten und zu fördern. Dies wollen wir erreichen, indem wir die Zielgruppe(n) mit Informationen versorgen, um die individuellen Handlungs- und Entscheidungskompetenzen zu stärken. Die Förderung eines nachhaltigen Schutzverhaltens und die Erhöhung der Motivation, sich vor HIV- und STI-Infektion zu schützen, ist der Schwerpunkt unserer sozialpädagogischen Arbeit. Im Interesse von individuellem Selbstschutz und Selbstverwirklichung müssen persönliche Risikomanagementstrategien gemeinsam entwickelt werden. Das setzt umfassende Informationen und Zugang zu Schutzmöglichkeiten (z.B. Kondome, Gleitmittel, Spritzbestecke) für alle voraus, egal ob in Freiheit oder in Haft. Gesundheitsvorsorge und Gesundheitsversorgung sowie Teilhabe an gesundheitsfördernden Ressourcen sind Menschenrechte und nicht abhängig von gesellschaftlich erwünschtem Verhalten.

Präventionsarbeit richtet sich, sowohl in realen als auch in den virtuellen Räumen, grundsätzlich an alle Personen der mann-männlichen Prostitutionsszene, ungeachtet des Serostatus und der Testbereitschaft. Für unsere sozialpädagogische Arbeit ist es wichtig, dass die Zielgruppe(n) ihr Gesundheitsbewusstsein entfalten können. Dies geschieht aber nur dann, wenn sie auf die Faktoren, die die Gesundheit beeinflussen, auch individuell Einfluss nehmen können⁶¹.

Weil die individuellen Verhaltensmöglichkeiten von Personen stets maßgeblich von ihren Lebensumständen geprägt sind, arbeiten wir auf der Basis der strukturellen Prävention⁶², die auf eine Verknüpfung von Verhaltens- und Verhältnisprävention abzielt. Auf der Ebene der Primärprävention entwickeln wir Konzepte, um männliche Prostituierte zu befähigen, ihr individuelles Risiko einzuschätzen und selbstbewusst über ihre Entscheidungen und Handlungen, auch im Sinne eines Risikomanagements zu bestimmen. Im Bereich der Sekundärprävention unterstützen wir Maßnahmen der Gesundheitsförderung. Die Tertiärprävention hat zum Ziel, die Lebensqualität von Erkrankten zu verbessern. Desgleichen stehen im Fokus unserer sozialpädagogischen Arbeit der Abbau von gesellschaftlichen und umfeldbedingten Benachteiligungen, Diskriminierungen und Stigmatisierungen, die Förderung einer Solidargemeinschaft und Emanzipation von männlichen Prostituierten.

Unsere Hilfsangebote gestalten wir anonym, lebensweltakzeptierend, niedrighschwellig und unbürokratisch. Datenschutz und Vertraulichkeit sowohl für haupt- als auch für ehrenamtlich Tätige sind unverzichtbare Schwerpunkte der sozialpädagogischen Arbeit.

Wir unterstützen und z.T. fördern wir aktiv die Selbstorganisation von männlichen Prostituierten, indem wir Möglichkeiten der Begegnung schaffen, Infrastrukturen zur Verfügung stellen, Gruppen- und Beratungsangebote offerieren. Um dies zu gewährleisten, bieten wir niedrighschwellige Anlauf- und Beratungsstellen an und initiieren mit und für die Zielgruppe(n) Projekte.

Wir schüren keine Ängste und stellen Risiken sachlich dar. Wir geben keine Ergebnisse vor, sondern arbeiten gemeinsam an der Findung individuell selbstbestimmter Lösungen. Wir arbeiten problemlösungs-, bedarfs- und bedürfnisorientiert mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Wir arbeiten auf der Grundlage gemeinsam entwickelter Arbeits- und Qualitätsstandards sowie aufgrund theoriegestützter, wissenschaftlich fundierter Konzepte. Wir orientieren uns an den von uns entwickelten Leitlinien, die wir in Qualitätszirkeln bundesweit ständig weiterentwickeln und fortschreiben.

⁶¹ vgl. Ottawa Charta, 1986

⁶² vgl. Kap. 3 ff; vgl. Kap. 6.2.1; vgl. 7.6 ff

Die einzelnen Einrichtungen des AKSD fördern die Qualifizierung und Fortbildung von haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden. Regelmäßige Supervisionen, Interventionen und Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen ist verpflichtender Bestandteil der sozialpädagogischen Arbeit und die Bereitschaft dazu Voraussetzung für die Mitarbeit. Die Einrichtungen des AKSD vernetzen ihre Arbeit im gesundheits- und gesellschaftspolitischen Bereich. Kooperationen mit anderen Trägern und Organisationen und gewährleisten die Einbindung in Gremien und Fachverbände, um jederzeit auf dem aktuellen Stand der fachlichen Diskussion zu sein.

6.2.1 Strukturelle Prävention

Das Konzept der strukturellen Prävention betont die Gestaltung von Lebensbedingungen mit dem Ziel, gesundheitsschützendes Verhalten zu fördern. Dazu gehören, dass die Stärkung des individuellen und kollektiven Bewusstseins präventiv und krankheitsverhindernd wirkt, die ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ hervorgehoben sowie die Unterstützung des Einzelnen oder der Gruppe forciert wird. Dies zu erreichen müssen Ressourcen mobilisiert und die Existenzbedingungen stabilisiert werden.

So gesehen ist die strukturelle Prävention ein präventives Konzept mit emanzipatorischem und gesundheitspolitischem Anspruch. Folgende Forderungen sind Teil des programmatischen Schwerpunktes der strukturellen Prävention und beinhalten die

- Zusammengehörigkeit von Verhaltens- und Verhältnisprävention,
- Zusammengehörigkeit der Präventionsebenen von Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention,
- Zusammengehörigkeit von Gesundheitsförderung und Selbsthilfe und
- Zusammengehörigkeit von Emanzipation und Prävention.

Verhaltens- und Verhältnisprävention ist im Konzept der strukturellen Prävention verankert und beinhaltet, dass die Verhaltens- und Verhältnisprävention nicht entzweit werden soll, sondern die Verhältnisse und Situationen (Strukturen) so verändert werden sollen, damit dem Einzelnen Verhaltensänderungen (Handlungskompetenz) ermöglicht oder erleichtert werden können.

Die Verhaltensprävention weist auf die individuelle Verantwortung bezüglich gesundheitsbezogener Verhaltensweisen und damit letztendlich auch Gesundheit und Krankheit hin. Die Verhältnisprävention hingegen betont die Einbindung des Einzelnen in die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die ihrerseits individuelles Verhalten bedingen und mithin Krankheit und Gesundheit determinieren. Da das Verhalten nicht von den Verhältnissen getrennt werden kann, müssen Gesundheitskonzepte ganzheitlich betrachtet werden. Mit anderen Worten bedeutet dies: Was der Einzelne für seine Gesundheit und die der Gruppe machen kann und will, hängt von seinem Lebensumfeld und von der Gesellschaft ab. Insofern behindern Ausgrenzungen und Diskriminierungen gesundheitsbewusstes Verhalten.

Die Verhaltensprävention richtet sich immer an den Einzelnen und verfolgt die Absicht, gesundheitsbezogenes Verhalten direkt in Richtung auf Risikominimierung zu verändern. Entwickelt werden einfache, möglichst eindeutige Präventionsbotschaften und auch Trainingsprogramme, die den Abbau gesundheitsschädigenden Verhaltens schulen. Die Verhältnisprävention hingegen will, um das (Gesundheits-)Verhalten zu beeinflussen, die Bedingungen (Verhältnisse), in denen Menschen leben, verändern. Darunter fallen z.B. allgemeine politische Bedingungen, die soziale Lage, Strukturen und Einflüsse der physikalischen Umwelt, Arbeits-, Wohn- und Freizeitbedingungen und Bedingungen der sozialen Umwelt. Verhältnispräventive Interventionen beinhalten z.B. die kostenlose Bereitstellung von Kondomen und Gleitmittel in der mann-männlichen Prostitutionsszene

oder die Aufstellung von Spritzenautomaten für den intravenösen Drogengebrauch und nicht zuletzt auch die Angebote unserer niedrighschwelligen Anlaufstellen..

Die Primärprävention richtet sich allgemein an gesunde Menschen und zielt auf eine günstige Gestaltung der gesundheitsrelevanten Lebensbedingungen ab, indem versucht wird, definierte Risikofaktoren vor dem Eintreten einer Schädigung zurückzudrängen. Es handelt es sich hierbei um verhältnisgestaltende Maßnahmen, die häufig als Gesundheitsförderung bezeichnet werden. Beispiele hierfür sind Hepatitis-Schutzimpfungen, Hygiene-Maßnahmen zur Eliminierung von Krankheitserregern sowie Maßnahmen zur Verhinderung einer HIV-Infektion.

Die Sekundärprävention zielt auf das Identifizieren und Zurückdrängen von Ursachen und Folgen bereits vorliegender Gesundheitsstörungen und Krankheitsrisiken. Die HIV-Sekundärprävention hat bereits infizierte Menschen im Fokus mit dem Ziel, das Erreichen des Stadiums AIDS mit lebensbedrohlichen Erkrankungen und Komplikationen zu verhindern und dabei die Lebensqualität zu erhalten oder gar zu steigern. Beispiele für solche sekundärpräventive Maßnahmen sind der ‚Test-and-Treat‘-Ansatz⁶³, aber auch die Entstigmatisierung und Entdiskriminierung von Menschen mit HIV und AIDS.

Die Tertiärprävention zielt auf die möglichst weitgehende Wiederherstellung der Funktionsfähigkeit und Lebensqualität nach einem Krankheitsereignis ab. In Bezug auf HIV und AIDS wird üblicherweise vor allem die Pflege und Rehabilitation von Menschen im Stadium AIDS als Beispiel für die Tertiärprävention genannt. Im Grunde können aber auch an AIDS Erkrankte von sekundärpräventiven Maßnahmen profitieren. Für die sozialpädagogische Arbeit bedeutet dies, das Selbstbewusstsein von männlichen Prostituierten so zu stärken, damit sie die Verwendung von Kondomen, das Anwenden von Safer-Sex-Regeln und von Risikominimierungsstrategien etc. besser durchsetzen können (Primärprävention) und auch Kondome und Gleitmittel immer zur Verfügung haben. Dass HIV-Positive ihre Bedürfnisse und Probleme besser artikulieren können (Sekundärprävention) und einer Vereinsamung von Erkrankten entgegenzutreten (Tertiärprävention).

Die Zusammengehörigkeit von ‚Gesundheitsförderung und Selbsthilfe‘ bezieht sich auf die Emanzipation und Organisation von Interventionsmöglichkeiten. Die Gesundheitsförderung sollte im Rahmen der Möglichkeiten auf Selbstheilungs- und Selbsthilfepotentiale der HIV-Infizierten und AIDS-Erkrankten setzen, anstatt auf Präventionsmaßnahmen, die von außen aufoktroiert sind. Dementsprechend können Menschen dazu befähigt werden, präventiv in ihrem eigenen sozialem Umfeld tätig zu werden. Für die AKSD-Mitgliedsorganisationen resultiert hieraus ein Arbeitsansatz, in dem die Erfahrungen der männlichen Prostituierten und deren sozialem Umfeld mit sozialer, kultureller, ökonomischer und sexueller Benachteiligung und Ausgrenzung und ggf. mit HIV/AIDS als chronischer Erkrankung im Mittelpunkt der Arbeit stehen.

Die Zusammengehörigkeit von Emanzipation und Prävention verstanden als sozialer Prozess hat zum Ziel, die Selbstbestimmung anzustreben, indem man sich aus der Abhängigkeit und Unmündigkeit befreit. Aufgrund dessen hat Gesundheitsförderung zum Ziel, soziale Unterschiede zu verringern, damit der Einzelne befähigt wird, sein größtmögliches Gesundheitspotenzial zu verwirklichen. Auch das für die Gesundheitsförderung zentrale Konzept des Empowerments folgt diesem emanzipatorischen Grundgedanken. Somit ist die Emanzipation das Leitmotiv der strukturellen Prävention und wird als Bedingung für eine beständig erfolgreiche Prävention gehandelt. Für unsere sozialpädagogische Arbeit bedeutet dies, dass ohne die Förderung des Selbstbewusstseins, ohne den Abbau struktureller Benachteiligungen, Ausgrenzung und Diskriminierung, ohne die Erhaltung und

⁶³ untersuchen und behandeln

Wertschätzung der Prostitutionsszene und ohne Stärkung des Selbstwertgefühl sowie der Identität von männlichen Prostituierten und deren sozialem Umfeld die HIV-Prävention nur bedingt erfolgreich sein kann. Die Szene(n) als Orte der Präventionsarbeit müssen respektiert, gestärkt und genutzt werden. Solange männliche Prostituierte und deren soziales Umfeld ausgegrenzt und kriminalisiert werden, wird Prävention erschwert und z.T. undurchführbar gemacht.

6.2.2 Safer-Sex und Risikominimierungsstrategien

Im Konzept der lebensweltorientierten Gesundheitsförderung und Prävention wird festgeschrieben, dass Präventionsbotschaften ‚lebbar‘ sein sollen, also möglichst einfach, versteh-, überschau-, und umsetzbar sind. Maximal präventives Verhalten kann nicht immer Ziel individuellen Risikomanagements sein, weil Menschen je nach Situation und Disposition z.B. das Geld aus prostitutiver Tätigkeit und die Folgen einer möglichen Infektion gegeneinander abwägen. Ziel der Prävention ist, dass der Einzelne autonome Entscheidungen für oder gegen eine Präventionsstrategie treffen kann und dass immer selbstbestimmt, freiwillig und ohne Zwang entschieden wird.

In den Anfängen wurde ‚Safer-Sex‘ in der HIV-Prävention propagiert. ‚Safer‘ stand in diesem Zusammenhang für die Befolgung der empfohlenen ‚Safer-Sex-Regeln‘, die eine HIV-Übertragung unwahrscheinlich machen und insofern ‚sicherer‘ als ungeschützter Sex sind. Allerdings bietet ‚Safer-Sex‘ keinen absoluten Schutz vor einer Infektion, sondern nur die völlige Abstinenz. Das Konzept des ‚Safe-Sex‘, das Abstinenz oder Vermeidung jeglichen Körperflüssigkeitenkontaktes beinhaltet, erwies sich durch die Ignorierung sexueller Bedürfnisse und der Lust als nicht lebensnah. So setzte sich das Konzept des ‚Safer-Sex‘ durch, verbunden mit der Tatsache, dass ein Restrisiko besteht, was zu benennen gilt und über das der Einzelne autonom in Form des Risikomanagements entscheiden kann.

Aufgabe der Prävention ist, die nötigen Informationen für die Kommunikation über dieses (Rest-)Risiko und für das individuelle Risikomanagement zielgruppengerecht und -orientiert bereitzustellen. Das gilt in gleicher Weise für andere Strategien der Risikominimierung oder Risikominderung, über deren ggf. auch irrtümlich angenommene Wirksamkeit und Schwächen ebenfalls umfassend informiert werden muss, auch dann, wenn sie eine geringere Schutzwirkung und Sicherheit als die klassischen Safer-Sex-Regeln bieten. ‚Besser-als-nichts‘ kann eben auch eine wichtige Strategie in der Prävention sein.

In der sozialpädagogischen Arbeit bieten wir in Informationsgesprächen Präventionsbotschaften in Form von Safer-Sex-Regeln und Risikominimierungsstrategien an. Wichtig zu benennen ist, dass die Informationen niemanden von seiner Eigenverantwortung entbinden. Jeder sollte sich immer der möglichen Risiken bewusst sein und entsprechend für sich Risikominimierungsstrategie finden. Einige Schutzmöglichkeiten sind nicht für jeden und jede Situation geeignet. Und manche sind so risikobehaftet für die Prostitution, dass sie nicht empfohlen werden können. Das betrifft vor allem die Verhaltensstrategien zur Senkung des Infektionsrisikos bei Sex ohne Kondom, der Viruslastmethode, der Beschneidung und der PreP⁶⁴.

Um das HIV-Übertragungsrisikos bei ungeschütztem Sex zu senken, gibt es verschiedene Verhaltensstrategien, wie das ‚Serosorting‘, das ‚Seropositioning‘. Diese Strategien sind in der Prostitution mit einem hohen HIV-Übertragungsrisiko verbunden sein, weil zu dieser Strategie der Bekanntheitsgrad und Vertrauen eine große Rolle spielen. Prostitutionskontakte sind oftmals anonyme sexuelle Kontakte, in die das Fundament des Vertrauens nicht gelegt werden kann. Wenn allerdings kein Kondome zur Verfügung steht, kann der Verzicht das

⁶⁴ s. Abkürzungs- und Fremdwortverzeichnis in diesem Handbuch

Ejakulat in den Mund oder ins Rektum aufzunehmen eine Risikominimierungsstrategie darstellen. Wenn kein Gleitmittel vorhanden ist, dann kann auch der eigene Speichel, statt irgendwelcher Cremes, die fetthaltige sind, das Gleiten ermöglichen.

Unsere Empfehlung lautet nach wie vor ‚Safer-Sex‘ und Risikominimierungsstrategien:

- Beim Anal- und Vaginalverkehr Kondome und Gleitmittel benutzen.
- Bei Oralverkehr ohne Kondom kein Sperma im Mund aufnehmen.
- Kein (Menstruations-)Blut und Sperma auf Schleimhäute oder offene Hautstellen z.B. Herpesbläschen gelangen lassen.
- Sag Nein zu Praktiken, die Du nicht willst.
- Sag Nein zu Sex ohne Kondom – auch privat.
- Gleitmittel nur auf Wasserbasis, Spucke kannst Du auch im Notfall benutzen.
- Zieh Dir und Deinem Freier selbst das Kondom über, damit Du Dir sicher bist, dass es richtig sitzt.
- Warnt euch gegenseitig vor Freiern, Kunden, Gästen, die nicht korrekt sind.
- Vorsicht mit Alkohol, anderen Drogen sowie Pillen. Beim Anschaffen brauchst Du einen klaren Kopf, da Du die Kontrolle behalten musst.

6.2.3 Partizipation

Die sozialpädagogische Arbeit verfolgt den partizipativen Ansatz⁶⁵, indem sie die Einbindung der Klienten als Experten in Entscheidungsprozesse z.B. von Kampagne, Printmedien, Konzepte, etc. erfolgt.

Der partizipative Ansatz stellt einen aktiven Entwicklungsprozess dar und bedeutet nicht nur Einbindung in Form von Teilnahme, sondern auch Einbindung in Form von Teilhabe. Aufgrund der Teilhabe stellt diese Methode eine Entscheidungsinstanz dar, um bei gesundheitsfördernden bzw. präventiven Maßnahmen mitzubestimmen zu können. Je mehr Einfluss auf einen Entscheidungsprozess genommen werden kann, desto größer ist die Partizipation. Dieser Grundsatz resultiert aus der zentralen Forderung der Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung der Weltgesundheitsorganisation, insbesondere die Selbstbestimmung als Kern der Gesundheitsförderung zu realisieren.

Die partizipative Qualitätsentwicklung legt einen besonderen Schwerpunkt sowohl auf die Partizipation der Zielgruppen (zielgruppenorientierte Arbeit) als auch auf ProjektmitarbeiterInnen, die an der Entwicklung von Verfahren zur Qualitätssicherung oft nicht beteiligt sind. In diesem Ansatz wird davon ausgegangen, dass alle Teilnehmenden über (unterschiedliches) Wissen verfügen und wesentlich zum Erfolg beitragen. Partizipation ist je nach Praxis- und Lebensbedingungen der Zielgruppe(n) unterschiedlich realisierbar. Die Aufgabe oder Herausforderung besteht darin, die jeweils den Bedingungen entsprechende Stufe der Partizipation zu finden.

Partizipative Qualitätsentwicklung bedeutet eine ständige Verbesserung von Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention zwischen der Einrichtung, der Zielgruppe(n), dem Geldgeber und unter Umständen anderen wichtigen Akteuren durch eine gleichgestellte, ebenbürtige Kooperation. Die Kooperation ist geprägt durch eine stete Teilnahme und Teilhabe sowohl der MitarbeiterInnen als auch der Zielgruppe an den vier Phasen der Maßnahmenentwicklung, die wie folgt lauten: Bedarfsbestimmung, Interventionsplanung, Umsetzung und Evaluation. Partizipative Qualitätsentwicklung lebt maßgeblich vom Wissen und motiviert alle Beteiligten, das Wissen zu nutzen, zu reflektieren und zu ergänzen. Hierfür werden partizipative Methoden der Datenerhebung und Interventionsplanung eingesetzt, die

⁶⁵ vgl. DAH, WZB.

für Verfahren zur Verbesserung der Arbeit, die abgesichert, nützlich, maßgeschneidert, partizipativ und praktikabel sind, steht.

6.2.4 Lebensweisenakzeptanz

Der Begriff der Lebensweisenakzeptanz⁶⁶ beinhaltet die Lebenswirklichkeiten der Zielgruppen(n) anzuerkennen sowie die Differenz von Lebensweisen zu respektieren und sich dabei nicht vorrangig an den Erwartungen, Normen und Wertvorstellungen der Majorität zu orientieren. Der Begriff umfasst erheblich mehr, als Personen in der Art und Weise wie sie ihr Leben gestalten, zu respektieren und gelten zu lassen.

Prinzipiell geht es um die Anerkennung des Individuums, seiner Lebensumstände und seiner Entscheidungsfreiheit. Personen und Institutionen, die Vorurteile pflegen oder irrealer Befürchtungen hegen, wird der Zugang zu Fakten und Gegenentwürfen ermöglicht, um die Veränderung von Denkmustern und erforderliche Einsichten anzustoßen. Normen und Gewohnheiten, die eine faktische Einengung von Lebens- und Wahlmöglichkeiten beinhalten, sollen hinterfragt werden.

Des Weiteren steht der Begriff für die gesellschaftliche Respektierung und Gleichbehandlung der unterschiedlichen Formen individueller und kollektiver Lebensgestaltung, soweit diese Lebensweisenwahl nicht die Integrität anderer Personen verletzt. Mit diesem Begriff wird sowohl das Partei-ergreifen propagiert als auch der Auf- und Ausbau von Gemeinwesenstrukturen, welche Rückhalt und Empowerment gewähren sollen. Dementsprechend müssen die Grundhaltungen der sozialpädagogischen Arbeit und die Beratungsformen der MitarbeiterInnen der AKSD-Mitgliedsorganisationen in die Lebenswirklichkeit der Zielgruppe(n) passen.

Somit dürfen Normen und Wertvorstellungen der MitarbeiterInnen in der Beratung nicht die Oberhand gewinnen, damit individuelle Entscheidungen der Klienten grundsätzlich berücksichtigt werden können. Lebensweisenakzeptanz kennzeichnet somit ein pragmatisches ‚Muss‘ aller präventiven Anstrengungen. Sie ist sowohl eine ethische als auch eine pragmatische Notwendigkeit in der sozialpädagogischen Arbeit, da Wege aus der Krise nur im Kontext persönlicher Bedürfnisse, Wünsche und Wirklichkeiten denkbar sind. Des Weiteren steht die Lebensweisenakzeptanz in engem Zusammenhang mit dem Begriff Eigenverantwortlichkeit.

6.2.5 Authentizität

Authentisches Verhalten in der Arbeit mit männlichen Prostituierten und deren sozialem Umfeld beinhaltet Echtheit und Transparenz. Der/die MitarbeiterIn sollte für die Zielgruppe(n) als Person erkennbar sein. Nur wenn sie das Gefühl haben, dass Verständnis, Mitgefühl oder aber Kritik aufrichtig gemeint und greifbar sind, fühlt sich der Einzelne als Person ernst genommen.

Authentisches Verhalten kann bedeuten, dass der/die MitarbeiterIn etwa in einem persönlichen Gespräch gezielt und bewusst Kritik übt oder Gefühle zeigt und so die Weiterentwicklung unterstützt. Gespräche sollten konstruktiv und problemlösungsorientiert geführt werden.

In der sozialpädagogischen Arbeit mit männlichen Prostituierten und deren sozialem Umfeld müssen vier Kriterien erfüllt sein, um authentisch Handeln zu können:

⁶⁶ vgl. Leitlinien der AIDS-Hilfe Frankfurt e.V.; Allgemeine Leitbilder der hessischen AIDS-Hilfen

- **Bewusstsein:** Sich sowohl seiner eigenen Stärken und Schwächen als auch seiner Gefühle und Motive für bestimmte Verhaltensweisen bewusst sein. Diese Selbstbeobachtung und Selbstreflexion ermöglicht, das eigene Handeln bewusst zu erfahren und zu verändern.
- **Ehrlichkeit:** Die Bereitschaft mitzubringen, auch zu seinen Schwächen zu stehen.
- **Aufrichtigkeit:** Die Realität nicht aus den Augen zu verlieren.
- **Zielrichtung:** Sinnvoll ist, beim Verfolgen von Zielen auch die eventuellen Hindernisse bzw. Nachteile miteinzuplanen, um Enttäuschungen zu vermeiden.

6.2.6 Empathie

Empathie ist eine Begabung oder Fähigkeit, eine andere Person ganzheitlich unter Beachtung der Grenzen wahrzunehmen, d.h. unter Einbeziehung ihrer Emotionalität zu erfassen und im eigenen Bewusstsein zu konstruieren. Eine empathische Grundhaltung – das heißt, die Bereitschaft und Fähigkeit, sich in sein Gegenüber einzufühlen – schafft eine Vertrauensbasis für die Beziehungsarbeit.

Entwicklungspsychologisch ermöglicht die Fähigkeit zur Empathie, die Grenzen Anderer zu erkennen, jedoch kann diese natürliche, angeborene Fähigkeit zur Empathie durch kulturelle Einflüsse, wie z.B. Erziehung in den ersten beiden Lebensjahren verloren gehen. Darüber hinaus werden Kleinkindern auch negative Emotionen durch die direkten Bezugspersonen vermittelt. Da viele Klienten nicht in der Lage sind, auf diese Fähigkeit zurückzugreifen und belastende Emotionen in der Regel ablehnen, bekämpfen, leugnen, vermeiden etc., werden diese auf uns übertragen. Wir können dann die Emotionen stellvertretend bei uns wahrnehmen und erleben. So kann man die belastenden Emotionen besser nachvollzogen, um geeignete sozialpädagogische Maßnahmen einzuleiten. Außerdem sind viele Motive den Betroffenen gar nicht bewusst und können auch je nach Situation sich verändern.

6.2.7 Niedrigschwelligkeit

Die metaphorische Anlehnung an die Beschaffenheit einer Stufe oder Treppe verweist auf die Zugänglichkeit bzw. Erreichbarkeit von Unterstützungsangeboten: Es gibt kaum oder keine Barrieren, es müssen nur geringe oder gar keine Voraussetzungen vonseiten der Zielgruppe(n) erfüllt werden, um die niedrigschwelligen Angebote in Anspruch nehmen zu können. Grundsätzlich geht niedrigschwellige Arbeit von dem professionellen Handlungsbedarf bei der Unterstützung von Jugendlichen aus, die, aus welchen Gründen auch immer, keinen Zugang zu höherschwelligen Angeboten haben oder von diesen im pädagogischen Sinne nicht erreicht werden.

Die (Hilfs-)Angebote sind im Arbeitsalltag an der Lebensweise, den biographischen Hintergründen und den hieraus erwachsenden Bedarfe und Bedürfnissen der Zielgruppe(n) ausgerichtet. Daher werden z.B. die Öffnungszeiten zielgruppenorientiert ausgerichtet. Des Weiteren sind die AKSD-Einrichtungen in der Lebenswelt der Zielgruppe(n) angesiedelt, gut erreichbar und ermöglichen z.B. schnelle und vereinfachte Terminabsprachen. Die niedrigschwelligen Einrichtungen der AKSD-Mitgliedsorganisationen setzen nicht nur auf die Komm-Struktur und warten nicht darauf, dass männliche Prostituierte von sich aus Kontakt aufnehmen, sondern wir gehen auf die Zielgruppe(n) zu, bewegen uns in deren sozialem Umfeld.

Das zweifache Tabu – Homosexualität verbunden mit Prostitution – bedeutet ein zusätzliches Hindernis für den Einzelnen, der Hilfe braucht, denn es führt häufig zu Ausgrenzung und Diskriminierung in sozialen Einrichtungen. Herkömmliche sozialpädagogische Konzepte engen Menschen am Rande der Gesellschaft oft zu sehr ein, weil sie eine Anpassung der

Zielgruppe(n) an die Strukturen der Einrichtung sowie eine aktive Hilfesuche voraussetzen. Um wirkliches Interesse zu signalisieren und die Beziehungsarbeit einzuleiten, ist es unabdingbar, den Einzelnen in der mann-männlichen Prostitutionsszene grundsätzlich mit seinen Ängsten, Problemen, Handlungsweisen, Wünschen, etc. ernst- und anzunehmen.

Dieses Interesse und die damit hergestellte Nähe werden nur dann als authentisch und unterstützend erlebt, wenn sie mit Wertschätzung verbunden sind. Das Erfolgsrezept niedrigschwellig akzeptierender sozialpädagogischer Arbeit ist das Annehmen der Klienten mit all ihren Stärken und Schwächen. Denn gerade Stärken werden sozial Benachteiligten viel zu selten zurückgespiegelt und Schwächen werden als Problemfall betrachtet. Beide Seiten müssen im Zusammenhang der ganzen Person und der ihrer Lebenslage gesehen und anerkannt werden. Eine solche positive Wahrnehmung der Klienten ist zugleich ein erster Schritt zur Stärkung des Selbstwertgefühls und ermöglicht, den Raum für Veränderungen zu eröffnen.

Mitglieder einer Randgruppe haben oft vielfältige Erfahrungen mit sozialen Einrichtungen und stehen diesen meist skeptisch gegenüber, da sie Einrichtungen eher als Kontrollinstanz und weniger als Hilfseinrichtung erleben. Deshalb ist die Niedrigschwelligkeit der Angebote eine wichtige Grundvoraussetzung und sind durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

- Eingrenzung der Zielgruppe(n)
- Berücksichtigung und Akzeptanz der Lebenswelt
- szenenahe Arbeitsweise
- Parteilichkeit
- Präsenz vor Ort (Lebenswelt)
- Aufsuchende Arbeit
- Vertrauen und Diskretion
- Anonymität und Freiwilligkeit
- Akzeptanz und Wertschätzung
- Weitervermittlung zu anderen Angeboten
- schnelle, unbürokratische Hilfen
- angemessene, kulturell sensitive Sprach- und Kommunikationsformen (auch subkulturelle und szenesprachliche Kenntnisse)

6.2.8 Verlässlichkeit

Die vorgelebte Verlässlichkeit schafft einen Raum der Geborgenheit und des Vertrauens. Die MitarbeiterInnen der Mitgliederorganisationen des AKSD nehmen hinsichtlich Verlässlichkeit und Verbindlichkeit eine Vorbildfunktion ein. So sehr Verlässlichkeit eine Grundhaltung ist, die die MitarbeiterInnen fordert, so kann dies dennoch nicht ohne gesellschaftliche und staatliche Unterstützung geschehen. Verbindliche Präsenzzeiten in der Szene, regelmäßige Öffnungszeiten der Anlaufstelle und klare Regeln sind Faktoren, die Verlässlichkeit fördern.

Zu dieser Verlässlichkeit gehört auch, mit Rahmenbedingungen umzugehen zu lernen. Auch wenn diese nur teilweise von der Zielgruppe verstanden werden, so müssen sie dennoch gut begründet und dürfen keinesfalls willkürlich gewählt sein. Je mehr von den Klienten gespürt wird, dass man sich auf die Bezugspersonen ‚verlassen‘ kann, desto stärker werden das Vertrauen und die Fähigkeit herausgebildet, sich in seiner Umwelt angemessen zurechtzufinden.

Da der Lebensalltag von männlichen Prostituierten häufig unstrukturiert ist, sind Flexibilität und Spontaneität der AKSD-MitarbeiterInnen gefragt. Meist steht die Alltagsbewältigung im Vordergrund. Die Lebensplanung, selbst auf die nahe Zukunft bezogen, tritt in den Hintergrund. Deswegen ist es für die Klienten oft schwierig, Termine einzuhalten. Umso

wichtiger ist es, dass sie sich auf die AKSD-MitarbeiterInnen verlassen können. Dadurch erhöht sich auch für sie selbst die Notwendigkeit, verlässlich zu sein. Dennoch sollte genügend Freiraum geschaffen oder gelassen werden, denn Strukturen, die einen zu hohen Grad an Verbindlichkeit auf Seiten der Klienten voraussetzen, sind hochschwellig und schrecken eher ab.

6.2.9 Parteilichkeit

Die sozialpädagogische Arbeit in der mann-männlichen Prostitutionsszene erfordert eine parteiliche Grundhaltung und vertritt die Interessen der Einzelnen in der Prostitutionsszene. Parteilichkeit bedeutet nicht bedingungslose Solidarität, sie hat auch Grenzen. Parteiliche Haltung darf nicht mit Mitleid gleichgesetzt werden. Da Gefühle von Ohnmacht und Hilflosigkeit in der Unterstützungsarbeit aufgebrochen werden sollen, erweist sich Mitleid als kontraproduktiv, da es eigenständiges Handeln abspricht und hilflos macht. Parteilichkeit oder eine parteiliche Grundhaltung kann auch eine Form politischen Handelns und gelebter Solidarität beinhalten.

Für die alltagspraktische, sozialpädagogische Arbeit bedeutet dies, dass wir die Bedürfnisse, die Erfahrungen und das Leid von männlichen Prostituierten sowohl als persönlichen Ausdruck ihrer Lebensgeschichte als auch als Resultat gesellschaftlicher Lebensverhältnisse betrachten müssen. Ziel ist es, männlichen Prostituierten und deren soziales Umfeld mit parteilicher Haltung zu unterstützen, indem wir die Glaubwürdigkeit als Person nicht anzweifeln und realitätsgerechte Forderungen unterstützen.

In der Beratung ermutigen wir die Klienten, eigene Bedürfnisse wahrzunehmen und unterstützen sie bei einer eigenverantwortlichen Lebensgestaltung. Die AKSD-MitarbeiterInnen setzen sich ausschließlich in Absprache mit den Klienten und in deren Interessen mit Ämtern, Behörden, anderen Institutionen oder Personen in Verbindung. Neben der individuellen Parteilichkeit ist es ebenfalls von Belang, die Interessen der gesamten Zielgruppe zu vertreten.

Da die mann-männliche Prostitutionsszene einen eigenen Verhaltenskodex hat, sind Offenheit und Interesse Voraussetzungen, um die Verhaltensweisen und gruppenspezifischen Codes zu erkennen und zu verstehen. Um Interessenkonflikte zu vermeiden, müssen Gespräche im Arbeitsbereich ‚Freierarbeit‘⁶⁷ transparent gemacht und strukturell getrennt werden. Parteilichkeit schließt Kritik nicht aus. Respektvolle Kritik ist in manchen Fällen sinnvoll und effektiv und unterstützt eigenverantwortliches Handeln.

Die Parteilichkeit wird häufig als ‚unkritische Haltung‘ missverstanden. Anhand der Beratungsarbeit mit von sexualisierter Gewalt Betroffenen, die zahlreich unter den männlichen Prostituierten zu finden sind, wird verständlich, dass Parteilichkeit ein wichtiger Aspekt und eine wesentliche Grundlage darstellen. Parteilichkeit bedeutet, die Erfahrungen aus Sicht des Einzelnen zu betrachten und sich auf dessen Seite zu stellen. Der Einzelne benötigt einen geschützten Rahmen, um über Erfahrungen und Erlebnisse zu reden, ohne dabei mit Zweifeln oder gar Schuldvorwürfen konfrontiert zu werden.

Entscheidend ist, dass das Berichtete erst einmal nicht bewertet, sondern, wie es subjektiv erlebt wurde, angenommen wird. Von sexueller Gewalt Betroffene müssen die Chance erhalten, Vertrauen wieder zu erlernen. Die Glaubwürdigkeit ist für uns im psychologischen, nicht aber im juristischen Sinne von Bedeutung. Auftretende Widersprüche werden hier nicht als Lüge entlarvt, sondern gemeinsam erkannt, um die Bedeutung zu verstehen. Der Einzelne soll sich als Person akzeptiert, ernst genommen und empathisch verstanden fühlen.

⁶⁷ vgl. Kap. 7.15 ff

Parteilichkeit bedeutet auch, die Verantwortung für die sexuelle Gewalthandlung alleine beim Täter zu belassen.

6.2.10 Bedürfnisorientierung

Die Zieldefinitionen in der Beratung orientieren sich an den jeweiligen individuellen Vorstellungen und Möglichkeiten der Zielgruppe(n). Die MitarbeiterInnen der AKSD-Mitgliedsorganisationen müssen die Situation verstehen, die Bedürfnisse und Wünsche der Zielgruppe(n) erkennen und berücksichtigen. Bedürfnisorientiertes Arbeiten setzt Akzeptanz gegenüber der Lebensweise und Respekt gegenüber männlichen Prostituierten und deren Lebenswelt voraus. Bedarfs- und bedürfnisorientiert zu beraten bedeutet, dass auftragsbezogen und im Interesse der Zielgruppe(n) vorgegangen wird und die Bedürfnisse der Zielgruppe bewusst in die Planung und Umsetzung aufzunehmen.

Eine bedürfnisorientierte Arbeit beinhaltet:

- regelmäßige Bestandsaufnahmen der Zielgruppe(n),
- regelmäßige Evaluation der Angebote,
- ständige Weiterentwicklung von Konzepten und deren Umsetzung,
- Perspektive der Partizipation für die mann-männliche Prostitutionsszene.

Die Zielgruppe(n) sollten in die Erarbeitung und Gestaltung von Informationsbroschüren aktiv einbezogen werden. Eine Mitgestaltung erhöht die Identifikation mit der Einrichtung. Die sozialpädagogische Arbeit in der mann-männlichen Prostitutionsszene und deren sozialem Umfeld richtet sich demnach auf die von ihnen formulierten Bedürfnisse einerseits und auf die Bildungs- und Präventionsaspekte bzw. Zielsetzungen der Einrichtung andererseits.

Der konkrete Beratungsauftrag, der gemeinsam erarbeitet wird, entwickelt sich oft erst im Laufe des Beratungsgesprächs. Grenzen werden zum einen durch die Beratenden gesetzt, die entscheiden, wie weit sie den Einblick auf individuelle Aspekte z.B. der Lebensgeschichte, der Infektion, der Krankheit, der Lebensbedingungen, etc. ermöglichen möchten. Zum anderen jedoch begrenzen gesetzliche Aufträge und fachliche Standards das Beratungsgeschehen.

6.2.11 Abgrenzung

Einführendes Verstehen und pädagogisches Handeln bedürfen einer Justierung auf der Nähe-Distanz-Skala. Ebenso markieren die Unverletzlichkeit des Körpers und die Sexualität zwei Bereiche, die die Selbststeuerung und Selbstverantwortung eines Menschen darstellen. Viele männliche Prostituierte haben schon früh in ihrer Sozialisation eine Vielzahl von Grenzverletzungen erlebt. Das oft sehr stark sexualisierte Verhalten der Klienten bedingt eine ständige Auseinandersetzung mit den Themen Abgrenzung, Distanz, Nähe und auch Körperkontakt. Deshalb ist es umso wichtiger, die durch Beziehungsarbeit entstandenen Kontakte klar, strukturiert und transparent zu gestalten. Insofern müssen die AKSD-MitarbeiterInnen die Möglichkeit haben, Abgrenzung, Nähe und Distanz im Rahmen von Intervention oder Supervision zu thematisieren.

Da viele männliche Prostituierte relativ isoliert und marginalisiert leben, können vonseiten der Klienten die Kontakte zu den AKSD-MitarbeiterInnen einen freundschaftlichen Stellenwert einnehmen. Es ist wichtig, klare Grenzen zu setzen und einzuhalten. Professionelle Nähe und persönliche Distanz zur Szene oder zu Personen in der mann-männlichen Prostitutionsszene ist aus arbeitsethischem-fachlichen Gründen zwingend erforderlich. Intime Kontakte zwischen den männlichen Prostituierten, den Zielgruppe(n) im Allgemeinen und den AKSD-

MitarbeiterInnen sind selbstverständlich untersagt und stellen eine schwere Grenzverletzung dar. Dies gilt sowohl für körperliche als auch für verbale Gewalt.

6.2.12 Empowerment

Menschen, die psychosoziale Unterstützung in Anspruch nehmen und der pädagogischen Fürsorglichkeit bedürfen, werden im Empowermentkonzept⁶⁸ nicht auf pädagogische Zuschreibungen, wie hilfebedürftig, unvollständig und unzulänglich reduziert. Es erfolgt eine Abkehr vom Defizit-Blick auf Menschen mit Lebensschwierigkeiten. Menschen werden vielmehr als Adressaten sozialer Dienstleistungen angesehen und in der Rolle als kompetente Kraft wahrgenommen, indem der Mensch über seine Ressourcen, sein Leben in eigener Regie zu gestalten, verfügt. Der Einzelne erfährt unmissverständlich Zutrauen in die Fähigkeit von Wachstum und Veränderung.

In der psychosozialen Arbeit mit Empowermentkonzepten stehen der Respekt vor den eigenen Wegen des Klienten sowie der Verzicht auf enge Zeithorizonte und standardisierte Hilfepläne im Vordergrund. Des Weiteren wird die Autonomie und Selbstverantwortung geachtet und unkonventionelle Lebensentwürfe werden respektiert. Der Ansatz zielt auf eine normative Enthaltbarkeit und verzichtet auf entmündigende Expertenurteile im Hinblick auf die Definition von Lebensproblemen, Problemlösungen und Lebensperspektiven. Die Grundorientierung besteht in der Tatsache, dass Menschen über ein unveräußerliches Partizipations- und Wahlrecht im Hinblick auf die Gestaltung ihres Lebensalltags verfügen.

Ein Großteil der männlichen Prostituierten, die Hilfe bei den AKSD-Mitgliedsorganisationen suchen, fühlt sich jedoch vom gesamtgesellschaftlichen Leben ausgeschlossen. Trotz ihrer Marginalität beurteilen sie das Leben nach den gesamtgesellschaftsüblichen Maßstäben. Dies führt zu einer defizitären Selbstbetrachtung, da die gängigen Lebensweisen nicht der Lebensrealität männlicher Prostituierten entspricht. Empowerment bedeutet für die männliche Prostitutionsszene die Stärkung vorhandener Ressourcen und die Ermutigung zum Ausbau dieser Möglichkeiten. Das Empowermentkonzept basiert auf normativ-ethischen Grundüberzeugungen, in denen sich die Achtung vor der Autonomie der Lebenspraxis der Klienten, ein engagiertes Eintreten für soziale Gerechtigkeit und für den Abbau von Strukturen sozialer Ungleichheit sowie die Orientierung an einer Stärkung von (basis)-demokratischen Partizipationsrechten miteinander verbinden.

Die Priorität in der sozialpädagogischen Arbeit mit männlichen Prostituierten sollte auf der Stärkung des Selbstwertgefühls und der Fähigkeit zur Selbstbehauptung, des Empowerments, ausgerichtet sein. Ohne Stärkung und Ermutigung des Einzelnen kann eigenverantwortliches und selbstbewusstes Handeln kaum aktiviert werden. Da viele unter prekären Bedingungen, sowohl inner- als auch außerhalb der Prostitutionsszene leiden und leben, benötigen sie einen Schutzraum, um sie im sozialpädagogischen Handlungsfeld bei der (Rück-)Gewinnung ihrer Entscheidungs- und Wahlfreiheit, ihrer autonomen Lebensgestaltung zu unterstützen und sie zur Weiterentwicklung zu motivieren. Empowerment kann, so der Ansatz, bis zu einem höchst möglichen Maß an Autonomie führen und immer wieder motivieren, über erlebte und selbst gesetzte Grenzen hinauszugehen.

In der Sozialen Arbeit liegt das Hauptaugenmerk oft auf der subjektzentrierten bzw. gruppenbezogenen Ebene. Es ist im Hinblick auf die mann-männliche Prostitutionsszene unerlässlich, auch auf der institutionellen sowie auf der sozialpolitischen Ebene zu arbeiten. Es geht hierbei vorrangig um die Schaffung demokratischer Strukturen und den Abbau von

⁶⁸ vgl. Norbert Herriger und Andreas Knuf

Hierarchien innerhalb der Zielgruppe in den AKSD-Einrichtungen und darüber hinaus um die Schaffung von Möglichkeiten zur Mitgestaltung und Einflussnahme auf politischer Ebene. Fachlich-professionelle, sozialpädagogische Arbeit stellt sich hierbei als koordinierende und vermittelnde Unterstützung in Zusammenarbeit mit den Klienten dar.

Kritisch betrachtet werden muss die Frage, inwieweit das Empowermentkonzept wirklich auf alle Klienten der AKSD-Mitgliedsorganisationen anwendbar ist und ob z.B. Klienten mit klinischen Diagnosen (Psychosen) oder in akuten Krisen- oder Konfliktsituationen sich tatsächlich in der Lage sehen, partizipativ auf Entscheidungen einzuwirken. Aus dem sozialpädagogischen Arbeitsalltag resultiert die Erfahrung, dass männliche Prostituierte sich in diesen Situationen vorrangig regressiv verhalten und die Verantwortung weiteren Handelns an die AKSD-MitarbeiterInnen abgeben. Es muss also davon ausgegangen werden, dass die Umsetzung des Empowermentkonzepts ein Mindestmaß an Kommunikations- und Reflexionsfähigkeit der Klienten voraussetzt.

6.2.13 Hilfe zur Selbsthilfe

„Selbsthilfe“⁶⁹ allgemein wird als selbstorganisiertes Handeln, das auf persönlicher, direkter und/oder indirekter Betroffenheit beruht, definiert und

- findet in Selbsthilfeinitiativen, Selbsthilfegruppen und Vereinen statt,
- ergänzt die Leistungen des professionellen Versorgungssystems und/oder
- greift neue Bedarfe und innovative Lösungsansätze auf.

„Selbsthilfe“ beinhaltet die gegenseitige, unentgeltliche Unterstützung und Aktivitäten auf vorwiegend ehrenamtlicher Basis sowie selbstorganisierte Hilfen im Bereich der gesundheitsbezogenen Arbeit. In der „Selbsthilfe“ werden Betroffene zu Beteiligten, Kompetenzen in Gesundheitsfragen gefördert und selbstbestimmte Problemlösungsprozesse aktiviert. Selbsthilfe ergänzt, durch das Anbieten konkreter Lebenshilfen, das Netz der gesundheitlichen Versorgung, wenn Einzelne oder Gruppen wegen ihres körperlichen, geistigen oder seelischen Zustandes besonderer Unterstützung bedürfen.

Gefördert werden vor allem Personengruppen, die auf gegenseitige Hilfe zur Bewältigung der Alltagsprobleme aufgrund einer chronischen, progredienten, rezidivierenden bzw. therapieresistenten Erkrankung neben und nach einer medizinischen und/oder psychologischen Versorgung zurückgreifen wollen. Analog dazu können Angehörige in die Förderung mit aufgenommen werden.

Das Handlungsprinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe“ ist heute eines der meist zitierten Leitsätze Sozialer Arbeit. „Hilfe zur Selbsthilfe“ bedeutet gemeinsam auf Veränderungen hinwirken und sich gegenseitig stützen, bedeutet „so viel Selbsthilfe wie möglich, so viel Unterstützung wie nötig“, „Anerkennung, Förderung von Selbständigkeit und Lebensfreude“ sowie das Prinzip, dass „Selbstvertretung vor Stellvertretung geht“. „Hilfe zur Selbsthilfe“ definiert eine Form der Selbstbefähigung zu einem weitestgehend selbstständigen, unabhängigen Leben. Dies wird sowohl durch materielle als auch durch immaterielle Hilfen erreicht. Kritisch zu betrachten ist, ob das Ziel einer vorrangigen Aktivierung der Selbsthilfekräfte der Klienten nicht in Einzelfällen zu einer Überforderung dieser führen kann.

„Hilfe zur Selbsthilfe“ in der sozialpädagogischen Arbeit mit männlichen Prostituierten und deren sozialem Umfeld kennzeichnet die Unterstützung der Eigeninitiative von männlichen Prostituierten und anderer Szeneangehörigen. „Hilfe zur Selbsthilfe“ beginnt mit

⁶⁹ vgl. Auszug aus „Leitfaden zur Selbsthilfeförderung Grundsätze des GKV-Spitzenverbandes zur Förderung der Selbsthilfe gemäß §20c SGB V vom 10. März 2000 in der Fassung vom 6. Oktober 2009“, S. 10

unterstützenden Elementen für Einzelne, wie z.B. Begleitung bei Behördengängen sowie für Gruppen, in dem spezifische Themen im Rahmen angeleiteter Gruppengespräche besprochen und bearbeitet werden können. Eine aktive Umsetzung der ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ stellen die Konzepte des ‚Peer-Support‘⁷⁰ oder der ‚Peer-Education‘ dar⁷¹.

6.2.14 Politische Arbeit

Sozialpädagogische Arbeit mit männlichen Prostituierten und deren soziales Umfeld bedeutet immer auch politische Arbeit. Per se ist die Eröffnung einer niedrigschwelligen Anlaufstelle für männliche Prostituierte wegen gesamtgesellschaftlicher und subkultureller Ausgrenzungen ein politisches Statement. Die Tatsache, dass die AKSD-Mitgliedsorganisationen als förderungswürdig eingestuft und entsprechend subventioniert werden, bedeutet, dass die Stadt, die Kommune, das Land die Bedürfnisse dieser marginalisierten Gruppe wahrnimmt und ihnen zumindest teilweise gerecht werden will.

Die gesellschaftliche und subkulturelle Stellung von männlichen Prostituierten und den anderen Szeneangehörigen macht es erforderlich, dass sich die Einrichtungen für die Bedürfnisse und Interessen der Zielgruppe(n) einsetzen und aktiv die Enttabuisierung relevanter Aspekte (Prostitution, (Homo-)Sexualität, Migration) forcieren.

Politisches Arbeiten bezieht sich auf folgende Aspekte:

- Lobbyarbeit und Öffentlichkeitsarbeit in der Gesamtgesellschaft und in der Schwulenszene;
- Vernetzung mit Institutionen und Organisationen, die im Sinne des AKSD arbeiten;
- Zusammenarbeit auf europäischer Ebene zur Ausweitung und Verbesserung der Hilfsangebote, Rückkehrhilfen sowie zur Legalisierung von Prostitution;
- Unterstützung von und Zusammenarbeit mit Selbsthilfe-Projekten für Prostituierte.

6.2.15 Anonymität

Die meisten männlichen Prostituierten, die Unterstützung und Hilfe ersuchen, stehen sozialen Organisationen, Institutionen, Ämtern und Behörden eher misstrauisch bis feindlich gegenüber, so dass diese häufig gemieden werden. Anonymität gibt den Klienten Sicherheit und schafft Vertrauen. Selbst wenn der vollständige Name oder die vollständige Identität oder auch andere Daten bekannt sind, sollte immer darauf hingewiesen werden, dass diese nur für interne Zwecke gebraucht und nur mit der Zustimmung des Klienten an Dritte weitergegeben werden.

Der unaufhörliche Vormarsch und die stetige Weiterentwicklung neuer Medien sowie die Verbreitung virtueller Kontaktbörsen spielen eine enorm wichtige Rolle in der mann-männlichen Prostitutionsszene. Durch die verstärkte Nutzung dieser Kontaktmedien sind die Klienten, die sprachlich flexibel sein müssen, und Freier nicht mehr ausschließlich auf die offene Szene (Bahnhof, Kneipen, Pornokinos etc.) angewiesen, sondern können per Handy und/oder Internet miteinander Kontakt aufnehmen. So wird die Szene insgesamt unsichtbarer, unauffälliger und vor allem aber anonymer.

Gegenwärtig sind die meisten Online-Kommunikationsformen rein textbasiert. Die zentrale Variable der virtuellen Welten ist die Anonymität und verleiht allen der sich darin Bewegenden die Möglichkeit, ihre wirkliche Identität zu verbergen. Dadurch wissen die UserInnen nicht, wer ihr Gegenüber „wirklich“ ist. Auf Merkmale wie Stimme, Aussehen, Mimik, etc. kann nicht zurückgegriffen werden. Infolgedessen findet neben der

⁷⁰ gegenseitige Unterstützung unter männlichen Prostituierten; vgl. Kap. 7.12 ff

⁷¹ Mithilfe eines Klienten in der Einrichtung. vgl. Kap. 7.12 ff

‚Entsinnlichung‘ auch noch eine ‚Enträumlichung‘ und ‚Entzeitlichung‘ statt und eröffnet für UserInnen die Möglichkeit, sich als jemand Anderer auszugeben. Dies eröffnet eine neue Strategie bei der Werbung in der Prostitution.

Diese neue Form der Anonymität kann auch genutzt werden, um in eine andere Rolle zu schlüpfen und diese auszuprobieren. Geschlechtswechsel, Möglichkeit, körperliche Benachteiligungen oder äußerliche Auffälligkeiten und die damit verbundene Befangenheit zu übergehen sind Beispiele, wie die Anonymität ein Stück Integration in die Gesellschaft und Normalität ohne Stigmatisierung eröffnet und dass alle Beteiligte unvoreingenommen miteinander umgehen können.

Die Möglichkeit zur Anonymität hat aber auch eine zweite Seite und ist für die AKSD-BeraterInnen in der virtuellen Welt ausschlaggebend. Anonymität schafft in erster Linie Entlastung für den Beratenden, weil die Kontaktaufnahme völlig ‚verdeckt‘ stattfinden kann. Der/die AKSD-Online-BeraterIn können jedoch nie mit absoluter Sicherheit sagen, ob der Gegenüber ein reales Beratungsanliegen hat. Wenn der zu Beratende nicht aus dem realen Leben bekannt ist, bleibt dem/der Online-BeraterIn eigentlich nur, erst einmal dem Beratenden ‚blind‘ zu vertrauen.

6.2.16 Freiwilligkeit

Die Mitgliedsorganisationen des AKSD bieten ein pädagogisch professionelles (Hilfe-)Angebot an, das den Klienten eine Neuorientierung bei persönlichen Problemen, Konflikten, Krisen, Irritationen, Entwicklungswünschen etc. bietet und nur unter dem Postulat der Freiwilligkeit in Anspruch genommen werden kann. Wir verstehen Beratung als ein ergebnisoffener Prozess, der ohne Sanktionsdruck auskommt und dabei den Orientierungsbedürfnissen der Klienten folgt. Dies setzt aufseiten der AKSD-MitarbeiterInnen Akzeptanz, Empathie, Respekt, Verstehen und Verständnis, aufseiten der Klienten Offenheit für Anregungen, Informationen, Konfrontation und emotionale Berührbarkeit voraus. Freiwilligkeit in diesem Sinne ist kein empirisches Faktum, sondern ein methodisches Postulat.

Auf der anderen Seite basiert die Nutzung von Mitgliederorganisationen des AKSD auf Freiwilligkeit seitens der männlichen Prostituierten und ihres sozialen Umfeldes. Das heißt, es besteht keine Verpflichtung, die (Hilfs-)Angebote und Leistungen der Einrichtung in Anspruch zu nehmen. Es ist wichtig, von Anfang an die Möglichkeiten, Grenzen und Ziele der Einrichtung zu verdeutlichen. Dies gilt besonders dann, wenn ein männlicher Prostituerter durch Dritte an die Organisation verwiesen wurde.

7 Arbeitsbereiche und Arbeitsmethoden

In diesem Kapitel werden die Arbeitsbereiche und Arbeitsmethoden, die unabdingbar für die sozialpädagogische Arbeit mit männlichen Prostituierten und deren sozialem Umfeld sind, erörtert.

7.1 Definition Arbeitsbereich

Das Wort „Arbeitsbereich“ bedeutet im Rahmen dieses Kapitels ein Tätigkeitsfeld in der sozialpädagogischen Arbeit mit männlichen Prostituierten und deren sozialem Umfeld. Jeder Bereich beinhaltet eigene Strukturen und Methoden, um die für den Bereich spezifischen Angebote zu gewährleisten. Jeder Bereich ist weit gefasst und bietet dadurch den AKSD-MitarbeiterInnen eine große Gestaltungsfreiheit, um den Bedürfnissen des Einzelnen bzw. der Gruppe in den einzelnen Arbeitsbereichen gerecht zu werden. Jeder Bereich erfordert sowohl Flexibilität als auch ein hohes Maß an Strukturierung, um sich diesen Erfordernissen anpassen zu können.

Aus den langjährigen Praxiserfahrungen haben sich die folgenden Arbeitsbereiche für die Mitgliedsorganisationen des AKSD herausgebildet. Eine Notwendigkeit in der Arbeit sind die Kernbereiche:

- Anlaufstelle
- Streetwork
- Beratung, Betreuung und Begleitung
- Tagesruhebetten
- Gesundheitsfördernde Maßnahmen
- Kulturelle Mediation
- Einzelhilfe
- Medizinische Versorgung
- Vernetzung
- Öffentlichkeitsarbeit

Die im Folgenden aufgeführten Arbeitsbereiche haben sich ebenfalls aus der Praxiserfahrung ergeben und stellen empfehlenswerte Ergänzungen zu den notwendigen Angeboten dar:

- Nachtaufgang und betreutes Wohnen
- Virtuelle Anlaufstelle, Chatberatung und aufsuchende Arbeit in der virtuellen Szene
- Peer-Involvement und Partizipation
- Freizeitangebote
- Fortbildung

7.2 Definition Arbeitsmethode

Zur Realisierung jedes Arbeitsbereichs werden bestimmte Vorgehensweisen (Arbeitsmethoden) genannt, die spezifische Ausführungen, Inhalte, Abfolgen, Abläufe, Durchführungen, Leistungen von den AKSD-MitarbeiterInnen erfordern und entsprechende Fachkenntnisse voraussetzen. Die Auswahl der Arbeitsmethode richtet sich nicht so sehr nach der Möglichkeit der Umsetzung, sondern nach der Komplexität des Arbeits- und/oder Problemfeldes. Die im 3. Kapitel beschriebenen ‚Leitideen‘, die die Basis in der täglichen Arbeit darstellen und die Grundlagen aller Arbeitsmethoden widerspiegeln, sind Voraussetzungen für den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses, für die weitere Motivierung der Zielgruppe und stehen letztendlich für eine erfolgreiche sozialpädagogische Arbeit mit männlichen Prostituierten und deren sozialem Umfeld.

7.3 Aufsuchende Arbeit (Streetwork)

Aufsuchende Arbeit („Streetwork“ oder „Straßensozialarbeit“) stellt sowohl ein Arbeitsbereich als auch eine Arbeitsmethode dar. Die AKSD-MitarbeiterInnen begeben sich ins direkte Arbeits-, Freizeit- und Lebensumfeld der Zielgruppe, wie z.B. Kneipen, Parks, Discos, Pornokinos, Parkplätze, Klappen, Saunen sowie private Räumlichkeiten oder andere Örtlichkeiten, an denen angeschafft wird. Die AKSD-StreetworkerInnen sollten immer in die Vor-Ort-Arbeit von Anlaufstellen, Beratungsstellen oder anderen Institutionen eingebunden sein. Daher sollte sich die aufsuchende Arbeit nicht auf eine Person beschränken, die kaum eine Anbindung an die Anlaufstelle hat, sondern immer in Verbindung mit anderen AKSD-MitarbeiterInnen, wie z.B. kulturellen MediatorInnen⁷² stattfinden.

Durch die aufsuchende Arbeit können Erstkontakte geknüpft und bestehende Kontakte aufrechterhalten werden. Klienten, die den Weg aus unterschiedlichen Gründen nicht in die Anlaufstelle finden, können vor Ort beraten und betreut werden. Die Gründe können beispielsweise Scham, das dreifache Tabu von Homosexualität, Prostitution und Migration sowie der Standort der Anlaufstelle sein. Die AKSD-MitarbeiterInnen erlangen einen wirklichkeitsgetreuen Einblick in das tatsächliche Geschehen in und um die mann-männliche Prostitutionsszene. Durch die regelmäßigen Kontakte ergeben sich wichtige Informationen, um überhaupt ein zielgruppenspezifisches Angebot leisten zu können und um letztendlich die Kluft zwischen den AKSD-StreetworkerInnen und den männlichen Prostituierten, Freiern und anderen Szenemitgliedern langsam abzubauen.

Die Regelmäßigkeit in der aufsuchenden Arbeit ist in der mann-männlichen Prostitutionsszene besonders notwendig, weil sich diese Szene zum einen durch Unzuverlässigkeit auszeichnet und zum anderen im Vergleich zur Schwulenszene die kollektiven Zusammenhänge fehlen.

Der/die AKSD-StreetworkerIn muss sich grundsätzlich immer vor Augen führen, dass er/sie in der aufsuchenden Arbeit direkt in den Arbeits- und Freizeitbereich sowie in die Intimsphäre der männlichen Prostituierten eindringt. Für die aufsuchende Arbeit ist es wichtig, dass der/die AKSD-StreetworkerIn im subjektiven Empfinden jedes Einzelnen nicht als Kontrollinstanz erlebt wird, sondern als solidarischer Informationsträger.

Die aufsuchende Arbeit muss regelmäßig durchgeführt zu werden. Sie ist darauf ausgerichtet, ein zielgruppenspezifisches Angebot zu offerieren, um die männlichen Prostituierten in der Anonymität der Prostitutionswelt zu erreichen, dort auf ihre Bedürfnisse einzugehen und ihnen angemessene Hilfen anzubieten. Da oft Hilfe- und Beratungsmöglichkeiten vor Ort begrenzt sind, ist eine Fortsetzung des Kontakts in den niedrigschwelligen Anlaufstellen notwendig. Durch die Arbeit vor Ort kann die Schwellenangst vor der Hilfeeinrichtung gemindert werden.

AKSD-StreetworkerInnen sollten folgende Präventionsutensilien

- Kondome und Gleitmittel

und Informationsmaterialien in verschiedenen Sprachen:

- Adressen von Notanlaufstellen
- Adressen von Wohnprojekten
- Adressen von Drogenberatungsstellen
- Neuester Wissenstand zu STI inkl. HIV-Test

⁷² vgl. Kap. 7.7 ff

- Adressen von Krankenhäuser und Ärzten
- Adressen von Ambulanzen, die kostenlos und anonym arbeiten
- Infos rund um die Themenbereiche Job, Ausbildung, Schule
- Infos über Drogen

zur Hand haben.

7.3.1 Orte der aufsuchenden Arbeit

Im Gegensatz zur klassischen aufsuchenden Sozialarbeit findet Streetwork in der mann-männlichen Prostitutionsszene nicht nur auf der Straße statt, sondern an Orten, an denen sich die männlichen Prostituierten in ihrer Freizeit aufhalten und/oder an denen sie ihre sexuelle Dienstleistung und Handlungen anbieten. Die Überschneidung der Bereiche „Freizeit-Erwerbstätigkeit“ erfordert einen hohen Grad an Sensibilität für Situationen. Dies gilt für besondere Treffpunkte wie Parks, ‚Klappen‘, Pornokinos, Saunen etc.

Ordnungsrechtliche und polizeiliche Maßnahmen erschweren die (präventive) sozialpädagogische Arbeit erheblich, da sie die männlichen Prostituierten aus ihrer gewohnten (Erwerbstätigkeits-)Umgebung vertreiben und die Strukturen der Szene zerstören. Für die AKSD-MitarbeiterInnen bedeutet dies, dass die Kontaktmöglichkeiten dadurch stark eingeschränkt sind bzw. die Zielgruppe(n) z.T. auch überhaupt nicht mehr erreicht werden können.

Bahnhof

Bahnhöfe üben durch ihre starke Frequentierung und Anonymität eine große Anziehungskraft auf unterschiedliche Subkulturen aus. Bahnhöfe stellen einen zentralen Punkt in einer Stadt da und haben eine gute Anbindung ans öffentliche Verkehrsnetz, so dass auch junge Männer aus dem Umland schnell zum Bahnhof finden. Für viele sind Bahnhöfe Ausgangs- oder Endpunkt und prädestinierte Orte für den Einstieg in die mann-männliche Prostitution. Die Bahnhofsprostitution spielt sich in der Anonymität ab und ist für das ungeschulte Auge nicht sichtbar. Diese Anonymität wird durch das doppelte Tabu von Prostitution und Homosexualität bestimmt. Dieses Tabu besteht sowohl bei denjenigen, die bezahlten Sex wünschen (sehr viele Männer, die in einer heterosexuell orientierten Lebenswelt leben, frequentieren als Freier den Bahnhof aufgrund seiner Anonymität), als auch bei den männlichen Prostituierten, die Sex gegen Bezahlung anbieten.

Auf Bahnhöfen treffen verschiedene Gruppen männlicher Prostituerter (z.B. Beschaffungs- und Gelegenheitsprostituierte, etc.) aufeinander, die in unterschiedlichen Abhängigkeits- und Konkurrenzverhältnissen zueinander stehen. Das alleinige Bindeglied ist die Nutzung der Örtlichkeit zum Anschaffen. Auffällig ist die ausgeprägte körperliche Verwahrlosung bei denjenigen, die die prostitutive Tätigkeit nicht als qualifiziertes Angebot verstehen, sondern als sexuelle Handlung. Sie bieten ihren Körper oder Sex gegen Bargeld an. Häufig liegt diese Haltung im Drogenkonsum begründet oder ist Ausdruck der Bedingungen, die hier vorherrschen, wie Obdachlosigkeit, Verwahrlosung, desolate und/oder mangelnde oder keine hygienischen Verhältnisse, Vertreibung, etc. Zum letzteren gehört, dass Bahnhöfe auch immer Orte der Kontrolle und strukturellen Gewalt sein können.

Kneipen und Bars

Kneipen und Bars sind wichtige Örtlichkeiten, um männliche Prostituierte zu erreichen. Auch hier können erste Kontakte zu ihnen geknüpft oder bestehende intensiviert werden. Neben der sozialpädagogischen Arbeit mit männlichen Prostituierten ist die Arbeit mit Wirten und dem Personal, die so genannte Multiplikatorenarbeit, ein wichtiger Bestandteil. Die Szenemitglieder können zum einen als weitere Informationsquellen genutzt werden, zum

anderen wird dem primärpräventiven Ansatz Rechnung getragen, indem in den Bars und Kneipen Kondome und Gleitmittel als Präventionsmaterial kostenlos hinterlegt werden können und bei Bedarf an die männlichen Prostituierten oder Freier vergeben werden.

In der Kneipen- und Barprostitution sind Auftreten und Aussehen der männlichen Prostituierten wichtig. Intravenös konsumierende Drogengebraucher kommen hier seltener vor, wohl aber der Konsum anderer Drogen, in der Hauptsache Alkohol, Kokain, Ecstasy, Speed, LSD, Crack und Amphetamine verschiedener Art.

Eine Kneipe oder Bar ist gut geeignet, vor Ort Aufklärung und Beratung anzubieten. Für den Gesprächseinstieg eignen sich z.B. die Themen ‚Safer-Sex‘ und „STI“, aber auch situative Momente können als Ausgangspunkt für tabuisierte Themen, wie z.B. ‚schwul sein‘ dienen. Da sich aber auch andere Gäste in der Kneipe oder Bar aufhalten, ist die Intimsphäre nicht immer gewährleistet. Aus diesem Grund sollte man sich für ein vertrauliches Gespräch zurückziehen. Von Vorteil ist, wenn sich die Anlaufstelle im näheren Szeneumfeld befindet, um dort das Gespräch unter vier Augen fortzuführen.

Bei der aufsuchenden Arbeit in Kneipen oder Bars können folgende Beispiele für die Kontaktaufnahme und –pflege hilfreich sein: Gemeinsames Spielen (Darts, Karten, Würfel) erleichtert die Kontaktaufnahme und schafft eine Atmosphäre, in der über Alltägliches gesprochen werden kann. Aus dieser anfänglichen ersten Erfahrung erwächst mit der kontinuierlichen Begegnung schließlich Vertrauen. Bei weiteren Kontakten ist es dann für diejenigen wesentlich leichter, Privates oder Intimes zu thematisieren. Wenn bereits Kontakte bestehen, kommen entweder ‚Neue‘ aus Neugier auf die AKSD-StreetworkerInnen zu oder bekannte Klienten können als Mittler in der Kontaktaufnahme fungieren. Selbst Wirte, Barkeeper und Freier können bei der Kontaktvermittlung sehr förderlich sein. AKSD-Streetworkerinnen werden in diesem Arbeitsbereich oftmals nicht als Störfaktor erlebt, weil die Anbahnung und Ausübung sexueller Kontakte nicht unbedingt immer direkt zusammenfallen.

Pornokinos

Einige Pornokinos haben sich als Orte mann-männlicher Prostitution etabliert. Diese Kinos haben entweder vorwiegend Filme im Programm, die für ein heterosexuelles Publikum gemacht sind oder einen abgetrennten Homo- und Hetero-Bereich. Dieser Rahmen bietet Freiern, die ihre bi- oder homosexuelle Identität nach außen verbergen, die Möglichkeit, ihre heterosexuelle Identität zu wahren, während sie sich in den offenen Kinobereichen (angeschlossene Bars, Stehecken, Gänge etc.) aufhalten. In den geschlossenen Kinobereichen (Kabinen oder abgedunkelte Säle) können Freier ihre sexuellen Kontakte mit männlichen Prostituierten anonym vollziehen, ohne das Kino mit ihnen verlassen zu müssen. Von daher erfordert die aufsuchende Arbeit in diesen Kinos ein diskreteres Vorgehen als in den Kneipen.

Da in Pornokinos nicht nur eine Kontakthanbahnung, sondern auch die sexuellen Kontakte direkt vollzogen werden, sind die AKSD-Mitarbeiter viel direkter mit der prostitutiven Lebenswelt und dem Werben der männlichen Prostituierten (u.a. nur teilweise begleitet, entblößter Penis) um Freier konfrontiert als z.B. in den Kneipen. Dies erfordert ein hohes Maß an Akzeptanz, Selbstreflexion und Abgrenzung. Das Verteilen von Kondomen und Gleitmitteln erwies sich an diesen Orten, wo die Anbahnung und Ausübung sexueller Kontakte zusammenfallen, als besonders notwendig und steht daher im Fokus der aufsuchenden Arbeit.

Wohnungen oder so genannte Clubs

In den Clubs sind männliche Prostituierte, die nach eigener Aussage ungeschützt Sexualpraktiken ausüben, seltener anzutreffen. Obwohl Kontrolluntersuchungen, der so genannte ‚Bockschein‘, bezüglich sexuell übertragener Infektionen abgeschafft wurden, sind die Clubbesitzer bestrebt, ihre ‚Angestellten‘ zu regelmäßigen Untersuchungen zu verpflichten. Solche Maßnahmen dienen als Aushängeschild für den Clubbesitzer, dass die dort Arbeitenden ‚gesund‘ sind.

Da die männlichen Prostituierten in den Clubs nicht direkt von Obdachlosigkeit bedroht sind, die regelmäßige Körperhygiene gesichert und die Existenzabsicherung geregelt ist, finden sich hier selten junge Männer, die von Verwahrlosung und Verelendung betroffen sind. Die Bedingungen können sich jedoch schnell ändern, da es für den Einzelnen noch keine Arbeits- noch Mietverträge gibt. Aufgrund der relativen Absicherung in existentieller und materieller Hinsicht wird die Autonomie des Einzelnen, der anschaffen geht, eher gestärkt.

Erfahrungsgemäß zeigt sich, dass bei dieser aufsuchenden Arbeit eine auf die Clubs zugeschnittene Form der Präsentation der (Hilfe-)Angebote gefunden werden muss. So besteht z.B. die Möglichkeit, außerhalb der offiziellen Cluböffnungszeiten Gruppenangebote für die dort ‚Beschäftigten‘ zu initiieren, wie z.B. Präventionsveranstaltungen zu Safer-Sex, STI, etc.

Da die ‚Geschäftsführer‘ der Clubs ihrerseits sexuelle Dienstleistungen anbieten können und ihre ‚Angestellten‘ in den Anlaufstellen seltener anzutreffen sind, liegt es an den MitarbeiterInnen der AKSD-Einrichtungen, den Weg in die Clubs und Appartements zu finden. Anders als in Bars oder Kneipen sollte die Einrichtung für männliche Prostituierte sich telefonisch anmelden, um eine Terminabsprache zu finden.

Parkplätze

(Autobahn-)Parkplätze sind schwule und mittlerweile auch heterosexuelle Cruisinggebiete und werden rund um die Uhr zur Anbahnung sexueller Kontakte, die z.T. auch bezahlt werden, an Ort und Stelle genutzt. Einige Besucher kommen regelmäßig, andere sind auf der Durchreise, manche suchen die schnelle anonyme, auch bezahlte sexuelle Befriedigung, andere verabreden sich dort gezielt (z.B. übers Internet). Auf Parkplätzen, die schwule Cruisinggebiete sind, werden Männer angetroffen, die Sex mit Männern haben (MSM). Hier treffen sich neben Männern, die sich als schwul, homosexuell oder bisexuell definieren, auch jene Männer, die sich ihre Homosexualität oder ihre homosexuellen Anteile aus familiären, kulturellen oder religiösen Gründen nicht eingestehen, geschweige denn in aller Öffentlichkeit dazu stehen zu können. Eine andere Gruppe von Besuchern scheint vermeintlich heterosexuell orientiert. Diese Männer nutzen entweder das Cruisinggebiet, um den ‚Beziehungs- oder Ehefrust‘ für einen kurzen Moment zu vergessen oder sich, wie viele andere Besucher auch, völlig unkompliziert bezahlten oder unbezahlten (Oral-)Sex zu organisieren.

Um die Besucher zu erreichen, werden entweder personell besetzte Infotische aufgebaut. Für diejenigen, die den direkten Kontakt am Infotisch scheuen, werden zusätzlich Tische, ausgestattet mit Informationsbroschüren, Kondomen und Gleitmittel, aufgestellt. Erfahrungen zeigen, dass die Mitnahme von Kondomen, Gleitmittel und Broschüren an den nicht besetzten Tischen höher als an den besetzten Tischen war. Da es sich hier, wie in vielen anderen Bereichen auch, um einen tabuisierten Bereich handelt, müssen Streetworker in diesem Setting fach- und szenekundig sein. Durch ihre Anwesenheit sind automatisch die Themen ‚Gesundheit, Sexualität, Safer-Sex‘ und ‚respektvoller Umgang‘ präsent.

Die aufsuchende Arbeit auf Parkplätzen ist insbesondere für jene wichtig, die aufgrund der oft tief verwurzelten Angst vor dem Bekanntwerden ihrer homosexuellen Neigungen oder der gleichgeschlechtlichen Sexualkontakte Beratungsstellen nicht aufsuchen oder diese als ‚zu öffentlich‘ ansehen. Darüber hinaus würden diese Männer ‚schwule‘ Kneipen nicht oder nicht im nüchternen Zustand aufsuchen. Informationen über sexuell übertragbare Infektionen einschließlich HIV und die Möglichkeiten zu Safer-Sex oder zur Risikominimierungsstrategien erreichen solche Männer daher häufig nicht. Männer, die Sex mit Männern haben, ohne ein ‚schwules Selbstverständnis‘ zu besitzen, haben häufig Hemmungen, nach Kondomen, Gleitmitteln, Infobroschüren etc. zu fragen. Des Weiteren kommt hinzu, dass die Fähigkeiten, über sexuelle Wünsche und Safer-Sex zu kommunizieren, oft sehr gering ausgeprägt sind und die oft fehlende Selbstakzeptanz einen achtsamen, verantwortlichen Umgang mit sich und dem (bezahlten) Sexualpartner erschwert.

7.3.2 Voraussetzungen für die aufsuchende Arbeit

Um erfolgreich arbeiten zu können, ist es notwendig, Kontakte zu knüpfen, Voraussetzung dafür ist eine regelmäßige Präsenz in der Szene. Erst wenn Kontakte etabliert, wenn die AKSD-StreetworkerInnen persönlich und fachlich akzeptiert sind, wird es möglich, längerfristige Kontakte oder ‚Beziehungen‘ aufzubauen. Dann können erfolgreiche Hilfestellungen gegeben und Veränderungen begleitet werden.

Insgesamt gesehen kann über unverbindliche Kontaktaufnahmen allmählich ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden. Dieses Vertrauensverhältnis ist die Grundlage, um persönliche Schwierigkeiten und Probleme sowie Prostitutionserfahrungen besprechen zu können. Da die Kontakte in der aufsuchenden Arbeit auf freiwilliger Basis stattfinden, nimmt die Akzeptanz eine entscheidende Schlüsselfunktion ein. Ernst genommen wird man nur, wenn man fachlich kompetent ist und seine Parteilichkeit glaubhaft vertreten kann. Darüber hinaus ist es unerlässlich, die Lebenswelt zu akzeptieren, sich aber trotzdem kritisch damit auseinander zusetzen. Ein/eine AKSD-MitarbeiterIn, der/die über kein fachlich-professionelles Selbstverständnis ihre pädagogische Arbeit verfügt und sich nicht abgrenzen kann, muss mit Verwicklungen, Übertragungen, Projektionen, Überforderung etc. rechnen.

Die Kontaktaufnahme erweist sich oft als schwierig, da bei den männlichen Prostituierten eine Ambivalenz in Form von Ablehnung und Wunsch, ein Gespräch zu führen, besteht. Wie die Kontaktaufnahme gestaltet wird, ist abhängig von der jeweiligen Persönlichkeit des AKSD-Mitarbeiters/der AKSD-Mitarbeiterin. Sie kann entweder durch aktive Ansprache oder durch eher passive Bereitschaft zu einem Gespräch erfolgen. Das Angebot von Kondomen, Gleitmitteln, Spritzen, Broschüren, Give-aways, Informationsmaterialien und AKSD-Einrichtungsbeschreibungen eignet sich als Anknüpfungspunkt für weitere Gespräche. Vor allem in der Anfangszeit ist es für neue AKSD-MitarbeiterInnen hilfreich, wenn sie von erfahrenen KollegInnen in den Arbeitsbereich mann-männliche Prostitutionsszene eingeführt werden.

Aufsuchende Arbeit kann alleine oder in einem Zweierteam durchgeführt werden. Vorteile des Alleingehens sind ein hoher Grad an Flexibilität und die erhöhte Kontaktbereitschaft. Zu zweit kann man sich gegenseitig helfen, die Balance zwischen Empathie und Abgrenzung zu finden, Situationen konstruktiver zu reflektieren, schwierige Kontaktsituationen zu meistern sowie in aggressiven oder gewalttätigen Situationen nicht alleine dazustehen. Die Mehrzahl der Einrichtungen des AKSD zieht die aufsuchende Arbeit in einem Zweierteam vor. Beim Einsatz von kulturellen MediatorInnen ist der Einsatz eines Zweierteam von elementarer Wichtigkeit.

7.3.3 Mann-männliche Prostitutionsszene versus Schwulenszene

Da sich die mann-männliche Prostitutionsszene als keine homogene Gruppe auszeichnet, ist es für männliche Prostituierte und auch für Freier oftmals schwierig, überhaupt eine Orientierung oder Identität zu finden, insbesondere eine schwule Identität und eine schwule Lebensgestaltung zu entwickeln. Viele Männer fühlen sich nicht der Gruppe der Freier zugehörig, obwohl sie einem männlichen Prostituierten materielle oder immaterielle Entlohnung anbieten. Somit haben sie keine Freier-Identität entwickelt. Sie empfinden ihr Handeln als ‚Kontakt- und Beziehungsanbahnung‘. Diese Freier lernen dann jene männlichen Prostituierten kennen, die genauso wenig ein bewusstes Verständnis für ihr homosexuelles Handeln bzw. Selbstverständnis für ihre prostitutive Tätigkeit mitbringen und oftmals keine schwule Identität entwickelt haben. Die Angehörigen dieser Szene bezeichnen sich als bi-, hetero- homo- oder transsexuell. Diese unterschiedlichen sexuellen Identifikationen führen dazu, dass die sexuellen Kontakte zwar als homosexuelle Handlungen definiert werden können, aber nicht zwangsläufig zu einer stabilen schwulen Identität führen oder in eine stabile schwule Lebensweise münden.

Ebenso führt die Angst vor Diskriminierung und Stigmatisierung der Bahnhofs- und Kneipenstrichszene dazu, dass sie sich ab- bzw. ausgegrenzt oder von der Schwulenszene ausgegrenzt wird. In den seltensten Fällen kommt es in Großstädten zu einer Vermischung von Schwuler- und Prostitutionsszene. Positive Erfahrungen mit der Schwulenszene und damit einhergehender Akzeptanz fehlen in den meisten Fällen fast gänzlich. Da sich die mann-männliche Prostitutionsszene durch eine hohe Fluktuation, durch Konkurrenzdruck und Beziehungslosigkeit auszeichnet, fehlen genau jene Gruppenstrukturen, die in der Schwulenszene vorherrschen. Das Klima in der Prostitutionsszene ist manchmal sogar als schwulenfeindlich zu bezeichnen.

7.3.4 StreetworkerInnen in der mann-männlichen Prostitutionsszene

Männer – insbesondere schwule Männer – sind in der aufsuchenden Arbeit aus folgenden Gründen unabdingbar:

- Männer bieten Identifikationsmöglichkeiten für die Zielgruppe(n) und erfüllen dadurch eine Vorbildfunktion.
- Männer können authentische Informationen zu männlichem Rollenverständnis, männlicher Sexualität, Coming-out (bei schwulen Mitarbeitern) etc. geben.
- Männer werden von de(n)r Zielgruppe(n) bei schambesetzten Themen eher angesprochen.
- Männer können schneller zu einer professionellen Beziehungsgestaltung gelangen, weil das rollenspezifische männlich-heterosexuelle Imponiergehabe des Einzelnen weitgehend entfällt.
- Männer können ohne Einschränkung Orte der mann-männlichen Prostitution aufsuchen, die für Frauen unzugänglich sind.

Frauen sind aus folgenden Gründen in der aufsuchenden Arbeit wichtig:

- Frauen fallen in dieser Szene auf. Dadurch wird aufseiten der Zielgruppe(n) Interesse geweckt.
- Frauen werden auf den ersten Blick nicht als potentielle „Kundinnen“ wahrgenommen (obwohl es auch Freierinnen gibt). Dadurch kann sich der Erstkontakt unbefangener gestalten.
- Frauen wählen eine andere Art der Kontaktaufnahme als Männer.
- Frauen als Ansprechpartnerinnen sind sozialisationsbedingt vertraut.

- Frauen können in der Arbeit mit Transsexuellen authentische Informationen zur Weiblichkeit vermitteln sowie Bilder und Phantasien von Weiblichkeit und Rollenverständnis reflektieren.

7.3.5 Die sozialpädagogische Arbeit mit MultiplikatorInnen

Multiplikatoren sind Personen aus dem Lebensumfeld der Zielgruppe, wie Familienangehörige, EhepartnerInnen, FreundInnen, LebenspartnerInnen sowie Freier, Wirte, Clubbesitzer und Kneipen-, Club- und Pornokinopersonal, die einen (un-)mittelbaren Einfluss auf die Lebenssituation der Zielgruppe nehmen können. Die Zielsetzung dieser Aufgabe besteht darin, zu sensibilisieren und Informationen zu vermitteln, um gegebenenfalls eine Verhaltensänderung herbeizuführen.

Die Multiplikatorenarbeit mit Wirten und Clubbesitzern sowie Kneipen-, Club- und Pornokinopersonal ist in den Arbeitsbereich aufsuchende Arbeit miteingebunden. Da ein wichtiger Bestandteil unserer sozialpädagogischen Arbeit die Lebensweltakzeptanz ist, fühlen sich die Klienten ernst genommen und in ihrer Lebensrealität akzeptiert. Die Zielsetzung besteht darin, für verantwortungsbewusste Verhaltens- und Umgangsweisen zu sensibilisieren und Aufklärungsarbeit in Bezug auf gesundheitsfördernde Maßnahmen zu leisten. Für den Bereich Primärprävention verteilen wir kostenlos Kondome und Gleitmittel und geben oder legen Informationsmaterialien aus, die sich letztendlich auf den Schutz oder die Risikominimierungsbereitschaft der Zielgruppe auswirkt.

7.3.6 Freier als Multiplikatoren in der sozialpädagogischen Arbeit

Freier können ebenso wie Clubbesitzer, Wirte und deren Personal wichtige Multiplikatoren für die STI- einschließlich HIV-/AIDS-Präventionsarbeit sein. Sie sollten deshalb in die Präventionsarbeit einbezogen werden, um sich ihrer Verantwortung bewusst zu werden, damit die dargebotenen Präventionsstrategien erfolgreich angewendet werden können. Des Weiteren zeigt der Kontakt von AKSD-MitarbeiterInnen zu Freiern den männlichen Prostituierten, dass sie ihre Lebenswelt und damit auch Freier als wichtige Bestandteile derselben akzeptieren. Die männlichen Prostituierten fühlen sich dadurch nicht abgewertet, sondern ernst genommen. Als MitarbeiterIn einer AKSD-Einrichtungen sollte man sich beim Einbeziehen der Freier als Multiplikatoren in der Arbeit bewusst sein, dass eine eindeutige ‚Parteilichkeit‘ gegenüber den männlichen Prostituierten zu vertreten ist.

Ein Gespräch mit einem Freier über einen männlichen Prostituierten sollte immer so gestaltet werden, dass der Betreffende mit einbezogen ist bzw. wird. Ist der männliche Prostituierte jedoch nicht anwesend, sollten keine Versprechungen der Verschwiegenheit gegenüber dem Freier in Bezug auf männlichen Prostituierten gemacht werden, da dadurch das aufgebaute Vertrauensverhältnis zum männlichen Prostituierten ins Wanken geraten kann.

Freier erleben MitarbeiterInnen der AKSD-Einrichtungen in der Kneipe oft als Störfaktor. Sind sie jedoch bereit, sich auch mit den Freiern auseinander zu setzen, die eigene Arbeit darzustellen oder ein ‚offenes Ohr‘ für deren bestehenden Schwierigkeiten zu haben, wird er/sie leichter akzeptiert. Dies erleichtert wiederum die sozialpädagogische Arbeit und im Bedarfsfall lassen sich Probleme, die männliche Prostituierte mit Freiern oder umgekehrt haben können, leichter lösen.

Ebenso sollte Freiern von Anfang an verdeutlicht werden, dass die niedrighschwelligem Anlaufstellen keine Orte der Kontaktabstimmung für sie sind, sondern einen Schutz-, Schon- und Ruheraum für männliche Prostituierte, zu welchem Freier bei Bedarf erst nach den

offiziellen Öffnungszeiten Zutritt gewährt bekommen. Der männliche Prostituierte muss sich auf die Loyalität der AKSD-MitarbeiterInnen verlassen können. Unterschiedslos hat das oben beschriebene auch seine Gültigkeit in der Multiplikatorenarbeit mit Barkeepern, Clubbesitzern, Wirten und deren Personal.

7.3.7 Wirte und Barkeeper als Multiplikatoren

Den Wirten und Barkeepern muss ihre Verantwortung gegenüber den bei ihnen aufhaltenden männlichen Prostituierten bewusst gemacht oder verdeutlicht werden. Weniger wirksam sind präventive Gesichtspunkte, sondern ökonomische Interessen erwecken in erster Linie die Aufmerksamkeit, auf das Aussehen und die Gesundheit der männlichen Prostituierten zu achten.

Aus den oben genannten Gründen sind sie für die Präventionsarbeit wichtige Multiplikatoren. Viele geben den männlichen Prostituierten Safer-Sex-Tipps, verteilen Broschüren, Kondome und Gleitmittel. Außerdem geben sie den männlichen Prostituierten oder Freiern Informationen, z.B. über gewalttätige Personen. Darüber hinaus sind sie so gut über die Szene informiert, dass sie die AKSD-MitarbeiterInnen informell unterstützen und helfen können, neue Kontakte zu männlichen Prostituierten oder auch zu Freiern aufzubauen.

7.4 Niedrigschwellige Anlaufstelle und die sozialpädagogischen Angebote

Das Spezifische einer Anlaufstelle für männliche Prostituierte liegt in der Niedrigschwelligkeit, der Szenennähe begründet und ist an den besonderen Lebensverhältnissen dieser Personengruppe ausgerichtete Versorgungseinrichtung zur Abdeckung von elementaren Grundbedürfnissen sowohl in physischer als auch in psychischer Hinsicht. Damit bietet eine Anlaufstelle wahrnehmbare Überlebenshilfen in Form von Dusch-, Wasch- und Essensangeboten, Erholungs-, Regenerations- und eventuelle sogar Schlafmöglichkeiten sowie Angebote für Informations- und Beratungsgespräche.

Die Lebenswelten von männlichen Prostituierten erfordern eine anders gestaltete Hilfestruktur als die konventionellen, eher mittelschichtorientierten Beratungsangebote. Das heißt, diese Zielgruppe benötigt eine Anlaufstelle, die einfach zu erreichen ist, ohne so genannte hochschwellige Vorbedingungen. In herkömmlichen Beratungsstellen müssen z.B. Termine für eine Beratung oft schon im Voraus telefonisch vereinbart werden. Diese Hürde existiert nicht in einer niedrigschwelligen Einrichtung, in denen die Zielgruppe mit ihren akuten Anliegen zu den Öffnungszeiten auf unbürokratische Weise jederzeit Hilfe erhalten kann. Die Öffnungszeiten müssen auf die Lebensbedingungen der Zielgruppe abgestimmt sein.

7.4.1 Schutzraum

Die Anlaufstelle soll ein Schutz- und Ruheraum sein, der individuell sowie kollektiv genutzt werden kann: für ein geschütztes Gespräch, für Gespräche untereinander, für Spiele oder einfach für die Möglichkeit, sich auszuruhen.

Die Schaffung eines stress- und konkurrenzfreien Raumes stärkt gleichzeitig das Selbsthilfepotential männlicher Prostituiertes, da viele von ihnen durch die gesellschaftliche Isolation sonst kaum die Möglichkeit haben, über ihre Probleme, Wünsche und Bedürfnisse offen zu sprechen.

7.4.2 Existentielle Grundversorgung

Eine niedrigschwellige Anlaufstelle hat in erster Linie die Aufgabe, eine existentielle Grundversorgung für männliche Prostituierte bereitzustellen, denn viele von ihnen sind obdachlos. Daher ist praktische Hilfe zur Sicherstellung elementarer Bedürfnisse – wie Essen, Duschen und Waschen – der erste Baustein im Hilfesystem und zugleich die Basis für weiterführende Hilfen.

Zu den Angeboten einer existentiellen Grundversorgung gehören auch eine Kleiderkammer, in der z.B. Second-Hand-Bekleidung, neue Unterwäsche und Socken erhältlich sind, sowie eine Waschmaschine und ein Wäschetrockner, die kostenfrei oder gegen einen geringen Unkostenbeitrag genutzt werden können. Die Wahrnehmung dieser Grundbedürfnisse - Körperhygiene und saubere Wäsche - fördert das Körper- und Gesundheitsbewusstsein und ist damit ein wichtiges Element für die Stabilisierung der Lebenssituation und der erste Schritt zu prophylaktischem Verhalten.

In den Anlaufstellen als Orte des sozialen Lernens können wichtige lebenspraktische Tätigkeiten, wie kochen, einkaufen, Benutzung der Waschmaschine etc. erlernt werden.

Obdachlose können über die Anlaufstelle eine Postadresse einrichten, um für Außenkontakte, z.B. Ämter- und Behördenanfragen, erreichbar zu sein.

7.4.3 Niedrigschwellige Anlaufstelle als Ort für soziale Kontakte

Die Anlaufstelle sollte ein Treffpunkt sein, in der Möglichkeiten zur Selbsthilfe aufgezeigt, angeregt und weiterentwickelt werden, damit u.U. eine ‚Strich-Selbsthilfegruppe‘ entstehen kann. Diese Selbsthilfe in Form von Selbstorganisation könnte in erster Linie für diejenigen nützlich sein, die ‚qualifizierter‘ anschaffen gehen möchten.

Durch das gezielte Angebot gemeinsamer Aktivitäten in und außerhalb der Anlaufstelle kann eine sinnvolle Freizeitgestaltung als Alternative zum oftmals unstrukturierten Tagesablauf der Zielgruppe entworfen werden. Orientierungslosigkeit und Leere sind kennzeichnend für einen Mangel an Struktur. Durch gemeinsame Planung und Gestaltung von Freizeitaktivitäten können Klienten in der Gruppe lernen, eigenständig Ziele zu finden und diese zu verwirklichen.

7.4.4 Ruhe- und Schlafmöglichkeiten

Sehr viele männliche Prostituierte sind obdachlos und brauchen daher einen geschützten und ruhigen Raum, um ihr Schlafdefizit auszugleichen, um zu sich zu kommen und sich von den Strapazen auf der Strasse, dem Strich und/oder den Folgen des Drogengebrauchs zu erholen. Dadurch wird auch einer aggressiv aufgeladenen Atmosphäre in der Anlaufstelle vorgebeugt, denn Schlafmangel führt zu gesteigerter Reizbarkeit und begünstigt destruktive Konfrontationen zwischen den männlichen Prostituierten und/oder anderen Szenemitgliedern. Diese an den Grundbedürfnissen orientierten Voraussetzungen ermöglichen eine Reintegration in bürgerliche und soziale Zusammenhänge und tragen zur Förderung der sozialen Integration und der Wahrung des sozialen Friedens bei.

Oft ist es nicht möglich, unsere Klienten ohne weiteres in eine Übernachtungseinrichtung zu vermitteln, da entweder nicht genügend Plätze oder keine Notschlafstellen vor Ort vorhanden sind oder aber die Einrichtungen von den unseren Klienten aus unterschiedlichen Gründen nicht angenommen werden. Deshalb ist ein Tagesschlafraum notwendig, damit die Klienten nicht nur körperlich, sondern auch psychisch Ruhe und Erholung finden können und

anschließend für Beratungsgespräche aufnahmefähig und erreichbar sind. Erfolgreiche weitergehende psychosoziale Hilfen werden häufig erst dann möglich, wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind.

7.4.5 Schwerpunktthemen

Und schließlich ist eine Anlaufstelle Verteiler von Informationen zu folgenden Schwerpunktthemen:

- Schulden/Geldprobleme
- Sozialrechtliche Fragen
- Unterkunfts- und Wohnmöglichkeiten
- Ausstiegsberatung
- Professionalisierung
- Safer-Sex/Safer-Use
- Gesundheitsprobleme und Angst vor Infektionen und Erkrankungen
- Testberatung
- Gesundheitsberatung
- Psychosoziale und psychodynamische Schwierigkeiten
- Coming-out-Beratung
- Depressionen
- Selbstverstümmelungsversuche, psychotische Episoden und manifestierte Psychosen
- Suizidgedanken und -versuche
- Missbrauchserlebnisse sowohl im Privat- als auch im Prostitutionsbereich
- Latente oder manifeste Suchtprobleme sowohl im stofflichen als auch im nicht-stofflichen Bereich (Spielsucht)
- Akute, paranoide Wahnvorstellungen aufgrund von Drogenabusus oder endogener Faktoren
- Sexuelle Identitätsfindungsschwierigkeiten
- Funktionelle Sexualstörungen
- Partner- und Beziehungsprobleme sowie familiäre Problemkonstellationen
- Konflikthafte Beziehungen zu Freiern einschließlich Abhängigkeitsverhältnissen
- Gewalttätige Beziehungen und Erlebnisse zu Freiern oder zu PartnerInnen
- Gewalterlebnisse im Rahmen von struktureller Gewalt
- Probleme mit Polizei, Bundesgrenzschutz, Justiz und Ordnungsbehörden sowie mit privaten Wachmannschaften
- Rollenverhalten und die Auseinandersetzung mit Männlichkeit und Weiblichkeit
- Juristische Anfragen aufgrund von Straf- und Haftbefehlen
- Ausländerrechtliche Fragestellungen
- Fragen zur Prostitutionsgesetzgebung
- Analphabetismus
- Aggressionen und aggressives Verhalten gegen sich und/oder gegen andere
- Konkurrenzdruck und Konkurrenzverhalten
- Xenophobie
- Menschenhandel
- Vermittlungstätigkeiten und Zuhälterei
- Rückkehrperspektiven
- Prävention vor Prostitution

7.4.6 Printmedien

Spezielle Informationsbroschüren über alle prostitutionsrelevanten Themen sowie über STI im Allgemeinen sowie HIV und AIDS im Speziellen sollten für die Zielgruppe ohne weiteres

zugänglich sein. Am besten geeignet sind Regale und spezielle Infoständer, um das Informationsmaterial auszulegen. Eine thematische Ordnung des Materials ist nicht unbedingt notwendig, vielleicht sogar kontraproduktiv, denn bei einer zwanglosen Auslage des Materials können die Klienten sich unauffälliger Broschüren zu einem spezifischen Thema aussuchen, ohne dabei von anderen mit dem jeweiligen Thema gleich in Verbindung gebracht zu werden.

Printmedien in der sozialpädagogischen Arbeit mit männlichen Prostituierten sind eine Möglichkeit, die Aufmerksamkeit der Zielgruppe zu erhöhen und Informationen zu vermitteln. Sie reichen aber bei weitem nicht aus, um eine effektive Präventionsarbeit leisten zu können. Erst die Beziehungsarbeit und das daraus resultierende Vertrauensverhältnis schaffen den Zugang zu der betreffenden Person und damit die Möglichkeit, präventiv arbeiten zu können. Printmedien sind dabei sekundäre Hilfsmittel.

7.4.6.1 Sprache des Materials

Die Erläuterungen und Erklärungen zu all den Themenbereichen sollten grundsätzlich in allen relevanten Sprachen übersetzt und vorhanden sein. Die Ansprache sollte einfach und jugendgerecht gestaltet sein, damit die Adressaten nicht überfordert, sondern auf klare und eindeutige Weise wichtige Botschaften vermittelt bekommen. Kurze, prägnante Sätze und eine optische Gestaltung, die junge Menschen anspricht, sind von entscheidender Bedeutung.

Die bildliche und sprachliche Ausgestaltung sollte das Lebensgefühl der männlichen Prostituierten widerspiegeln. Ein Zuviel an Informationen kann leicht die Konzentrationsfähigkeit und das Aufnahmevermögen übersteigen und damit bewirken, dass Infobroschüren nicht angenommen werden. D.h. Präventionsbotschaften zu STI und HIV/AIDS müssen auf die Kommunikationswelt der Zielgruppe(n) abgestimmt sein.

Für Klienten mit körperlichen oder kognitiven Behinderungen (Gehörlose, Lernbehinderte) wären spezielle, auf solche Behinderungen abgestimmte Infomaterialien wünschenswert.

Ebenso erforderlich sind Infomaterialien, die der jeweiligen Kultur der Klienten, ihrem moralisch-ethischen Wertesystem entsprechen und in den relevanten Sprachen abgefasst sind. Das gilt besonders sowohl für den islamischen Kulturkreis als auch für den gesamten (süd-)osteuropäischen Sprachraum.

Da viele unsere Klienten entweder nur ungenügend oder gar nicht lesen und schreiben können, sind andere Wege der Informationsübermittlung wichtig, damit die Präventionsbotschaften auch verstanden werden können. Anstatt auf Schriftsprache zu setzen, können Piktogramme genauso aussagekräftig sein. Kleinere Aufklärungsfilme oder Clips in unterschiedlichen Sprachen können über Kopfhörern von den Einzelnen gehört statt gelesen werden. Dem Einfallsreichtum der AKSD-MitarbeiterInnen sind hier keine Grenzen gesetzt.

7.4.7 Kondome und Gleitmittel

Es ist wichtig, dass in der Anlaufstelle Kondome und Gleitmittel frei zugänglich sind. Das heißt, sie sollen für alle Besucher ohne Probleme unmittelbar verfügbar sein. Für die Auslage dieser Präventionsmaterialien eignen sich ins Auge fallende Schalen, bunte Kisten oder andere phantasievoll gestaltete Behälter.

Klienten, die zum ersten Mal die Anlaufstelle besuchen, sollten auf den kostenlosen Erhalt dieser Utensilien hingewiesen werden, z.B. indem sie diese als „Begrüßungsgeschenk“ ausgehändigt bekommen.

In Gesprächen sollte vermittelt werden, dass Kondome nicht nur eine HIV-Infektion, sondern auch andere sexuell übertragbare Infektionen und Schwangerschaften verhindern können und dass sie ebenfalls HIV-Positive schützen, weil sie verhindern, dass deren Immunsystem durch weitere Krankheitserreger belastet wird.

Die Kondome und Gleitmittel müssen den HIV- und STI-präventiven Anforderungsbedingungen entsprechen. Kondome müssen besonders reißfest und stark sein, um geschützten Analsex zu gewährleisten. Gleitmittel dürfen nur wasser- und nicht fettlöslich sein, damit das Kondom bei Gebrauch nicht porös wird. Markenkondome und Gleitmittel müssen von unabhängigen Verbraucherinstituten getestet sein und ein Verfallsdatum haben.

7.5 Einzelhilfe, Beratung und Begleitung

Einzelhilfe und Beratung sind zwei elementare Bereiche der sozialpädagogischen Arbeit in einer niedrigschwelligen Anlaufstelle. Sie werden eingesetzt, um den Klienten mit ihren psychosozialen Schwierigkeiten zu helfen.

Die Begleitung durch einen/eine AKSD-MitarbeiterIn zu Ämtern, Behörden, Institutionen, Organisationen etc. kann dann in Anspruch genommen werden, wenn der Einzelne mit den ihm gestellten Aufgaben überfordert ist oder wenn Hilfe und Unterstützung vonseiten der AKSD-Einrichtung vonnöten sind. Im Vordergrund steht aber die Aktivierung des Selbsthilfepotentials des Einzelnen, deshalb ist ein kritisches Hinterfragen des Begleitungswunsches wichtig, da zum einen die AKSD-MitarbeiterInnen gerne von den Klienten funktionalisiert werden. Zum anderen besteht oftmals die Phantasie, dass der/die AKSD-MitarbeiterIn aufgrund seiner/ihrer Funktion alles erreichen kann.

7.5.1 Definitionen

Einzelhilfe bedeutet gezielte, individuelle Hilfestellungen, die auf den Betroffenen abgestimmt sind, zu entsprechen.

Beratung ist ebenfalls zielgruppenspezifisch und kann alle physischen, psychischen, mentalen und sozialen Problemfelder umfassen. Sie hat zum Ziel, durch professionell geführte Gespräche Lösungen zu persönlichen Problemen sowie besondere Themen im Rahmen von Zielen und Perspektiven mit dem Einzelnen herauszuarbeiten.

Männliche Prostituierte haben nach wie vor im konventionellen Beratungs- und Hilfesystem keine adäquaten, auf sie zugeschnittenen Angebote, die es ihnen ermöglichen würden, ihre speziellen Probleme, Sorgen und Nöte offen, ehrlich und vertrauensvoll zu schildern, da es immer noch sehr viele Vorurteile und Ängste im Beratungskontakt mit der Zielgruppe gibt. Es ist also ein spezifisches Beratungsangebot mit individuellen Hilfen erforderlich, um angemessene Lösungen zu ermöglichen.

7.5.2 Wichtige Merkmale der Beratung

Die Beratung erfolgt auf methodisch fundierten Grundlagen. Beratung soll im Kontext der AKSD-Einrichtungen ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ ermöglichen.

Wesentliche Aspekte der Beratung sind:

- Lebensweltakzeptierender Ansatz
- Respekt und Wertschätzung
- Selbsthilfepotentialaktivierung
- individuelles Vorgehen
- Verschwiegenheit
- Authentizität
- Empathie
- Aufzeigen der Möglichkeiten und Grenzen in der Beratung

7.5.3 Vermittlung und Begleitung

Professionelle Beratung und Einzelhilfe implizieren auch Clearingarbeit, die die Notwendigkeit der Vermittlung an weiterführende Stellen, Ämter, Behörden, Organisationen, Institutionen, Vereine etc. erkennt und bewerkstelligt.

Für eine schnelle und direkte Intervention soll die Möglichkeit eines kostenlosen telefonischen Kontakts mit zuständigen Stellen, wie Ämtern und Behörden, gegeben werden. Es bietet sich an, in Institutionen spezielle AnsprechpartnerInnen für den Bereich männliche Prostitution zu gewinnen, z.B. Schwulenbeauftragte oder PolizistInnen der Abteilung ‚Delikte gegen die sexuelle Selbstbestimmung‘. Dies fördert das Vertrauen der Klienten im Umgang mit Institutionen und ermöglicht eine schnelle, unbürokratische Hilfestellung.

Sinnvoll können die Vermittlung und/oder die persönliche Begleitung zu folgenden Ämter, Behörden, Institutionen und Organisationen sein:

- Jugendamt
- Sozialbehörde
- Arbeitsagentur
- Ordnungsamt
- Ausländerbehörde
- Botschaften, Konsulaten und ständigen Vertretungen
- Gesundheitsamt
- RechtsanwältInnen
- Krankenhäusern
- Ärzten
- Drogenberatungsstellen
- anderen Beratungsstellen (Schuldnerberatung, Mieterberatung etc.)
- PsychotherapeutInnen
- Wohnheimen (Übergangseinrichtungen, Notschlafstellen, Wohngruppen etc.)
- Selbsthilfegruppen
- Polizei

Alle diese Vermittlungsbemühungen dienen dem Ziel einer allgemeinen Verbesserung der Lebenssituation, die in Kooperation mit den zuvor genannten Stellen auf der Grundlage einer gemeinsam abgestimmten Vorgehensweise angestrebt wird.

7.5.4 Beratung und Betreuung inhaftierter Klienten

Die Zielgruppe(n) werden u.U. sehr schnell kriminalisiert, z.B. führen Verstöße gegen das Personenbeförderungsgesetz (Schwarzfahren) oder gegen die Sperrgebietsverordnung (Prostitution im Bahnhofsgelände, Haus- und Platzverweise) zu Bußgeldbescheiden, die oft

nicht bezahlt werden können. Häufig sind diese Verstöße der Anfang einer Kette verhängnisvoller Entwicklungen, die schließlich zur Ausstellung eines Haftbefehls führen. Bei Personenkontrollen oder Razzien in Bars und Kneipen sowie an bestimmten Szenetreffpunkten, die in unregelmäßigen Abständen stattfinden, werden männliche Prostituierte von Polizeibeamten überprüft und bei Vorlage eines Haftbefehls den Untersuchungshaftanstalten zugeführt. Sowohl während der Zeit in einer U-Haftanstalt als auch nach eventuell erfolgter Verurteilung zu einer Haftstrafe in einer Strafvollzugsanstalt sind unsere Klienten oft auf die Unterstützung, Beratung und Betreuung von MitarbeiterInnen aus den AKSD-Einrichtungen angewiesen.

Das Beratungsgespräch in der Justizvollzugsanstalt geht von der Initiative des Inhaftierten aus, der diesen Besuch wünscht. In einem solchen Gespräch können die Erwartungen und Wünsche des Klienten geklärt werden, etwa der Wunsch nach materieller Unterstützung während des Haftaufenthaltes und/oder der konkrete Wunsch nach juristischer Hilfe. Die Einrichtungen brauchen, um adäquat intervenieren zu können, eine Adressenliste vertrauensvoller Anwälte, die mit den besonderen juristischen Problemkonstellationen von männlichen Prostituierten vertraut sind.

Eine Beratung in einer Haftanstalt kann Themen wie STI-, einschließlich HIV-, und AIDS-Prävention sowie die Sicherstellung einer medizinischen Therapie während der Haftzeit zum Inhalt haben. Wichtig sind in solchen Fällen Informationsaustausch und Kooperation mit den in den Justizvollzugsanstalten beschäftigten SozialarbeiterInnen.

Bei Beratungen mit Migranten, die wegen Verstoßes gegen das Ausländergesetz und/oder Asylgesetz inhaftiert sind und über eingeschränkte Deutschkenntnisse verfügen, muss ein Dolmetscher/einer Dolmetscherin hinzugezogen werden, der/die den Inhaftierten die komplizierten Rechtsgrundlagen und erforderliche Interventionen deutlich macht. Sinnvoll wäre die Kenntnis von Beratungsstellen in den jeweiligen Heimatländern, damit die Migranten nach ihrer Rückkehr wissen, an welche Hilfestellen sie sich wenden können.

Bei einer Betreuung in der Justizvollzugsanstalt geht es stärker um emotionale Unterstützung und praktische Hilfestellungen, die einen zeit- und personalintensiveren Kontakt erfordern. So benötigen manche Klienten eine umfassendere sozialpädagogische Stützung, damit die Konsequenzen, die sich aus der Haft ergeben, reflektiert und bearbeitet werden können. Die Auseinandersetzung mit Schuld, Strafe, Sühne, Gerechtigkeit und Wiedergutmachung sowie Hilfen zur Orientierung an gesellschaftlichen Wertvorstellungen sind notwendig, um die Zeit der ‚sozialen Isolation‘ für eine Erweiterung der Handlungskompetenzen zu nutzen.

Dazu gehören Einsicht und Verständnis für die Notwendigkeit gesellschaftlicher ‚Spielregeln‘, die Reflexion alltäglicher Konflikte, das Erarbeiten realistischer Perspektiven der aktuellen Situation und die Zusammenarbeit mit anderen Beratungsstellen und Institutionen. Vorrangig sollte durch Aktivierung der Selbstverantwortung sowie durch Einübung von Problembewältigung und Frustrationstoleranz im Betreuungsverhältnis die Motivation zu einem straffreien und selbstbestimmten Leben nach der Haftzeit gefördert werden.

Für die Beratungs- und Betreuungskontakte in den Justizvollzugsanstalten ist ein sensibles Vorgehen der MitarbeiterInnen der AKSD-Mitgliedsorganisationen im Hinblick auf die Prostitutionstätigkeit des Inhaftierten gegenüber dem Vollzugspersonal unabdingbar.

7.5.5 Informationsvermittlungen

Ein wesentlicher Bestandteil von Einzelhilfe und Beratung ist die Informationsvermittlung, um Wissensdefizite der Zielgruppe(n) auszugleichen.

Häufige Anfragen beziehen sich auf Informationen über:

- Schlaf-, Übernachtungs- und Wohnmöglichkeiten
- Arbeitslosengeld I + II, Hartz IV
- Schuldnerberatungsstellen
- Arbeits-, Schul- und Ausbildungsmöglichkeiten
- medizinische Untersuchungs- und Versorgungsangebote
- Übertragungswege von STI im allgemeinen und im speziellen von HIV/AIDS
- Safer-Sex- und Safer-Use-Praktiken
- Mietwohnungen, -zimmer
- rechtliche Situation in der Prostitution
- aufenthalts- und ausländerrechtliche Bestimmungen
- Sexuelle Identität
- Coming-out
- Heirat und Verpartnerung
- Gewalt durch staatliche Ordnungskräfte, private Wachmannschaften, Freier, andere Szenemitglieder
- Menschenhandel
- Rückkehrperspektiven
- Drogenentzug und Therapiemöglichkeiten

7.5.6 Beziehungsarbeit

Beziehungsarbeit ist die Grundlage der psychosozialen Arbeit. Sie dient der Stabilisierung des Einzelnen und wirkt als Hilfe zur Selbsthilfe. Die psychosoziale Betreuung ermöglicht eine Intensivierung des Kontakts zum Klienten, Konflikte und Probleme können tiefergehend thematisiert werden. Eine Voraussetzung hierfür ist Beziehungs- und Bindungsfähigkeit aufseiten des AKSD-Mitarbeiters/der AKSD-Mitarbeiterin, um in der Übertragungssituation z.B. bei Kränkungen und Verletzungen, die der Klient im Laufe seiner Sozialisation erlebt hat, auszuhalten und ihm bei der Verarbeitung helfend beiseite zu stehen. „Die Beziehungsarbeit erfordert eine permanente Reflexion, eine relative Ich-Stärke sowie Fach- und Sachkompetenz wegen hoher emotionaler Belastung“⁷³.

Im Rahmen der Beziehungsarbeit besteht für den Klient die Möglichkeit, neue Verhaltensmuster auszuprobieren, ohne abgelehnt oder zurückgewiesen zu werden. Es kann ein Experimentierfeld entstehen, in dem soziale Beziehungen anders gestaltet werden können als die, die aus der bisherigen Sozialisation bekannt sind. Dadurch können neue, konstruktive Konfliktlösungsstrategien entwickelt und eingeübt werden, um z.B. mit Wut, Aggression und Frustration besser umgehen zu können. Natürlich sind die Veränderungspotentiale bei jedem Einzelnen unterschiedlich.

Grundsätzlich wichtig für einen konstruktiven Selbstverwirklichungsprozess sind:

- Anerkennung
- Bestätigung, Unterstützung
- Zuwendung
- Förderung der Selbständigkeit (Loslassen können)

⁷³

Euro-Kops, S. 35

Eigene Grenzen zu erkennen und zu vermitteln, sind wichtige Bestandteile dieser Beziehungsarbeit sowie ein Kennzeichen ihrer Professionalität und schafft die Grundlage für Selbstreflexion im Arbeitsteam.

7.6 Gesundheitsfördernde Maßnahmen

In den jahrelang bestehenden Erfahrungen der Präventionsarbeit ist es gelungen, verhaltensbezogene Maßnahmen in einen verhältnisorientierten Ansatz einzubetten. Dieser Zusammenhang von Verhaltens- und Verhältnisprävention wird als strukturelle Prävention bezeichnet. Durch die Öffnung von niedrigschwelligen Anlaufstellen für die Zielgruppe mit ihren gesundheitsfördernden Maßnahmen wurde ein weiterer Meilenstein für den lebensweltakzeptierenden und präventiven Ansatz gelegt: die Erlangung und Stabilisierung der physischen und psychischen Gesundheit.

Da die Präventionsarbeit immer im Kontext der verschiedenen sexuellen Identitäten und Nationalitäten steht und im Zusammenhang mit dem Alter, dem sozialen Status, dem Bildungsstand etc. gesehen werden muss, reicht es in der alltagpraktischen sozialpädagogischen Arbeit mit männlichen Prostituierten und deren sozialem Umfeld nicht aus, (Sexual-)Aufklärung zu praktizieren, Schutzmöglichkeiten aufzuzeigen sowie Kondome, Gleitmittel und präventive Printmedien zu verteilen, ohne einen persönlichen, vertrauensvollen Kontakt zur Zielgruppe zu haben. Hilfen zur sexuellen Identitätsfindung sowie die Konsolidierung in der manifesten Selbstdefinition neben der Stabilisierung der Lebenssituation und dem Schaffen von Strukturen, damit kein Zwang zur Prostitution gegeben ist, sind Angebote und Perspektiven notwendig, um eine erfolgreiche Präventionsarbeit zu leisten.

7.6.1 Definition

Die Förderung des präventiven Verhaltens in Bezug auf HIV/AIDS sowie anderer sexuell übertragbaren Infektionen und Krankheiten sind u.a. zentrale Ziele der Mitgliedsorganisationen des AKSD und werden unter dem Begriff strukturelle Prävention zusammengefasst.

Die erste Grundsatzregel setzt sich aus folgenden Punkten zusammen:

- der Verhaltensprävention (individuelle Ebene): Informationen zu Safer-Sex und Safer-Use, Verteilung von Kondomen, Gleitmitteln und Printmedien.
- der Verhältnisprävention (gesellschaftliche Ebene): Die Verhältnisprävention hat die Aufgabe, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass präventives Verhalten auch wirklich umgesetzt werden kann.

Beide Ansätze haben einen hohen Stellenwert und sind ausgerichtet:

- die Identität zu stärken,
- die Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit zu erweitern und
- den Wissensstand zu HIV/AIDS, sexuell übertragbaren Infektionen und Safer-Sex- und Safer-Use-Regeln zu verbessern.

Die Förderung des Selbstwertgefühls, des Selbstbewusstseins sowie der Selbstachtung von männlichen Prostituierten und Freiern ist dabei eine wichtige Voraussetzung, die, je nach Arbeitsschwerpunkt, in der Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention münden.

Da aber der Begriff ‚Prävention‘ auf Verhütung, Verminderung und Vermeidung von Krankheit reduziert ist und unsere Arbeit weit mehr als Prävention beinhaltet, führt dies zum

Begriff der ‚Gesundheitsfördernden Maßnahmen‘, die zu einem stabilen psychischen, physischen und sozialen Wohlbefinden beitragen sollen. Dies bedeutet für die ‚Gesundheitsfördernden Maßnahmen‘, dass die Handlungen den jeweiligen Zielgruppe(n) in ihrem Alltag angepasst werden müssen, indem sie sich auf eine alltagsorientierte Sozialpädagogik stützt. Erfolgreiche Maßnahmen werden für und mit der(n) Zielgruppe(n) realisiert.

7.6.2 Arbeitsbereich, Arbeitsinhalte und Zielvorstellungen

Da die mann-männliche Prostitutionsszene in den einzelnen Städten der Mitgliedsorganisationen des AKSD groß ist, beraten, begleiten und betreuen wir in erster Linie diejenigen, die der Armutsprostitution nachgehen. Aufgrund dieser Tatsache liegt der Fokus unserer sozialpädagogischen Arbeit auf männlichen Prostituierten der Bahnhofs-, Kneipen-, Club- und der Pornokinozene, die aufgrund finanzieller, materieller und psychischer Notlagen anschaffen gehen und sich durch vielschichtige und vielfältige psychische, gesundheitliche und soziale Problemlagen auszeichnen. Klienten, die dieser Armutsprostitutionsszene angehören, verfügen selten über eine bewusste Betrachtungsweise ihrer prostitutiven Tätigkeit; folglich liegt nur vereinzelt eine ‚Prostitutionsidentität‘ vor. Der Arbeitsansatz ist akzeptierend, richtet sich nach den individuellen Bedürfnissen der Zielgruppe(n). Freiwilligkeit und Anonymität sind für uns wichtige Kriterien in der sozialpädagogischen Arbeit.

Die Arbeitsbereiche setzen sich wie folgt zusammen:

- Niedrigschwellige Anlaufstelle
- Aufsuchende Arbeit in den mann-männlichen Prostitutionsszenen
- Psychosoziale Beratung und Begleitung
- Tagesruhebetten, Nachtaufang und betreute Wohngruppen⁷⁴
- Virtuelle Beratungsstelle und Chatberatung

Gesundheitsfördernde Maßnahmen, als ein inhaltlicher Schwerpunkt der sozialpädagogischen Arbeit, werden in allen Arbeitsbereichen durchgeführt. Die primären Ziele dieser Maßnahmen liegen in der Individualität des Einzelnen begründet und sollen im physischen, psychischen und sozialen Wohlbefinden ihren Niederschlag finden.

Das Konzept beruht auf zwei Grundpfeilern:

- kostenlose medizinische Beratung und partielle Versorgung durch ÄrztInnen
- sowie motivationsfördernde und stützende Maßnahmen zur Förderung der individuellen Kompetenz.

Da sich gesundheitsfördernde Maßnahmen nicht nur auf das kostenlose Verteilen von Kondomen, Gleitmitteln und präventiven Printmedien beschränken dürfen, sondern die körperliche, psychische und soziale Gesundheit mit eingeschlossen werden sollen, werden hierunter:

- die Prävention von HIV/AIDS/STI,
- die Verbesserung und Stabilisierung der Lebenssituation,
- die Verbesserung der körperlichen und psychischen Konstitution,
- die Stärkung des Gesundheitsbewusstseins und des Selbsthilfepotentials,
- ausstiegsorientierte Hilfen,
- psychosoziale Beratungs-, Begleitungs- und Betreuungsangebote,

⁷⁴ Aus Mangel an finanziellen, personellen und räumlichen Kapazitäten ist dieses Angebot leider nicht in allen AKSD-Mitgliedsorganisationen vorhanden.

- Prävention vor Prostitution
 - Suchtprävention
 - sowie die Gewaltprävention
- subsumiert.

Wichtigster methodischer Ansatz für die Erreichung der gemeinsam ausgearbeiteten Zielvorstellungen in der psychosozialen und sozialpädagogischen Arbeit ist die zeitintensive Beziehungsarbeit. Dabei werden klientenzentrierte, verhaltenstherapeutische, motivierende, analytische, systemische und lösungsorientierte Interventionen eingesetzt.

7.6.3 Medizinische Versorgung

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit der medizinischen Versorgung bei männlichen Prostituierten, wobei es nicht nur um ärztlich, medizinische Behandlung im engeren Sinne geht, sondern auch um psychosoziale Unterstützung im Rahmen der Primär-, Sekundär- und Tertiär-Prävention, der Diagnostik sowie der Durchführung ärztlicher Empfehlungen.

Ebenso wünschenswert wäre es, wenn jede Einrichtung des AKSD eine regelmäßige ärztliche Sprechstunde in der Anlaufstelle anbieten könnte, da viele unsere Klienten keinen Zugang zum Gesundheitssystem haben.

7.6.3.1 Definition

Eine wichtige Aufgabe der medizinischen Versorgung besteht darin, durch Aufklärungsgespräche Hemmschwellen gegenüber ärztlichen Hilfen und staatlichen Institutionen abzubauen. Das kann u.a. dadurch geschehen, dass MitarbeiterInnen von Gesundheitsämtern in den Anlaufstellen regelmäßig präsent sind, um sich als Kontaktpersonen sowie als AnsprechpartnerInnen zur Verfügung zu stellen.

Vernetzungs- und Kooperationsbereitschaft von Gesundheitsämtern, die freiwillige, anonyme und kostenlose Untersuchungsangebote schaffen, ist wünschenswert, um Ängste und Hemmschwellen bei der Zielgruppe gegenüber staatlichen Organisationen abzubauen. Durch das neue Infektionsschutzgesetz (IfSG), das seit 01.01.2001 in Kraft getreten ist, besteht nun die Aufgabe darin, nicht mehr repressiv alle übertragbaren Erkrankungen und Infektionen zu bekämpfen, sondern durch Vorbeugung und frühzeitige Erkennung. Die Untersuchungspflicht wurde also zugunsten der Freiwilligkeit und Anonymität aufgehoben. Damit einhergehend ist ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit der Gesundheitsämter die aufsuchende Sozialarbeit.⁷⁵

7.6.3.2 Grundlegende Aufgaben in der medizinischen Versorgung

Die Ausstattung der Anlaufstellen sollte idealerweise so konzipiert sein, dass ein Untersuchungszimmer zur Verfügung steht, damit nicht nur Anamnesen und körperliche Untersuchungen, sondern auch Laboruntersuchungen zur Klärung von Verdachtsdiagnosen sowie gegebenenfalls Behandlungen vor Ort durchgeführt werden können.

Klassisch medizinische Anamnesen sind nicht immer durchzuführen, weil viele unserer Klienten bei der Schilderung ihrer Beschwerden oder Erkrankungen im Gespräch mit dem Arzt/der Ärztin wenig aussagekräftig sind. Der Grund hierfür liegt weniger darin, etwas verschweigen wollen, sondern ist alters- und situationsbedingt zu interpretieren, da sie ihrer

⁷⁵ vgl. IfSG, §19

körperlichen und psychischen Gesundheit ein relativ geringes Interesse entgegenbringen. Eine Auseinandersetzung mit der eigenen Gesundheit findet immer nur im Falle einer akuten Erkrankung und/oder Infektion statt. Es wird als sinnvoll erachtet, dass die MitarbeiterInnen der AKSD Mitgliedsorganisationen - nach Schweigepflichtsentbindung durch den Klienten – im Austausch mit den behandelnden ÄrztInnen stehen. Der Arzt/die Ärztin unterrichtet wiederum den/die AKSD-MitarbeiterIn über den Stand der Dinge, damit z.B. wichtige Untersuchungen oder Behandlungen durch Begleitung zu den zuständigen Stellen erfolgen können.

Oftmals erwarten die Klienten eine schnelle Heilung durch die Vergabe von ‚Tabletten‘. In den wenigsten Fällen ist damit zu rechnen, dass sie sich aus eigenem Antrieb einer ärztlichen (Kontroll-) Untersuchung unterziehen. Die meisten Klienten haben sehr wenig Geduld im Hinblick auf eine länger andauernde Behandlung und der damit verbundenen Compliance.

Ist die behandelnde Ärztin/der behandelnde Arzt nicht gewillt, diesen Informationsfluss sicherzustellen, muss ihr/ihm immer bewusst sein, dass z.B. eine HIV-Infektionen oder andere Infektionen und/oder Erkrankungen nicht mitgeteilt werden. Diese Ungewissheit muss sie/er bei der Arbeit mit männlichen Prostituierten einbeziehen, damit die diagnostischen Fragestellungen offensiver gestaltet werden können.

7.6.3.3 Grundlage einer erfolgreichen psychosozialen und medizinischen Versorgung bei sexuell übertragbaren Infektionen und Krankheiten

Der Randgruppenstatus vieler männlicher Prostituiertes erfordert im Grunde gemeinsame institutionelle, sozialpädagogische und medizinische Hilfeangebote, also eine interdisziplinäre Zusammenarbeit ohne Repressionen vonseiten staatlicher und nichtstaatlicher Träger sowie medizinischer und sozialpädagogischer Fachkräfte.

Um dies zu gewährleisten, stehen folgende Aspekte im Vordergrund:

- Untersuchung in regelmäßigen Abständen auf sexuell übertragbare Infektionen.

Auch wenn die Mitgliedsorganisationen des AKSD diese Empfehlung aussprechen, kann die Kontinuität im Untersuchungsverhalten bei der Zielgruppe eine falsche Sicherheit suggerieren. Der HIV-Test sollte immer eine Sonderstellung einnehmen und nie ohne eingehende Testberatung durchgeführt werden. Der Schnelltest ist für unsere Zielgruppe nur bedingt anwendbar. Es ist z.B. nicht sinnvoll, ein HIV-Test durchführen zu lassen, wenn eine Behandlung oder die Compliance durch den Klient bzw. durch seinen aufenthaltsrechtlichen Status noch nicht sichergestellt ist.

Die Betreuungs- und Aufklärungsarbeit soll einen Lernprozess beinhalten, der die Betroffenen befähigt, verantwortungsbewusst zu handeln. Dieses Handeln impliziert auch eine Verbesserung der Lebensumstände, die Realisierung der Grundbedürfnisse, die Förderung des Körper- und Gesundheitsbewusstseins und die Stabilisierung der Lebenssituation.

Klienten, die über ein geringes oder kein Selbstbewusstsein gegenüber ihrer Prostitutionstätigkeit verfügen, aber auch Migranten ohne geregelten Aufenthaltsstatus und/oder ohne Arbeitserlaubnis, Beschaffungsprostituierte, jugendliche Ausreißer und all jene, die keine Krankenversicherung haben, reagieren aus ihrer Lebensgeschichte heraus sehr empfindlich auf das für sie zugeschnittene Angebot, nämlich mit Angst und Ablehnung. Deshalb sollte das Angebot von Untersuchungen, Behandlungen und Beratungen freiwillig, kostenlos und anonym sein und auf dem Prinzip der Lebensweisenakzeptanz beruhen.

Die Ausgabe von Kondomen und Gleitmitteln, ggf. auch von Spritzbesteck sollte zur selbstverständlichen ‚Grundausstattung‘ der Anlaufstelle gehören. Das Angebot einer medizinischen Erst- bzw. Notbehandlung vor Ort ist pflichtgemäß.

7.6.4 Innovative Konzepte

Innovative Konzepte von Gesundheitsämtern und deren Umsetzung mit Hilfe der MitarbeiterInnen in den niedrighschwelligen AKSD-Anlaufstellen sind wichtige Verbesserungsansätze für die allgemeine und spezielle Gesundheitsprävention bei männlichen Prostituierten. Im Folgenden werden beispielhaft zwei gesundheitspolitische Neuerungen dargestellt. Eine Übernahme der Konzepte in anderen AKSD-Städten wäre sinnvoll.

7.6.4.1 Konzept zur Erfassung Tb-verdächtiger Personen

Das Konzept zur erfolgreichen Behandlung von Tuberkulose und anderen Infektionskrankheiten bedarf einer sensiblen Durchführung, um die Betroffenen zum einen überhaupt zu erreichen und sie zum anderen zu befähigen, die langwierige Behandlung konsequent durchzuführen. Wenn ein Tb-Diagnose-Verfahren angewendet werden soll, hat die Wahrung der Anonymität oberste Priorität, da bei Migranten die Angst vor Abschiebung oft größer ist als die Sorge um ihre Gesundheit bzw. die Zusicherung einer Heilung. Mit der Abschiebungsstrategie wird gesundheitspolitisch relativ wenig erreicht, da die Betroffenen in ihren Heimatländern häufig auch medizinisch unterversorgt sind. Aufgrund mangelnder Perspektive reisen sie nach Möglichkeit wieder nach Deutschland bzw. in andere (west)-europäische Länder ein.

Um einer Resistenzentwicklung und Verbreitung dieser behandelbaren Infektionskrankheit entgegenzuwirken, sollte eine ausreichend lange Behandlung sichergestellt sein. Ein Lösungsweg ist das Therapiekonzept, das von der WHO zur Ausrottung der Tuberkulose empfohlen wird: Directly Observed Treatment, Short-Course (DOTS). Nach diesem Konzept wird die Behandlung durch eine aufsuchende und begleitende sozialpädagogische Arbeit realisiert.

7.6.4.2 Kostenlose, anonyme Hepatitis-Impfungen

Da Hepatitis A, B zu den Infektionskrankheiten zählt, die sexuell übertragen werden können, sollte den Prostituierten die Möglichkeit von Schutzimpfungen geboten werden, da Safer-Sex allein nicht immer vor Ansteckungen schützen kann. Daher sollten sich alle Personen mit einem erhöhten Infektionsrisiko impfen lassen. Die Impfungen können über Gesundheitsämter oder niedergelassene Ärzte erfolgen. In einigen AKSD-Mitgliedsorganisationen wurde es ermöglicht, dass direkt in den Anlaufstellen ein kostenloses Angebot einer Hepatitis-Impfung offeriert wird.

Da in der Bundesrepublik Deutschland die Kosten für solche Impfungen eigentlich von den Krankenkassen übernommen werden sollten – weil, so die Politik, das Ansteckungsrisiko bei Prostituierten auch die nationale Gesundheit gefährdet, sollte für Migranten in der Prostitution, die ohne geregelten Aufenthaltsstatus sind oder nicht krankenversicherte männliche Prostituierte grundsätzlich in den AKSD-Einrichtungen kostenlos Impfersen zur Verfügung gestellt werden.

7.7 Kulturelle Mediation

Die Erfahrungen der AKSD-Mitgliedsorganisationen zeigen, dass eine verschärfte Ausländer-Gesetzgebung kombiniert mit neuen ordnungsrechtlichen Maßnahmen (verstärkte Polizeikontrollen, Razzien und Abschiebungen) nicht verhindert, dass Migranten mit und ohne geregelten Aufenthaltsstatus einwandern, sondern dass Angst machende und abschreckende Praktiken solche Menschen veranlassen, ggf. in die ‚Illegalität‘ abzutauchen, so dass sie auch nicht mehr für unsere präventive Arbeit und Angebote erreichbar sind. Das bedeutet einen Rückschritt im Hinblick auf präventive Maßnahmen – bestehende Infektionen und Krankheiten werden nicht behandelt, die Gefahr von Ansteckung und Ausbreitung nimmt zu.

7.7.1 Definition

HIV-, AIDS-, STI-Prävention und Gesundheitsfördernde Maßnahmen bei Migranten bedeutet in erster Linie interkulturelle Kommunikation, d.h. die verbale und/oder nonverbale Weiterleitung von Informationen verschiedenster Art unter Einbeziehung von Besonderheiten in Sprache, Wertsystem, Glauben und Empfindung. Das Ziel dieser Kommunikation ist Vorbeugung vor neuen Infektionen oder Krankheiten, Behandlung bestehender Infektionen oder Erkrankungen sowie Förderung vorhandener gesundheitsunterstützender Verhaltensweisen. Interkulturelle Kommunikation ist der erste Schritt, der dazu beiträgt, dass Präventionsbotschaften kulturell sensibel formuliert werden, so dass sie zunächst aufgenommen und akzeptiert und schließlich in einem nächsten Schritt umgesetzt werden können.

Die kulturelle Mediation ermöglicht solch eine Kommunikation, indem sie den Kontaktaufbau und die -pflege sowie Gespräche im Rahmen der Dienstleistungen der AKSD-Mitgliedsorganisationen von MitarbeiterInnen (KulturmediatorInnen) begleitet werden, die aus den gleichen Kulturkreisen oder aus dem gleichen Land wie die Zielgruppe stammen. Kulturelle Mediation bedeutet Vermittlung zwischen Herkunftskultur und der Kultur des Aufenthaltslandes, der szenespezifischen Kultur und dem Anliegen der sozialen Institution (z.B. Gesundheitsförderung). Die Rolle des Kulturmediators/der Kulturmediatorin erfordert also nicht nur sprachliche Kompetenzen (dolmetschen), sondern interkulturelle Kompetenzen in einem viel umfassenderen Sinn.

7.7.2 Aufgabenstellung und Zusammenarbeit mit dem Fachpersonal

Der Einsatz von kulturellen MediatorInnen in der sozialpädagogischen Arbeit ist im letzten Jahrzehnt unumgänglich geworden. Da es die finanziellen Möglichkeiten der AKSD-Einrichtungen nicht immer erlauben, eine eigene, (unbefristete) Stelle zu schaffen, ist der Arbeitsstundenumfang sehr unterschiedlich. Je geringer die Arbeitsstundenzahl desto schwieriger wird es, die Person(en) an die Stelle zu binden, obwohl die Kontinuität sowohl in der sozialpädagogischen Klientenarbeit als auch für das pädagogische Team sehr wichtig ist. Hinzu kommt, dass die kulturellen MediatorInnen aufgrund ihres geringen Arbeitsstundenumfangs nur selten in die Gremienarbeit eingebunden werden können.

Trotz der unterschiedlichen Rahmenbedingungen in den einzelnen AKSD-Mitgliedsorganisationen folgt nun eine Stellenbeschreibung, die die Aufgaben der kulturellen MediatorInnen, des pädagogischen Teams, der Inhalte der Einarbeitung sowie erwünschte Kompetenzen der kulturellen MediatorInnen umfasst. Ziel dieser Beschreibung ist, Transparenz für die KollegInnen in beiden Arbeitsbereichen (kulturelle Mediation und sozialpädagogische Arbeit mit männlichen Prostituierten und deren sozialem Umfeld) zu schaffen, um u.a. damit Konflikten und Überforderung vorzubeugen.

Bei Kontakten während der aufsuchenden Arbeit:

- Das Knüpfen von Kontakten zu Klienten.
- Das Vorstellen und Miteinbeziehen des Fachpersonals.
- Die Vorstellung des (Hilfe-)Angebots, des Fachpersonals und der Präsenzzeiten der Kulturellen Mediation.
- Das Verteilen von Kondomen, Gleitmitteln, Give-aways, Flyern, etc..
- Die Bereitschaft, sich mit anderssprachigen Klienten auseinanderzusetzen.
- Das Vermitteln der Bedeutung und Notwendigkeit der sozialpädagogischen Arbeit.
- Die Bereitschaft, unmissverständlich über Sexualität und Prostitution zu sprechen.

Bei Kontakten in der Anlaufstelle:

- Beratungswissen aneignen (HIV-, STI-Prävention, Ausländerrecht, Suchtprävention).
- Fachpersonal mit einbeziehen oder über Gesprächsinhalte regelmäßig informieren.
- Sofortige Einbeziehung des Fachpersonals bei Hilfebedarf Vermittlung.
- Den Klienten vermitteln, dass Beschlüsse immer Teamentscheidungen sind und dass das Team eng zusammenarbeitet.
- Den Klienten vermitteln, dass Gespräche zwar vertraulich sind, wichtige Inhalte jedoch den anderen Teammitgliedern mitgeteilt werden müssen.
- Das Konzept, den Leitgedanken der Einrichtung mitzutragen.
- Verständigung in deutscher Sprache fördern.
- Begleitung zu Arztpraxen, Ämter, Behörden, Institutionen etc..

7.7.3 Kompetenzen

Es ist wünschenswert, folgende Kompetenzen mitzubringen oder sich diese im Laufe der Einarbeitung anzueignen:

- Kontaktfreudigkeit
- Teamfähigkeit
- Abgrenzungsfähigkeit
- Konfliktfähigkeit
- Lebensweltakzeptanz
- Introspektionsfähigkeit
- Kooperationsbereitschaft
- Empathie
- ziel- und lösungsorientiertes Handeln
- gute Kenntnisse der deutschen Sprache
- gute Kenntnisse über die gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenhänge des Heimatlandes und über Deutschland
- Reflexionsfähigkeit bezüglich der eigenen Rolle, der Sprache und Verwendung kulturell bedingter Ausdrücke
- kulturelle Barrieren erkennen, erklären und vermitteln
- Aufbau von Kontakten zwischen Klienten und Fachpersonal
- Probleme erkennen und benennen können
- Konfliktfähigkeit: Aushalten und Austragen von Konflikten
- Durchsetzungsvermögen: muss Teambeschlüsse und Regeln mittragen und durchsetzen können
- distanziert professionelle Arbeitsbeziehung statt freundschaftlich kulturelle Verbindung
- Akzeptanz und Vermittlung von unterschiedlichen Lebensentwürfen (z.B. Homosexualität)
- Akzeptanz und Vermittlung zwischen unterschiedlichen ethnischen Gruppen
- Vermittlung von gegenseitigem Respekt

- Übersetzung der Printmedien

7.7.4 Anforderungen an den Träger/Arbeitgeber

- geregelte Finanzierung
- (unbefristete) Arbeitsverträge
- regelmäßige, kontinuierliche Arbeitszeiten
- regelmäßige Teilnahme an den Teamsitzungen
- regelmäßige Intervention und Supervision
- regelmäßige Fort- und Weiterbildung

7.7.5 Gesundheitsfördernde Maßnahmen für Migranten

Migranten in der Prostitution stellen keine homogene Zielgruppe, sondern eine Vielfalt von Nationalitäten, ethnischen Kulturen, Religionen und sexuellen Identitäten dar, die sich erheblich von einander unterscheiden. Das Aufklärungsmaterial darf also nicht einfach aus dem Deutschen in die jeweilige Muttersprache übersetzt werden, da bei den Übersetzungsarbeiten kulturelle Besonderheiten zu berücksichtigen sind. Das heißt, der Schwerpunkt der Präventionsarbeit mit Migranten muss darauf ausgelegt werden, Informationen so weiterzugeben und Diskussionen so zu gestalten, dass sich daraus eine kulturgemäße Kommunikation ergibt. Der Migrant soll in der Beratungssituation motiviert werden, aktiv am Dialog teilzunehmen, um gemeinsam Lösungswege und Lösungsstrategien zu finden.

Wie bei deutschen bzw. deutschsprechenden Klienten können verschiedene Medien (z.B. mehrsprachige Flyer, Aufklärungsvideos etc.) auch ein Bestandteil der primär-präventiven Arbeit mit Migranten sein. Jedoch zeigen unsere Erfahrungen sowohl in den niedrigschwelligen Anlaufstellen und als auch beim Streetwork, dass präventive Interventionen oftmals nur durch persönliche Gespräche, durch die Beziehungsarbeit, durch Beratung und Begleitung etc. also durch den persönlichen Kontakt zu MitarbeiterInnen der AKSD-Einrichtungen entstehen.

Die Arbeit orientiert sich immer - nicht nur im Falle der Migranten - an den Bedürfnissen des Einzelnen. Für die unterschiedlichen Migrantengruppen bestimmt weitgehend der vorhandene aufenthaltsrechtliche Status das Angebot. Je unregelmäßiger der Aufenthaltsstatus ist, desto schwieriger ist es, stützende Hilfsangebote anzubieten und zu nutzen. Daraus resultieren andere Anforderungen. Dennoch ist das Wenige, das angeboten werden kann, für Migranten überlebensnotwendig. Um überhaupt präventiv arbeiten zu können, besteht die allererste, grundlegende Aufgabe darin, körperliches und psychisches Überleben auf der Straße und auf dem Strich zu gewährleisten sowie darauf bedacht zu sein, dass die Physis und Psyche keinen Schaden nehmen.

7.8 Beratung und aufsuchende Arbeit in der virtuellen Szene – Info4escort

Die Kontaktabbauung in der mann-männlichen Prostitutionsszene findet seit einigen Jahren nicht mehr nur in der real existierenden Szene statt, sondern hat sich mittlerweile auch auf die virtuellen Medien ausgedehnt. Diese Tendenz hat die AKSD-MitarbeiterInnen vor neue Herausforderungen gestellt, da deutlich wurde, dass die Mitgliedsorganisationen des AKSD ihre sozialpädagogische Arbeit ergänzend auch im virtuellen Bereich anbieten müssen.

Sich ausschließlich auf die traditionellen und bewährten Wege zu verlassen (Anlaufstelle und Streetwork), ist seit der Entwicklung neuer Kontaktmedien nicht mehr ausreichend. Um die

Strukturen und den konkreten Bedarf der Zielgruppe im Internet zu ermitteln, wurde 2004 von der Deutschen AIDS-Hilfe (DAH) eine Studie beim Wissenschaftszentrum Berlin (WZB) in Auftrag gegeben, an der drei AKSD-Mitgliedsorganisationen teilnahmen. Ein Ergebnis der Studie war, dass es einen großen Aufklärungs-, Beratungs- und Hilfebedarf für Jungen und junge Männer gibt, die Geld mit Sex im Internet verdienen. Dieses Ergebnis führte dazu, dass das bestehende und bisher bewährte Angebotsspektrum der Zugangswege zur Zielgruppe erweitert werden musste. Dieser Zielsetzung geschuldet ist die seit 2006 online geschaltete Internetplattform <http://www.info4escorts.de>.

Die Koordination der Onlineberatungsstelle liegt beim Verein zur Förderung von Jugendlichen e.V., einem der Träger der Anlauf- und Beratungsstelle Café Strich-Punkt in Stuttgart. Da das Internet nicht regionalisierbar ist, sondern es sich um einen virtuellen Ort handelt, wird diese Homepage von fünf AKSD-Einrichtungen gemeinsam betrieben. Entstehende Synergie-Effekte werden somit sinnvoll eingesetzt.

7.8.1 Zielgruppe

Als Zielgruppe werden deutschsprachige junge Männer bis ca. 27 Jahre definiert, die im Internet anzutreffen sind, um Sex gegen Geld anzubieten. Während in den meisten AKSD-Mitgliedsorganisationen der Migrantanteil sehr hoch ist und die deutschsprachigen Klienten kaum noch anzutreffen sind, ist die Zielgruppe von Info4escorts ausschließlich deutschsprachig. Info4escorts ist daher eine wichtige Ergänzung zu den „realen“ niedrighschwelligem Anlaufstellen der AKSD-Mitgliedsorganisationen.

7.8.2 Ziele der virtuellen Beratungsstelle

Durch die niedrighschwellige Kontaktaufnahme zu Jungen und Männern, die sich auf einschlägigen Internetseiten und/oder in einschlägigen Magazinen/Zeitschriften darstellen, um Sex gegen Geld anzubieten, ergeben sich nachfolgende Zieldefinitionen:

- Informations- und Präventionsberatungen zu: Safer Work, aktueller Kenntnisstand zu HIV/AIDS und anderen sexuell übertragbaren Infektionen etc.
- Angebot eines moderierten Austausches für die Zielgruppe (im Chat und Forum).
- Beratung zu individuellen und aktuellen Problemlagen.
- Angebot von themenspezifischen Sequenzen, um der Zielgruppe aktuelle, für die Prostitutionstätigkeit relevante Informationen zukommen zu lassen.
- Möglichkeit zum Hinterfragen und diskutieren über die dargestellten Informationen, wie z.B. Sucht, Gewalt, Gesundheit, sexuelle Identität etc.
- Weitervermittlung zu real existierenden, nicht nur auf den AKSD begrenzten Organisationen, Beratungsstellen, Institutionen etc.

Info4escorts versteht sich als sozialpädagogisches Beratungsangebot und als „Anlaufstelle im Netz“, aufgrund dessen steht die sozialpädagogische Beratung und Hilfestellung im Vordergrund. Info4escorts stellt kein psychotherapeutisches Angebot dar. Im Bedarfsfall stabilisieren die AKSD-Online-BeraterInnen von Info4escorts den Klienten und vermitteln ihn in die „reale“ Welt, damit dieser dort z.B. psychotherapeutische Hilfen in Anspruch nehmen kann.

7.8.3 Konzept und Umsetzung

Die Homepage www.info4escorts.de kann von der Zielgruppe vielfältig genutzt werden. Es handelt sich um ein Portal, das zahlreiche Informationen zugänglich macht, wie z.B. Safer

Work, Safer Sex, sexuell übertragbaren Infektionen etc. Zudem kann zum einen zu anderen Beratungsstellen außerhalb des AKSD im Bundesgebiet Kontakt aufgenommen werden, zum anderen werden hilfreiche, die Szene betreffende Links zur Verfügung gestellt.

Im Vordergrund steht der Kommunikationsaspekt des Angebotes. Die virtuelle Beratungsstelle www.info4escorts.de soll der Zielgruppe ermöglichen, sich untereinander auszutauschen und sich fachliche Hilfe bei den AKSD-Online-BeraterInnen von Info4escorts zu holen. Die Kommunikationsmöglichkeiten erstrecken sich über mehrmals wöchentlich stattfindende Gruppenchats, die von je zwei AKSD-Online-BeraterInnen von Info4escorts synchron moderiert werden, über Einzelchats, bei denen sich der Ratsuchende und der/die AKSD-Online-BeraterIn von Info4escorts in einem zeitlich abgesprochenen Setting treffen, einer E-Mail-Beratung, bei der die Klienten konkrete Fragen an den/die AKSD-Online-BeraterIn von Info4escorts stellt, bis zu einem öffentlich zugänglichen und ebenso fachlich begleiteten Forum.

7.8.4 Finanzierung

Für den Arbeitsbereich der Onlineberatung gibt es keine gesicherte Finanzierung, entstehende Kosten werden aus den jeweiligen Eigenmitteln der AKSD-Einrichtungen finanziert.

7.8.5 Software und Datensicherheit

Die Beratung erfolgt über „Beranet“, einen Anbieter von Onlineberatungssoftware, welcher Datenverschlüsselung und Datensicherheit gewährleistet. Außerdem bietet diese Software ein Onlinedokumentationssystem, auf welches alle AKSD-Online-BeraterInnen von Info4escorts jederzeit zugreifen können.

7.8.6 Fachlicher Austausch und Erfahrungen

Eine transparente Dokumentation und ein transparentes „Arbeiten“ sind für die Onlineberatung von besonderer Bedeutung. Zu diesem Zweck finden zwischen den AKSD-Online-BeraterInnen von Info4escorts wöchentlich telefonische Teamsitzungen statt, um den Austausch und die gegenseitige fachliche Unterstützung zu gewährleisten.

Zusätzlich finden zwei jährliche Arbeitstreffen der AKSD-Online-BeraterInnen von Info4escorts statt, deren Inhalte sich aus fachlichem Austausch, Fortbildungen und Weiterentwicklung zusammensetzen. Da die virtuelle Welt sehr kurzlebig ist, ist es wichtig, fachlich immer auf dem neuesten Stand zu bleiben und auf die sich ständig verändernden technischen Entwicklungen reagieren zu können. Info4escorts nutzt deshalb beispielsweise seit einiger Zeit eine Beratungssoftware, die es der Zielgruppe erlaubt, auch mit Smartphone oder Tablet das Beratungsangebot in Anspruch zu nehmen.

Mittlerweile wird das Angebot auf Szeneportalen beworben, die Chatzeiten sind auf die bewährten Abendstunden gelegt und die wöchentlichen Teambesprechungen werden nicht mehr, wie anfangs, über Chat, sondern unter zu Hilfenahme einer Telefonkonferenz durchgeführt.

Die Beratung via Internet hat viele Vorteile – besonders für Jugendliche hat sie eine hohe Attraktivität, da Beratungsangebote im Netz schnell, kostengünstig und mit geringem Aufwand rund um die Uhr abrufbar sind. Selbst wenn keine unmittelbare Antwort erfolgt (z.B. bei der E-Mail-Beratung) stellt oft bereits das Niederschreiben des Problems eine

Entlastung für den Klienten dar. Die Standortunabhängigkeit des Chats ermöglicht gerade für junge Menschen, deren Lebensweg sich häufig rasant verändert, eine stetige und stabile Beratung.

Um alle fachlichen Erfahrungen zu sichern und „weitergeben“ zu können, haben die AKSD-Online-BeraterInnen von Info4escorts ein Handbuch erstellt, in dem weitere Informationen zur Onlineberatung nachgelesen werden können. Das Handbuch ist als pdf-Dokument auf der Homepage des AKSD www.aksd.eu hinterlegt.

7.9 Vernetzung

Vernetzung beinhaltet die Verknüpfung von fachlich qualifizierten Kontakten auf kommunaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene, um einen Arbeits- und Erfahrungsaustausch herzustellen, der eine erfolgreiche, effektive Arbeit für alle Beteiligten möglich macht. Die besonderen Problemkonstellationen von männlichen Prostituierten sind häufig so kompliziert und vielgestaltig, dass eine erfolgreiche Interventionsstrategie nur mit Hilfe anderer (sozialer) Einrichtungen und Institutionen gelingen kann. Ein soziales Netzwerk ist in erster Linie auf regionaler Ebene wichtig im Sinne unmittelbarer Handlungsfähigkeit, damit männlichen Prostituierten bei akuten Problemen frühzeitig, schnell, effektiv und unbürokratisch geholfen werden kann.

Die Zielgruppe der AKSD-Mitgliedsorganisationen sind erfahrungsgemäß sehr mobil und wechseln nicht nur innerhalb des jeweiligen Landes ihre Aufenthaltsorte, sondern auch europaweit, so dass nicht nur eine nationale, sondern auch eine internationale Zusammenarbeit sinnvoll und notwendig ist, um zielgruppenorientierte Hilfskonzepte zu realisieren.

Im Rahmen des AKSD hat sich ein fachkundiges Fach-, Fort- und Weiterbildungsgremium gebildet, welches sich regelmäßig trifft, um sozialpädagogische Arbeitsinhalte zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Hier werden neue Impulse für weiterführende Konzepte gesetzt und die Leitlinien für professionell sozialpädagogisches Arbeiten in dieser Szene definiert. Dieser Arbeits- und Fachkreis trifft sich zweimal jährlich abwechselnd bei Göttingen und in den beteiligten Städten und lernt somit auch die regionalen Besonderheiten der einzelnen Szenen kennen. In Deutschland gibt es acht Einrichtungen, die den Arbeitsschwerpunkt auf die Zielgruppe männliche Prostituierte und deren soziales Umfeld gelegt haben.

Angesichts der zunehmenden Mobilität männlicher Prostituierte und den Herausforderungen des zusammenwachsenden Europa ist es für die praktische sozialpädagogische Arbeit grundsätzlich hilfreich, über Angebote und Adressen national und international informiert zu sein sowie über weitergehende Kontakte und Kooperationen auf gesamteuropäischer Ebene zu verfügen. Internationale Kooperationen eröffnen perspektivische Möglichkeiten, Rückkehrvermittlungen und -hilfestellungen zu entwickeln, die den Migranten in der Prostitution einen Neuanfang ohne Stigmatisierung und Diskriminierung ermöglichen können.

7.10 Öffentlichkeitsarbeit

Die Thematisierung der mann-männlichen Prostitutionsszene in der Gesellschaft und in den Medien ist eine wichtige Aufgabe, denn trotz aller Aufklärungskampagnen in den letzten Jahren existieren immer noch viele Vorbehalte und Vorurteile gegenüber den Zielgruppe(n).

7.10.1 Definition

Die Thematisierung von mann-männlicher Prostitution, verbunden mit den Themen sexuelle Identität, gesundheitsfördernde Maßnahmen, Promiskuität, abweichendes (Sexual-)Verhalten und vieles andere mehr in den Medien und in der Gesellschaft ist, trotz aller Aufklärungskampagnen und der veränderten Gesetzeslage in Deutschland, eine wichtige Aufgabe, um gegen Vorbehalte und Vorurteile aufklären zu können. So gehören zur Öffentlichkeitsarbeit nicht nur die medienspezifische Informationsarbeit, sondern auch Informationsgespräche für die breit gefächerte (Fach-)Öffentlichkeit, um den Informationsdefiziten, Widerständen und der Unwissenheit entgegenzutreten zu können.

Die sozialpädagogische Arbeit mit und die psychosoziale Betreuung von männlichen Prostituierten ist immer wieder Thema in der Pressearbeit von JournalistInnen. Seit Ende der 1990er lässt sich aber feststellen, dass das öffentliche Interesse an AIDS generell und speziell an jungen erwachsenen männlichen Prostituierten nachlässt. Die Nachfragen der Medienschaffenden richten sich eher auf die Themenschwerpunkte ‚Kinderhandel‘ und ‚Kinderprostitution in Deutschland‘. Schwierigkeiten ergeben sich immer wieder in der Auseinandersetzung mit der angegebenen Thematik, weil die Dokumentationen in Abhängigkeit der betreffenden Medienanstalt oftmals populistisch dargestellt werden.

Neben der Presse- und Medienarbeit zählt auch die wichtige (politische) Lobby- und Gremienarbeit zu dem Aufgabenbereich ‚Öffentlichkeitsarbeit‘. Wir möchten in diesem Zusammenhang immer wieder auf die Situation der Jugendlichen, jungen Männern und Männern, die anschaffen gehen, aufmerksam machen, über deren Probleme und Schwierigkeiten informieren sowie eine gesellschaftliche Sensibilisierung für unserer Zielgruppe schaffen, damit der Abbau von permanenten Diskriminierungs- und Stigmatisierungsprozessen beschleunigt wird.

7.10.2 Wesentliche Komponenten der Öffentlichkeitsarbeit

Zu allen Medien sollte Kontakt hergestellt und gepflegt werden. Besondere Anlässe und Ereignisse, wie Jubiläen von Einrichtungen, sind Gelegenheiten, prostitutionsrelevante Themen öffentlich zu präsentieren. Neben den Printmedien sowie Rundfunk und Fernsehen ist das Internet ganz besonders zu beachten. Es ist wichtig, in diesen einzelnen Sparten Ansprech- und Kontaktpersonen zu haben, die im Auftrag einer verantwortungsvollen Bewusstseinsbildung arbeiten.

Die Ressourcen einer jeden Einrichtung müssen implizieren, dass ein Ansprechpartner/ eine Ansprechpartnerin bereitgestellt wird, der/die sich dieser Kontaktpflege und der mediengerechten Aufarbeitung aller relevanten Themen im Prostitutionszusammenhang annehmen kann. Die Darstellung und die Vermittlung von Prostitution als z.B. sexueller Dienstleistung erfordern einen behutsamen Stil, der Vorurteile abbaut, Diskriminierungen beseitigt und Anstöße zur gesellschaftlichen Liberalisierung gibt.

Presseinformationen sollten in schriftlicher Form vorliegen, und bei Pressekonferenzen sollten gezielt alle wichtigen VertreterInnen eingeladen werden.

Informationsgespräche für SchülerInnen sowie für StudentInnen unterschiedlicher Fachbereiche, für sozial engagierte Gruppen wie Kirchengemeinden und Wohlfahrtsvereine als auch für Selbsthilfegruppen (z.B. Jugendgruppen, Schwulen-Gruppen) sind ein wichtiger Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit. Grundsätzlich sollte jede interessierte Gruppe der Gesellschaft Informationen und Erläuterungen erhalten und die Möglichkeit zum detaillierten Nachfragen haben.

Aus finanzieller Sicht ist die Aufgabe des Social-Sponsoring ein wichtiger Aspekt von Öffentlichkeitsarbeit, da auf diesem Wege u.U. neue Finanzquellen gefunden und erschlossen werden, die zur Absicherung der Einrichtung dienen können. Gerade aufgrund der geringen öffentlichen finanziellen Zuwendungen ist es desto wichtiger, alternative Finanzierungsmodelle zu erschließen, da Einrichtungen für männliche Prostituierte nicht gerade für potentielle Sponsoren ein attraktives Aushängeschild sind und nur wenige Firmen und Einzelpersonen zweckgebundene Spenden dafür entrichten.

7.11 Empfohlene und ergänzende Angebote

7.11.1 Unterbringungsmöglichkeiten

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit der Unterbringung von männlichen Prostituierten, im Besonderen mit Nachtaufgang, Notschlafplätzen und betreuten Wohnmöglichkeiten. Da nicht jede niedrighschwellige Anlaufstelle über solche Unterbringungsmöglichkeiten verfügt, kann nur auf einen Erfahrungsbericht von einigen AKSD-Mitgliedsorganisationen zurückgegriffen werden. In vielen AKSD-Einrichtungen sind ‚Tagesruhebetten‘ vorhanden; das heißt, dass man sich während der Öffnungszeiten direkt in der Anlaufstelle oder in einem dafür vorgesehenen Raum ausruhen oder den ersehnten Schlaf finden kann. Ist kein abgetrennter Raum vorhanden, kann dies besondere Konfliktsituationen in der Anlaufstelle mit sich bringen.

7.11.1.1 Wesentliche Komponenten der Unterbringungsmöglichkeiten

Die Unterbringungsmöglichkeiten sollen einem möglichst großen Kreis der in der männlichen Prostitution tätigen Gruppen zugänglich sein; d.h. dass der Zugang niedrighschwellig sein muss, sowohl hinsichtlich der Zugangsbestimmungen als auch hinsichtlich der Hausregeln. Die Möglichkeit kurzfristiger Aufnahme sollte gegeben sein, da die Erfahrungen zeigen, dass gerade (junge) Klienten in Krisensituationen sich meist spontan um einen Schlafplatz bemühen.

Übernachtungsstellen sollen zwar als kurz- oder mittelfristige Kriseninterventionsmöglichkeiten konzipiert und nicht auf langfristiges Wohnen ausgerichtet sein, andererseits soll die Unterbringung Möglichkeiten der Alltagsstabilisierung und -strukturierung bieten, auf deren Grundlage neue Lebensperspektiven entwickelt und umgesetzt werden können.

Strukturvorgaben, klare Regeln und die Übernahme von Verantwortung dienen als Orientierungshilfen, sollen den einzelnen jedoch nicht überfordern. Um perspektivisch arbeiten zu können, stehen während des Aufenthalts in einer Unterkunft die individuellen Bedürfnisse und Probleme des Betroffenen im Vordergrund. In betreuten Wohnsituationen sind Gruppengespräche erforderlich, um die Kommunikationsfähigkeit jedes Einzelnen und der Gruppe zu entwickeln einschließlich der Formulierung von Bedürfnissen, Wünschen, Problemen und Konflikten.

7.11.1.2 Hoch- und niedrighschwellige sozialpädagogische Arbeitsansätze

Das Arbeitskonzept für die Unterbringung soll auf zwei Säulen ruhen:

1. einem niedrighschwelligen
2. und einem hochschwelligem Arbeitsansatz.

Der niedrighschwellige Ansatz im Nachtaufang und bei Notschlafplätzen bietet die Möglichkeit, dass der Einzelne kurzfristig und mit einer Aufenthaltsdauer von maximal vier Wochen in der Einrichtung bleiben können. Im Vordergrund der sozialpädagogischen Arbeit stehen:

- Krisenintervention
- Konfliktbewältigung
- gesundheitliche Regeneration
- psychische Regeneration
- Ausruhen vom Szenestress
- Alternative zur Wohnmöglichkeit bei Freiern
- freiwilliges Angebot an Einzelfallhilfe, Beratung, Betreuung und Begleitung
- Akzeptanz der Lebensweise

Der hochschwellige Ansatz im betreuten Wohnen bietet die Möglichkeit, über eine wesentlich längere Aufenthaltsdauer (mindestens ein Jahr) betreut in der Einrichtung zu bleiben. Diese Situation ergibt sich oft, wenn eine Stabilisierung und/oder Änderung der Lebenssituation gewünscht wird. Die Umsetzung erfordert Zeit und eine intensivere Einzelfallbetreuung. In Gesprächen sollen Perspektiven und Ziele erörtert und ein Arbeitsplan zur Umsetzung der Ziele entwickelt werden. Die Zielsetzung beinhaltet, dass eine soziale Stabilisierung ermöglicht wird. Dazu gehört auch, dass die Suche nach einer festen Wohnung in Angriff genommen wird.

Im Vordergrund der gemeinsamen Arbeit stehen hier:

- Beziehungsarbeit
- Ausstiegshilfen
- Schul- und/oder Ausbildungsplatzsuche
- Umschulungsmöglichkeiten
- Wohnungssuche/betreutes Wohnen
- Beantragung von Arbeitslosengeld I, II oder Hartz IV
- Schuldenregulierung
- Entgiftungen
- Therapien
- feste Einzel- und Gruppengesprächstermine
- soziales Lerntraining
- Erlernen und Übernahme von Verantwortung
- Ver- und Aufarbeiten der Prostitutionserfahrungen
- Hilfestellungen bei der sexuellen Identitätsbildung

7.11.2 Konzeptioneller Aufbau und Zielvorstellungen der Tagesruhebetten

Dieses anonyme und gesundheitsfördernde Angebot richtet sich an die in mehrfacher Hinsicht benachteiligte Gruppe der minderjährigen und heranwachsenden Stricher. Es ist ein niedrighschwelliges Angebot, das vor Ort im sozialen Umfeld der Betroffenen bereitgestellt wird. Ziel des Arbeitsbereiches ist, sowohl die Zwangsläufigkeit von Prostitution zu unterbrechen als auch den Klienten eine Herauslösung aus Abhängigkeitsverhältnissen zu Freiern zu ermöglichen.

Die in der Armutprostitution Tätigen sind überwiegend obdachlos. Die Notunterkünfte für Obdachlose inklusive einer Notunterkunft für Kinder und Jugendliche bis 20 Jahre werden von unserer Zielgruppe nicht in Anspruch genommenen, weil die Aufnahmezeiten um Mitternacht enden. Dies korreliert mit ihrer Tätigkeit des Anschaffens. Häufig endet der

Alltag eines jungen Striches um 4 Uhr nachts. Darüber hinaus fürchtet sich unsere Zielgruppe in diesen Notunterkünften vor Diskriminierung.

Als Alternative zur Parkbank bieten sich Übernachtungsmöglichkeiten bei Freiern. Das bedeutet implizit, dass der Junge während dieser Zeit uneingeschränkt dem Freier zur Verfügung stehen muss.

Die Tagesruhebetten haben die Funktion, übernachtete, womöglich unter dem Einfluss von Aufputzmitteln oder Drogen stehende und frierende Jugendlichen und jungen Männern eine Alternative bereitzustellen, damit die hohe Bereitschaft, in Konflikten gewalttätig aufzutreten oder in ihrer Unzufriedenheit Konflikte sogar anzufachen unterbunden wird. Ausgeschlafen zeigen sie sich in den Räumlichkeiten der AKSD-Anlaufstellen offen für Gespräche. Konflikte können somit erfolgreich und präventiv vermieden werden. Das innovative Angebot der Tagesruhebetten hat sich somit erfolgreich als ein Mittel der Gewaltprävention bewährt.

Leider sind wir immer wieder mit der Tatsache konfrontiert, dass eine schnelle und unbürokratische Intervention nicht als individuelle Hilfe über den Leistungsbescheid der zuständigen Jugendhilfe-Einrichtungen oder der Sozialrathäuser abzusichern ist. Aufgrund dieser Tatsache und damit die Zwangsläufigkeit des Prostitutionsalltags unterbrochen wird, die sich in aggressive, gewaltbereite und/oder unsafe Handlungsweisen, indiziert durch Schlafmangel, Drogenkonsum und negative (Prostitutions-)Erfahrungen darstellt, mussten wir der in mehrfacher Hinsicht gefährdeten Zielgruppe Existenz sichernde Hilfen in Notsituationen anbieten.

Diese Hilfe, in Form einer Rückzugsmöglichkeit, stellt somit eine kurzfristige Alternative zur Prostitutionsszene dar. Diese notwendige „Auszeit“ vom Prostitutionsgeschehen ermöglicht eine körperliche Regenerationsphase, die sich perspektivisch gewaltpräventiv und gesundheitsfördernd auswirkt. Die Zielgruppe soll psychisch und mental in die Lage versetzt werden, stufenweise ihr Selbsthilfepotential, das in einem Ausstieg münden kann, zu aktivieren.

Diese an den Grundbedürfnissen orientierten Voraussetzungen ermöglichen eine Reintegration in bürgerliche und/oder soziale Zusammenhänge. Die elementaren Grundlagen ermöglichen eine Strukturierung des Lebensalltags und die Förderung der sozialen Integration sowie die Wahrung des sozialen Friedens. Gerade für Migranten ohne geregelten Aufenthaltsstatus ist diese Form der Überlebenshilfe oft die einzige Möglichkeit, aus Abhängigkeitsverhältnissen entfliehen zu können. Mit diesem Tagesruhebettenangebot wollen wir die Basis für eine kommunale Umorientierung schaffen.

Das sich daran anschließende sozialpädagogische Beratungs- und Betreuungsangebot hat bei bestehenden Krisen zum Ziel, schnelle und unbürokratische Hilfestellungen anzubieten. D.h. im Falle einer Krisenintervention könnte als erster Schritt die Bereitstellung von Tagesruhebetten erforderlich sein, an die sich dann weitere sozialpädagogische Maßnahmen anknüpfen lassen, wie:

- Perspektivenentwicklung für eigenverantwortlichen Lebensführung,
- Alternativen zum Leben auf der Straße/Strich aufzeigen,
- Rückkehrhilfen,
- Kinder- und Menschenhandelsopferberatung,
- Weitervermittlung zu: Jugend-/Sozialrathäusern, Drogenberatungsstellen, Migrantenorganisationen, Ärzten, Krankenhäusern, Straßenambulanzen,

Übergangseinrichtungen, betreuten Wohngruppen, Schulen, Ausbildungseinrichtungen etc.

Weitere Zielvorstellungen, neben den oben genannten, sind:

- die Herauslösung aus Abhängigkeitsverhältnissen zu Freiern
- und der Opferschutz, dem mit diesem Tagesruhebettenangebot erste Interventionsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, an die weiterführende Hilfen und Maßnahmen geknüpft werden können.

Sowohl Minderjährige, Opfer von Menschenhandel und viele Jungerwachsene benötigen schnelle Ausstiegshilfen sowie Alternativen zum Leben auf der Straße bzw. dem Strich. Allerdings sind die meisten Klienten keine Opfer von Menschenhandel. Für sie können Rückkehrhilfen resp. -perspektiven eine Alternative zur Prostitutionstätigkeit darstellen. Auch hier besteht der Bedarf an Kooperationen mit Ämtern, Behörden und nicht staatlichen Organisationen, um bei den oftmals komplizierten Problemlagen, ein Absprechen des Hilfeplans und der Vorgehensweise zu bewirken.

Für erwachsene Migranten ohne geregelten Aufenthaltsstatus, die u.a. ihre Familien in den Heimatländern durch ihre prostitutiven Tätigkeiten ernähren, besteht überhaupt keine Möglichkeit der Integration ins soziale Hilfsnetzwerk. Die einzigen Hilfen bestehen darin, Körper und Seele zu schützen, damit sie keinen Schaden nehmen.

Unerlässlich für die Hilfe sind folgende Aspekte:

- existenzielle Grundbedürfnisbefriedigung
- primärpräventive Maßnahmen und Aufklärung bezüglich STI
- medizinische Beratungs- und Versorgungsangebote
- Rückkehrhilfen und -perspektiven
- Kulturelle Mediation
- Abschiebehaftbetreuung etc.

Die kulturelle Mediation⁷⁶ stellt eine Brückenfunktion zum sozialen Hilfsnetzwerk dar und ist eine absolute Notwendigkeit in der sozialpädagogischen Arbeit mit männlichen Prostituierten. Kranke Klienten und/oder Klienten ohne Krankenversicherung können entweder direkt oder nach einer Regenerationsphase zu Straßenambulanzen, zu Gesundheitsämtern und zu den in- oder externen ÄrztInnen überstellt werden.

7.11.2.1 Arbeits- und Präventionsebenen

Die Tagesruhebetten sind auf drei Arbeits- und Präventionsebenen angesiedelt:

- Aufsuchende Sozialarbeit in der Armutsprostitutionsszene (Primärprävention)
- Direkte, szenenahe und niedrigschwellige Unterstützungsleistung für Klienten (Sekundärprävention)
- Reintegration und/oder Rückkehrhilfen in soziale und/oder bürgerliche Verhältnisse (Tertiärprävention)

Das regelmäßige Aufsuchen der mann-männlichen Prostitutionsszene vor Ort ist ein wichtiger Bestandteil der sozialpädagogischen Arbeit, vermittelt in der Szene eine verlässliche Konstante und gibt den AKSD-MitarbeiterInnen einen Überblick über die Szene. So können Veränderungen und/oder Auffälligkeiten in der Szene und/oder am Klienten wahrgenommen und auch direkt angesprochen werden. Aufgrund der Vielfältigkeit und Vielschichtigkeit in

⁷⁶ vgl. Kap. 7.7 ff

Bezug auf Nationalitäten und Problemstellungen bietet sich das gemeinsame Aufsuchen der Zielgruppe mit KooperationspartnerInnen und kulturellen MediatorInnen an.

Ziel der primärpräventiven Angebote ist die Verhütung und Vorbeugung:

- von Krankheiten und Infektionen
- von Gewalt
- vor dem Einstieg in die Stricherszene
- die Aufklärungsarbeit und das Stärken der Entscheidungs- und Handlungskompetenz sowie Deeskalationsstrategien

Die aufsuchende Sozialarbeit dient primär als Vorstufe zu einem weiterführenden Angebot (niedrigschwellige Anlaufstelle, Tagesruhebetten etc.), welches wiederum zu einer weiterführenden Beratung in einem geschützten Rahmen und außerhalb der Szene führt. Ebenso kann durch vertrauensbildende Maßnahmen eine weiterführende Begleitung und Betreuung angedacht werden, die einen eventuellen Ausstieg mit sich bringen könnte.

Die Tagesruhebetten sollen für obdachlose Jugendliche und Jungerwachsene eine unbürokratische, entgeltfreie und anonyme Tagesruhemöglichkeit im räumlichen Bezug (Sozialraumorientierung) zur mann-männlichen Prostitutionsszene darstellen. Die in diesem Zusammenhang genannte Sozialraumorientierung (Szenennähe) bezieht sich auf das niedrigschwellige Angebot der Einrichtung und nicht auf die Ausrichtung von Bequemlichkeit, weil ein szenennaher Schlafplatz einerseits oft die einzige Alternative ist, die die Klienten annehmen, andererseits keine kurzfristigen Alternativen zu finden sind, die dieses elementare Bedürfnis nach Schlaf abdecken könnten.

Ziel der sekundärpräventiven Angebote ist die Verhütung und Vorbeugung:

- des erneuten Auftretens oder Ausbrechens von Krankheiten und Infektionen,
- von Verelendungs- und Verwahrlosungstendenzen
- sowie von Übermüdigungserscheinungen,
- von Gewalt
- die Hinführung zum Ausstieg und die Stärkung der Entscheidungs- und Handlungskompetenz in Richtung einer realistischen Perspektivenentwicklung.

Da viele Klienten über keinen Schulabschluss verfügen und eine Berufsausbildung in den meisten Fällen fehlt oder aufgrund ihres Aufenthaltsstatus nichts ins staatliche Hilfsnetzwerk vermittelt werden können, können nur noch selten klassische staatliche Hilfsangebote wahrgenommen werden. Die Schaffung von Perspektiven, Motivationsleistungen und Stabilisierungsmaßnahmen müssen oftmals von den AKSD-MitarbeiterInnen ausgehen. Eine perspektivische Lebensplanung resp. -gestaltung muss vom Einzelnen als Bedürfnis empfunden werden. Erst wenn dieses Bedürfnis vorhanden ist, kann ein Leben außerhalb der Prostitutionsszene geführt werden.

Ziel des tertiärpräventiven Angebots ist die Verhütung und Vorbeugung

- von Verwahrlosung, Verelendung und Vereinsamung
- des Abbaus von Selbstbewusstseins und des Selbsthilfepotentials
- von Ausgrenzung und Diskriminierung
- sowie der Aufbau einer individuellen Strategie zu einem stabilen psychischen, physischen und sozialen Wohlbefinden.

7.12 Peer-Involvement

7.12.1 Definition

„Peer-Involvement“ heißt für die sozialpädagogische Arbeit mit männlichen Prostituierten, dass „Gleichaltrige von Gleichaltrigen“ lernen. „Peer-Involvement“ umfasst mehrere Methoden, die in der Regel auf das Vorhandensein von Gruppenstrukturen angewiesen sind (Peer - Education, Peer-to-Peer-Counselling etc.).

In der mann-männlichen Prostitutionsszene treten Peergroups (Jungengruppen) im engeren Sinne selten auf. Osteuropäische Migranten in der Prostitution sind in Gruppen anzutreffen, die feste Strukturen aufweisen und beispielsweise einen Peer-Leader haben. Der andere Teil der Szene zeichnet sich durch Vereinzelung aus. Aus diesem Grund gilt die o.g. und sehr weit gefasste Definition.

Methoden, wie Peer-to-Peer-Counselling oder Peer-Education werden ansatzweise in der Arbeit mit Callboys angewendet. Der Schwerpunkt der Peer-Konzepte in der sozialpädagogischen Arbeit muss deshalb in Multiplikatorenschulungen oder Peer-Projekten (z.B. Stricherzeitungen) liegen.

7.12.2 Die Rolle des Peer-Involvement in der sozialpädagogischen Arbeit

Peer-Konzepte basieren auf den Erfahrungen der Peers. In der Regel haben unsere Klienten einen Erfahrungsschatz, den sie kaum oder nur eingeschränkt an andere weitergeben. Sie kennen beispielsweise bestimmte Freier, und sie wissen, welchen Preis sie für welche Dienstleistungen an bestimmten Orten (Bahnhof, Club, Park, Pornokino, Kneipe etc.) bezahlen, welche Sexualpraktiken sie bevorzugen und ob sie gewalttätig sind oder nicht etc. Da der Konkurrenzdruck sehr groß ist und bei vielen auch Unsicherheiten über spezielle Themen (z.B. die HIV-Relevanz bestimmter Sexualpraktiken, Übertragungswege sexuell übertragbarer Infektionen) vorherrschen sowie Tabuthemen existieren, wird eher geschwiegen.

Unwissenheit z.B. darf in der mann-männlichen Prostitutionsszene nicht gezeigt werden. Sie kann zu einer Schwächung der eigenen Position gegenüber dem Freier oder anderen männlichen Prostituierten führen. Die Peer-Konzepte bieten die Möglichkeit, in Teilbereichen, durch Wissensvermittlung und Training Sicherheit zu erlangen. Diese Teilbereiche sollen die Zielgruppe(n) weitgehend selbst bestimmen, damit sie diese in ihr Szene-Wissen mit einbauen können. Durch diese Miteinbeziehung wird ihnen gezeigt, dass sie ernst genommen werden. Dadurch wird ihr Selbstbewusstsein noch zusätzlich gestärkt.

Bei der Entwicklung von Peer-Konzepten ist

- die Sprache der Zielgruppe(n),
- die Wichtigkeit der Themen aus der Sicht der Zielgruppe(n),
- die potentiellen Multiplikatoreneffekte,
- Möglichkeiten für ein projektbezogenes Arbeiten (Internetseite/Zeitung etc.),
- Möglichkeiten für ein themenbezogenes Arbeiten (HIV/STI, Anschaffen etc.)

von Bedeutung.

7.12.3 Ziele des Peer-Involvements

- Die Erfahrungen und das Wissen der Zielgruppe(n) werden ernst genommen.
- Erfahrungen werden an andere weitergegeben.
- Das Selbstwertgefühl/Selbstbewusstsein, die Selbstsicherheit der Zielgruppe(n) wird gefördert/gestärkt.
- Der Einzelne hat vielleicht einen Zugang zu alternativen Lernformen.

- Die Zielgruppe(n) erlangen Handlungskompetenz, um ihr Wissen in die Tat umzusetzen.
- Die Vermittlung und Umsetzung von Präventionsbotschaften.

7.13 Freizeitangebote

Neben der Anlaufstelle sind Freizeitangebote für männliche Prostituierte außerhalb der Prostitutionsszene und der regulären Öffnungszeiten eine sinnvolle Ergänzung. Freizeitangebote sollen hier verstanden werden als Alternative zum bisherigen Freizeitverhalten, die neue Erlebnis- und Erfahrungsmöglichkeiten schaffen. Für unsere Klienten gibt es häufig keine deutliche Trennung von Freizeit und prostitutiver Tätigkeit, da das Anschaffen in einem Umfeld stattfindet, das traditionell dem Freizeitsektor zugeordnet wird. Hinzu kommt, dass der Tagesablauf unsere Klienten oft unstrukturiert bis chaotisch verläuft.

Nachstehende pädagogische Ziele sollen mit diesem Angebot verfolgt werden:

- Bekannt machen und kennen lernen von Freizeitgestaltungsmöglichkeiten.
- Befähigung zu und Entfaltung von Kreativität, Phantasie, Reflexion.
- bewusster Umgang mit dem eigenen Körper.
- Entwicklung von Sensibilität bezüglich des eigenen Körpers.
- Entwöhnung von Konsumzwang und Prestigedenken.
- Minimierung von Konkurrenzdenken und –verhalten.
- Förderung von Selbstbestimmung und Kommunikation.
- Stärkung des Selbstwertgefühls und –bewusstseins durch Erfolgserlebnisse.
- Vertiefung von Entwicklungsprozessen im Rahmen der Beziehungsarbeit.
- Entwicklung/Förderung sozialer Kompetenzen (individuell und in Gruppen).
- Förderung von Beziehungen/Solidarität untereinander.
- Integration von Migrantinnen oder Einzelgänger in der Szene.
- Ablenkung vom Szenealltag.

Während der aufsuchenden Arbeit haben wir früher häufig den Begriff des ‚Rum- oder Abhängens‘ in der Szene gehört. Diese Begrifflichkeit wird kaum noch verwendet, sie wurde durch den des ‚Spaziergehens‘ ersetzt. Was jedoch geblieben ist, sind die Empfindungen von Überdruß und Frustration. Deshalb sind strukturierte Freizeitangebote sinnvoll, um neue, befriedigendere Erlebnismöglichkeiten zu bieten, die perspektivisch zu einem besseren psychischen und physischen Befinden führen können.

Freizeitangebote sollten den Einzelnen in die Lage versetzen, Chancen der Freizeit im Sinne von mehr Selbstbestimmung und Kommunikation zu nutzen. Durch gemeinsame Aktivitäten kann das Zusammengehörigkeitsgefühl einer Gruppe gestärkt werden und spielerisch neue Erfahrungen im Umgang mit anderen zu machen, die in einem permanenten Konkurrenz- und Wettkampf zueinander stehen. Sportliche Aktivitäten sind geeignet, das Körpergefühl zu verbessern und ‚sich endlich mal austoben zu können‘. ‚Unter Strom Stehenden‘ mangelt es an ausreichender körperlicher Betätigung, um z.B. angemessene Aggressionen, angestaute Wut etc. abzubauen zu können.

7.14 Fortbildungen

Viele MitarbeiterInnen von sozialen Einrichtungen, Ämter und Behörden haben in den seltensten Fällen Kenntnisse über die Prostitutionstätigkeit ihrer Zielgruppe. In den Beratungsgesprächen wird aus Angst das Anschaffen nicht angesprochen. Diese Tabuisierung trifft gleichermaßen auf Organisationen (z.B. Migrantinnen), Institutionen (z.B.

Schulen) und Behörden (z.B. Polizei) zu. Deshalb bleibt vielen die Lebenswelt männlicher Prostituiertes verschlossen. Wenn die MitarbeiterInnen die Bereitschaft mitbringen, sich auf die Lebenswelten einzulassen, werden oft die Kenntnisse, die aus der Lebenswelt weiblicher Prostituiertes resultieren auf die der Jungs und Männern übertragen. Da die Unterschiede jedoch groß sind, ist es problematisch, eine Übertragung der Lebensrealitäten anzustreben.

Die AKSD-Mitgliedsorganisationen sind auch so genannte Fach- und Beratungsstelle, die Fortbildungen bezüglich der sozialpädagogischen Arbeiten mit männlichen Prostituierten und deren sozialem Umfeld anbieten und Kenntnisse über und Verständnis für die Zielgruppe(n) aufbauen. Fortbildung wird hier als fachliche Informationsveranstaltungen für andere externe Fachkräfte verstanden, die weiterführende Hilfen benötigen. Es soll eine Sensibilisierung für prostitutionsspezifische Themen geschaffen und die fachlichen Kompetenzen sollen erweitert werden, damit in der alltäglichen Arbeitspraxis vorurteilsfrei und zielgruppengerecht gearbeitet werden kann.

Für folgende MitarbeiterInnen können Informations- und Fortbildungsveranstaltungen hilfreich sein:

- Arbeitsämtern
- Sozialbehörde
- Jugendämtern
- Jungeneinrichtungen
- Gesundheitsämtern und Gesundheitsprojekten
- Jugendzentren
- Drogenberatungsstellen
- psychosozialen Beratungsstellen
- Erziehungsberatungsstellen
- Wohn- und Übergangwohnheimen, Wohngruppen und Notschlafstellen
- Justizvollzugsanstalten
- Ordnungs-/Polizeibehörden
- Schulen, Fachhochschulen, Universitäten
- Schwulenorganisationen

7.14.1 Wesentliche Komponenten der Fortbildungsveranstaltungen

Eine erfolgreiche Informations- und Fortbildungsveranstaltung sollte an den Ängsten, Unsicherheiten und Vorurteilen in der sozialpädagogischen Arbeit mit männlichen Prostituierten ansetzen. Die Teilnehmenden sollten zur Selbstreflexion animiert und befähigt werden, um sich die persönlichen Einstellungen zu den Themen, wie z.B. (Homo-)Sexualität, Prostitution, Migration, etc. bewusst zu machen. Dabei ist es wichtig, dass Vorurteile erkannt werden und diskrepante Gefühle Platz in der Reflexion haben dürfen.

Neben der Reflexion des eigenen moralischen Wertesystems und Vorurteile sind folgende Kriterien zu beachten:

- Akzeptanz unterschiedlicher sexueller Orientierungen und Identitäten,
- objektiver Umgang mit dem Thema Prostitution,
- ungezwungener Umgang mit dem Thema Sexualität,
- keine rigide Zuschreibung sexueller Identität,
- Wahrnehmung eigener Widersprüche (Introspektion),
- Wahrnehmung und Respekt der eigenen Grenzen sowie des anderen.

7.15 Freierarbeit: Konzept des AKSD

7.15.1 Beschreibung der Zielgruppe

Männer, die käuflichen Sex mit Jugendlichen, jungen Männern und Männern suchen und u.a. folgende Untergruppen bilden können:

- Männer mit heterosexueller Identität (z.B. Familienväter)
- Männer, die spontan Sex mit einem Jugendlichen/Mann haben wollen
- Schwule Männer in einer festen Beziehung, die Abwechslung vom Alltagssex suchen
- Schwule Männer ohne Anbindung an die schwulen Szene
- Schwule Männer, deren Sexualität im Terminkalender verankert ist
- Männer, die sich im Coming-out befinden
- Männer, die an der Jugendlichkeit partizipieren
- Angestellte und Wirte von Stricherkneipen
- Männer, die früher selbst angeschafft haben
- Männer, die emotionale und soziale Kontakte ausschließlich in der Szene suchen
- Männer, die ihre Anwesenheit in der Szene als „Helfer“ legitimieren

Wichtig in dieser Unterteilung ist, ob diese Männer eine Identität als Freier besitzen oder nicht (emotionaler/instrumenteller Freier). Der Bewusstseinsgrad wirkt sich entscheidend auf die Freierarbeit aus.

7.15.2 Definition

„Freier sind Männer aller Altersklassen, die, ungeachtet ihrer eigenen sexuellen Orientierung oder Lebensweise, gelegentlich oder regelmäßig Entlohnung für sexuelle Kontakte und/oder Gesellschaft von Strichern und Callboys bieten. Die Entlohnung kann je nach Stricher und Callboy materiell oder immateriell sein (Geld, legale und illegale Drogen, Kleidung, Nahrungsmittel, Zuneigung, Liebe, Zärtlichkeit, Bestätigung, Gesellschaft etc.)“.⁷⁷

7.15.3 Motive und Kontaktaufnahme

Die Kontaktaufnahme als auch die sexuelle Interaktion können auf verschiedenen Ebenen und an verschiedenen Orten stattfinden:

- „durch private Kontakte (Bekannte, Freunde)
- durch organisierte Vermittlung (Escort-Service, Clubs, Apartments)
- Inserate in Zeitungen oder im Internet
- in (halb)öffentlichen Räumen wie Toiletten- und Grünanlagen, Bädern, Bahnhöfen, Kneipen, Bars, Saunen
- in Wohnungen, Hotelzimmern und in Autos
- durch Handy und Telefon (incl. Telefonsex) oder Internet (Webcam-Sex)

Die Dauer des sexuellen Kontaktes sowie deren Intensität reicht von kurzen, einmaligen Begegnungen z.B. in einer Kabine eines Sexkinos, bis hin zu langjährigen, umfassenden „Beziehungen“ (Stammfreier, „Freier-Freund“), die fast einer Lebenspartnerschaft gleicht oder in sie übergehen kann. Genauso mannigfaltig sind die Ursachen und Zugänge, sowie das spezielle, oftmals sehr unterschiedliche Setting, in welchem die Kontakte und „Beziehungen“ stattfinden können.“⁷⁸

Die unterschiedlichen Motive und Beweggründe können u.a. sein:

⁷⁷ Fink/Werner, S. 95

⁷⁸ Dies., S. 96

- „Ausleben (abgewehrter) homosexueller Anteile
- unerfüllte Beziehungswünsche
- Flucht aus familiären (partnerschaftlichen) Bindungen
- Flucht aus einer gesellschaftlichen Stellung, die eine offene ausgelebte homosexuelle Beziehung/Partnerschaft erschwert
- Angst vor einer (einengenden) Beziehung
- bewusstes Ausbrechen aus einer (einengenden) Beziehung
- Verbot/Ächtung bestimmter Formen nicht-normativer Sexualität
- Wunsch, Strichern zu helfen („väterlicher Freund“)
- Suche nach Jugendlichkeit, an der scheinbar partizipiert werden kann (...)“⁷⁹

Des Weiteren werden vom AKSD

- die Inanspruchnahme sexueller Dienstleistungen und
- Einsamkeit

als Motive und Beweggründe genannt.

7.15.4 Situationsbeschreibung

Viele Kampagnen und Maßnahmen im Rahmen der Prostitution bewegen sich im Bereich des Opferschutzes und der Strafverfolgung. Dabei konzentrieren sich die Bemühungen bisher vor allem nur auf Frauen, auf die Betreuung von Prostituierten oder die Opfer von Gewalt wurden, auf aussagebereiten Opferzeuginnen oder auf Rückkehr- und Ausstiegs- bzw. Umstiegshilfen etc.

Die Angebotsseite, die die entsprechenden Arbeitsmöglichkeiten und -bedingungen stellt sowie die Nachfrageseite, die Kunden von Prostituierten, bedingen neben den Prostituierten diesen Markt. Prostituierte und deren Kunden rücken insbesondere im Rahmen von präventiven Maßnahmen in den Fokus der sozialpädagogischen Arbeit.

Männer fanden in dieser Auflistung nur ihren Platz als Freier oder Täter, wenn es um Gewalt an Prostituierten oder um menschengedandelte Frauen ging. Dass Männer sich auch prostituieren sowie Opfer von Gewalttaten und Menschenhandel werden können, findet in der (Fach-) Öffentlichkeit kaum Gehör.

Noch schwieriger wird es, wenn es um die Kunden geht. Heterosexuelle Freier bewegen sich zwar auch in einem Klima der Angst vor Entdeckung und Repression sowie der gesellschaftlichen Ächtung, jedoch werden sie in ihrer sexuellen Identität nicht angegriffen. Für Freier der mann-männlichen Prostitutionsszene kommt jedoch noch ein weiteres Tabuthema hinzu, nämlich das der ‚angenommenen‘ Homosexualität. Dieses doppelte Tabu (Prostitutionskunde und ‚angenommene‘ Homosexualität) führt oft zu einem (belasteten) Doppelleben und damit auch zu einem Abtauchen in die Anonymität.

Bis heute existieren wenig Ansätze und Kampagnen, die Freier als direkte Zielgruppe ansprechen und Freierarbeit/-beratung anbieten. Gerade vor dem Hintergrund, dass Neuinfektionen mit HIV und Syphilis angestiegen sind, werden informative und präventive Ansprachen von Freiern im Allgemeinen und Freierarbeit/-beratung im Besonderen immer notwendiger.

Vor allem Männern, die Sex mit Männern haben (MSM) - und gerade Freier mit einer ungeklärten sexuellen Identität oder Migranten, die keine Unterscheidungen bezüglich der

⁷⁹ Dies., S. 97 f

sexuellen Identität treffen, weil sie sich nur über die Geschlechtszugehörigkeit/-identität definieren - fallen in diese Kategorie und stellen somit eine besonders große Gruppe der Neuinfizierten dar. Vor diesem Hintergrund ist es besonders wichtig, die primärpräventiven Angebote zu verstärken und zu ergänzen.

Freier konnten in der Vergangenheit nicht optimal angesprochen und präventiv erreicht werden. Meist zielten Interventionen im Rahmen der Prostitution auf die Verhaltensänderung der Prostituierten ab. Sinnvoll ist es jedoch, die große Gruppe der Nutzer sexueller Dienstleistungen direkt anzusprechen und zu erreichen. Verantwortung übernimmt nicht nur der Prostituierte, sondern auch der mündige Kunde, der über den Preis die sexuelle Handlung(en) bestimmt und der ebenso auf sich, seine Sicherheit und seine Gesundheit (emotional, sexuell, sozial) zu achten hat.

7.15.5 Zielsetzungen

Die Zielsetzung ist, zur Sensibilisierung und Aufklärung im Rahmen von Prostitution sowie zu einem besseren Selbstverständnis der Zielgruppen beizutragen, um damit letztendlich die Enttabuisierung der Prostitution im Allgemeinen zu beschleunigen.

Es müssen Standards im Umgang mit Freiern entwickelt werden, die sich auf:

- die Steigerung des Bewusstseins, der Bewusstwerdung und der Reflektion insgesamt
- die Sensibilisierung für die Themen ‚Identifikation als Freier‘, das ‚Freiersein‘ und die Prostitution mit all ihren Facetten
- das eigene Verhalten
- auf gesundheitsfördernde Maßnahmen, einschließlich der Prävention von STI im allgemeinen sowie HIV/Aids im besonderen
- den Umgang mit (eigenen) Konflikten
- (sexuelle) Probleme, sexuelle Identität und Orientierung sowie Beziehungsgestaltung
- den Umgang mit Vermutungen bei Personen, die Opfer von Gewalt- und Ausbeutungsverhältnisse sein könnten
- Geschlechterrollen, Geschlechterverhältnisse, Geschlechtszugehörigkeit und Geschlechtsidentität
- das Alter, die Nationalität, den Status, die Bildung etc.

beziehen, um die Enttabuisierung der Prostitutionsszene zu forcieren.

Der Ansatz zeichnet sich sowohl durch eine grundlegend akzeptierende Haltung gegenüber der Prostitution im Allgemeinen als auch gegenüber den Prostituierten und deren Kunden im Besonderen aus. Die Präventionsbotschaften und der Wissenstransfer sollen auf eine lustvolle und offene Art und Weise durchgeführt werden.

Durch die Aufklärung, Sensibilisierung und Wissensvermittlung der Zielgruppe Freier werden indirekt auch die Prostituierten unterstützt. Dies trägt zur sozialen Stabilisierung und Integration sowie zu einer höheren Akzeptanz auf beiden Seiten bei. Durch die bisherigen Ansprachen, Kampagnen und Unterstützungsangeboten standen vor allem die Prostituierten mit ihrem Handeln und Verhalten im Fokus.

An dieser Stelle sei jedoch angemerkt, dass eine Enttabuisierung der Prostitution im allgemeinen erfolgen muss, indem gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen, die eine zunehmende Akzeptanz und Transparenz der Prostitution mit all ihren innewohnenden Akteuren gewährleistet. Gerade im Hinblick auf die geforderte Freierbestrafung und die anberaumte Änderung des Sexualstrafrechts macht es dringend

erforderlich, geeignete Konzepte und Kampagnen zu entwickeln, damit den konservativen Kräften konstruktiv entgegengetreten werden kann.

7.15.6 Rahmenbedingungen

Freier mit einer Semi- bzw. gar keiner Freier-Identität bewegen sich, wie andere MSM auch, in einer Hochprävalenzgruppe für die Ansteckung mit HIV und anderen sexuell übertragbaren Infektionen. Durch dieses ‚unreflektierte‘ Verhalten werden mit großer Wahrscheinlichkeit jene Männer von den herkömmlichen Kampagnen der BZgA und DAH nicht oder nur unzureichend erreicht.

Durch die Erfahrungen, dass oft seitens der Freier Sex ohne Kondom nachgefragt wird, wurden Freier als Multiplikatoren in der Präventionsarbeit entdeckt. Des Weiteren zeigt der Kontakt von MitarbeiterInnen zu Freiern den Strichern, dass sie ihre Lebenswelt und damit auch die Freier als wichtige Bestandteile der Szene akzeptieren. Somit werden indirekt sowohl die gesundheitsfördernden Maßnahmen als auch gewaltpräventive Ansätze zusätzlich unterstützt.

7.15.7 Zwei Arbeitsansätze innerhalb der AKSD

Freierarbeit ist in den Einrichtungen des AKSD kein eigenständiger Arbeitsbereich. Jedoch bedingen konzeptionelle Überlegungen und/oder strukturelle Vorgaben diesen Arbeitsbereich. Entweder ist Freierarbeit konzeptionell verankert und finanziert oder es finden aus Gründen der Parteilichkeit keine oder nur partielle Freierarbeitsansätze statt.

Aufgrund der unterschiedlichen Sicht- und Vorgehensweisen ergeben sich zwei grundlegende Positionen, die sich zwar inhaltlich nicht unbedingt widersprechen, konzeptionell aber unterscheiden und somit auf verschiedenen Ebenen angesiedelt werden, nämlich auf der pragmatischen, den Status Quo erfassenden und auf der politischen/gesamtgesellschaftlichen.

7.15.7.1 Die pragmatische Ebene

Die pragmatische Arbeitsebene beinhaltet folgende Vorgaben und Haltungen, die, wie folgt, lauten:

- Wichtig ist die Wahrung der Parteilichkeit den Klienten gegenüber. Es versteht sich von selbst, dass diese Angebote für Freier aufgrund der Parteilichkeit sowie aufgrund des eindeutigen Auftrags als Strichereinrichtung, nur in Einzelfällen nach Absprache bzw. in begrenztem Rahmen stattfinden können.
- Im Rahmen von Streetwork stehen die MitarbeiterInnen auch Anfragen von Freiern bspw. zu STI offen gegenüber.
- Ebenso wird Freiern beim Streetwork Präventionsmaterial kostenlos zur Verfügung gestellt.
- In Einzelfällen und nach Anfrage werden Beratungen für Freier außerhalb der Anlaufstellenzeit angeboten.
- Ebenfalls werden Freier bei telefonischen Anfragen nicht abgewiesen.

Die pragmatische Arbeitsebene zeigt auf, dass eine Enttabuisierung der Szene angestrebt wird, aber Freierarbeit/-beratung als marginale Erscheinungsform angesehen und aufgrund von Interessenkonflikten nur partiell ausgeführt wird. Der inhaltliche Schwerpunkt von Freierarbeit/-beratung liegt nur im Bereich der Gesundheitsvor- und -fürsorge, Freierarbeit/-

beratung wird als Multiplikatorenarbeit verstanden, um einen positiven Nutzen für die eigene Zielgruppe herauszuziehen.

Ebenso werden Kooperationen mit Hurenorganisationen aufgrund unterschiedlicher Strukturen der Szenen und der Freierpersönlichkeiten nicht als notwendig erachtet. Es wird eher als sinnvoll erachtet, Freier an schwule Beratungsstellen oder im sozialen Netzwerk weiterzuvermitteln bzw. im Vorfeld für die Arbeit mit Freien zu sensibilisieren und Kooperationsvereinbarungen zu treffen.

Allgemein Männer anzusprechen, wird als wenig erfolgsversprechend, sogar als ‚hoch vermutete Streuverluste‘ wahrgenommen. Die aufsuchende Freierarbeit wird nicht in Betracht gezogen, sie erfolgt entweder nebenbei oder wird sogar als ‚Störfaktor‘ erlebt, weil die Szene ein ‚Überangebot an StreetworkerInnen‘ verzeichnet.

7.15.7.2 Die gesamtgesellschaftliche/politische Arbeitsebene

Die gesamtgesellschaftliche/politische Ebene beinhaltet folgende Einstellungen und Überlegungen:

Obwohl die Prostitution seit dem 01.01.2002 durch das „Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten“ (ProstG) legalisiert wurde, gibt es aber bis heute Kontroversen zwischen den AnhängerInnen des Abolitionismus und denen, die weitere Reformen in der Gesetzgebung anstreben. Die AbolitionistInnen sehen Prostituierte eher als Opfer sexueller Ausbeutung und wollen daher die Prostitution stark einschränken oder verbieten bis hin zur Freierbestrafung bei Ausnutzung einer Zwangslage. Kurzum: Frauen werden per se zu Opfern, Männer zu Tätern. Damit einhergehend werden auch Frauen- und Männerrollen definiert und die Lust an/beim Sex als Diktat erlebt.

Die AnhängerInnen weiterer Reformen in der Gesetzgebung dagegen sehen die Prostitution als eine Dienstleistung an, die gesellschaftlich anerkannt und respektiert werden sollte. Sie plädieren deshalb für eine uneingeschränkte Gleichstellung der Prostituierten mit anderen Berufsgruppen und fordern die dringend benötigte Reform der neuen Prostitutionsgesetzgebung ein. Zwar gibt es auch hier die übliche Sichtweise auf die Frauen- und Männerrollen, jedoch wird eingeräumt, dass sich Prostituierte ihre Freiräume schaffen können und selbstbestimmt arbeiten sowie Freier Kunden sind. Diese Positionen lassen dabei nicht außer Acht, dass, unabhängig von der Gesetzgebung, manche Prostituierte in Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnissen geraten, leben und arbeiten.

Aus den oben genannten Gründen soll Freierarbeit als eigenständiger Arbeitsbereich angesehen werden. Erfahrungen aus Bern/Schweiz⁸⁰, Berlin⁸¹ und Frankfurt/M.⁸² zeigen und bestätigen, dass Männer allgemein als ‚Prostitutions-Kunden‘ angesprochen werden können, offen sind für Präventionsbotschaften und darüber hinaus, sich über das ‚Freiersein‘ austauschen möchten. Obwohl die mann-männliche und die mann-weibliche Prostitutionsszenen unterschiedlich sind, kann man aber mit gezielten Aktionen und Kampagnen allgemein Männer ansprechen und informieren.

⁸⁰ Kirchliche Gassenarbeit und AIDS-Hilfe Bern als Fortentwicklung des Don Juan-Projektes

⁸¹ Arbeitsgemeinschaft „Gesunder Kunde“

⁸² Aktionsbündnis „freiersein“

Die Kampagne „freiersein“⁸³ hat gezeigt, dass Freier insgesamt ansprechbar für die unterschiedlichsten Dimensionen im Bereich Gesundheit und Prostitution sind. Bei der Vor-Ort-Arbeit spielen die sexuelle, emotionale und soziale Gesundheit eine wesentliche Rolle und je nach Freierstatus und sexueller Identität nimmt die gezielte Prävention eine wichtige Rolle ein. Deshalb ist es wichtig, dass die Freieransprache erst einmal ganz allgemein erfolgt, ohne Unterschiede in den Vordergrund zu stellen. Die Ansprache orientiert sich erst einmal nicht an den verschiedenen sexuellen Identitäten oder Orientierungen. In der Beratung jedoch müssen diese Unterscheidungen in den Vordergrund treten.

Eine Enttabuisierung der mann-männlichen kann nur im Rahmen einer allgemeinen Enttabuisierung der Prostitution erfolgen. Die Allgemeinbevölkerung wäre mit der Differenzierung der unterschiedlichen sexuellen Identitäten und Orientierungen überfordert und aus der schwulen Subkultur wäre wenig Solidarität gewohnheitsgemäß zu erwarten. Die Erfahrungen der Freierarbeit bei KISS zeigen, dass sich Freier ganz bewusst nicht an herkömmliche Beratungsstellen oder schwulen Verbände und Organisationen wenden wollen, weil sie nach wie vor Angst vor Diskriminierung und Stigmatisierung haben.

Für den Arbeitsbereich Gesundheitsfördernde Maßnahmen setzen sich die Inhalte wie folgt zusammen:

- Verteilen von: Kondomen, Gleitmitteln, Printmedien
- HIV-/Aids-, STI-Prävention
- Sexualberatung, Sexualpädagogik, Sexualtherapie
- Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen, -verhältnissen, Geschlechtsidentität
- ‚yellow pages‘ für Freier, Beratungshotline (persönlich, telefonisch, online), Freierhomepage etc.
- Krisenintervention
- Gewaltprävention und Mediation
- sexuelle Identität und Orientierung
- Rechtsberatung.

7.15.8 Sozialpädagogische Strategien zur Umsetzung

- Bedarfsanalyse und Evaluation der realen und virtuellen Szene, um den Besonderheiten der Zielgruppen Rechnung zu tragen.
- Aufsuchende Arbeit in der realen als auch virtuellen Szene.
- Lebensweltakzeptierende und lustvolle Aktionen und Kampagnen zu Safer-Sex und respektvollen Miteinander.
- Spezielles Informationsmaterial für Freier (Flyer, Plakate, Broschüren, Postkarten etc.).
- Niedrigschwelliges Informationsangebot
- Schulungen zur Freieransprache

⁸³ Ziel der „freiersein“-Kampagne ist es, Standards im Umgang mit weiblichen und männlichen Prostituierten zu etablieren – sowohl in Bezug auf das eigene Verhalten und die Gesundheit als auch im Umgang mit Konflikt- und Frustsituationen oder mit Vermutungen bei Gewalt und Zwangsverhältnissen. Angesichts zunehmender Kondommüdigkeit und steigender Infektionszahlen von HIV/AIDS und sexuell-übertragbarer Infektionen ist dieses vereinte Engagement dringend geraten.

8 Rahmenbedingungen für die sozialpädagogische Arbeit

Die hier beschriebenen Rahmenbedingungen stellen die Struktur der Einrichtungen der Mitgliedsorganisationen des AKSD und des Arbeitsumfelds dar.

5.1 Team

Die Anzahl und die Qualifikation der MitarbeiterInnen im Team bestimmen im Wesentlichen die Gestaltung des Angebots einer Einrichtung für männliche Prostituierte und deren soziales Umfeld. Für die Bildung eines Teams sollten mindestens drei volle Stellen zur Verfügung stehen, um auch in Urlaubs- und Krankheitszeiten mindestens zwei MitarbeiterInnen zur Verfügung zu haben. Eine Mindestzahl von drei Personen ist auch aus sicherheitsrelevanten Gesichtspunkten notwendig.

Zusätzlich müssen finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, die es ermöglichen, fachliche Kompetenz über die festangestellten MitarbeiterInnen hinaus in die Arbeit einzubinden (z.B. KulturmediatorInnen, medizinische Versorgung durch ÄrztInnen und Bearbeitung psychischer Probleme durch PsychotherapeutInnen etc.).

5.1.1 Teamstruktur

Im Team muss eine Vertrauensbasis vorhanden sein, da die MitarbeiterInnen eng zusammenarbeiten. Hierzu ist eine Schweigepflichtsentbindung innerhalb des Teams zwingend notwendig und vor den Klienten transparent zu machen. Entgegen anderen Arbeitsteams ist die sexuelle Identität der MitarbeiterInnen der Mitgliedsorganisationen des AKSD bekannt.⁸⁴

Ein Team muss klare Entscheidungsstrukturen schaffen. Im Team sollten Arbeitsbereiche und Verantwortlichkeiten klar aufgeteilt und transparent sein. Die Leitungsfunktion sollte nur einen Teil einer Stelle ausmachen, um möglichst viel Personalkapazität für die konkrete Arbeit zu haben. Dies gilt besonders für kleine Einrichtungen.

5.1.2 Empfehlungen für Neueinstellungen

Empfehlungen werden hier verstanden als Grundlage für Einstellungsgespräche von neuen MitarbeiterInnen. Wir möchten darauf hinweisen, dass alle Absprachen, die über einen regulären Arbeitsvertrag hinausgehen, auch in diesem verschriftlicht werden sollen. Anhand folgender Beispiele soll die Wichtigkeit verdeutlicht werden:

Wurden die Konsequenzen z.B. bei Nichteinhaltung professioneller Distanz im Vertrag nicht festgehalten, kann erfahrungsgemäß eine Kündigung langwierig und kompliziert werden.

Hat der/die ArbeitnehmerIn gegen den 13. Abschnitt des StGB „Zur sexuellen Selbstbestimmung“ verstoßen, hat er dies seinem Arbeitgeber mitzuteilen. Eine Anstellung kann in diesem Fall nicht erfolgen. Wird jedoch dieser Sachverhalt verschwiegen, führt dies zu einer fristlosen Kündigung, wenn es im Arbeitsvertrag verankert ist.

⁸⁴ vgl. Kap. 8.1.3

5.1.3 Geschlecht, sexuelle Identität und ethnische Herkunft der MitarbeiterInnen

In kaum einem anderen Bereich der sozialpädagogischen Arbeit spielen Geschlecht, Sexualität und sexuelle Identität eine so bedeutende Rolle wie in der sozialpädagogischen Arbeit mit männlichen Prostituierten. MitarbeiterInnen⁸⁵ müssen aufgrund der Vorbildfunktion oder Orientierungshilfe über eine gefestigte sexuelle Identität verfügen, da gerade männliche Prostituierte ein ausgeprägtes Gespür für die Problematik der Unsicherheiten in der sexuellen Identitätsentwicklung haben.

Immer wieder anzumerken ist, dass die professionelle und persönliche Distanz zur männlichen Prostitutionsszene aus fachlichen Gründen unbedingt erforderlich ist. Dementsprechend ist grundsätzlich die Inanspruchnahme sexueller Dienstleistungen von allen dort Mitarbeitenden verboten. Ebenso bleiben sexuelle und/oder private Kontakte zu Klienten untersagt.

Wenn es jedoch im Umgang mit Nähe und Distanz zu Dissensen kommen sollte, muss dies im Team bzw. in der Supervision geklärt werden, da es in der sozialpädagogischen Arbeit mit männlichen Prostituierten und deren sozialem Umfeld zu ständigen Auseinandersetzungen mit den Themen Verführung, Sexualität, (sexuelle, geschlechtliche) Identität, körperliche und sexuelle Kontaktaufnahme etc. kommen kann. Eine vertrauensvolle Atmosphäre im Team ist Voraussetzung für einen offenen Umgang.

In der sozialpädagogischen Arbeit mit männlichen Prostituierten und deren sozialem Umfeld sind männliche Sozialarbeiter/Sozialpädagogen unabdingbar. Sie können den jungen Klienten authentisch die Möglichkeit bieten, sich mit ihrer Geschlechterrolle und ihrer Persönlichkeitsentwicklung auseinander zusetzen.

Sexuelle Dienstleistungen, sexuelle Aktivitäten und Handlungen haben fast immer mit homosexuellen Handlungen zu tun. Deshalb kann ein Coming-out zu einem zentralen Thema werden. Aus diesem Grund sollte wenn möglich ein schwuler Mann dem Team angehören, weil dieser eine Vorbildfunktion hinsichtlich eines gelungenen Coming-outs innehaben kann. Auch sind die spezifischen Kenntnisse der Schwulen-Szene in diesem Zusammenhang nicht zu unterschätzen.

Frauen sollten dem Team angehören, um den Klienten eine Wahlmöglichkeit in Bezug auf das Geschlecht des Ansprechpartners/der Ansprechpartnerin zu geben. Besonders bei (sexuellen) Gewalterfahrungen mit Männern fällt es manchem Klienten leichter, sich einer Frau anzuvertrauen. Für Transsexuelle können sie Vorbild in Bezug auf Findung einer weiblichen Geschlechterrolle sein. Im Allgemeinen ist festzuhalten, dass Frauen einen anderen Zugang als Männer⁸⁶ haben.

Da der Migrantenanteil in der Zielgruppe der männlichen Prostituierten immer größer wird, sollte durch entsprechende KulturmediatorInnen im Team interkulturelle Kompetenz gewährleistet sein⁸⁷. Die genannten Kompetenzen machen es wünschenswert, dass mindestens eine Frau, ein schwuler Mann und ein(e) KulturmediatorIn zur Verfügung stehen.

⁸⁵ Wenn von MitarbeiterInnen die Rede ist, sind sowohl hauptamtliche Fach- und Führungskräfte als auch EhrenamtlerInnen, PraktikantInnen, FSJlerInnen, studentische Aushilfen und Honorarkräfte etc. angesprochen.

⁸⁶ vgl. Kap. 7.3.4

⁸⁷ vgl. Kap. 7.7 ff

Je größer das Team, desto größer die Vielfalt und desto mehr Gestaltungsspielraum stehen den Klienten zur Verfügung oder bieten sich für das Team an.

5.2 Supervision

Supervision ist für dieses schwierige und sensible Arbeitsfeld unbedingt erforderlich. Jedes Team muss die Möglichkeit regelmäßiger Supervision haben. Die Wahl des Supervisors oder der Supervisorin sollte vom Team getroffen werden. Der äußere Rahmen, die Inhalte und die zeitliche Regelung der Supervision müssen vom Team zusammen mit dem/der SupervisorIn besprochen und bestimmt werden.

Neben der Teamsupervision sollte es für die AKSD-MitarbeiterInnen die Möglichkeit geben, bei Bedarf auch Einzel-Supervisionen in Anspruch zu nehmen. Zudem bieten sich neben Supervisionen im Gesamtteam auch regelmäßige Supervisionen nur für das Team der Hauptamtlichen oder Festangestellten an.

5.3 Fortbildung

Fortbildung dient der Auffrischung und Erweiterung von Kenntnissen und Methoden. Es ist für die sozialpädagogische Arbeit grundsätzlich erforderlich, dass die MitarbeiterInnen der AKSD-Mitgliedsorganisationen regelmäßig an Fortbildungen teilnehmen. Die Einrichtung muss ihnen die Möglichkeit dafür bereitstellen. Die sozialpädagogische Arbeit mit männlichen Prostituierten und deren sozialem Umfeld verlangt, neben den berufsüblichen Kenntnissen, fundiertes Wissen über prostitutionsspezifische Themen, über Sexualität, Gesetze, Migration, etc.. Der neuste Wissensstand zu den Themen STI, HIV, AIDS, Testberatung, etc. muss eine Selbstverständlichkeit sein.

Da es zu dem Themenkomplex mann-männliche Prostitution kaum Fortbildungsangebote gibt, ist ein regelmäßiger fachlicher Austausch von KollegInnen aus diesem Arbeitsfeld notwendig. Der AKSD ist in diesem Zusammenhang ein unverzichtbares Gremium.

5.4 Materielle Ausstattung

Eine optimale personelle Besetzung⁸⁸ ist die Voraussetzung für die im Folgenden aufgeführten finanziellen und materiellen Ausstattungen einer AKSD-Einrichtung, die sozialpädagogisch mit mann-männlichen Prostituierten und deren sozialem Umfeld arbeitet.

5.4.1 Räumlichkeiten

Eine niedrigschwellige Anlauf- und Beratungsstelle sollte in der Nähe all der Orte liegen, an denen männliche Prostituierte tätig sind. In Städten, in denen es keinen spezifischen ‚Orte des Anschaffens‘ gibt, muss die Anlaufstelle zumindest mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen sein.⁸⁹

Die Räumlichkeiten sollten ein differenziertes Angebot ermöglichen. Neben Aufenthalts-, Spiel- und Beratungsräumen sollten sanitäre Ausstattungen (Dusche, Waschmaschine,

⁸⁸ vgl. Kap. 8.1 ff

⁸⁹ Näheres zur Ausgestaltung einer niedrigschwelligen Anlaufstelle für männliche Prostituierte ist unter Kapitel 7.4 ff aufgeführt.

Trockner) unbedingt vorhanden sein. Wünschenswert wären ebenfalls separate Schlaf- und Ruheräume.

Die große Anzahl Wohnungsloser unter der Zielgruppe erfordert Schlaf- und Übernachtungsmöglichkeiten. Bedarfsgerecht wäre es, an die Anlaufstelle Not- und Übernachtungsschlafstellen anzugliedern. Die Anzahl der Schlafplätze und damit der zusätzlichen Räume muss sich am Bedarf der jeweiligen Stadt orientieren.

Ein medizinischer Untersuchungs- und Behandlungsraum ist für die Realisierung medizinischer Sprechstunden erforderlich.

Der Büro- und Verwaltungsbereich sollte, auch aus datenschutzrechtlichen Gründen, vom Aufenthaltsbereich der Zielgruppe räumlich getrennt sein.

5.4.2 Fahrzeug

Jede Einrichtung für männliche Prostituierte sollte über ein eigenes Fahrzeug verfügen. Vor allem für den Bereich Streetwork, da z.B. im Winter Beratungsgespräche vor Ort in einem beheizten Auto geführt werden können.

Außerdem müssen im Zusammenhang mit der Anlaufstelle Besorgungen (z.B. Lebensmittel) gemacht werden. Zudem macht ein eigenes Einrichtungs- oder Projekt-Fahrzeug spontane und attraktivere Freizeitaktivitäten möglich. Nicht zuletzt kann ein solches Fahrzeug für Dienstfahrten zu Ämtern, JVA sowie zu Jugend- und Sozialhilfeeinrichtungen genutzt werden.

5.4.3 Sachkosten

Für die Beschaffung von Präventionsmitteln (Kondome, Gleitgel), Lebensmitteln, Hygieneartikeln und Beschäftigungsmaterial sowie für die medizinische Erstversorgung müssen dem Bedarf entsprechende Mittel zur Verfügung stehen. Die Abrechnung muss unkompliziert und in besonderen Fällen auch durch Eigenbelege möglich sein.

5.4.4 Handgeld

Zur Grundausrüstung für MitarbeiterInnen im Arbeitsbereich Streetwork/Aufsuchende Arbeit muss ein monatliches, pauschal abzurechnendes Handgeld gehören. Damit müssen auch ohne weitere Belege und Quittungen Ausgaben für den Verzehr von Essen, Getränken etc. bezahlt werden können.

5.5 Finanzen

5.5.1 Grundfinanzierung über Verträge und Leistungsbeschreibungen

Um die Arbeit verlässlich planen zu können, sollte die Finanzierung über längerfristige Verträge mit dem Zuwendungsgeber abgesichert sein; Leistungsbeschreibungen bieten die Grundlage dafür. Die Rahmenbedingungen der Finanzierung müssen allerdings den Einrichtungen ein Höchstmaß an Unabhängigkeit und Flexibilität gewährleisten. Nur so kann ein Hilfeangebot für männliche Prostituierte und deren soziales Umfeld auf die schnellen Veränderungen in der Szene adäquat reagieren.

5.5.2 Weitergehende Finanzierung

Leider ist es in den meisten Kommunen nicht selbstverständlich, die Arbeit von Strichereinrichtungen zu fördern. Gerade hier ist es, ungeachtet der Tatsache, dass eine öffentliche Förderung anzustreben ist, besonders wichtig, zusätzliche Finanzquellen zu erschließen.

Die häufigste Rechtsform der Stricherorganisationen ist der eingetragene Verein. Eine erfolgreiche Mitglieder- und Spendenwerbung kann eine Verbesserung der finanziellen Ausstattung bedeuten.

5.6 Dokumentation und Evaluation

5.6.1 Dokumentation/Statistik

Ein Merkmal von Qualität in der Arbeit ist die Dokumentation und dient einerseits der internen Qualitätskontrolle und ist andererseits für die Präsentation der Arbeit in der Öffentlichkeit und bei den Finanzgebern (Zuwendungsgebern, Spendern, Sponsoren) unerlässlich.

In der Einzelfallarbeit ist Dokumentation notwendig, um die Hilfeprozesse strukturiert und zielorientiert begleiten zu können. Des Weiteren dient sie in Urlaubs-/Krankheitsvertretung für KollegInnen als Nachlese des Beratungsprozesses.

Für die Dokumentation der Arbeit ist es notwendig, einheitliche Kriterien zur Datenerhebung zu finden. Die Daten müssen den Umfang der Arbeit, d.h. Anzahl der betreuten Klienten und Häufigkeit der unterschiedlichen Angebote wiedergeben. Durch die Daten müssen auch inhaltliche Aussagen getroffen werden können, z.B. zu Problemschwerpunkten und zur Situation der Klienten. Wichtig ist die Nationalität der Klienten sowie das Alter.

Für die Erhebung der notwendigen Daten müssen personelle Ressourcen und das notwendige Arbeitsmaterial (PC, Hard- und Software) zu Verfügung gestellt werden.

5.6.2 Evaluation

Die Evaluation ist ein Mittel, um die Arbeitsabläufe und ihre Qualität zu überprüfen. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten der Evaluation. Die Einrichtungen können ihre Arbeit intern evaluieren, durch Methoden, die das Team befähigen, Arbeitsabläufe zu reflektieren und zu bewerten. Auch Umfragen in der Zielgruppe zu den Angeboten der Einrichtung sind eine Möglichkeit. Projektübergreifend kann das Arbeitsfeld evaluiert, können die AKSD-Mitgliedsorganisationen miteinander verglichen werden. Jede Form der Evaluation dient der bewussten Reflexion der Arbeit, ermöglicht bedarfsgerechte Angebote und hilft, Arbeitsabläufe zu verbessern.

Zur Qualitätskontrolle und zur Schaffung von Qualitätsstandards ist es unabdingbar, die Arbeit regelmäßig zu evaluieren und die Ergebnisse der Evaluation umzusetzen.

5.7 Träger

Der Träger einer Einrichtung muss die vorliegenden Qualitätsstandards als Grundlage der sozialpädagogischen Arbeit mit mann-männlichen Prostituierten und deren sozialem Umfeld akzeptieren. Der Träger muss die Arbeit fördern und darf sie nicht durch bürokratische

Hürden behindern. Angesichts der knappen, zum Teil unzureichenden personellen Ressourcen in der sozialpädagogischen Arbeit darf es in Bezug auf den Träger keine zusätzlichen Widerstände geben.

Aufgaben des Trägers sind:

- Schaffung der finanziellen Voraussetzungen für die inhaltliche Arbeit
- die Verwaltung der Einrichtung/ des Projekts zu organisieren
- Unterstützung der Arbeit gegenüber politischen Entscheidungsträgern und der allgemeinen Öffentlichkeit

5.7.1 Kleine Träger

Autonome Träger (kleine Vereine) sind weitgehend frei von einer Einflussnahme durch einen übergeordneten Träger. Entscheidungswege können kurz sein und die Verwaltung auf ein Minimum reduziert werden. In Zeiten immer knapper werdender finanzieller Ressourcen im sozialen Bereich wird es für kleine Vereine jedoch zunehmend schwieriger zu überleben.

5.7.2 Große Träger

Große Träger, wie Kommunen, Wohlfahrtsverbände oder Kirchen verfügen über ein großes Budget an Eigenmitteln und einen großen Verwaltungsapparat, haben eine Lobby bei Finanzgebern und sind im Besitz von Räumlichkeiten. Große Träger wollen jedoch Einfluss auf die inhaltliche Arbeit ihrer einzelnen Arbeitsbereiche nehmen. So ist zu prüfen, ob die Ideologie des Trägers die bedarfsgerechte Arbeit unterstützt oder behindert.

5.8 Gesetzgebung

Die sozialpädagogische Arbeit der Mitgliedsorganisationen des AKSD findet auf unterschiedlichen gesetzlichen Grundlagen statt.⁹⁰

Es ist wichtig, die Grundlagen der eigenen Arbeit – die Gesetze, Verordnungen und Empfehlungen der unterschiedlichen Entscheidungsinstanzen der unterschiedlichen europäischen Länder, der Bundesländer, Städten und Gemeinden – zu kennen.

Viele Gesetze diskriminieren und kriminalisieren männliche Prostituierte und deren soziales Umfeld.⁹¹ In besonderem Maße trifft das auf Migranten zu, die ohne geregelten Aufenthaltsstatus in einem europäischen Land leben. Daher gehört es zur sozialpädagogischen Arbeit der AKSD-Mitgliedsorganisationen, die Interessen und Nöte der Ziel- bzw. Klientengruppe(n) auch auf politischer Ebene zu vertreten.

Das fehlende Zeugnisverweigerungsrecht für MitarbeiterInnen in den Einrichtungen der Mitgliedsorganisationen des AKSD erschwert eine anonyme, von Vertrauen gekennzeichnete und dem Gedanken des Schutzraumes rechnungstragende sozialpädagogische Arbeit. Wenn im Einzelfall MitarbeiterInnen in einem Prozess als Zeuginnen aussagen müssen, werden diese Grundsätze zunichte gemacht. Dieser unhaltbare Zustand muss so schnell wie möglich geändert werden, indem mit angemessenem Nachdruck Einfluss auf den Gesetzgeber genommen wird.

⁹⁰ vgl. Kap. 2 ff

⁹¹ vgl. Kap. 2 ff

Literatur

- 📖 **Aichinger, J. A.:** *Zur psychosozialen Situation männlicher Prostituerter in deren Betreuungsmöglichkeiten.* Wien: Diplomarbeit zur Psychologie, 1989
- 📖 **Bader, B.; Lang, E. (Hg.):** *Stricher-Leben.* Hamburg: Galgenberg; 1991
- 📖 **Bange, D.:** *Jungenprostitution.* Pädagogik extra & Demokratische Erziehung, 1999; S. 33-38
- 📖 **Becker, P.:** *Anforderungs-Ressourcen-Modell in der Gesundheitsförderung.* In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): *Leitbegriffe der Gesundheitsförderung.* 4. erw. Aufl.: Schwabenheim a.d. Selz: Fachverlag Peter Sabo, 2003
- 📖 **Berger, M.:** *Informationen, Hintergründe, Sachverhalte zur mann-männlichen Prostitution oder einfacher: zum Stricherphänomen.* Unsere Jugend, 11, 1992; S. 469-475
- 📖 **Biechele, U.:** *Schwule Männer aus der Unterschicht – Schwule Identität und HIV-Prävention.* In: AIDS-Forum DAH, Bd. XXV; Deutsche Aidshilfe, Berlin: Berlin: medialis, 1996
- 📖 **Bochow, M.:** *Informationsstand und präventive Vorkehrungen in Hinblick auf AIDS bei homosexuellen Männern der Unterschicht.* Berlin: Deutsche AIDS-Hilfe, 1997
- 📖 **Bochow, M.:** *Schwule Männer und AIDS.* Berlin: Deutsche AIDS-Hilfe; 1997
- 📖 **Bohleber, W.:** *Die verlängerte Adoleszenz: Identitätsbildung und Identitätsstörung im jungen Erwachsenenalter.* In: Jahrbuch der Psychoanalyse, 21; 1987
- 📖 **Bornemann, E.:** *Ullstein-Enzyklopädie der Sexualität.* Frankfurt a.M., Berlin: Ullstein, 1990.
- 📖 **Bowald, B.:** *Prostitution. Überlegungen aus ethischer Perspektive zu Praxis, Wertung und Politik.* In: A. Autiero; J. Römel (Hrsg.): *Studien der Moraltheologie.* Münster: Literatur Verlag, 2011
- 📖 **Bröhring, G.:** *Streetwork mit Strichern.* In: Deutsche AIDS-Hilfe (Hrsg.): *Streetwork mit homosexuellen und bisexuellen Männern.* Berlin: Deutsche AIDS-Hilfe, 1995
- 📖 **Bullinger, H.; Novak, J.:** *Soziale Netzwerkarbeit. Eine Einführung in soziale Berufe.* Freiburg: Lambertus Verlag, 1998
- 📖 **DAH/WZB (Hrsg.):** *PaKoMi Handbuch – HIV-Prävention für & mit Migrant/innen.* DAH-Bestellnummer für gedruckte Exemplare, 024002
- 📖 **Enders-Dradesser, U.; Stellach, B.:** *Lebenslagen.* In: G. Ehlert; H. Funke; G. Stecklina (Hrsg.): *Wörterbuch soziale Arbeit und Geschlecht.* Weinheim, München, Bereswill: Juventa Verlag, 2011, S. 257-259
- 📖 **EURO-KOPS:** *Leitfaden für die pädagogische Arbeit mit Strichern.* Frankfurt: AIDS-Hilfe Frankfurt e.V./KISS, 1999

- 📖 **Fehlberg, A.:** *Sozialarbeit mit Strichern. Über die Situation von Strichern und mögliche Handlungsstrategien.* Marburg, Tectum-Verlag, 2004
- 📖 **Fink, K.:** *Mann-männliche Prostitution.* In: G. Ehlert; H. Funke; G. Stecklina (Hrsg.): Wörterbuch soziale Arbeit und Geschlecht. Weinheim, München, Bereswill: Juventa Verlag, 2011
- 📖 **Fink, K.; Werner, W. B.:** *Stricher – Ein sozialpädagogisches Handbuch zur mann-männlichen Prostitution.* Pabst Science Publisher: Lengerich, Berlin, Bremen, Miami, Riga, Viernheim, Wien, Zagreb; 2005
- 📖 **Fischer, G., Riedesser, P.:** *Lehrbuch der Psychotraumatologie.* Ernst Reinhardt Verlag: München, Basel, 4.erw. Aufl., 2009
- 📖 **Gusy, S.; Krauß G.; Schrott-Ben Redjeb, G.:** *Qualitätsmerkmale von Streetwork und ihrer institutionellen Rahmenbedingungen.* In: streetcorner, 1, 1990
- 📖 **Gusy, B.; Krauß G.; Schrott G.; Heckmann, W.:** *Aufsuchende Sozialarbeit in der AIDS-Prävention: das „Streetwork“-Modell.* Schriftenreihe des Bundesministeriums für Gesundheit; Bd. 21. Baden-Baden: Nomos Verlag, 1994
- 📖 **Herriger, N.:** *Empowerment in der sozialen Arbeit.* Stuttgart: Kohlhammer, 2002
- 📖 **Hohmann, J. S.:** *Warum geht Benjamin auf den Strich?* In: J.S. Hohmann: *Homosexualität und Subkultur.* Frankfurt a. M.: Foerster, 1984
- 📖 **Horowitz, M.J.:** *Stress-response Syndrome.* Jason Aronson: New York; 2. Aufl., 1993a
- 📖 **Horowitz, M.J.:** *Stress-response Syndrome: A review of posttraumatic stress and adjustment disorders.* In: J.P. Wilson, B. Raphael (Hrsg.): *International handbook of traumatic stress syndromes.* Plenum Press: New York, 1993b; S. 49-60
- 📖 **Hopster-Fiala, C.:** *Prostitution.* In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.): *Fachlexikon der sozialen Arbeit.* Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer, 1993; S. 739 ff
- 📖 **Junge, R.:** *Knabenpuff.* In: H. L. Gremliza (Hrsg.): *Sexualität konkret,* Bd.1. Frankfurt a. M.: Zweitausendeins, 1980
- 📖 **Knuf, A.:** *Basiswissen: Empowerment in der psychiatrischen Arbeit.* Bonn: Psychiatrie-Verlag, 2006
- 📖 **Koller, T.:** *Die rechtliche Lage der Prostitution in Europa.* In: E. Mitrovic´ (Hrsg.): *Arbeitsplatz und Prostitution. Ein beruf wie jeder andere?* Bd. 4; Hamburg: Literatur Verlag, 1995
- 📖 **Lang, E.:** *Aus dem „Milljöh“. Eine Fragebogenaktion mit Strichern.* streetcorner, 2(1), 1989; S. 25-45
- 📖 **Lautmann, R.; Möbius, T.; Stallberg, F.; Wagner, T.:** *Strichjungen - Fakten zur männlichen Prostitution. Sachverhalte, Hintergründe, Informationen.* Hamm: Hoheneck, 1990

- 📖 **Lazarus, R.S., Folkman, S.:** *Stress, appraisal and coping*. Springer: New York, 1984
- 📖 **Mertens, W.:** *Entwicklung der Psychosexualität und der Geschlechtsidentität: Bd. 2: Kindheit und Adoleszenz*; 2. überarb. Aufl., Stuttgart, Berlin Köln: Kohlhammer, 1996
- 📖 **Millhagen, S.:** *Gefühle kann man nicht kaufen. Das Buch zum Thema Jugendprostitution*. Reinbek: Rowohlt, 1986
- 📖 **Möbius, T.; Lang, E.:** *Streetwork in der Stricherszene von Hamburg*. streetcorner, 1(2), 1988; S. 5-16
- 📖 **Pfister, A.:** *Sexarbeit und HIV/Aids. Karrierewege und HIV-Schutzverhalten im männlichen Sexgewerbe*. Marburg: Tectum-Verlag, 2009
- 📖 **Pfister, A.; Parpan-Blaser, A.; Niederöst, S.; Gredig, D.:** *Mann-männliche Prostitution und HIV/Aids. Der Einfluss des Framings auf das HIV-Schutzverhalten von Sexarbeitern*. In: *Zeitschrift für Sexualforschung*, 21 Jg. (2), 2008, S. 105-123
- 📖 **Pfennig, G.:** *Lebenswelt Bahnhof. Sozialpädagogische Hilfen für obdachlose Kinder und Stricher*. Neuwied, Kriftel, Berlin: Luchterhand, 1996
- 📖 **Redhardt, R.:** *Zur gleichgeschlechtlichen männlichen Prostitution*. In: *Prostitution bei weiblichen und männlichen Prostituierten. Beiträge zur Sexualforschung*; Heft 45; Stuttgart: Ferdinand Enke, 1968; S. 58-107
- 📖 **Schauer, C.:** *Prostitution II*. In: G. Ehlert; H. Funke; G. Stecklina (Hrsg.): *Wörterbuch soziale Arbeit und Geschlecht*. Weinheim, München, Bereswill: Juventa Verlag, 2011; S. 334-337
- 📖 **Schemmel, H; Schaller, J. (Hrsg.):** *Ressourcen. Ein Hand- und Lesebuch zur therapeutischen Arbeit*. Tübingen: DgVT-Verlag, 2003
- 📖 **Schickedanz, H. J.:** *Homosexuelle Prostitution. Eine empirische Untersuchung über sozial diskriminiertes Verhalten bei Strichjungen und Callboys*. Frankfurt a.M.: Campus, 1979
- 📖 **Schlich, H. P.; Krauß, G.:** *Essen, duschen, waschen - und Geborgenheit. Die Kriseninterventionsstelle für männliche Prostituierte der AIDS-Hilfe Frankfurt a.M.* In: streetcorner, 3(2), 1990; S. 25-39
- 📖 **Schmidt-Relenberg, N.; Kärner, H.; Pieper, R.:** *Strichjungen-Gespräche. Zur Soziologie männlicher Homosexueller - Prostitution*. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand, 1975
- 📖 **Schnack, D.; Neutzling, R.:** *Kleine Helden in Not. Jungen auf der Suche nach Männlichkeit*. Reinbek: Rowohlt, 1991
- 📖 **Schrott-Ben Radjeb, G.:** *Stricher und ihre Kunden*. streetcorner 1, 1990; S. 3-27
- 📖 **Selye, H.:** *A syndrome produced by nocuous agents*. Nature 148, 1936

- 📖 **Traud, R.:** *Möglichkeiten und Grenzen der AIDS-Prävention durch Streetwork bei männlichen Prostituierten.* In: Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (Hrsg.): *AIDS-DIALOG NRW*, 1, 1993; S. 9-10
- 📖 **Willutzki, U.:** *Ressourcen: Einige Bemerkungen zur Begriffserklärung.* In: H. Schemmel, J. Schaller (Hrsg.): *Ressourcen. Ein Hand- und Lesebuch zur therapeutischen Arbeit.* Tübingen: DgVT-Verlag 2003, S. 91-109
- 📖 **Willutzki, U.:** *Ressourcenaktivierung. Das Konzept.* In: www.ahg.de/AHG/Standorte/Dormagen/Service/Veroeffentlichungen/Fachtagung_2011/V2_Ulrike_Willutzki_Ressourcenaktivierung.pdf (Zugriff: 31.01.2013)
- 📖 **Weltgesundheitsorganisation (WHO):** *Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung*, 1986a In: http://www.euro.who.int/AboutWHO/Policy/20010827_2?language=German (Zugriff: 20.04.2009)
- 📖 **Weltgesundheitsorganisation (WHO):** *Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung*, 1986b In: http://www.euro.who.int/AboutWHO/Policy/20010827_2?language=German (Zugriff: 20.04.2009)
- 📖 **World Health Organization (WHO):** *Ottawa-Charta.* Genf: WHO, 1986
- 📖 **Wright, M.T. (Hrsg.):** *Prostitution, Prävention und Gesundheitsförderung, Teil.1: Männer.* Deutsche Aidshilfe: medialis, 2003

Onlinequellen und andere Quellenangaben

BMFSJ: Lebenslagen

Online unter: <http://www.gender-mainstreaming.net/gm/wissensnetz,did=16796.html>
(Abruf: 25.10.2011)

Hessische AIDS-Hilfen: *Leitlinien.* vgl.: <http://www.aids-hilfe-hessen.de/leitbild.php>
(Zugriff: 01.08.2013)

Deutsche AIDS-Hilfe: *Leitlinien.* vgl. <http://www.deutsche-aids-hilfe.de> (Zugriff: 01.08.2013)

Unveröffentlichte Powerpointpräsentation von Bettina Gütschow zu: *Soziale Rechte und die Freizügigkeit für EU-BürgerInnen (besonders für Bulgaren und Rumänen)*, 02.08.2012

Adressen der Mitgliedsorganisationen des AKSD

BASIS-Projekt

Pulverteich 17
20099 Hamburg

Tel.: +49 (0) 40-280 16 07
Fax: +49 (0) 40-28 05 18 37

Email: info@basis-projekt.de
Internet: www.basis-projekt.de

Café Strich-Punkt

Jakobstraße 3

Verein zur Förderung von Jugendlichen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten e.V.
Heusteigstrasse 22
70182 Stuttgart

Tel.: +49 (0) 711-67 21 24 48
Fax: +49 (0) 711-55 32 648

Email: cafe-strich-punkt@verein-jugendliche.de

Internet: www.verein-jugendliche.de

AIDS-Hilfe Stuttgart e.V.
Johannesstrasse 19
70176 Stuttgart

Tel.: +49 (0) 711-22 46 9-57
Fax: +49 (0) 711-22 46 9-99

Email cafe-strich-punkt@aidshilfe-stuttgart.de
Internet: www.aidshilfe-stuttgart.de

KISS – KrisenIntenventionsStelle für Stricher

Alte Gasse 32 HH
60313 Frankfurt am Main

Tel.: +49 (0) 69-29 36 71
Fax: +49 (0) 69-20 97 68 75

Email kiss@frankfurt.aidshilfe.de
Internet: <http://frankfurt-aidshilfe.de/kiss/>

LOOKS e.V.

Pipinstrasse 7
50667 Köln

Tel.: +49 (0) 221-240 56 50
Fax: +49 (0) 221-240 56 50

Email: info@looks-ev.de
Internet: www.looks-ev.de

Marikas

Dreimühlenstrasse 1
80469 München

Tel.: +49 (0) 89-7 25 90 84
Fax: +49 (0) 89-74 79 39 43

Email: marikas@hilfswerk-muenchen.de
Internet: www.marikas.de

Nachtfalke

Varnhorststrasse 17
45127 Essen

Tel.: +49 (0) 201-105 37 21
Fax: +49 (0) 201-105 37 29

Email: info@nachtfalke-ruhr.de
Internet: www.nachtfalke-ruhr.de

Neonlicht

im Gesundheitsladen 'pudelwohl'

Alter Burgwall 4-6
44135 Dortmund

Tel.: +49 (0)231-950 81 18
Mobil: +49 (0)176-38 39 22 33

Email: info@neonlicht-dortmund.de
Internet: www.neonlicht-dortmund.de

Subway/HILFE-FÜR-JUNGS e.V.

Nollendorfstrasse 31
10777 Berlin

Tel.: +49 (0) 30-215 57 59
Fax: +49 (0) 30-217 56 049

Email: jungs@subway-berlin.de
Internet: www.subway-berlin.de

Anhang

9 Rahmenbedingungen des AKSD

9.1 Aufnahme neuer Mitgliedern

Grundvoraussetzung für die Aufnahme in den AKSD ist eine gesicherte Finanzierung, die Aufnahme der sozialpädagogischen Arbeit in einer niedrigschwelligen Anlaufstelle nur für männliche Prostituierte und die Vorlage einer Konzeption. Die Konzeption muss 14 Tage vor dem AKSD-Arbeitstreffen, bei dem über eine Mitgliedschaft abgestimmt wird, allen Mitgliedsorganisationen zugänglich gemacht werden. Bei der Abstimmung hat jede AKSD-Mitgliedsorganisation eine Stimme. Erfolgt die Aufnahme in den AKSD, wird die neue Mitgliedsorganisation zum nächsten AKSD-Arbeitstreffen eingeladen. Der AKSD setzt eine kontinuierliche Teilnahme an den Arbeitstreffen für die Mitgliedschaft voraus.

Weitere Aufnahmekriterien sind:

- Eigener, abgeschlossener Aufgabenbereich für die sozialpädagogische Arbeit mit männlichen Prostituierten
- Eigene Räumlichkeiten oder separate Öffnungszeiten für männliche Prostituierte
- Arbeitsinhalte sind: aufsuchende Sozialarbeit, Beratung, psychosoziale Betreuung, niedrigschwellige Anlaufstelle, etc.
- Hauptamtliche MitarbeiterInnen mit pädagogischer und/oder psychologischer Ausbildung oder einer vergleichbaren Qualifikation
- Freie Trägerschaft (Gewährleistung der Anonymität der Klienten)
- Akzeptanz gegenüber der Lebenswelt und Lebensweise

Für die neuen AKSD-Mitgliedsorganisationen wird eine Probezeit von einem Jahr anberaumt. In diesem Jahr muss die Einrichtung an den AKSD-Arbeitstreffen teilnehmen, aber ohne Stimmberechtigung. Diese wird erst nach Ablauf der Probezeit gewährt. Der AKSD behält sich in dieser Zeit vor, die Mitgliedschaft sofort und unter Berücksichtigung der unten genannten Kriterien zu beenden.

Eine assoziierte Mitgliedschaft im AKSD ist nicht mehr möglich.

Generell hat der AKSD die Befugnis, einen Mitarbeiter/eine Mitarbeiterin oder eine Mitgliedsorganisation aus seinem Kreis auszuschließen, wenn er die Personen oder die Einrichtung nicht mehr für tragbar hält.

Kriterien, die zu einem Ausschluss führen können, sind:

- Sexuelle und/oder private Kontakte von MitarbeiterInnen zur Zielgruppe
- Akzeptanz gegenüber der Zielgruppe und deren sozialem Umfeld ist nicht mehr gewährleistet
- Grundlegende Abweichungen von den Leitlinien des AKSD

Bei Ablehnung einer Einrichtung für männliche Prostituierte hat diese Organisation aber dennoch eine zweite Chance auf eine Mitgliedschaft, wenn sich institutionelle oder personelle Veränderungen ergeben haben. Es muss aber dann wieder das oben genannten Aufnahmeverfahren durchlaufen werden.

9.2 Festlegung der Arbeitsstrukturen

Die Zusammensetzung des AKSD beschränkt sich auf Einrichtungen deutschsprachiger Länder, in Ausnahmefällen auch auf deutschsprachige KollegInnen. Der Kontakt zu weiteren europäischen Einrichtungen und Organisationen soll über den institutionellen Austausch und/oder Zusammenarbeit aufrechterhalten werden.

Es finden zwei Arbeitstreffen im Jahr statt: Im Frühjahr im Waldschlösschen, im Herbst in einer Stadt, in der die ausrichtende Einrichtung ansässig ist.

- Die Teilnahme beschränkt sich auf höchstens zwei Personen pro Mitgliedsorganisation.
- Bei Abstimmungen zählt eine Stimme pro Mitgliedsorganisation.
- Die einfache Mehrheit ist ausreichend.

Es gibt regionale Zuständigkeiten der AKSD-Mitgliedsorganisationen für Anfragen von Rundfunk, Fernsehen, Presse, Fachkollegen, etc.